Zwei Cents.

# Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 47 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 24. November 1901. Dreizehnter Jahrgang.

## Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

### Ausland.

### Fürstliche Duellsensation!

**Kronprinz von Rumänien soll den Großherzog von Hessen wegen dessen Ehescheidungs-Affäre gefordert haben. — Rekruten-Vereidigung in Berlin.—Der Kaiser hält eine Ansprache.—Das starke deutsche Geschwader an der südamerikanischen Station. — Versicherung gegen Diebstahls-Verluste. — Maßnahmen in Baiern wegen der Arbeitslosigkeit. — Die Anti - Chamberlein - Bewegung.—Der Vertreter der deutschen Regierung soll sich bei Salisbury vertraulich entschuldigt haben. — Konservative in Minden verlangen, nur Duellgegner als Wahlkandidaten aufzustellen. — Die „amerikanische Gefahr". — Allerlei.**

Berlin, 23. Nov. Eine hochsensationelle Nachricht in Verbindung mit der bevorstehenden Ehescheidung des Großherzogs von Hessen kommt auf dem Umwege über Wien, nämlich: daß der Kronprinz von Rumänien den Großherzog Ernst Ludwig von Hessen wegen des Ehescheidungs = Verfahrens zum Duell gefordert habe! So meldet wenigstens die heutige Wiener „Mittags-Zeitung". Es ist hinzuzufügen, daß die Großherzogin von Hessen eine Schwester der Gattin des Kronprinzen von Rumänien ist. Die Nachricht von der Duellforderung ist bisher unbestätigt, schossen; doch glaubt in Deutschland schlossen, doch glaubt in Deutschland Niemand im Ernst, daß eine solche Forderung angenommen würde. Immerhin gibt die Geschichte wieder den Klatschzungen Beschäftigung, und sie dürfte noch nicht die letzte Sensation sein, welche in Verbindung mit diesen großherzoglichen Ehescheidungswirren auftaucht.

In aller Stille hat die deutsche Regierung ein Kriegsschiff nach dem anderen an die östliche Küste von Zentralamerika beordert, bis sich jetzt bereits ein Geschwader von vier deutschen Kreuzerbooten dort befindet. Dies ist das stärkste Geschwader kampffähiger Schiffe, welches die deutsche Regierung seit Jahren an ihrer südamerikanischen Station gehabt hat. Die betreffenden Kreuzerboote sind: „Falke", „Vineta", „Stein" und „Moltke". Dennoch glaubt man nicht, daß dort eine ernste Aktion im großen Stil zu erwarten sei. Aus Regierungskreisen liegt bis jetzt keinerlei Erklärung darüber vor; doch wird dieselbe wohl nicht lange auf sich warten lassen, wenn zu alarmirende Gerüchte darüber in Umlauf gesetzt werden, besonders wenn Londoner und Pariser Korrespondenten die Geschichte in ihrer beliebten Weise ausbeuten sollten.

Infolge der schlechten Zeiten und der wachsenden Eigenthums-Verbrechen ist auch das Bedürfniß nach Einbruchs = Versicherung im Zunehmen. Daher hat sich eine Aachen-Münchener Feuerversicherungs = Gesellschaft veranlaßt gesehen, ein besonderes Neben-Departement für Versicherung gegen die Verluste durch Diebe in's Leben zu rufen. Dieses Beispiel dürfte nicht lange vereinzelt bleiben.

In Baiern sind, um der Arbeitslosigkeit soweit wie möglich abzuhelfen, die Generaldirektoren der Staats-Eisenbahnen angewiesen worden, alle im Bereich der Bahnverwaltung auszuführende Arbeiten in jeder Weise zu beschleunigen und die noch in Bearbeitung befindlichen Baupläne möglichst zu fördern, gegebenenfalls auch vorübergehend verfügbare technische Kräfte aus der privaten Bauthätigkeit zu gewinnen. Da sich die Arbeitslosigkeit ganz besonders in größeren Städten, namentlich in München und Nürnberg, fühlbar macht, so sollen insbesondere die Bauten in diesen Städten eine Beschleunigung erfahren. Dabei sollen die Arbeiten derart vertheilt werden, daß eine möglichst große Zahl von Arbeitern während des ganzen Winters dauernd Beschäftigung findet. Die Verwendung ausländischer Arbeiter soll beschränkt werden. Unter den inländischen Arbeitern sollen in erster Linie verheirathete berücksichtigt werden. In derselben Weise wurden die Generaldirektoren der Postverwaltung behufs Vermeidung von Arbeiter = Entlassungen ermächtigt, mit den Arbeiten für die Einführung des Doppelleitungsbetriebes in München und mit der Erweiterung der Ortstelephonnetze ununterbrochen fortzufahren.

Es wird berichtet, daß Graf Metternich (an Stelle des, unlängst zurückgetretenen und kurz darauf gestorbenen Botschafters Graf v. Hatzfeldt) dem britischen Ministerpräsidenten Salisbury im Vertrauen eine entschuldigende Erklärung für die stürmische antibritische Agitation in Deutschland abgegeben habe, welche durch die bekannten Auslassungen des britischen Kolonialministers Chamberlain über die deutsche Armee im Vergleich zur britischen hervorgerufen wurde. Er soll hinzugefügt haben, die deutsche Regierung sei nicht imstande, diese Bewegung zu ersticken, obwohl sie ihr Möglichstes gethan habe, sie zu entmuthigen; denn diesbezügliche Gegenmaßnahmen würden nur noch mehr Oel in's Feuer gießen.

Es hat übrigens nachgerade den Anschein, als ob diese Anti-Chamberlain-Bewegung bald von selbst aussterben werde. Auch mehren sich die Zeitungen, welche sagen, man solle nicht allen Zorn auf die Person Chamberlains ausschütten; dieser sei für jene Aeußerungen nicht allein verantwortlich. Manche Blätter, wie die „Frankfurter Zeitung", geben zu verstehen, hinter dem Anti-Chamberlain-Rummel steckten andere Bestrebungen, welche mit der gerechten Entrüstung der Deutschen über die britischen Kriegspraktiken und Heucheleien nichts zu thun hätten, und das Publikum thue gut daran, sich nicht zu weit in diese Geschichte zu verrennen. Die deutsche Regierung soll von der Erklärung beruhigt sein, welche Chamberlain nachträglich über seine Rede gegeben hat. Maßgebende Berliner Blätter äußern die Meinung, Chamberlain werde noch eine weitere Erklärung abgeben, wenn der Sturm sich ausgetobt habe. Chamberlain soll jüngst einem Freund gegenüber geäußert haben: „Wenn ich glaubte, daß mein Rücktritt aus dem öffentlichen Leben dem Krieg ein, für England ehrenvolles Ende machen könnte, so würde ich augenblicklich zurücktreten." Das würde, wenn wahr, zeigen, daß sich hin und wieder doch in Chamberlain etwas von Gewissen regt. Aber man legt hier auf diese Versicherung wenig Werth.

Heute fand hier die Vereidigung der neuen Rekruten des Gardekorps statt, und Kaiser Wilhelm hielt auch bei dieser Gelegenheit eine schneidige Ansprache, worin er die Soldaten ermahnte, die Regierung zu allen Zeiten und unter allen Umständen zu vertheidigen. In ihrer Form war die Rede indeß maßvoll; es sind wenigstens bis jetzt keine Sätze von der Art, wie jene in der „Alexander-Rede", in die Oeffentlichkeit gedrungen. Die Vereidigung war mit dem üblichen religiösen Zeremoniell verbunden.

Der konservative Verein in Minden, Westfalen, hat einen bezeichnenden Beschluß gefaßt. Er hat nämlich die Parteiführer ersucht, bei Neuwahlen nur Duellgegner als Kandidaten aufzustellen und überhaupt alles in ihrer Macht Stehende zu thun, das Duell-Unwesen zum Einhalt zu bringen.

Die Anarchisten sind nach wie vor trotzig, und auf die (übrigens unbestätigt gebliebene) Nachricht hin, daß die Mächte nächstdem eine anti-anarchistische Konferenz einberufen würden, wollen sie nunmehr auch wieder einen anarchistischen Kongreß einberufen. Ort und Zeit aber halten sie bis jetzt geheim.

Kapitän Neitzke, der vielgenannte Befehlshaber des kleinen Kreuzerbootes „Gazelle", auf welchem Meutereien vorgekommen waren, wurde nach eingelegter Berufung in zweiter Instanz nicht-schuldig befunden.

In Leipzig wurde ein Denkmal zu Ehren von Lorenz Clasen geweiht, den berühmten Schöpfer des Bildes „Die Wacht am Rhein", dessen Original im Rathhaus zu Krefeld hängt.

Um die sogenannte „amerikanische Gefahr" zu bannen, ist jetzt auch der Vorschlag gemacht, die Subsidien für die deutschen Dampferlinien weiter zu erhöhen.

Die „Berliner Post" meint, die kürzliche Rede des amerikanischen Staatssekretärs Hay auf dem Bankett der New Yorker Handelskammer sei durch die neue deutsche Zollvorlage verursacht worden, die einen dauernden Eindruck auf amerikanische Staatsmänner gemacht habe.

Der „Bund der Industriellen" sandte ein Rundschreiben an die Vertreter von Handelskörperschaften in ganz Europa, worin dieselben ersucht werden, ihre Ansichten über die Frage eines allgemeinen europäischen Zollbundes gegen Amerika mitzutheilen.

Der ausgezeichnete Sänger Van Rooy, welcher auch bei amerikanischen Kunstfreunden noch in bestem Andenken steht, ist bedenklich krank und hat sich genöthigt gesehen, alle Engagements für diese Saison rückgängig zu machen. Ueber die Natur seines Leidens hat sich nichts Verläßliches ermitteln lassen.

Mozarts C-Moll-Messe hat anläßlich des hier begangenen Mozartfestes großen Eindruck gemacht. Sie war für Berlin eine Novität.

### „Weiße Sklavinnen".

Pariser Kongreß gegen den Handel mit solchen.

St. Petersburg, 23. Nov. Frankreich hat die Mächte eingeladen, Delegaten zu einem, in Paris stattfindenden Kongreß zu schicken, in dem Mittel zur Verhinderung des Handels mit „weißen Sklavinnen" erörtert werden sollen. Der Zar interessirt sich sehr für das Zustandekommen eines solchen Kongresses.

### Dampfernachrichten.

**Angekommen.**

New York: Campania von Liverpool; Wells City von Bristol; Hekla von Kopenhagen u. s. w.; Karamania von Gibraltar u. s. w.
Liverpool: Lucania von New York; Georgic von New York.
Bremen: August Korff von Philadelphia.

**Abgegangen.**

New York: Fürst Bismarck nach Neapel u. s. w.; Patricia nach Hamburg; Bohemian nach Liverpool; Minnehaha nach London; Martello nach Hull; British Prince nach Antwerpen; Staatendam nach Rotterdam; Morro Castle nach Havana; Ponce nach Portorito; Maracaibo nach Südamerika.

### Die Kämpfe in Kolombia.

Allem Anschein nach die Revolutionäre mehr im Vortheil. — Verunglückte Expedition des Generals Alban.

Colon, Kolombia, 23. Nov. Es sind viele, aber sämmtlich zugunsten der Revolutionäre lautende Darstellungen über das Schicksal von General Albans Expedition verbreitet, welche am letzten Sonntag von Panama abgegangen war. Folgende Darstellung scheint die glaubwürdigste zu sein:

Bei der Ankunft auf der Höhe von Perequete, etwa 30 Meilen von Panama und 10 Meilen über Chorrera hinaus in der Vogelflug-Linie, entsandte General Alban, der sich auf dem Kanonenboot „Boyaca" befand, zwei Schuner, welche beide aufliefen. Die, am Land befindlichen Liberalen (Revolutionäre) eröffneten dann ein schreckliches Feuer auf diese Fahrzeuge, das große Verheerung auf denselben anrichtete. General Alban beorderte hierauf die Boote des „Boyaca," den Schunern zu Hilfe zu kommen. Der Befehl wurde ausgeführt, aber viele der Leute auf den Hilfsbooten wurden ebenfalls verwundet, und schließlich kehrten dieselben nach dem „Boyaca" zurück. Als die Leute ein zweites Mal den Befehl erhielten, den Schunern zu Hilfe zu kommen, verweigerten sie den Gehorsam; sie sagten, ein solcher Schritt sei nutzlos und bedeute sicheren Tod für sie. Daher kehrte das Kanonenboot Donnerstag Abend nach Panama zurück, viele Verwundete mit sich nehmend.

Die Revolutionäre behaupten auch, 300 Mann von Gen. Albans Streitmacht seien gefangen genommen worden und verstärkten jetzt die Reihen der Liberalen.

Man war schon von vornherein der Meinung, daß General Alban keine leichte Aufgabe übernommen habe, als er in der Nachbarschaft von Chorrera Truppen an's Land zu setzen suchte. Seiner Rückkehr nach Panama hatte man mit großer Hoffnung entgegengesehen; als aber seine Leute in so trauriger Verfassung wiederkamen, wurden viele Freunde der Regierung entmuthigt.

Indeß machte das Kanonenboot, mit General Alban an Bord, gestern früh eine neue Fahrt von Panama aus, muthmaßlich nach Perequete zu.

Die Ueberland-Route von Chorrera nach der Station Empiro ist allem Anschein nach ganz unter Kontralle der Revolutionäre; denn wäre dies nicht der Fall, so wäre ohne Zweifel die volle Streitmacht der Letzteren an der Station Empiro eingetroffen. Uebrigens kommen dort beständig kleine Truppenabtheilungen an.

Man hat noch nichts von der Regierungs = Landstreitmacht gehört, welche am letzten Sonntag von Panama abging; doch darf man annehmen, daß dieselbe jetzt die Bewegung der revolutionären Streitkräfte stört.

Die Angabe, daß die Barkasse der Kanalgesellschaft zum Sinken gebracht worden sei, ist nicht bestätigt worden.

Das britische Kanonenboot 2. Klasse „Amphion" ist am 19. November von Panama abgefahren, und das amerikanische Schlachtschiff „Jowa" ist das einzige Kriegsschiff, welches sich derzeit im dortigen Hafen befindet.

Das kolombische Regierungs-Kanonenboot „General Pinzon", das aus Colon ankam, als diese Stadt von den Revolutionären genommen wurde, ist wohlbehalten zu Cartagena angekommen und verbreitete dort die Kunde von Colons Einnahme. Das französische Kreuzerboot „Suchet", welches sich zur Zeit auf der Fahrt nach Martinique in Cartagena befand, eilte nach Colon zurück und ist heute früh hier eingetroffen.

Das amerikanische Kanonenboot „Mariette" ist von Key West hier angekommen.

Die Sachlage an der Eisenbahn-Linie entlang ist unverändert. Es findet keine Unterbrechung des Verkehrs auf dem Isthmus statt.

### Kleines Gefecht mit Boeren.

Nach britischer Angabe war dasselbe erfolgreich für die Briten.

Kapstadt, 23. Nov. Eine britische Patrouille unter Hauptmann Elliott marschirte vor Tagesanbruch von Ugie ab, einem Dorfe im Transkie zwischen Elliott und Maclear. Sie entdeckte auf dem Gatberg Nek, in den Drakenbergen, ein kleines Boerenkommando unter Bezuidenhout. Elliott griff die Boeren an, welche schließlich bergaufwärts getrieben wurden und 6 Todte und einen Verwundeten hatten, auch 40 Pferde verloren. Hauptmann Elliott selbst aber fiel, desgleichen ein britischer Gemeiner, und drei britische Offiziere wurden verwundet.

### Tolstoi meldet sich,

Er ist nicht todt, sondern hatte nur Malaria.

London, 23. Nov. Graf Leo Tolstoi, der greise russische Schriftsteller und Philanthrop, der jüngst todtgesagt wurde, berichtet selber aus Südrußland, daß er nur Malaria gehabt habe, sich aber jetzt wieder besser befinde.

### Muthmaßliches Wetter.

Am Montag soll's besser kommen — aber Südwinde sind verdächtig.

Washington, D. K., 23. Nov. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Wolkig am Sonntag.

Am Montag im Allgemeinen schön. Südliche Winde, welche veränderlich werden.

### Die Krawalle in Athen.

Begräbniß der Opfer unter starker Betheiligung.

Athen, Griechenland, 23. Nov. Unter riesiger Betheiligung der Volksmassen wurden die Leichen der Opfer der jüngsten Krawalle hiesiger Studenten und Anderer (die anläßlich der geplanten Uebersetzung der Evangelien in das moderne Griechisch entstanden) aus der Kathedrale nach dem Friedhof gebracht. Auf Befehl der Polizei waren alle Läden an der Route der Leichen-Prozession geschlossen. Vor sieben, mit weißen Fahnen bedeckten Särgen schritten die Studenten, welche ein schwarzes Banner trugen. Der größte Theil der Truppen wurde in den Kasernen gehalten, um jeden Augenblick zum Einschreiten bereit zu sein.

Einige Minuten machte der Leichen-Zug vor dem Regierungs-Palais Halt; doch erfolgten keine lauten Kundgebungen. Auch die ganze Bevölkerung bewahrte ein mürrisches Schweigen. Auf dem Friedhof hielt Herr Levidis eine Rede, worin er die Regierung angriff und sagte, das Volk sollte ein Ehren-Mausoleum „über den Opfern der Pflicht und Vaterlandsliebe errichten."

Der Kirchen = Metropolitan von Athen, Propecius, hat auf Ersuchen der Regierung abgedankt, nachdem er eine Unterredung mit König Georg gehabt hatte; es war eine hochdramatische Szene, und der Metropolitan weinte laut. Der Gendarmerie = Chef und der Polizei = Präfekt haben gleichfalls ihre Aemter niedergelegt. General Vassos hat den Oberbefehl über die Truppen dahier übernommen.

Langsam nimmt die Stadt wieder ihr normales Aussehen an. Der Rektor der Universität an der Spitze von 30 Professoren ersuchte die Studenten, die Besetzung des Universitätsgebäudes aufzugeben. Die Studenten erwiderten, sie würden dies nur dann thun, wenn man ihnen Garantien dafür gebe, daß ihnen kein Prozeß gemacht würde, daß die Uebersetzer der Evangelien exkommunizirt würden, und daß die Universität nicht von Truppen besetzt würde.

Wie nachträglich mitgetheilt wird, kam der Premierminister, bei dem jüngsten Attentat auf ihn, mit knapper Noth mit dem Leben davon. Er zeigte außergewöhnlichen Muth und verbot seinen Freunden, auf seine Angreifer zu feuern. Die Thüren seiner Wohnung zeigen die Spuren von sieben Kugeln.

### Die entführte Missionärin.

Noch ein „Ultimatum" Dickinsons.

Sofia, Bulgarien, 23. Nov. Wie es jetzt heißt, will der amerikanische Konsul Dickinson ein Ultimatum — diesmal nicht an die bulgarische Regierung, sondern direkt an die Briganten richten, welche die amerikanische Missionärin Frl. Stone entführten. Darin soll denselben zehn Tage Zeit gegeben werden, 50,000 Dollars als Lösegeld für Frl. Stone anzunehmen. Wenn die Briganten diesen Vorschlag nicht annehmen, so sollen alle Unterhandlungen mit ihnen, soweit die Ver. Staaten in Betracht kommen, eingestellt werden.

Es ist ein neuer Brief von Frl. Stone hier eingetroffen. Ueber den Inhalt wird nichts bekannt gegeben; nur wird versichert, Frl. Stone und ihre mitgefangene Begleiterin befänden sich anhaltend wohl.

### Der gequälte Sultan.

Er klagt über die vielen Einmischungen.

Konstantinopel, 23. Nov. Die Pforte hat eine Note an die Mächte gerichtet, worin sie darüber klagt, daß die beständige Einmischung der Mächte in innere Angelegenheiten der Türkei die Autorität des Sultans untergraben und es für ihn unmöglich gemacht habe, die Reformen auszuführen, welche im Berliner Vertrag ausbedungen worden seien.

Die türkische Regierung verlangt, daß die Mächte mit diesen Einmischungen aufhören, und erklärt, daß alsdann der Sultan die erforderlichen Reformen durchführen werde.

### Unbekanntes Stück von Balzac

Soll demnächst auf die weltbedeutenden Bretter kommen.

Paris, 23. Nov. Der berühmte französische Schauspieler Coquelin trifft Vorbereitungen, ein, noch nie veröffentlichtes Drama von Balzac auf die Bühne zu bringen. Wenn die Darstellung Erfolg hat, so wird das Stück auch in Amerika zur Aufführung kommen.

### In Aufruhr.

Die ganze französische Kongo-Kolonie.

London, 23. Novbr. Eine Depesche aus Antwerpen besagt, daß die Lage im französischen Kongo eine sehr kritische geworden sei, die ganze Kolonie sich im Aufruhr befinde, und schon viele Agenturen umzingelt seien.

### Armenische Revoluzzer

Ergreifen von einem Kloster Besitz.

Konstantinopel, 23. Nov. Eine Bande armenischer Revolutionäre, die von einem gewissen Andranik befehligt wurde, hat von einem armenischen Kloster in der Nachbarschaft von Musch Besitz ergriffen und ist jetzt in demselben verschanzt. Truppen haben das Kloster umstellt, und jeden Augenblick kann es zu einem Kampf kommen.



## Inland.

### Verläuft im Sande?

Die Untersuchung wegen des Manila'er Hanfskandals.

Washington, D. K., 24. Nov. Senator Cockrell von Missouri, demokratisches Mitglied des Senats-Ausschusses für Militär = Angelegenheiten, ist angeekelt von dem Manila'er Hanf-Skandal, als dessen Hauptperson bekanntlich Oberst Heistand, der Hilfs-Generaladjutant, gilt. Als es sich herausstellte, daß keine Zeugen zugegen waren, wie versprochen wurde, erklärte Cockrell, er sei dieser Hinum-Herumzieherei müde, und beantragte, daß der Ausschuß sich vertage, um nur auf die Aufforderung des Vorsitzenden wieder zusammenzutreten. Er erklärte, er habe keine Lust, diese, schon seit Monaten schwebende Untersuchung noch den ganzen Winter fortzusetzen. Die Kläger versprachen darauf, die Zeugen bis Montag bereit zu haben, und der Ausschuß vertagte sich einstweilen bis dahin. Es hat aber den Anschein, als ob das Verhör zu einem sehr raschen Abschluß kommen würde.

### Auch eine „Einweihung".

Auspeitschungen im schönen Städtchen Delaware.

Wilmington, Del., 24. Nov. Die ersten Auspeitschungen am neuen County-Courthaus fanden am Samstag statt und waren die schlimmsten seit fünfzehn Jahren! Der Wärter der Anstalt, Meserve, vollzog diese Prozedur, — und zwar mit einer Grausamkeit, daß den, etwa 100 Zuschauern das Blut kochte.

William Wagner (ein Weißer), der unter Anschuldigung des Einbruches steht, erhielt 20 Hiebe, ebenso viele bekamen der Weiße John White (ein Weiberprügler) sowie auch zwei Farbige. Bei jedem einzelnen Hieb gab es Blut!

### Am Sterben.

Der Indianaer Wagenfabrikant Studebaker.

South Bend, Ind., 23. Nov. Achtb. Clem. Studebaker, der bekannte reiche Wagenfabrikant, scheint dem Tode nahe zu sein. Er mag noch einen oder mehrere Tage am Leben bleiben, aber er mag auch in einer der nächsten Stunden verscheiden. Uebrigens nimmt er noch Nahrung zu sich und scheint bei klarem Bewußtsein zu sein.

### Gegen Bryan gerichtet.

Plan, die Nebraska'er demokratische Delegation für Hill zu gewinnen.

Lincoln, Nebr., 24. Nov. Die politischen Freunde W. J. Bryans behaupten, einen schlau ausgedachten Plan entdeckt zu haben, den früheren Präsidentschafts = Kandidaten auch als Führer der Partei seines Staates zu verdrängen und die Nebraska'er Delegation im Jahre 1904 für David B. Hill als Präsidentschafts = Kandidaten zu kapern. Der „Columbus Telegraph", dessen Herausgeber, Edgar Howard, vielleicht der hervorragendste ländliche Zeitungsherausgeber demokratischer Richtung in diesem Staate und ein intimer Freund Bryans ist, machte zuerst öffentlich hierauf aufmerksam. Die Hill-Leute sollen schon seit Monaten einen solchen Plan im Sinne haben, in der Erwartung, daß, wenn Bryan in seinem Heimathsstaate auf die Seite geschoben würde, er alles nationale Partei-Ansehen erst recht verlieren werde. „Telegraph" sagt voraus, daß der Plan scheitern werde.

Gleichzeitig versichert dieses Blatt, die Nebraska'er Freunde Bryans hätten keineswegs etwas dagegen, wenn ein östlicher Demokrat als Präsidentschafts-Kandidat aufgestellt würde, und würde z.B. Olney annehmbar sein, aber jedenfalls nicht Hill, der kein wirklicher Demokrat sei und angesichts der Thatsache, daß er 1896 den demokratischen Wahlzettel so gut wie bekämpft habe, unmöglich die Präsidentschafts = Nomination von dieser Partei im Jahre 1904 erwarten könne.

### „Ende gut, Alles gut".

Pferde-Ausstellung in New York geschlossen.

New York, 23. Nov. Die große Pferde = Ausstellung schloß heute Abend in einem glänzenden Licht- und Farbenspiel. Trotz des ungnädigen Wetters war der „Madison Square Garden", so gewaltigen Raum er auch bietet, vollständig gefüllt. Es war ein glänzendes Schauspiel, das wieder auf das Ueberzeugendste bewies, wie die Beliebtheit dieser Ausstellung von Jahr zu Jahr zunimmt.

Am Nachmittag erfolgte die Preis-Vertheilung.

### Unter Bürgschaft frei.

Der Mann, der mit Mrs. Dale verhaftet wurde.

New York, 23. Nov. Elbert Waller, der junge Holländer, welcher in Hoboken zugleich mit Mrs. Elizabeth H. Dale verhaftet wurde, der Chicagoerin, die unter der schweren Anschuldigung steht, ihr 5-jähriges Töchterlein, Emeline, durch Gift getödtet zu haben (worüber im lokalen Theile der „Abendpost" berichtet worden war), ist heute unter $1000 Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt worden. Die Bürgschaft lieferte M. B. D. Barhuisen, ein Vertreter des holländischen Konsuls in New York.

Waller kommt von einer hervorragenden holländischen Familie.

Das Resultat der gestern vorgenommenen Leichen = Untersuchung ist noch nicht bekannt gegeben worden.

### Gleichfalls verloren gegeben.

Die acht Beamten, welche in die Unglücks-Kohlengrube stiegen.

Pocahontas, W. Va., 23. Nov. Man hat jetzt alle Hoffnung aufgegeben, die acht Grubenbeamten, welche in die West-Kohlengrube gestiegen waren, um nach Leichen der Arbeiter zu suchen, welche bei der jüngsten Explosion in der „Baby Mine" verschüttet wurden, noch am Leben zu finden. Eine Rettungspartie ist noch in die Grube gefahren; sie konnte aber nur 300 Yards weit vordringen. Ungefähr 200 Yards vom Eingange fand man den Rock des Superintendenten O'Malley aufgehängt, — das war aber die einzige Spur, welche man von der Partie entdeckte.

Uebrigens will man trotz alledem die Bemühungen noch nicht aufgeben. Bergbau-Sachverständige dahier haben sich auf einen neuen Plan geeinigt; aber die Grubenbeamten wollen merkwürdigerweise dem Publikum keine Auskunft darüber geben.

Bis heute Vormittag hatte man noch Hoffnung gehabt, daß die verschwundenen Grubenbeamten durch den, 10 Meilen entfernten, Tug = River = Ausgang entkommen sein könnten, und man sandte deshalb Eilboten dorthin, welche jedoch ebenfalls keine Spur von den Vermißten finden konnten.

Hilfs-Superintendent King, welcher die gestrige Rettungspartie führte und vom Grubengas überwältigt wurde, hat sich vollständig wieder erholt. Er sagt, es sei unmöglich, daß irgend ein menschliches Wesen in einer Grube 15 Minuten am Leben bleiben könne, wenn dieselbe in solchem Zustande sei, wie seine Partie sie vorgefunden habe.

Seit heute früh regnet es stark, und der Haupt-Eingang der Grube, an welchem Angehörige und Freunde der vermißten Leute herumstehen, bietet einen sehr traurigen Anblick.

### Die Effektenbörse.

„Höher hinauf" ist meist wieder Trumpf. — Das wackelige Kupfer.

New York, 23. Nov. Der heutige Markt begann thätig und stark, und am meisten thaten sich die Kohlen-Papiere hervor. Die Stimmung schien im Allgemeinen zugunsten höherer Preise zu sein, und viele Papiere stiegen höher, als je zuvor. Namentlich zeichneten sich in dieser Beziehung aus: gewöhnliche und zweitbevorzugte Reading-Effekten, Norfolk & Western-, New York = Zentralbahn-, Ann Arbor- und zweitbevorzugte Pacific Coast-Bahneffekten; ferner: gewöhnliche und bevorzugte Buffalo-, Rochester- und Pittsburg-, St. Lawrence & Adirondack- und Southern Bahn-Papiere.

Die Kupfer-Efekten entwickelten sehr bald nach der Eröffnung des Marktes Stärke. Mit sehr wenigen Ausnahmen herrschten etwas höhere Preise, als beim gestrigen Marktschlusse. Rock Island-Papiere stiegen um beinahe einen Punkt, und St. Paul-Papiere waren stetig. Union Pacific-Effekten waren dagegen recht flau.

Unmittelbar vor der Veröffentlichung des wöchentlichen Banken-Ausweises war der Markt geneigt, etwas herabzugehen, in Sympathie mit dem neuen Rückgang in „Amalgamated Copper"-Papieren. Der Bank-Ausweis erwies sich indeß, als weit günstiger, als man erwartet hatte.

Nach der Veröffentlichung des Ausweises wurde der Markt im Allgemeinen thätig und stark, und er schloß mit einem festen Ton.

### Diebsfamilie entdeckt.

Chat sich durch äußerliche Frömmigkeit sehr hervor.

Pittsburg, Kans., 23. Nov. George Lane und seine Familie, bestehend aus seiner Gattin, einer 14-jährigen Tochter und einem 18-jährigen Adoptivsohn, sind hier eingesteckt worden unter der Anklage, die Führer einer Bande zu sein, welche die Kaufleute unserer Stadt schon seit einem Jahre systematisch beraubt hat. Lane und seine Gattin thaten sich in Kirchen- und Gesellschaftskreisen sehr aktiv hervor. Sie haben ein schönes Heim an West 4. Straße, wo für nahezu $1000 der gestohlenen Waaren gefunden wurden.

Die Methode, nach welcher sie beinahe jeden größeren Laden in der Stadt beraubten, war nach polizeilicher Angabe folgende: Der Adoptivsohn versteckte sich in dem betreffenden Laden bis nach der Zeit des Schlusses. Spät Abends öffnete er dann eine Hinterthüre, und alles Uebrige war dann leicht! Schließlich aber wurde der Bursche doch in einem der Läden abgefaßt und legte ein Geständniß ab, worauf die Verhaftung der ganzen Familie folgte.

Lane ist seinem Berufe nach ein Kontraktor = Baumeister und galt für einen hochachtbaren Bürger. Es heißt, daß andere Biederleute in Nachbarstädten mit den Diebereien als Hehler in Verbindung ständen.

### Schulen in China.

Die dortige Regierung interessirt sich für industrielle Wissenschaften.

Washington, D. K., 23. Nov. Der Gesandte Conger sandte aus Peking dem amerikanischen Staats = Departement Uebersetzungen von zwei beachtenswerthen kaiserlichen Edikten, welche die Errichtung von Schulen im ganzen Reiche verfügen und ferner anordnen, daß die Vizekönige und Verwaltungen Studenten auswählen und in's Ausland senden, zu dem Zwecke, sich in besonderen Zweigen der industriellen Wissenschaften auszubilden.

### Die Kentuckyer Grubenstreiker.

Sie wollen nur der Gewalt weichen.

Madisonville, Ky., 24. Nov. General-Adjutant Murray überbrachte eine Ordre von Richter Hall, welche den streikenden Grubenarbeitern zu Nortonville befiehlt, ihr Lager abzubrechen, und die Polizeibeamten und Miliz = Offiziere anweist, nöthigenfalls die Leute mit Gewalt auseinanderzutreiben.

Die Ordre wurde dem Präsidenten des Grubenarbeiter = Verbandes, Woods, vorgelesen; dieser weigerte sich jedoch, das Lager abbrechen zu lassen, außer wenn er und seine Leute mit Gewalt weggedrängt würden. Er versicherte dem General Murray, daß sich im ganzen Lager keine Schießwaffe befinde, und daß, wenn die Arbeiter mit Gewalt zum Verlassen des Lagers gezwungen werden sollten, sie keinen Widerstand leisten würden.

Daraufhin kam General Murray zu dem Schluß, daß es nicht nöthig sei, seine Leute zu verstärken. Er wird Montag früh 50 Mann der Milizsoldaten mit sich nehmen, die sich jetzt im Lager befinden, und sich dann nach dem Lager der Streiker begeben, begleitet von Richter Hall und Sheriff Hankins. Dann wird an die Streiker im Namen des Gemeinwesens die Aufforderung zum Auseinandergehen gestellt, und im Fall einer neuen Weigerung wird General Murray beauftragt werden, das Lager niederzureißen. Dieser wird alsdann mit seinen Leuten die Zelte abbrechen und auf den Bahnzug laden, und wenn die Arbeiter auch dann nicht weggehen wollen, werden sie als Gefangene in Güterwagen fortgebracht werden.

Es heißt, wegen des kalten Wetters hätten die Streiker ohnedies wenig Luft, auszuhalten, und Präsident Mitchell vom Nationalverband werde wahrscheinlich die Leute auffordern, bis zum Frühjahr den Streik aufzugeben.

### Streik zu Ende.

An der New York-, New Haven- & Hartford-Bahn.

New York, 24. Nov. Der Ausstand an der New York-, New Haven- & Hartford-Bahn (durch Beschwerden von Bremsern entstanden) ist nach einer Konferenz mit Beamten der Bahngesellschaft aberklärt worden.

Die meisten Leute suchten heute (Sonntag) früh wieder um Aufnahme in ihre alten Stellungen einzeln nach.

New Haven, Konn., 24. Nov. Die Ankündigung vom Ende des Streiks an der New York-, New Haven- & Hartford = Bahn wurde von den Streikenden in New Haven nicht anerkannt. Dieselben hielten sofort eine Versammlung ab und thaten sofortige Schritte, um festzustellen, ob die Leute in Harlem River wirklich an den Streik gegangen waren. Ehe sie darüber Bescheid wissen, wollen sie den Bedingungen der Bahn-Gesellschaften keine Beachtung schenken. Sie sagen, sie hätten nur aus Sympathie mit den Leuten in Harlem River gestreikt, und wenn diese sie fallen gelassen haben sollten, so sei das eine ganz unverständliche Handlungsweise.

### Vom Fußball-Felde.

Marshall Field, Chicago, 23. Nov. Die Minnesota-Fußballspieler siegten heute Nachmittag in der ersten Hälfte über diejenigen der Northwestern-Universität mit 6 gegen 0. Wegen Einbruchs der Dunkelheit wurde das Spiel abgebrochen, ehe die zweite Hälfte zum Austrag kam.

Dieses Fußball-Spiel war das einzige von größerer Wichtigkeit, das heute im Westen stattfand.

Chicago, 23. Nov. Das heutige Spiel zwischen den West Division- und den „English High"-Studenten blieb unentschieden; keine der beiden Parteien hatte einen besonderen Vortheil zu verzeichnen.

Indianapolis, 23. Nov. Die University of Indianapolis siegte heute über die University of Cincinnati mit 5 gegen 0.

Notre Dame, 23. Nov. Die „Physicians and Surgeons" wurden heute von den Notre Dame-Studenten geschlagen, mit 35 gegen 0.

Ann Arbor, Mich., 23. Nov. Die Michigan Staatsuniversitäts-Studenten errangen heute Nachmittag einen völligen Triumph über die Beloit-Studenten, mit 89 gegen 0. Das Feld war durch Regenwetter in bösem Zustande.

Cambridge, Mass., 23. Nov. Die Yale-Fußballspieler erlitten heute Nachmittag die schlimmste Niederlage in ihrer Geschichte durch die Harvard-Spieler, vor einem Zuschauer-Publikum von 36,000 Personen! Mit 22 gegen 0 siegten die Harvard-Studenten.

### Krankhafte Neugier

Zeigt sich auch im Mordprozeß gegen Mrs. Bonine.

Washington, D. K., 24. Nov. So groß ist die krankhafte Neugier des Publikums dahier, die Verhandlungen des Prozesses gegen Mrs. Bonine (wegen Erschießung des Regierungsclerks Ayer im „Kenmore Hotel", wo Beide wohnten) anzuhören und die hübsche Beklagte zu begaffen, daß Billette für die Zulassung in den Gerichtssaal auf der Straße sich sehr rasch zu $1 das Stück verkauften. Als der Gerichtshof davon hörte, gab er bekannt, daß alle Bewerbungen um Zulassung am Montag früh vor 9.40 Uhr vorgebracht werden müssen. Es wird dann nur eine beschränkte Zahl giltiger Karten ausgestellt werden.

## Lokalbericht.

### Ein seltener Fall.

**Der Stadtraths-Ausschuß für Schulangelegenheiten findet Voranschläge der Erziehungsbehörde zu niedrig.**

**Feindliche Parteien in der Feuerwehr.**

Countyschreiber Knopf macht sich vorzeitig Kopfschmerzen.

Der stadträthliche Ausschuß für Schulangelegenheiten pflegt in der Regel der Erziehungsbehörde nur Kummer zu bereiten. Er mäkelt gerne an ihren Ausgaben herum und überschreitet auch wohl einmal die Grenze der Machtvollkommenheit des Schulrathes, auf deren Hütung dieser ängstlich bedacht ist. Dieser Tage hat aber der besagte Stadtraths-Ausschuß den Herren auf der anderen Seite des Hauses ausnahmsweise eine angenehme Ueberraschung bereitet. Er hat zwei Vorlagen, die Verausgabung von größeren Summen Geldes für einen Schulbau, bezw. für Land zur Errichtung eines Anbaus an ein schon vorhandenes Schulhaus betreffend, seine Gutheißung verweigert, aber nicht, weil er die auszuwerfenden Summen für zu hoch, sondern weil er sie für zu niedrig erachtet. In dem einen Falle handelt es sich um die Erwerbung von zwei Baustellen zur Vergrößerung der Linné-Schule. Der Stadtraths-Ausschuß ist der Ansicht, daß der Anbau zur Linné-Schule mindestens zwölf Klassenzimmer wird enthalten müssen. Dann würden aber die beiden Baustellen vollständig zu bebauen sein, und es bliebe kein Platz da, auf welchem die Schüler spielen könnten. Unter diesen Umständen hält der Ausschuß dafür, daß der Schulrath statt nur zwei Baustellen deren mindestens vier ankaufen sollte. — Die zweite Vorlage stellt die Verausgabung von $45,000 für die Errichtung eines Schulhauses an 50. Str. und Park Ave. vor. Das Schulhaus soll acht Zimmer erhalten. Der Stadtraths-Ausschuß hält das aber nicht für genügend. Ehe das Schulhaus fertig wird, führt er aus, werde die fragliche Gegend so dicht besiedelt sein, daß zur Unterbringung der Kinder mindestens zwölf Zimmer nöthig sein werden. Er empfiehlt, die Pläne entsprechend zu ändern und eine größere Summe für den Bau auszuwerfen.

Die von der Grand Jury vorgenommene Untersuchung der Behauptungen, welche betreffs Krummheiten aufgestellt worden waren, die bei dem Beförderungs-Examen vorgekommen sein sollen, das im vorigen Jahre die auf Beförderung zum Bataillons-Chef Anspruch erhebenden Feuerwehr-Kapitäne unterziehen mußten, hat ergeben, daß diese Anschuldigungen unbegründet waren. Sie hat aber noch eine zweite, weniger erfreuliche Thatsache an die Oeffentlichkeit gezerrt, — die nämlich, daß es im städtischen Löschwesen zwei Parteien gibt, die einander geradezu feindlich gegenüberstehen. Die eine Partei scheint aus denjenigen Offizieren der Feuerwehr zu bestehen, welche ihre Stellungen hauptsächlich der Werthschätzung zu verdanken haben, in welcher sie bei dem früheren Departements-Chef Swenie standen. Die andere Partei hat sich gebildet, seit der gegenwärtige Feuerwehr-Chef Musham an's Ruder gekommen ist und sieht unter dessen persönlicher Führung. Obwohl durch die Untersuchung der Grand-Jury festgestellt worden ist, daß die Behauptungen der Musham-Partei hinsichtlich der vorbesagten Prüfung haltlos waren, so ist dadurch doch das gute Einvernehmen zwischen den beiden Fraktionen nicht wieder hergestellt worden — der dürfte das Gegentheil der Fall sein.

* * *

Die Grand-Jury wird während dieser Woche den weitaus größten Theil ihrer Zeit der Untersuchung von Beschwerden widmen, welche über die Amtsführung gewisser Friedensrichter und Konstabler erhoben worden sind und noch erhoben werden sollen. Die Staatsanwaltschaft legt den guten Willen an den Tag, in dieser Beziehung gründlich vorzugehen und Uebelständen, die schon lange vorgeherrscht haben, zu deren Beseitigung aber gegenwärtig der erste ernsthafte Versuch gemacht wird.

* * *

Der städtische Aichmeister James A. Quinn macht zur Bedingung seines weiteren Verbleibens in dem von ihm bekleideten Amte, daß ihm statt der Sporteln, auf die er mit seinem Assistenten jetzt angewiesen ist, ein festes Gehalt ausgesetzt werde. Seinem Wunsche wird muthmaßlich gewillfahrt werden, da eine entsprechende Vorlage schon ausgearbeitet ist und der Annahme seitens des Stadtrathes so gut wie sicher ist. Abdanken müssen wird der Aichmeister auch, wenn die Vorlage angenommen wird, da ein Gesetz bestimmt, daß die Bezüge keines Beamten eine Veränderung erfahren sollen, während der Dauer seines Amtstermins. Herr Quinn wird also seine Stellung niederzulegen haben, und dann mag der Mayor ihn von Neuem ernennen.

* * *

Countyschreiber Knopf zerbricht sich schon jetzt den Kopf darüber, was er mit dem Gelde anfangen sollen, das zwanzig privilegirte Chicagoer Korporationen, wenn Alles gut geht, noch nachträglich für's Jahr 1900 in die öffentlichen Kassen thun werden. Verschiedene von den zum direkten Empfange von Steuereinkünften berechtigten Verwaltungs-Behörden haben nämlich schon die bei ihnen schon vorher für die erfolgten Vertheilung ihrer Einkünfte von ihnen beanspruchten Beträge zuer-kannt erhalten. Mehr zu beziehen als diesen sind sie gesetzlich nicht berechtigt. Wohin also mit dem Gelde? Ferner ist Herr Knopf sich nicht klar, ob er bei der Ausschreibung der Nachtrags-Steuer die vorjährige oder die diesjährige Rate wird gebrauchen müssen. Die diesjährige wird, weil die Gesammt-Einschätzung durch die weit höhere Einschätzung der Korporationen stark in die Höhe geschraubt worden, bedeutend niedriger sein, als die vorjährige. Der Unterschied zwischen den beiden Raten würde sich für den Gesammtbetrag der Steuer, welche die Korporationen zahlen sollten, auf Hunderttausende belaufen. — Aber Herr Knopf zermartert muthmaßlich sein Hirn viel zu früh und ohne allen Grund. Die Korporationen lassen durch ihre Rechtsbeistände bereits Gesuche um Einhalts-Befehle ausarbeiten, durch welche er an der Ausschreibung der Steuer verhindert werden soll. Sie wollen gegen die Schröpfung, die man an ihnen vornehmen will, gerichtlich ankämpfen, so lange es irgend geht, und ehe die höchste gerichtliche Instanz das letzte Wort in der Angelegenheit gesprochen haben wird, dürfte Countyschreiber Knopf sich längst ausruhen von den Lasten und Beschwerden seiner jetzigen Stellung.

### Hinter Schloß und Riegel.

Unter der Anklage, den Versuch gemacht zu haben, eine Postanweisung umzusetzen, auf welcher der Nennbetrag von 25 Cents auf $59 erhöht worden war, wurden gestern Nachmittag Edmund Stanley, alias Brale, und Louis Phillips verhaftet. Die Polizei und die Beamten des Bundesgeheimdienstes sind der Ansicht, daß die Verhafteten ganz abgefeimte Gauner sind, die durch Postanweisungsfälschungen die Post um erhebliche Beträge begaunert haben. Die Arrestanten dagegen behaupten, daß sie Handlungsreisende von unbescholtenem Rufe sind, und versichern, daß sie die Personen, welche sie verhafteten und in Haft behielten, zur Rechenschaft ziehen werden. Sie wurden in dem Laden von Maas & Baer an Chicago und Milwaukee Ave. verhaftet, wo Phillips angeblich die abgeänderte Postanweisung umsetzen wollte. Herr Maas wollte erst nähere Erkundigungen einziehen, was den beiden Herren gar nicht in den Kram zu passen schien, denn sie wollten sich angeblich unter Zurücklassung der Postanweisung verkrümeln. Angestellte versperrten ihnen den Weg, und einen Augenblick später waren die Geheimpolizisten Phalen und Morrissey zur Stelle, welche sie, ungeachtet ihrer Proteste, einkästigten.

### Kurz und Neu.

* B. J. Moore von Nr. 403 Leavitt Straße, der am letzten Donnerstag bei der Ecke von Leavitt und Harrison Straße in bewußtlosem Zustande aufgefunden wurde, soll dem Leutnant Dorman gestern gestanden haben, daß seine Angaben, er sei von vier maskirten Räubern überfallen, mißhandelt und um eine Uhr, welche $45 beraubt worden, von ihm erfunden worden, da es um zu verhindern, daß er von seinen Arbeitgebern wegen Trunkenheit entlassen werde. Er hat angeblich zugegeben, daß er die erlittenen Verletzungen bei einer Wirthshausprügelei erlitt.



### Lorimer verklagt eine Zeitung.

Fühlt sich durch einen Leitartikel des „Record-Herald" gekränkt.

William Lorimer, der republikanische „Boß" von Cook County und früherer Kongreßabgeordneter, hat gestern im Superiorgericht den „Chicago Record-Herald" und dessen Herausgeber H. H. Kohlsaat wegen Ehrabschneidung auf $100,000 Schadenersatz verklagt. Lorimer fühlt sich durch einen Leitartikel in seiner Ehre getroffen, der vorgestern in dem genannten Blatt erschien und in dem er als „politischer Boß und Boodler" hingestellt wird. Außerdem wird ihm in dem Artikel vorgeworfen, daß er sich von den interessirten Gesellschaften mit einem Vermögen habe laufen ließ, seinen Einfluß auf die Legislatur des Jahres 1897 zu Gunsten der Humphrey- und der Allen-Vorlage geltend zu machen.

### Riskirte sein Leben um Nichts.

In dem von acht Familien bewohnten Gebäude Nr. 947 33. Str. kam gestern Abend ein Brand zum Ausbruch, der einen Sachschaden von $3500 anrichtete. Als die im obersten Stockwerk wohnhafte Frau John Pacamucci glücklich das rettende Freie erreicht hatte, fiel ihr plötzlich ein, daß ihre Ersparnisse im Betrag von $300 vergessen hatte, die sie in ihrem Schlafzimmer verborgen hielt. Jammernd wollte die Frau in das brennende Gebäude zurückeilen, wurde aber von dem Polizisten Eugene Cummings davon abgehalten, der dann selbst das Wagniß unternahm. Er war aber noch nicht in das zweite Stockwerk gelangt, als ihn der Rauch überwältigte. Feuerwehrleute trugen Cummings, dem die Sinne geschwunden waren, aus dem Gebäude auf die Straße hinaus. Später stellte sich heraus, daß Frau Pacamucci das Geld doch an sich genommen hatte, als sie flüchtete, so daß Cummings sein Leben um Nichts aufs Spiel gesetzt hatte.



### Sullivans Prozeßirrung.

Aus Fragen, die Hilfs-Staatsanwalt Barnes gestern bei der Auswahl von Geschworenen für die Prozeßirung des Alexander Sullivan an einzelne Kandidaten stellte, geht hervor, daß bei der Beweisaufnahme der Versuch gemacht werden wird, den Angeklagten mit den Juryhbestechungs-Praktiken des Dan Coughlin in Verbindung zu bringen. Die Vertheidigung andererseits blickt durchblicken, daß Sullivan es nicht wagen wird, in seiner eigenen Sache auf den Zeugenstand zu treten.

Die nachgenannten vier Jurykandidaten sind am ersten Tage von beiden Seiten endgiltig angenommen und beeidigt worden: Lawrence M. Doty, 116 S. Pine Str., Austin; Warren H. Patterson, 315 W. Clybourn Place; Otto Reuffer, 812 St. Louis Ave.; Edward C. Philipps, 126 Park Avenue.

Vorläufig angenommen wurden gestern von beiden Seiten Harry Schober, 384 Cottage Grove Ave., und Geo. H. Gewber, 469 W. 12. Straße. — Für Montag sind weitere 75 Jurykandidaten ausgeboten worden.

### Wünscht keine Störung.

J. T. Mommofer, Eigenthümer der Liberty Hall, Nr. 3000 Union Straße, hat ein Mandamus-Verfahren gegen den Mayor angestrengt, um diesen zu zwingen, ihm eine Lizenz zur Veranstaltung von allerlei Lustbarkeiten in seinen Hallenlokale auszustellen und zugleich jenem verbieten zu lassen, den Verfahren derselben durch polizeiliche Einmischung zu stören. Das fragliche Verfahren richtet sich außer gegen den Mayor noch gegen Polizeichef O'Neill, den Stadtschreiber Loeffler und Herrn Brandecker, den Einnehmer der Lizensgebühren. Korporationsanwalt Walker wird auf das Gesuch antworten, daß zu den Tänzen in Mommofers Saal minderjährigen Mädchen Zutritt gewährt worden sei, und daß bei diesen Gelegenheiten ein höchst zügelloses Treiben geherrscht habe.

### Starke Preisunterschiede.

Der stellvertretende Stadt-Ingenieur Spangler öffnete gestern die Angebote, welche für die Stellung von Schleppdampfern während der Monate Januar, Februar und März eingelaufen sind. Die Boote werden für den Verkehr zwischen der Stadt und den Saugstellen der Wasserwerke gebraucht, sowie zur Offenhaltung einer Fahrstraße im Fluß. Louis Holman verlangt per Boot $968 und für Extra-Arbeit mit denselben $8 die Stunde. Die Great Lakes Towing and Wrecking Co. fordert $1975 per Boot und Monat, für Extra-Arbeit $8 die Stunde; Lydon & Drews wollen gegen per Boot und Monat $2500 berechnen und für Extra-Arbeit $10 die Stunde.

* Zwei maskirte Räuber machten gestern ihr Erscheinen in der Wirthschaft von J. T. Lawton an California Ave. und Jackson Boulevard. Der eine der Gauner hielt den Schankkellner Patrick Burke mit seinem Revolver in Schach, während der andere den Kassenapparat um das $31 betragende Geld beraubte. Dann suchten die Banditen das Weite und entkamen mit ihrer Beute.

* Im Hausflur seines Wohnhauses, Nr. 443 W. Lake Str., wurde gestern Morgen der Wirth James Wallace von zwei Burschen angefallen und durch einen Schlag mit einem Todtschläger zu Boden gestreckt. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen kam eilends andere Hausbewohner herbei, worauf die Gauner die Flucht ergriffen.

### Wahl in Harvey.

Die Wasserapostel erlitten dabei eine gehörige Niederlage.

In Harvey fand gestern eine Ersatzwahl statt, bei welcher die Mucker den Kürzeren zogen. Es handelte sich um die Wahl eines Bürgermeisters für den Rest des Amtstermins des bisherigen Mayors Frank G. Howland, der abgedankt hat, und um die Besetzung des Aldermans-Amtes in der 1. und der 5. Ward. Die Temperenzler stellten C. W. Campbell als ihren Mayors-Kandidaten auf, die Wähler, welche nichts gegen Wirthschaften haben, wenn ihrem Betrieb gewisse Beschränkungen auferlegt werden, schaarten sich um Elmer M. Flewelling, während die Wirths-Partei zur Fahne von James B. Wilson schwor. Flewelling vertrat den Standpunkt, daß Wirthschaftslizensen ohne die bisher übliche Beschränkung ausgestellt werden sollten, wonach sich kein Wirth im Geschäftstheil der Stadt niederlassen durfte. Außerdem hat sich Flewelling dazu verpflichtet, den Polizeichef Bates im Amte zu belassen, der sich seines strengen Regimentes wegen bei gewissen Wirthen sehr unbeliebt gemacht hatte. Wilson hatte sich bereit erklärt, im Falle seiner Wahl Bates zu entlassen. Bei der Wahl ging Flewelling mit 474 Stimmen als Mayor hervor, Campbell erhielt 434, Wilson dagegen nur 172 Stimmen.

Als Vertreter der 1. Ward im Stadtrath wurde George Thompkins, als solcher der 2. Ward Caleb Rank erwählt. Beide gehören zum Flewelling-Flügel. Die Temperenzler haben angekündigt, daß sie sofort ein Einhaltsverfahren anstrengen werden, sollte der Stadtrath eine Wirthschaftslizens ausstellen, ohne daran die Bedingung zu knüpfen, daß die Wirthschaft nicht im Geschäftstheil eröffnet werden darf.

### Harlems Straßenbahnfrage.

Im Gemeinderath von Harlem fand gestern eine lebhafte Berathung über die schwebende Straßenbahn-Verordnung statt. Die Verlängerung der Lake Str.-Hochbahn, um die es sich handelt, soll sich von der Ecke von Harlem Ave. und South Boulevard, dem Scheidepunkte von Harlem, River Forest und Oak Park, die Circle Ave. hinab zur Franklin Ave., durch Franklin Ave. zur Brown Ave. und einige Gevierte weiter an der letzteren Straße erstrecken. Eine zweite Linie entlang Circle Ave. soll eine Verbindung mit der gegenwärtigen Linie der Suburban Railroad Co., an Randolph Str. herstellen, und eine dritte über die Geleise der Suburban-Bahn vom Waldheim Friedhofe zu der Schleife der Lake Str.-Bahn führen. Die beiden Eisenbahn-Gesellschaften haben behufs Herstellung der Schleife bereits Grundeigenthum an Circle Ave. im Werthe von $16,000 gekauft. Sie sind nun angeblich, falls die Verordnung angenommen wird, die Harlemer „Village Hall" kaufen. Die Ausdehnung der Linie nach River Forest und die Anlage der Bahnhöfe an jenem Platze würde einige Hundert Familien nach Harlem und River Forest bringen, da die Schaffner, Motormänner und sonstige Bedienstete in der Nähe des Endpunktes der Linie ihre Wohnungen suchen werden.

Vorläufig herrscht im Harlemer Gemeinderathe noch eine starke Meinungsverschiedenheit über die Bedingungen, unter welchen das Wegerecht gewährt werden soll. Die Entscheidung wurde vertagt.

### Fordern zur Selbsthülfe auf.

In trüben und regnerischen Wetter, wie es während der letztvergangenen Tage geherrscht hat, gehört der Aufenthalt in einem überfüllten Straßenbahnwagen noch weniger als sonst zu den Annehmlichkeiten des Daseins. Es ist sogar geeignet, ernstliches Mißvergnügen hervorzurufen, besonders wenn Diejenigen, welche ihn auszustehen haben, dabei in Erwägung ziehen, daß es ihre Unbilden sind, welche den Straßenbahn-Magnaten die fetten Dividenden abwerfen. Solche Erwägungen haben es denn auch wohl verursacht, daß gegenwärtig an Straßenbahn-Passagiere gerichtete Aufrufe vertheilt worden sind, in denen „das Volk" ermahnt wird, sich selbst zu helfen. Das soll nach dem vorgezeichneten Plane höchst einfach in der Art geschehen, daß die Fahrgäste auf überfüllten Waggons der Straßenbahnen sich einmüthig weigern, Fahrgeld zu entrichten. — In den gleichen Zirkularen wird dann auch der schmutzigen Straßen gedacht, auf denen man sich gegenwärtig fast in allen Stadttheilen nur watend fortzubewegen vermöge. Der Straßenbahn-Verfasser der Flugschrift weiß auch hierfür Abhülfe. Er schlägt vor, daß man sich in Masse zum Stadtrath nach dem Rathhause ziehen und dort einigen von den maßgebenden Würdenträgern den Standpunkt feierlich und gründlich durchhauen solle.

* Bei der Unterhaltung, welche am Vorabend des Danksagungstages für die Insassen der Countyjail abgehalten werden soll, wird sich auch die bekannte Vortragskünstlerin Frl. Jean Durell an der Ausführung des Programmes betheiligen.

* In der gestrigen regelmäßigen Monatsversammlung des „Catholic Woman's National League" hielt James H. Browman, Präsident der hiesigen „Federation of Labor" einen Vortrag über „Kapital und Arbeit". Er widmete den größten Theil seiner Ausführungen der Geschichte der Gewerkschaften in den Ver. Staaten.

* Zum Besten der Austin Athletic Association, die 250 Mitglieder zählt, werden die verschiedenen athletischen „Teams" der Hochschule von Austin, zu denen sich sehr viele Schüler am 6. Dezember ein Konzert veranstalten. Schon jetzt werden bei dem Unternehmen die umfassendsten Vorbereitungen getroffen.

### Hohe Preise.

Der nahende Danksagungstag gibt zu trüben Betrachtungen Anlaß.

Sorgliche Hausfrauen beginnen schon jetzt mit ihren Einkäufen für das Festmahl, das sie, altem Herkommen gemäß, am Danksagungstage zu rüsten beabsichtigen. Da werden sie denn unwillkürlich des gewaltigen Unterschiedes gewahr, der zwischen den gegenwärtigen Preisen fast sämmtlicher Nahrungsmittel und denen herrscht, die vorm Jahr oder selbst noch im vergangenen Frühjahr gegolten haben. Die Preissteigerung erstreckt sich auf fast alle Gebiete, macht sich aber natürlich am stärksten bemerkbar bei den als Luxus-Artikel geltenden Genußmitteln, zu deren Erwerbung deshalb heuer Leute mit beschränkten Mitteln sich nur allenfalls bei festlichen und feierlichen Gelegenheiten einmal versteigen dürfen. Puter von besserer Qualität müssen schon jetzt mit 12½—14 Cents das Pfund bezahlt werden. Der Preis wird in den nächsten Tagen voraussichtlich noch um 1½ bis 2 Cents in die Höhe gehen.

Nachstehende Uebersicht zeigt einen Vergleich der gegenwärtigen Fleischpreise mit denen, welche im April und im Mai dieses Jahres gezahlt wurden:

| | April und Mai per Pfd. Cents. | Gegenwärtig per Pfd. Cents. |
|---|---|---|
| Porterhouse Steak | 17—20 | 20—30 |
| Sirloin Steak | 16 | 18 |
| Round Steak | 12—14 | 15—16 |
| Chuck Steak | 10—11 | 12 |
| Roast Beaf | 8—16 | 10—18 |
| Lamm-Rippchen | 14—16 | 16—18 |
| Hammelfleisch | 8—10 | 10—12 |
| Lamm-Hinterviertel | 10½ | 12½ |
| Schweinefleisch | 10½ | 12½ |
| Kalbs-Rippchen | 16—18 | 18—20 |
| Kalbs-Koteletten | 22 | 23—24 |

Man berechnet, daß auf dem Gebiet der Nahrungsmittel die Kaufkraft des Dollars sich seit Jahresfrist um 40 Prozent verringert hat. Zur Veranschaulichung mag folgende Tabelle dienen, welche das Steigen zeigt, das seit vorigem Herbst im Preise verschiedener Genußmittel stattgefunden hat:

| | 1900 Cts. | 1901 Cts. |
|---|---|---|
| Weiße Grütze, per Pfd. | 1¼ | 2¼ |
| Gewalzter Hafer, per Pfd. | 2½ | 3¼ |
| Mark-Bohnen, per Pfd. | 3 | 4 |
| Erbs-Bohnen, per Pfd. | 4 | 4½ |
| Tapioca | 4 | 5 |
| Honig, per Pfd. | 18 | 22 |
| Butter, per Pfd. | 26 | 28—31 |
| Eier, per Dutzd. | 18—20 | 20—25 |
| Nüsse, per Pfd. | 16 | 18 |
| Pfirsiche, per Büchse | 28 | 36 |
| Birnen, per Büchse | 28 | 31 |
| Kirschen, per Büchse | 30 | 35 |
| Aepfel, das Peck | 25 | 35 |
| Kartoffeln, per Bushel | 40—50 | 70—85 |

### Große Eröffnung.

Morgen wird die Firma A. M. Rothschild & Co. ihre neuen Ladenräumlichkeiten eröffnen. In der kurzen Zeitspanne von vier Wochen ist auf das Geheiß der Firma ein modernes, siebenstöckiges Gebäude vollendet und unter Berücksichtigung aller Anforderungen der Neuzeit von oben bis unten für den Gebrauch ausgestattet worden, dem es gewidmet ist. Welches Aufgebot an Menschenkräften und Maschinen nöthig war, um ein derartiges Werk sozusagen im Handumdrehen fertigzustellen, werden die Tausende wohl zu ermessen vermögen, die sich zweifellos zu der Eröffnung des neuen Ladens einstellen werden. Chicago genießt in der ganzen Welt den Ruf, daß seine Bauhandwerker an einer Schnelligkeit arbeiten, die Jeden in Erstaunen setzen muß, den ihre Leistungen neu sind. Aber für solche Leistungen abgestumpft hat. Aber die Energie und das zielbewußte Zusammenwirken der vielen Hunderte von Händen, die sich vier Wochen lang nimmermüd regten, bis der stolze Bau erstanden war, müssen selbst den Chicagoer zu Bewunderung hinreißen. Die Pläne zu dem Bau wurden von der Architektenfirma Holabird & Roche entworfen, deren Werk mehrere der stolzesten Geschäftspaläste der Stadt sind, und ihre neueste Schöpfung macht ihrem alten Ruf auch alle Ehre. Kaum war der letzte Strich an den Plänen gezogen und die letzte von der Firma Rothschild & Co. gutgeheißen worden, als sich ein Heer von geschulten Bauhandwerkern unter der Leitung der Kontraktorenfirma Jonathan Clark Sons ans Werk machte. Von da ab wurde Tag und Nacht unablässig gehämmert und gewirkt. Wie durch Zauberhand wuchsen täglich die Mauern, und während oben noch Stein an Stein gefügt wurde, war unten schon eine Armee anderer Arbeiter ebenso rastlos mit der inneren Ausstattung des neuen Baues beschäftigt. Nur durch ein derartiges Zusammenwirken von schaffenden Kräften konnte es möglich werden, in so großes Werk in so kleiner Frist zu vollenden. Mag die Bürgerschaft sich nun mit Recht über die Leistung wundern, darüber daß es gerade der Bau der Firma Rothschild & Co. ist, darüber daß in so kurzer Zeit ein Nichts erstanden ist, wird es sich nicht verwundern, denn rastlos thätiger Geschäftsgeist und zielbewußte Energie haben sie von ihren Anfängen an bis zu ihrer heutigen Blüthe stets ausgezeichnet.

### Er konnt' nicht kommen.

Gouverneur Yates, der gestern eine Inspektionstour durch die Parkanlagen der Westseite machen wollte, hat sich zu derselben nicht eingefunden. Er telegraphirte Vormittags aus Springfield, daß eine Unpäßlichkeit seiner Gattin ihn zwänge, die geplante Reise nach Chicago aufzuschieben. Er werde, so bald als möglich nachkommen.

* Die Referendum-Liga von Cook County hält heute Nachmittag 3 Uhr im Saal Nr. 218 des Athenäum-Gebäudes, Nr. 26 Van Buren Straße, eine Agitations-Versammlung. Petitionen um Anfeuerung der Landesbehörden zum Gesetz für Anberaumung einer Volksabstimmung über Fragen der städtischen Politik werden daselbst in Erlangung von Unterschriften in den Versammelten in Umlauf gesetzt werden. 23,000 Unterschriften wurden benöthigt, doch sind 80,000 nothwendig, um der gesetzlichen Vorschrift Genüge zu leisten.

### Galt als gute Mutter.

Chicagoer Freunde brechen eine Lanze für Frau Dale, die in Hoboken der Ermordung ihrer Tochter bezichtigt wird.

„Jeder, der sie kennt und beobachtet hat, mit welcher Hingebung und Liebe sie an ihrem Kinde hing, wird es unbegreiflich finden, daß sie zur Mörderin des Kindes werden konnte", so äußerte sich gestern Frau Mathilde Miller über ihre frühere Dienstherrin, Frau Harry S. Dale, die in Hoboken, N. J., unter der Anklage in Haft gehalten ist, ihr fünfjähriges Töchter Emeline Dale vergiftet zu haben. Frau Miller wohnt an Chatham Court. „Wenn sie das Kind der Mutter Armen ein, als es im fieberhafte Aufregung; sie gerieth aber stets in hellen Zorn, wenn ihr Mann ei ihr vorsprach. Ich kann es nicht glauben, daß sie das Kind umgebracht hat, bin dagegen überzeugt, daß sie jedes Opfer gebracht haben würde, um es zu retten. Das Kind hatte jedes Spielzeug, das es sich wünschte, und schlief stets in der Mutter Armen ein, als es im noch im Hause der Frau Dale, Nr. 483 Belden Ave., befand.

Eine andere Frau, die in dem Apartmentgebäude an Belden Ave. wohnt und Frau Dale genau kannte, erklärte, daß der Gedanke unsinnig sei, daß die Mutter ihr Kind getödtet haben könnte. Sie hätte nicht den geringsten Vortheil durch den Tod des Kindes gehabt, wohl aber Elbert Waller, um dessentwillen sie ihren Mann verließ. Ich weiß zwar nicht, welche Rolle er im Drama gespielt haben mag, so viel aber steht fest, daß jeder Dollar, der für Emeline verausgabt wurde, ihm verloren ging. Er haßte das Kind, spielte niemals mit der Kleinen und zankte sie häufig aus, wenn er der Mutter einen Besuch abstattete. So viel wir wissen, hat Frau Dale niemals sein schroffes Benehmen ihrem Kinde gegenüber gerügt.

Andere hiesige Nachbarn der Frau Dale sind der Ansicht, daß Waller sich bei Frau Dale befand, als ihr Kind das Gift verschluckte und daß er unverzüglich nach erfolgtem Ableben des Kindes die Stadt verließ. Er befindet sich in Haft, ist aber noch nicht schnell der Theilnahme am Morde angeklagt.

Ein Gehilfe in der Apotheke von W. F. Gillman, Belden Ave. und Nord Clark Straße, äußerte sich über Waller wie folgt: Er ging stets elegant gekleidet, machte den Eindruck, als ob er über ein großes Einkommen verfüge. Er war ein hübscher Kerl und athletisch gebaut. Er ist bedeutend jünger als Frau Dale, deren Gesicht schon Furchen aufweist, welche die Zeit mit ehernem Griffel hineingegraben hat. Sie ist schmächtig, schlank, und ich bin überzeugt, daß er ihr nur ihres Geldes wegen den Hof machte."

Die Leiche der kleinen Emeline wurde übrigens vorgestern Nachmittag geöffnet. Die inneren Organe befinden sich zur Zeit im Besitze von Professor Otto von Schultz von der Cornell-Universität, der sie chemisch auf etwaige Giftbestandtheile hin untersuchen wird.

Die Polizei legt großen Werth auf zwei Depeschen und einen Brief, welche angeblich von Frau Dale an Waller wegen des Todes des Kindes gesandt und unter seinen Sachen vorgefunden wurden.

Das erste Telegramm wurde angeblich wenige Stunden nach dem Tode des Kindes gesandt und soll die Nachricht von dem Ableben der Kleinen, sowie die Warnung enthalten haben, nicht zu kommen. Der Brief war am selben Tage geschrieben und enthält angeblich eine genaue Beschreibung des Aussehens der Leiche, und andere Angaben, welche die Polizei für ungemein wichtig hält.

Die Polizei ist der Ansicht, daß das Kind in Krämpfen, und die unmittelbar ihren Erscheinungen starb, wie solche von Frau Dale geschildert wurden.

Frau Dale hat übrigens die Polizei inständigst ersucht, ihr zu gestatten, sich an dem Begräbniß ihres Kindes betheiligen zu dürfen. Sie betont, daß sie, wie sie sagt, eine Menge Veilchen bestellt, welche auf dem Sarge der kleinen Todten niedergelegt werden sollen. Die Leiche wird in einem Gewölbe auf dem Forest Hill-Friedhofe beigesetzt werden, um dort zu verbleiben, bis Frau Dale ihre Freiheit erlangt haben wird, was, wie sie hofft, in Kurzem der Fall sein wird.

Frau Dale machte ferner folgende Angaben: Die Angabe, daß mein Kind ein Einkommen von monatlich $185 gehabt habe, und daß dieses Geld mir zu Gute gekommen, ist eine Lüge, wie der Mord zu begehen, ist wie aus der Luft gegriffen. Mein Kind hatte kein Einkommen von ungefähr $200 habe. Es ist wahr, daß ich ein Einkommen von ungefähr $200 habe. Es stammt aus dem Nachlaß meines Vaters, sondern es ist ein Vermächtniß meiner Großmutter. Die ausgesetzte Summe wird mir zu meiner Lebzeit ausgezahlt, und sind ich lebe und fällt dann an meine Kinder. Ich habe die eingeleitete Untersuchung nicht zu fürchten.

Herr Dale wird sich am über den Tod seines Kindes anberaumten Inquest erscheinen. Die Leiche der Kleinen soll, dem Wünschen der Mutter zuwider, ihm ausgeliefert, nach Chicago geschafft und hier begraben werden.

Als Frau Dale gestern in Kenntniß gesetzt wurde, daß ihr Gatte nochmals telegraphisch gesandt worden würde, als telegraphisch gesandt würde, als sie erklärte sie gegen sie aufzutreten, erklärte sie: „Mein Mann wird gewiß nicht mich auftreten, da er nur zu gut weiß, daß ich das Kind geliebt habe, und daß die gegen mich erhobene Mordanklage grausam und grundlos ist."

* Im Heim für verkrüppelte Kinder, Nr. 46 Park Ave., wurde gestern die Anstalt eine „Pound Party" abgehalten, die unter der Leitung der Damen Frau Jos. Berks, Albert W. Holmes, J. M. Sherman, George Sherwood, Charles S. McCoy, Charles W. Ware, Jas. Hutchinson, Le Grand Smith und Johnson H. Harris stand. Die Gönner der Anstalt stellten sich zahlreich ein und keiner der Besucher kam mit leeren Händen.



### Irisches Patriotenfest.

John E. Redmond, seit Parnells Tod der Führer der irischen Nationalisten im englischen Unterhaus, traf gestern in Begleitung von Thomas O'Donnell und Pat. McHugh, ebenfalls irischen Parlamentsmitgliedern, hier ein. Redmond kam auf besondere Einladung der hiesigen vereinigten irischen Gesellschaften hierher, um mit seinen hiesigen Landsleuten die Feier zu begehen, die sie alljährlich am Tag der Hinrichtung von Allen, Larkin und O'Brien, den „Manchester Märtyrern," abzuhalten pflegen. Die Feier findet heute Abend im Auditorium statt, und der Hauptredner wird Redmond sein. Außer ihm, O'Donnell und McHugh werden Reden von Wm. Gavin, M. Emmett Clark, Kapt. P. S. Coakley, James J. Gubins, John T. Conway, Dr. J. R. McNamara, Frank G. Connelly, P. J. O'Brien, M. W. Williams, James Loftus, John Hannigan, M. F. Moran, P. J. Griffin, Michael Hanley und Patrick Gannon gehalten werden. Das Programm des Abends weist auch eine Anzahl musikalischer Nummern auf.

### Die Blackstone-Bibliothek.

Der bekannte Maler Oliver Dennett Grover hat den ehrenvollen Auftrag erhalten, der große finnbildliche Wandgemälde für das neue Bibliotheksgebäude zu malen, das Frau T. B. Blackstone der Stadt als Ehrung des Andenkens an ihren verstorbenen Gatten schenkt. Der Vorwurf zu den Gemälden sollen, wie üblich, Kunst, Literatur, Wissenschaft und die Arbeit in symbolischer Darstellung abgeben. Um jede der Hauptfiguren werden eine Anzahl Nebenfiguren gruppirt sein. Das Gebäude, das sich an Washington und Lake Avenue erheben soll, wird nach den Plänen des Architekten S. S. Beman aufgeführt werden, der auch der Erbauer der Blackstone-Bibliothek in Branford ist.

### Skatklub Zufriedenheit.

Ein großes Preisskat werden hier veranstaltet am Sonntag, den 1. Dezember, in Fleinen's Halle, Nr. 380 Larrabee Straße, Nachmittags 3 Uhr stattfindenden Skatturnier zu besuchen. Der Einsatz ist auf 75 Cents für den Spieler festgesetzt. Die erste Preis beträgt 20 Prozent des Einsatzgeldes.

### Achtung.



* Der Polizeichef sucht zu einer besseren Regelung der Finanzen seiner untergebenen beizutragen, seinen Beamten es ferner untersagt, in öffentlichen Lokalen dem Poker oder sonstigen Hazardspielen zu fröhnen.

## Lokalbericht.

### Sangesfeste.

**Der deutsche Männergesang wird heute bei verschiedenen Festlichkeiten zur Geltung kommen.**

Der „Teutonia-Männerchor", „Arbeiter-Liederkranz" und „Seipp Sängerbund" wollen mit ihren Liedern erfreuen; der „Lincoln Turnverein" veranstaltet ein Schauturnen.

Heute Abend wird der Teutonia-Männerchor in Schönhofens Halle die an dieser Stelle mehrfach besprochenen „Bilder aus Thüringen" in Form von Chor- und Einzelgesängen mit Orchesterbegleitung zu Gehör bringen. Der bekannte Chordirigent Gustav Ehrhorn hat durch die wiederholten Proben der letzten Wochen die Schwierigkeiten, welche mit der Einübung dieser stimmungsvollen Lieder verbunden waren, so vollkommen überwunden, daß die Wiedergabe der Tonbilder wie aus einem Guß zu gelingen verspricht.

Was bei diesen Liedern aber hauptsächlich angenehm anmuthen wird, ist nicht die technische Gewandtheit der Vortragenden allein, sondern der in den Liedern selbst angeschlagene innige Ton. Jeder Deutsche mit deutschem Gemüth, ob aus dem Thüringerland oder aus den übrigen Gauen des deutschen Reiches, wird seine Freude an den Thüringer Bildern haben und sollte sich deshalb die heutige Wiedergabe derselben nicht entgehen lassen.

In Folz' Halle veranstaltet heute Nachmittag und Abend der Arbeiter-Liederkranz ein Konzert nebst Ball, zu welchem nunmehr sämmtliche Vorbereitungen in umfassender Weise getroffen worden sind. Das bereits an dieser Stelle veröffentlichte Programm enthält des Interessanten so viel, daß damit allein schon ein hoher Festgenuß garantirt ist. Nebst den Gesangsvorträgen des festgebenden Vereins stehen nämlich auch noch mehrere Soli und Deklamationen, sowie eine „Blauer Montag" betitelte Gesangsposse auf dem Programm, die sich voraussichtlich als ein großer Lacherfolg erweisen wird. Das Ganze schließt dann mit einem großen Ball ab.

Der Seipp Sängerbund steht zwar an ehrwürdigem Alter vielen seiner Kollegen etwas nach, hat sich aber während seines kurzen Bestehens zu solcher Blüthe entwickelt, daß er recht wohl den anderen Gesangvereinen an die Seite gestellt werden kann. Eine Probe seiner Leistungsfähigkeit wird er heute Nachmittag in der Südseite-Turnhalle ablegen, wo der Verein sein erstes Stiftungsfest mit einem großen Konzerte feiert. Mehrere befreundete Vereine werden mit ihren gesanglichen Leistungen das Fest verschönern, darunter der „Mozart-Männerchor", „Strauß Damenchor" und „Südseite-Liederkranz". Außerdem werden die kleine siebenjährige Pianistin Sigrid Barginde und die achtjährige Violinistin Wilhelmine Barginde mitwirken. Die Festrede hält der Vereinspräsident Fritz Pannier.

Ein großes Schauturnen nebst theatralischer Abendunterhaltung hat der Lincoln Turnverein auf heute Abend in der Vereinshalle anberaumt. Die turnerischen Leistungen stehen unter der meisterhaften Leitung des Turnlehrers Otto Meier. Der dramatische Theil der Vorstellung besteht aus einer komischen Gesangsposse, die geradezu „zum Wälzen" veranlaßt. Die Hauptrollen werden von Hugo Müller, John Nathanson und F. O. Wenning vertreten. Alle übrigen Rollen befinden sich ebenfalls in bewährten Händen. Nachfolgend das vollständige Programm:

Erster Theil.

1. Ouverture ..... Orchester
2. Freiübungen ..... 1. Knabenklasse
3. Uebungen mit Ringen ..... 1. Mädchenklasse
4. Stabübungen ..... 2. Knabenklasse
5. Reifenübungen ..... 2. und 3. Mädchenklasse
6. Marschübungen ..... 3. Knabenklasse
7. Pyramiden ..... Abendklassen
8. Turnen am Reck ..... Aktive, 1. Riege

Zweiter Theil.

„Ein Stündchen im Komptoir", Posse mit Gesang in 1 Akt von L. Haber.

Personen:

- Lämmel, Kaufmann ..... F. O. Wenning
- Lieschen, seine Tochter ..... Frl. Ella Walther
- Reinhold, Buchhalter bei Lämmel ..... L. Schröder
- Schwuppe, Reisender bei Lämmel ..... Hugo Mueller
- Seege, Hausdiener bei Lämmel ..... Julius Nathanson
- Henneberg ..... Carl Saust

Ort der Handlung: Berlin.

Das Schauturnen beginnt punkt 7 Uhr.

Der Schleswig-Holsteiner Sängerbund hat auf morgen Nachmittag in der Wicker Park-Halle an der North Ave., nahe Robey Str., eines seiner großen Konzerte angesagt, durch welche dieser Verein seit Jahren sich besonderer Beliebtheit erfreut. Die Sängerschaar steht unter der Leitung des ebenso tüchtigen wie gemüthvollen Dirigenten Otto Gerasch. Das Programm enthält mehrere Chorstücke des festgebenden Vereins und eine Reihe solcher von befreundeten Gesangvereinen. Die „Badische Sängerrunde" und die „Liedertafel Freiheit" haben nämlich freundlichst ihre Mitwirkung zugesagt. Außerdem sind noch ein Solo und ein Doppelquartett angemeldet.

Der West Chicago Männerchor wird am nächsten Mittwoch Abend, den 27. November, in Bölle's Opera House, in West Chicago, unter gefälliger Mitwirkung der Gesangvereine von Aurora und Elgin ein Danksagungs-Konzert veranstalten, für welches ein reichhaltiges Programm zusammengestellt worden ist. Das Hauptinteresse wird sich dabei voraussichtlich an die Massenchöre haften, welche unter der Leitung des erfahrenen Dirigenten G. W. Williams von sämmtlichen betheiligten Gesang-Vereinen zu Gehör gebracht werden. Das vollständige Programm lautet folgendermaßen:

1. „Burgomaster" ..... Lueders
2. „Tausend und eine Nacht", Walzer ..... J. Strauß
3. Walzer, „Ständchen" ..... Kunze — West-Chicago Männerchor.
4. Violin-Solo, „Tarantelle" ..... Raff — Frl. Laura Martin.
5. „Die Heimath", Massenchor ..... Gesangvereine von Elgin und Aurora und der West-Chicago Männerchor.
6. Baß-Solo, „Fahnenwacht" ..... Herr L. Hase.
7. Ansprache ..... Pfarrer J. B. Dore
8. „Die heilige Stadt" ..... S. Adams — Herr Joseph Kramer.
9. „Wanderlust", Massenchor — Gesangvereine von Elgin und Aurora und der West-Chicago Männerchor.
10. Piano-Solo, „Alice" ..... J. Ascher — Frl. Laura Krimbill.
11. „Sonntag auf der Alm" ..... Koschat — Gesangverein von Elgin und Orchester.
12. „An das Vaterland" ..... Kreutzer — Gesangverein von Aurora.
13. „Ländliche Konzert-Probe" ..... Simon — West-Chicago Männerchor.
14. Selektion ..... West-Chicago Orchester.

An das Konzert wird sich ein Tanzvergnügen anschließen.

Am Vorabend des Danksagungstages, Mittwoch, 27. Nov., veranstaltet die Schillerloge No. 40 der „German-American Federation of Illinois" in der Arbeiter-Halle, an 12., nahe Waller Str., einen großartigen Kappen-Ball, auf welchem, dem rührigen Treiben des Arrangements-Komites nach zu urtheilen, den Festbesuchern alle möglichen Genüsse bevorstehen. Was die rührigen Komite-Mitglieder alles planen, ist bis jetzt ihr Geheimniß, aber daß sie es auf allerlei Ueberraschungen abgesehen haben, unterliegt keinem Zweifel. Sie heißen Frau C. Adam, Frau S. Goodfriend und Frau E. Janz.

Am nächsten Sonntag, 1. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, veranstaltet der Schleswig-Holsteiner Sängerbund in der Wicker-Park-Halle unter der Leitung seines tüchtigen Dirigenten, Ottomar Gerasch, ein großes Konzert, zu welchem ein reichhaltiges und zugleich interessantes Programm zusammengestellt worden ist. Die „Badische Sängerrunde" und die „Liedertafel Freiheit" haben gütigst ihre Mitwirkung zugesagt und werden einige ihrer Kernlieder vortragen. Herr Otto Brunke wird als Bariton-Solist auftreten. Ein aus den tüchtigsten Sängern zusammengesetztes Doppel-Quartett wird „Rosenzeit" von Devris (Text von Klaus Groth), vortragen. Nach Erledigung des Konzert-Programms wird der Abend mit einem Tanzvergnügen beschlossen werden.

Für die nächste und die darauffolgenden Wochen stehen außerdem die folgenden Vereinsfestlichkeiten in Aussicht: Samstag, 30. November — 6. große Kirmeß des Hessen-Vereins von Chicago in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Straße; 10. Jahresball der Ungarischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft in der Waffenhalle des 1. Regimentes, Ecke 16. Str. und Michigan Ave.; 8. Jahresball der Plattdütschen Gilde von de Waterkant, No. 42, in der Nordseite Turnhalle; großes Konzert und Ball des Harugari Sängerbundes in Yondorf's Halle, Ecke North Ave. und Halsted Straße; Preis-Maskenball des Oldenburger Unterhaltungs-Vereins in Wendel's Opera House, No. 1506 Milwaukee Ave.; Sonntag, 1. Dezember — Nachmittags 3 Uhr, 5. großes Stiftungsfest des Schubert Damenchors in Schönhofen's Halle; Stiftungsfest nebst Konzert und Ball des Gemischten Chors des Unabhängigen Ordens der Ehre in Folz' Halle; Konzert des Orpheus Männerchor in Brand's Halle; Konzert des chor in Brand's Halle; am selben Tage: Jahresfest nebst Konzert und Ball des Zentralverbandes der Militärvereine in der Nordseite Turnhalle; Samstag, 7. Dezember — 10. jährliches Stiftungsfest des deutschen Kriegerbundes der Südwestseite in Klacel's Halle, Ecke 19.- und Leavitt St..; Sonntag, 8. Dezember — Stiftungsfest nebst Kränzchen des Fortuna Frauen-Vereins in der Apollo-Halle, No. 262 Blue Island Ave.; Ball des Altenheim- und Waisenhaus-Vereins des J. O. O. F.-Ordens in der Nordseite Turnhalle.



### Gestrige Vereins-Festlichkeiten.

Der Magdeburger Klub, der sich ungeachtet der kurzen Zeit seines Bestehens als Arrangeur von Festlichkeiten einen beneidenswerthen Ruf erworben hat, veranstaltete gestern Abend in der Schiller-Halle, Nr. 601 Wells Straße, einen Ball, verbunden mit Vorträgen und einer Theateraufführung. Dank den vorzüglichen Vorbereitungen, welche das aus den Herren Frank Siemon, Walter Neuson, Samuel Bischoff, Hermann Voigt und August Wiedemann bestehende Arrangements-Komite getroffen hatte, gestaltete sich dieses Fest zu einem Erfolge, auf den der rührige Verein mit Recht stolz sein kann. Von nah und fern waren die zahlreichen Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins herbeigeströmt, um im Kreise gleichgesinnter Genossen für wenige Stunden die Alltagssorgen zu vergessen und fröhlich unter den Fröhlichen zu sein. Und Niemand hatte sein Kommen zu bereuen. Es wurde das einaktige Lustspiel „Rezept gegen Schwiegermütter" von Wilhelm Lange aufgeführt. Die Rollen lagen in den Händen von Walter Neuson, Frank Siemon, Frau Schmidt, Frau Wiedemann, Frau Neuson, Frl. Siemon und Frl. Augusta Siebert, und wurden vorzüglich durchgeführt. Die Darsteller verstanden es meisterlich, die Lachmuskeln der Zuschauer in Bewegung zu setzen und ernteten stürmischen Beifall. Herr Neuson und Frl. Siebert erfreuten, von Frl. Siemon auf dem Klavier begleitet, die Anwesenden durch den Vortrag mehrerer Lieder, die tadellos zu Gehör gebracht wurden. Im Uebrigen wurde flott getanzt, und den Göttern Gambrinus und Bacchus gebührend geopfert. Der erste Hahnenschrei war schon längst verklungen, als das Orchester zum letzten Walzer aufspielte, und man der Noth gehorchend, nicht dem eignen Triebe, zum Aufbruch rüstete. Jeder der Theilnehmer wird sich zweifellos noch lange der froh verlebten Stunden mit Vergnügen erinnern.

Ein reizendes Programm wurde gestern Abend von den Mitgliedern des Kranken-Unterstützungs-Vereins Columbia, der in Schönhofens Halle sein 23. Stiftungsfest beging, durchgeführt. Bei den verschiedenen Leistungen im komischen Vortrag kam es unter den Auftretenden zu einem förmlichen Wetteifer. Kamerad Keitel versetzte mit seinen urkomischen Einfällen einmal über das andere die Anwesenden in einen wahren Lachkrampf, wobei er selber keine Miene verzog. Kamerad Spies, der zur Zeit als stellvertretender Vereinssekretär dient, hielt eine kernige Begrüßungsrede, in welcher er die Vereinsmitglieder zu ihren bisherigen Erfolgen in Worten höchster Anerkennung beglückwünschte. Er hob besonders hervor, daß der Kranken-Unterstützungs-Verein sich weniger durch große Errungenschaften, als durch treue Pflichterfüllung an den Bedürftigen hervorgethan habe. Im Laufe des Festabends deklamirte Herr Spies höchst drollige Varianten der Schillerschen Glocke, die nicht wenig zur allgemeinen Erheiterung beitrugen. Das Tanzprogramm ließ sowenig wie das vorhergegangene zu wünschen übrig. Man amüsirte sich köstlich und schien nur zu bedauern, daß Stiftungsfeste überhaupt ein Ende nehmen. Das mühwaltende Komite, dem die Rolle zugefallen war, die Vorbereitungen zum Feste zu treffen, bestand aus den Herren: Georg Spies, Herman Dreißigacker, Charles Dreißigacker und Georg Kelber.

Aus allen Ecken der dicht bevölkerten Nordwestseite hatten sich gestern Abend zum 14. Jahresball des Teutonia-Frauenvereins die Festgäste in der Wicker Park-Halle eingestellt. Stehraum war schließlich in der geräumigen Halle an der Tagesordnung, und die vielen glücklichen Paare, welche sich im lustigen Reigen drehten, sahen sich oft genöthigt, sich wegen unwillkürlicher Annäherungen in dem dichtbesetzten Tanzsaale gegenseitig zu entschuldigen. „Das sind wir so gewohnt", meinte die Vereinspräsidentin Frau Anna Timpe, „unsere Feste werden stets gut besucht." Der Verein erfreut sich aber auch eines blühenden Zustandes wie wenige und verfügt über eine gar stattliche Zahl von Mitgliedern, die zu den regelmäßig erhobenen Kranken- und Sterbegeldern bereitwilligst beitragen, weil sie wissen, daß ihre Angelegenheiten in zuverlässigen Händen ruhen. Zu dem gestrigen Erfolge ist dem Frauenverein um so mehr zu gratuliren, als der Vereinskasse durch die finanzielle Hochfluth, welche sie dabei erfuhr, eine stattliche Summe zugeführt wurde. Doch nicht nur nach seiner finanziellen Seite, sondern hauptsächlich auch seines wahrhaft gemüthlichen Charakters wegen konnte das gestrige Fest als Erfolg bezeichnet werden. Unter den dichtgedrängten Besuchern schien nur der eine Wunsch zu walten, sich gegenseitig zu erheitern und erheitert zu werden. Daß dies gelang, mußte Jedem klar werden, der eine Zeitlang unter der fröhlichen Gesellschaft verweilte. Das thatkräftige, fürsorgliche Komite setzte sich aus den Folgenden zusammen: Anna Timpe, Präsidentin; Louise Lüders, E. Jacobs, C. Anderson, Marie Ritzmann, Marie Göhring, Elise Harms, Jennie Siegler, C. Mielke und L. Mielke.

* In der Turnhalle zu South Chicago, Ecke 92. Straße und Houston Avenue, fand gestern Abend eine stark besuchte Bürgerversammlung statt, in welcher die Ald. Moynihan und Jones belobt wurden wegen ihres Eintretens dafür, daß die Eisenbahn-Gesellschaften, wenn sie jetzt in Grand Crossing ihre Geleise höher legen, auch an der 79. Straße Ueberführungen anlegen sollen. Ein Komite, aus den Herren Ernst Hummel, Max Rathberger, P. C. Finnerty, Max Oppenheimer und Louis Furg bestehend, wurde beauftragt, mit den Aldermen zusammen für die Durchführung der Maßnahme einzutreten.





### Konzerte im Rienzi.

Das „Rienzi Trio", welches seit seinem ersten Auftreten in dem bekannten Vergnügungslokal Rienzi so viel Aufsehen erregte und bisher von vielen Musikfreunden noch nicht gehört wurde, wird auch heute Nachmittag und Abend, sowie während der bevorstehenden Woche allabendlich konzertiren. Für den heutigen Abend ist das nachfolgende interessante Programm in Aussicht genommen worden:

1. Marsch, „Garde du Corps" ..... Hall
2. Walzer, „Blaue Donau" ..... Strauß
3. Phantasie, „Carmen" ..... Bizet
4. Norwegischer Tanz ..... Grieg
5. Hochzeitsmarsch ..... Mendelssohn
6. Populäres Potpourri
7. Auswahl aus „Der Prophet" ..... Meyerbeer
8. Walzer, „Wiener Madl" ..... Ziehrer
9. Auswahl aus „King Dodo" ..... Lueders
10. „Die Mühle im Walde" ..... Eilenberg
11. „Lorin du Bal" ..... Gillet
12. Galopp, „Don Tresto" ..... Godfrey

Das Nachmittagsprogramm enthält gleichfalls eine ausgezeichnete Auswahl beliebter Musikstücke.

* Der Rauch-Inspektor brachte es gestern bis auf neunundzwanzig Ermahnungen und Verwarnungen an Parteien, welche die städtische Rauchordnung noch immer für leeres Phrasenwerk halten.

* An Adams und La Salle Straße stieß gestern Abend ein Kabelzug der Blue Island Ave.-Linie mit einem Postwagen zusammen, der bei der Kollision das eine Hinterrad verlor. Die Postsachen, die der Wagen nach dem Grand Central-Bahnhof bringen sollte, mußten umgeladen werden, und der Betrieb auf der Straßenbahn-Linie war 20 Minuten lang unterbrochen.

### Turnhalle-Konzert.

Unter der geschickten Leitung des Kapellmeisters Bunge wird heute Nachmittag das Metropolitan Orchestra in der Nordseite-Turnhalle wieder eines seiner Nachmittags-Konzerte geben, deren Besuch den Musikfreunden der Nordseite zum Bedürfniß geworden ist. Der Flötensolist Hermann Wiesenbach wird bei dem heutigen Konzerte einige Proben seiner Leistungsfähigkeit ablegen. Das vollständige Programm umfaßt folgende Nummern:

1. Marsch, „Nur ein Wien" ..... Schrammel
2. Ouverture, „Egmont" ..... Beethoven
3. Ein „The Dansant" ..... Müller-Berghaus
4. „Les Preludes" ..... Liszt
5. Ouverture, „Orpheus" ..... Offenbach
6. Phantasie für Flöte ..... Heinemann (Hermann Wiesenbach.)
7. Walzer, „Am Wörther See" ..... Koschat
8. Aus „Florodora" ..... Stuart
9. „Der Kavallerie-Angriff" ..... Lueders
10. „Ave Maria" ..... Schubert
11. Marsch, „Der Emir" ..... Herbert

* Frau Jacob Eckhart, die Mutter des früheren Mitgliedes der Abwasser-Behörde Bernhard A. Eckhart, vollendete gestern in der Nr. 1558 West Polk Str. befindlichen Wohnung ihrer Tochter, Frau T. W. Bean, ihre irdische Laufbahn. Die Dahingeschiedene wurde am 15. April 1815 im Elsaß geboren. Sie kam im Jahre 1848 nach Amerika und wohnte Anfangs in Viroqua County, Wis. Vor fünf Jahren siedelte sie zu ihren Kindern nach Chicago über. Die Verstorbene erfreute sich beinahe bis an's Ende großer Rüstigkeit. Trotz ihrer 86 Jahre war ihr Haar nicht gebleicht, und sie war im Stande, ohne Brille zu lesen. Ihre Leiche wird in Wisconsin bestattet werden.

### Theater in der Sozialen Turnhalle.

Die Howard Theater-Gesellschaft beabsichtigt, in der Woche vom 2. Dezember ab in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Avenue und Paulina Straße, eine Woche lang allabendlich dramatische Vorstellungen zu geben und gibt sich der Hoffnung hin, daß das Unternehmen Erfolg haben werde. Da die Herren Howard und Doyle, welche das Theater leiten, auf diesem Gebiete sehr bewandert sind und den Wunsch hegen, dem Publikum jener Umgegend ausgezeichnete Vorstellungen mit prächtiger Bühnenausstattung und elektrischen Lichteffekten zu bieten, so ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß ein größerer Theil des theaterbesuchenden Publikums diesen neuesten Versuch kräftig unterstützen wird.

Viele werden schon der Beschwerlichkeiten und Unkosten wegen, die ein Theaterbesuch im Geschäftstheil der Stadt verursacht, lieber ein Theater der Nachbarschaft wählen, wo außerdem auch der Eintrittspreis nur auf 10, 15 und 25 Cents zu stehen kommt.

* Als die chemische Spritze Nr. 9 gestern Abend auf der Fahrt nach einer Brandstätte begriffen war, brach eine ihrer Achsen, als die Spritze an Washington und State Straße aus dem Straßenbahn-Geleise ausbog. Das Feuer war im Erdgeschoß der Atlantic und Pacific Tea Co. ausgebrochen, wurde aber gelöscht, ehe ein Sachschaden von mehr als $50 angerichtet worden war.

### Die letzten Bazar-Tage.

Die Leitung des großen Bazars zum Besten des St. Vincent-Findelhauses im Coliseum, der am Montag sein Ende nehmen soll, macht große Anstrengungen, um das Programm der Schlußtage noch möglichst anziehend zu gestalten. Heute Nachmittag und Abend sind die Buden nicht geöffnet, dagegen findet am Nachmittag ein großes Kirchenkonzert statt, an welchem sich die Kirchenchöre verschiedener hiesiger katholischen Gemeinden, sowie der böhmische Gesangverein „Smetana" betheiligen werden.

In Biewers Halle, an N. Clark Str. und Lawrence Avenue gelegen, wird bis zum 30. November ein Bazar abgehalten werden, dessen Ertrag in die Kasse der katholischen St. Ita-Gemeinde in Edgewater fließen wird. Die Buden sind reich ausgestattet worden und für jeden Abend ist ein anderes Vergnügungsprogramm entworfen.

### Ehre, dem Ehre gebührt.

Zu Ehren von Catherine Goggin und Margaret Haley, den Vorkämpferinnen der „Chicago Teachers Federation" für eine gerechte Besteuerung der Korporationen, fand gestern Abend im Art Institute ein Empfang statt, der sich zu einer Art von Siegesfeier gestaltete. Mehr als 2500 Personen, die Mehrzahl davon Lehrer, hatten sich eingestellt, und eine Anzahl Ansprachen wurden gehalten. Natürlich redeten auch die beiden Damen, denen die Feier galt.

# Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Straße.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.


## Ein großer Erfolg.

Major Gorgas, dem die Gesundheitspolizei von Havana untersteht, theilt in seinem jüngsten Monatsbericht mit, daß im Monat Oktober dieses Jahres in Havana kein einziger Fall von Gelbfiebererkrankung zur Kenntniß der Behörden kam, während in früheren Jahren gerade der Oktober die meisten Gelbfieber-Fälle aufwies. Noch im Jahre 1900 stellte sich die Zahl der Erkrankungen auf 308, die der Todesfälle auf 74.

Das Beste an dieser ganz außerordentlichen Wendung zum Guten ist, daß sie nicht etwa Zufälligkeiten — besonders günstigen Witterungsverhältnissen u. s. w. — zu danken ist, sondern der planmäßigen Arbeit der Gesundheitsbehörde von Havana, die sich dabei auf die neuesten Errungenschaften der wissenschaftlichen Forschung stützte. Es gelang in Havana den „Yellow Jack“ völlig aus dem Felde zu schlagen, weil man seine Entstehungsursache, oder besser seine Verbreitungsmittel, erkannte. Major Gorgas sagt in seinem Bericht: „Wir haben uns dieses Jahr in Havana auf den Standpunkt gestellt, daß der Moskito das einzige Verbreitungsmittel der Krankheit ist.“ Und danach handelte man. Man suchte die gefährlichen Moskitos — eine besondere Art, die man jetzt ziemlich genau kennt — auszurotten oder doch sie am Stechen menschlicher Wesen zu hindern. „Desinfektion“ und „Quarantäne“, die so lange als die einzigen Mittel zur Ausrottung des Gelbfiebers galten, wurden nicht in Anwendung gebracht. Daß man darin Recht that, zeigt der großartige Erfolg, über den Major Gorgas berichten weiß.

Es mag noch Aerzte geben, die sich sträuben, zu glauben, daß jener Moskito der einzige Gelbfieberträger ist, wie es auch welche gibt, die es nicht zugeben wollen, daß eine andere Art Moskitos die Verbreiter der Malaria- oder Sumpffieber sind, aber dem Zeugnisse des Major Gorgas gegenüber werden solche Zweifel nicht lange Stand halten können und man darf heute wohl schon sagen, daß die wissenschaftliche Forschung dem Yellow Jack seine Schrecken genommen hat, wie mancher anderen Seuche, deren Namensnennung früher genügte, die Menschen schaudern zu machen. Major Gorgas und seine militärischen Assistenten haben den Gelbfiebermoskito nicht selbst entdeckt — der Ruhm gehört einem andern, Dr. Charles Findlay — aber sie haben den Beweis für die Richtigkeit der Annahme Dr. Findlays geliefert und dadurch, daß sie auf die alten „Mittel“ Desinfektion und Quarantäne ganz verzichteten, nachgewiesen, daß diese durchaus entbehrlich sind. Und das ist ein besonders großes Verdienst, denn die „Quarantäne“ war nicht der geringste Schrecken, den Yellow Jack zu bringen pflegte. Die Südstaaten können ein Lied davon singen; sie hat dort wohl schon ebenso viel Schaden angerichtet und Elend gebracht, als die Seuche selbst. Das wird nun hoffentlich endgiltig vorbei sein.

## „Stocks“ und „Bonds“.

Die Wörter „Stocks“ und „Bonds“ werden so oft zusammen genannt, daß sie wie ein Geschwisterpaar erscheinen, und es leicht erklärlich ist, wenn man im großen Publikum — in dem Publikum, das mit Aktien und Bonds wenig zu thun hat — häufig auf die Annahme stößt, beide Wörter bezeichneten etwa dasselbe oder doch Aehnliches, wie sich aus der Anfrage ergibt: Welche „Stocks“ — oder „Bonds“ — soll man denn nun eigentlich kaufen?“ Aber nichts ist irriger als das — der Unterschied zwischen „Stocks“ und „Bonds“ ist beinahe so groß, wie er nur sein kann.

„Bonds“ sind kurz gesagt, eine Art Verpfändungsurkunden; „Stocks“ — Aktien — sind Theilhaberscheine. Der Bondsinhaber ist Gläubiger des Unternehmens, an welchem der Aktieninhaber betheiligt ist. Man könnte sagen, der Bondsinhaber ist der Gläubiger, der Aktionär der Schuldner, und der Unterschied ist doch gewiß groß.

Wenn die Aktiengesellschaft, welche die Bonds ausstellte, die festgesetzten Zinsen nicht bezahlt, dann nehmen die Bondsinhaber Besitz von dem Eigenthum der Gesellschaft, auf welchem die Bonds-Hypothek ruht, und verkaufen dasselbe oder betreiben es auf eigene Rechnung. Die Aktionäre haben, wenn es soweit kommt, gar keine Rechte und müssen in der Regel noch Umlagen (Assessments) bezahlen, wenn sie ihr angelegtes Kapital nicht ganz verlieren wollen. Wer Eisenbahnwerthe kaufen und dabei sein Geld sicher anlegen will, der muß in neun Fällen aus zehn die Bonds der Bahn kaufen und nicht die Aktien.

Aber auch in „Bonds“ ist ein großer Unterschied. Die Einen sind ganz unzweifelhaft gut — das heißt sicher; Andere sind wahrscheinlich gut; wieder andere sind unsicher und manche sind offensichtlich werthlos. Bei der Betrachtung des Werthes von Bonds kommen zwei Punkte in Betracht: Die „Priorität“ — die Rangordnung — der Belastung und der „Sicherheitsüberschuß.“ Wenn eine Eisenbahn mehrere Bondsausgaben gemacht hat, so haben die Zinsansprüche der ersten Bondsausgabe vor denen der zweiten, die der zweiten vor denen der dritten u. s. w., das Vorrecht auf Begleichung. Wenn eine Eisenbahn drei Bondsausgaben von je $10,000,000 hat und es ist grade nur Geld genug vorhanden, die Zinsen für die Bonds der ersten beiden Ausgaben zu bezahlen, so haben die Besitzer der Bonds der dritten Ausgabe das Nachsehen, die Bonds der ersten beiden Ausgaben haben die „Priorität.“ Der Betrag des Einkommens, der übrig bleibt, nachdem die Zinsen auf die betreffenden Bonds bezahlt sind, deutet den Sicherheitsüberschuß an.

Angenommen, ein Mann wollte eine Hypothek auf eine gewisse Farm kaufen. Er stellt eine Untersuchung an und findet eine kleine erste Hypothek zu etwa einem Viertel des Marktwerthes der Farm; sodann eine zweite und dritte Hypothek über je etwa ein Viertel des Gesammtwerthes; sodann eine allgemeine (soweit das Grundeigenthum in Betracht kommt, vierte) Hypothek über das letzte Viertel des Gesammtwerths und was sonst noch nach Befriedigung der ersten drei Hypotheken übrig bleiben mag; eine „Trust“-Hypothek, die den ganzen Viehbestand und die Geräthschaften u. s. w. der Farm deckte, und schließlich womöglich noch einige Schuldverschreibungen (debenture bonds), die einfache Zahlungsversprechungen und durch nichts gesichert sind, und zuguterletzt Aktien, deren Nennwerth insgesammt etwa so viel ausmacht, wie die verschiedenen Hypotheken-Ausgaben zusammen genommen. Wenn der Mann, der eine Hypothek auf diese Farm kaufen will, nur ein wenig „helle“ ist und sein Geld sicher anlegen will, dann wird er, nachdem er Obiges feststellte, sehr bald zu dem Schluß kommen, daß ihm nur die erste und die zweite Hypothek gut genug sind. Genau so ist es in Bezug auf Eisenbahnwerthe, und wer solche kaufen will, sollte sich ebenso genau ansehen, was er kauft.

Wenn im Falle der Farm die jährlichen Profite groß genug sind, die Zinsen auf sämmtliche Hypotheken und Bondsausgaben und außerdem noch Dividenden für die Aktien zu bezahlen, dann stellt das Dividendengeld den Sicherheitsüberschuß der letzten Schuldpapiere — im obigen Beispiele der Schuldverschreibungen (debenture bonds) — dar, denn die Zinsen auf diese würden erst dann nicht bezahlt werden können, wenn der ganze zur Bezahlung der Dividenden auf die Aktien verwendete Gewinnantheil ausbliebe, der Gewinn sich um so viel verringerte. Der Sicherheitsüberschuß der ersten Hypothek würde dargestellt durch den Gewinnantheil der zur Bezahlung der Zinsen aller anderen Hypotheken und der Dividenden auf die Aktien verwendet wird. So ist es auch bei den Eisenbahnwerthen. Je größer der Verdienstüberschuß über die Summe, welche zur Bezahlung der betreffenden Bonds nothwendig ist, desto größer der Sicherheitsüberschuß, desto sicherer die Bonds.

Vorsichtige Finanzleute betrachten die Bonds solcher Eisenbahnen als sicher, die ihre sämmtlichen festen Lasten in „guten Jahren“ mit 60 bis 65 Proz. ihres Reineinkommens decken können. In schlechten Zeiten mag der Sicherheitsüberschuß von 35—40 Proz. auf 10 Proz. fallen und die Bonds würden dann etwas im Preise zurückgehen, aber wenn wieder bessere Zeiten kämen, würden die Einnahmen und damit der Sicherheits-Ueberschuß wieder größer werden und die Bonds wieder im Preise steigen. Dabei ist aber die Geschäftsleitung der Bahn noch im Auge zu behalten. Wenn eine Bahn, die im vergangenen Jahre nur 60 Proz. ihres Reineinkommens zur Begleichung ihrer festen Lasten verbrauchte, Bürgschaften für andere Bahnen übernimmt, schlecht lohnende Bahnen pachtet, oder sich auf andere unprofitable Unternehmungen einläßt und dadurch ihre festen Lasten auf 70 bis 80 Proz. ihres Reineinkommens erhöht, dann wird es mancher vorsichtige Kapitalist an der Zeit halten, seine Bonds dieser Bahn zu verkaufen.

Es gibt nun auch Aktien, die einen so großen Sicherheitsüberschuß über die versprochenen Dividenden besitzen, daß sie als sichere Geldanlage gelten können, hier ist das Risiko aber immer größer als bei Bonds und der Handel wird fast immer, wenigstens bis zu gewissem Grade, zur Spekulation. Im Allgemeinen sind Eisenbahnbonds und Aktien sicherer als „Industrielle“ Werthpapiere. Die Aktien eines Industrieunternehmens, dessen Aktien sich zum größten Theil in den Händen der Leute befinden, die das Geschäft betreiben, werden oft — und mit Recht — als sehr gute Werthe angesehen, wenn der Mann, der sie kauft, die Leiter des Unternehmens kennt und sich selbst über den jeweiligen Stand des Geschäftes wenigstens oberflächlich unterrichtet halten kann. Aktien von industriellen Unternehmungen, deren Aktienmasse sehr groß und in viele Hände zerstreut sind, sind immer Spekulationspapiere. Sie sollten, wie Minen- und Oelaktien, nur von Leuten gekauft werden, die den Verlust „aushalten“ können, denn während manche zweifellos gut sind, bezw. gute Aussichten bieten, geht das für sie ausgegebene Geld doch in sehr vielen, ja weitaus den meisten Fällen, verloren, und zwar nicht nothwendigerweise durch Schwindel, sondern einfach, weil einem sehr großen Prozentsatz aller Unternehmungen aus diesem oder jenem Grunde der Erfolg versagt bleibt.

(Für die „Sonntagpost.“)

## Marterinstrumente.

Plauderei von Dorothea Boettcher.

Die gute, alte Zeit. —

An die glaubt heutzutage Niemand mehr. Selbst die ältesten Leute fangen an, skeptisch in dieser Hinsicht zu werden, wenn sie aber doch einmal rückfällig werden und das Lob der sogenannten guten alten Zeit singen, so geschieht es mit Vorbehalt. „Man so duhn“ wie der Berliner sagt.

Uebrigens liegt ja auch jene gute, alte Zeit, in der der Großvater um die Großmutter freite, noch nicht so unermeßlich weit hinter uns und wir „älteren jungen Leute“ haben noch etwas von ihren Nachwehen gespürt, wenigstens in ihrer Erziehungsmethode, die ihre drastische Seite hatte.

Wenn von der guten alten Zeit im Allgemeinen die Rede ist, so greifen wir gewöhnlich gleich einige Jahrhunderte zurück und suchen sie so um das Mittelalter herum, zur Zeit „wo Bertha spann“ und der Erfindungsgeist in genialen Marterinstrumenten für die lieben Mitmenschen so herrliche Blüthen trieb.

In sehr jugendlichen Jahren lesen wir mit Vorliebe Erzählungen und Beschreibungen aus jener schönen Zeit des finsteren Aberglaubens, welcher der Grausamkeit und dem Fanatismus zu Grunde liegt, und ein angenehmes Gruseln kriecht dabei über unsere Nerven, wir freuen uns, daß jene barbarischen Folterkammern, von denen in Europa noch Ueberreste vorhanden sind, keine Opfer mehr fordern.

Daumenschrauben, glühende Eisen, eiserne Jungfrau, Galgen und Rad und Scheiterhaufen gehörten damals zu den interessanten Requisiten der menschlichen Tragikomödie, welche meistens von großen Herren zu ihrer eigenen wie zur Volksbelustigung in Szene gesetzt wurde. Und das damalige Publikum soll von den Vorstellungen immer riesig erbaut gewesen sein, denn wo die Bestie einmal im Menschen geweckt ist, feiert sie ihre Orgien. Weniger angenehm muß die Sache jedenfalls für die aktiv daran Betheiligten, mit Ausnahme der Henkersknechte, gewesen sein. Die Letzteren natürlich hatten den Hauptspaß davon.

Was für Geschöpfe müssen das gewesen sein! Waren es wirklich Menschen aus Fleisch und Blut wie wir? Gottlob, daß die Sorte nicht mehr bei uns vorkommt!

Meinen Sie, verehrte Zeitgenossin?

Vom anthropologischen Standpunkte aus betrachtet waren jene Geschöpfe so gut Menschen wie Sie und ich, vom ethischen aber — —. Man schätzt die Gesammtbevölkerung der Erde auf etwa 1,500,000,000 „Seelen,“ Hottentoten-, Kaffern-, Südseeinsulaner- und Botokuden-Seelen inbegriffen. Doch, abgesehen von diesen Menschenbrüdern und Schwestern, zählen Sie Alles, was aufrecht geht und mit Messer und Gabel ißt, vom ethischen Standpunkte aus betrachtet, zu den Menschen? Ich glaube, man kann darüber verschiedener Anschauung sein. Meines bescheidenen Erachtens verdienen nur Diejenigen den Ehrentitel Mensch, welche, gleichviel auf welchem Thron oder in welcher Hütte sie zu finden sind — menschliche Empfindungen in der Brust tragen.

Doch ich wollte von Marterinstrumenten reden und zwar nicht von jenen der guten alten Zeit, als die Menschen noch Nerven hatten, stark und solide wie Schiffstaue, und als die viel- und doch so nichtssagenden Bezeichnungen Hysterie und Neurasthenie noch nicht für jede Nervenzuckung in Anwendung kamen. Ein anderes Geschlecht ist seither entstanden. An Stelle des rohen Naturproduktes ist das Kunstprodukt getreten, nämlich der Großstadtmensch mit seinem empfindsamen Nervengewebe. „Variete-Nerven“ nennt es Otto Julius Bierbaum, einer der hypermodernen Dichter Neudeutschlands.

Doch wenn wir Deutsch-Amerikaner uns auch nicht zu dieser Menschenklasse rechnen wollen, welche aus ihrer Nervosität ein Geschäft macht und sie zu Reklamezwecken benutzt, Großstadtnerven haben wir doch Alle mehr oder weniger. Wie könnte das auch anders sein in unserer Zeit des Hastens und Jagens, des Wettbewerbes, der Jagd nach dem Dollar und — nach Genuß?

Wir mögen wollen oder nicht, wir werden mit hineingerissen — gestoßen in den Strudel des aufreibenden, nervzerstörenden Treibens, und statt dadurch abgehärtet zu werden, wie der Seemann auf tobenden Wogen gegen Sturm und Seekrankheit, werden wir immer empfindlicher und erregbarer. Es ist eben ein großer Unterschied, ob wir in freier Luft, in gesundem Kampfe mit der Natur stehen, welcher Herz und Lungen weitet, oder in einem Häusermeer hinter dumpfen Mauern mit unsichtbaren Ungeheuern ringend, unsere Kräfte und unser Hirn bis zur äußersten Ermüdung anspannend, ohne die verbrauchten Kräfte wieder ersetzen zu können. Da brauchen wir, trotz aller Gesundheitsregeln, von denen unsere Vorfahren auch nicht den Schimmer einer Ahnung hatten, allerlei künstliche Anregungen, deren Wirkung, wenn verflogen, wiederum einen Rückschlag auf unsere mißhandelten Nerven ausübt.

Alle unsere Sinne sind verfeinert, sowohl die bekannten „fünf,“ wie die anderen dreißig oder vierzig, welche die Gelehrten uns nachweisen wollen. Am allerempfindlichsten aber, scheint mir, sind unsere Gehörnerven geworden, denn diese werden in einer Großstadt am meisten malträtirt.

Ewige Götter! Was für Töne schlagen den lieben langen Tag (den Tag zu 24 Stunden gerechnet) an unsere Ohren und setzen unsere Nerven in Schwingungen! Wer könnte auch nur alle die „Geräusche“ aufzählen, welche ein amerikanisches Großstadtleben, mit dem besten Willen, hervorzubringen vermag? Schon von Weitem kündet es sich durch ein undefinirbares Grollen und Rollen an, das zum Brausen und Krachen wird, je mehr wir uns dem Mittelpunkte des Gewühles nähern. Ueber uns das Gepolter der Hochbahnen, neben, hinter und vor uns Kabel- und elektrische Wagen, Pferdegetrabe und das Zischen und Schnauben der Automobilen. Diese Hauptinstrumente aber geben nur den Grundton oder das Leitmotiv an zu dem großen Radau-Konzerte, sie bilden das schwere Geschütz, Pauken, Trommeln, Bässe, aus dem sich die feineren und schrillen Instrumente, das Geigengequietsche, Flötengeblase, Cellogebrumme, Klaviergepauke und obligate Trompetenstöße in aufdringlicher Weise hervorthun. Der ganze ohrenzerreißende Spektakel ruft mir stets das bekannte „Radaulied“ von Fritz Sick in's Gedächtniß, das er als Leiblied Sr. schwarzen Majestät, des Königs Achommeijo ausgibt, und von dessen fünfzehn schönen Strophen mir die sechste am besten gefällt, welche lautet:

„Radau! Radau, Radau, dau, dau!
So schmettert los, potz Element,
Und rasselt, was ihr rasseln könnt,
Und trommelt, kratzt und quiekt und blast
Und heult und tobt und rast!“

Das ist moderne realistische Poesie und zeichnet die Situation mit echter Naturtreue. Richard Wagner und Tschaikowsky mit ihrer gesammten Blechmusik, verstärkt durch Kanonendonner, sind die reinen Waisenknaben im Vergleich zu unserem Großstadtlärm. Jeder fühlt sich berufen, in dem großen Radaukonzert mitzuwirken, denn Niemand ist durch einschränkende Gesetze oder polizeiliche Verordnungen in der Bethätigung seines inneren Dranges, sich hörbar zu machen, eingeengt. Und doch ist dieses große Massenkonzert, in dessen Brausen die einzelnen Töne untergehen, oft erträglicher als die Soli der „stilleren Gegenden“, welche sich, in tausenfachen Variationen, volle Geltung zu verschaffen wissen und unsere armen gefolterten und mißhandelten Nerven meistens mit teuflischer Freude gerade dann überfallen, wenn wir der Ruhe am meisten bedürfen, wenn wir uns zu einer Arbeit sammeln wollen oder wenn es in unserem Kopfe wie mit tausend Schmiedehammern hämmert und pocht.

Diese vereinzelten Töne, welche von Außen und Innen unserer vier Wände auf uns eindringen — das sind die schlimmsten, fürchterlichsten Marterwerke unserer modernen Zeit, die unsere Nerven foltern, daß sie schmerzen und zucken, schlimmer als die Muskeln der armen Sünder einst unter Galgen und Rad gezuckt.

Und hier gibt es kein Entrinnen, keine Gnade — kaum eine Erholungspause. Wenn, einige Stunden nach Mitternacht, der letzte Betrunkene sich unter unserem Fenster ausgejohlt, der letzte Wagenschlag von einem Nachtschwärmer hinter sich krachend, daß die Fenster klirren, zugeschlagen wurde, und der müde Droschkengaul davonhumpelt, dann regt sich bald ein neues Gerumpel. Die Milch- und Farmerwägen setzen sich in Bewegung und rasseln durch die stillen Straßen, daß die armen Stadtbewohner erschreckt aus ihrem Halbschlummer emporfahren. Das ist das Präludium zu dem Massen-Radau-Konzert des erwachenden Tages.

Kaum hat man sich erhoben, und hofft, in Ruhe sein Frühstück verzehren zu können, so läßt das nachbarliche Klavier bereits seine ersten Dissonanzen hören; eine in ihrer Einbildung sich ausbildende Sängerin quietscht ihre Uebungen dazu — „Besinnung raubend, Herz bethörend.“ Man eilt zur nächsten Straßenecke, um auf seine „Car“ zu warten, sofort brüllen Einem drei Zeitungsjungen die Namen ihrer diversen Morgenblätter in die Ohren. Die liebe Schuljugend zieht mit Indianergeheul in den nächsten „Bildungstempel.“ Die Hausirer schreien durch Straßen und Gassen ihre Waaren aus, die Scheerenschleifer bimmeln, daß Einem Hören und Sehen vergeht. Vor verschiedenen Nachbarhäusern werden Kohlen abgeladen, die mittels einer improvisirten Rinne vom Wagen quer über den Bürgersteig in die Keller rollen — ein Höllenspektakel, der jeden Nerv einzeln zerreißt. Die Nachmittage haben wie die Vormittage und Abende ihre Spezialmartern. Wenn die Schulen aus sind und der Lärm der süßen Kleinen sich einigermaßen gelegt hat, treten Fußballspieler an, die, in ihren ausgepolsterten Kleidern, fast wie die Taucher aussehend, in Rudeln zu ihren Spielplätzen ziehen. Die „wilde Jagd“ ist eine Leichenprozession im Vergleich zu dieser Rotte Kora. Die Bälle vor sich her treibend, brüllen sie ihren sogenannten „School Yell,“ der dem nicht minder melodischen „College Yell“ nachgebildet ist. Einige Dutzend kleinerer Buben haben den Ehrgeiz, es den größeren im Radaumachen gleichthun zu wollen, und beweisen darin ein Genie, das außerordentlich vielversprechend für die Zukunft ist. Sie haben sich alte Zinnbüchsen und Blechkessel verschafft und treiben diese vor sich her auf dem Asphaltpflaster. Kein Polizist hat sich je veranlaßt gesehen, hier ein Veto einzulegen.

Einer nicht minder schmerzhaften Sorte von Marterinstrumenten bedienen sich die Straßenmusikanten, von der einfachen altmodischen Drehorgel bis zur „Little German Band“, von dem entsetzlichen automatischen Klavier, dem Harfen- und Geigengequitsch bis zum Negerquartett. Diese letzteren Folterwerkzeuge scheinen besonders behördlich privilegirt zu sein. An warmen Sommerabenden, wenn wir unsere angegriffenen Großstadtnerven ein wenig auf der Veranda oder auf einer Promenade zur Ruhe kommen lassen möchten, schießen die Folterknechte wie Pilze aus der Erde, überfallen uns mit teuflischer Hinterlist und martern uns, bis wir uns in Angst und Schrecken in unsere vier Wände flüchten und Thüren und Fenster hinter uns zuschlagen.

Kann man sich diesen Qualen nun wenigstens theilweise entziehen, so gibt es Folterkammern, aus denen man schlechterdings nicht entfliehen kann; gefesselt durch die Ketten der Höflichkeit, muß man alle Pein mit süßem Lächeln über sich ergehen lassen und noch obendrein in Lobeserhebungen überfließen. Der Salon, der Parlor, das sind die Stätten, an denen der Dilettantismus seine Opfer sucht und findet, das sind die Pflegestätten, auf denen meistens eitle Eltern die musikalischen und deklamatorischen Foltern ihrer lieben Nachkommenschaft auf unschuldige, nichtsahnende Gäste loslassen. Und diese Gäste müssen sich noch, bei all ihren Leiden, zu Mitschuldigen an dem Gräuel machen, indem sie „der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb“, durch ihren Beifall die Folterer ermuthigen. Doch darauf folgt oft die gerechte Strafe. Ein Kollege von den „Fliegenden Blättern“, der sich G. N. unterzeichnet, hat dieses Strafgericht in folgenden schönen Versen warnend geschildert:

„Das Fräulein singt im Nebenzimmer,
Man sitzt und lauscht auf jeden Ton,
Erträgt voll Andacht das Gewimmer
Und sagt, es sei von Mendelssohn.

Und wie sie — Gott sei Dank — zu Ende,
Welch' ein Applaus und Bravoschrei'n
Ertönt da! Selbst die Patti könnte
Mit dem Erfolg zufrieden sein.

Sie kommt und läßt sich gratuliren,
Man dankt ihr für die — Ohrenqual; —
Sie neigt sich, dankt für's Applaudiren
Und — singt dann Alles noch einmal.

Von allen modernen Marterwerkzeugen ist die menschliche Stimme das grausamste, ob sie nun spricht, pfeift, singt, schreit, brüllt oder heult. Nichts ist so nervenzerreißend als eine schrille, harte, unmelodische Stimme, nichts vermag das musikalische Ohr tiefer zu verletzen als kreischende Töne aus Menschenbrust. Darum, edler Zeitgenosse, und besonders Sie, werthe Zeitgenossin: Wenn Ihnen und Ihren Kindern die musikalische Gottesgabe versagt geblieben, seien Sie barmherzig und rächen Sie sich nicht an der unschuldigen Menschheit, indem Sie doch — und nun erst recht — sich produziren. Nein, seien Sie großmüthig, gehen Sie der Welt mit gutem Beispiel voran und verringern Sie die Folterqualen der nervenleidenden Kreatur durch — diskretes Schweigen und schweigendes Dulden und erwerben Sie sich dadurch unsterbliche Verdienste.

## Lokalbericht.

Für die „Sonntagpost“.

### Die Woche im Grundeigenthums-Markt.

Der lebhafte Umsatz in zentral gelegenem Grundeigenthum, von welchem seit längerer Zeit berichtet wurde, hält an. Daß in diesem lediglich auf Kapitalanlage beschränkten Zweige des Marktes so leicht kein „Buhm“ entsteht, ist natürlich, denn derartiges Eigenthum ist fast ausschließlich im Besitze von solchen Leuten, die selbst auf sichere Kapitalanlage bedacht sind, und daher mit dem Minimalertrag an Zinsen zufrieden sein können. Derartige Liegenschaften sind daher selten im Markte, oder es werden so hohe Werthe verlangt, daß die große Mehrzahl der Käufer dadurch abgeschreckt wird.

Außer der beregten besseren Haltung in dieser Klasse von Liegenschaften ist hauptsächlich der große Umsatz in kleineren Grundstücken bemerkenswerth. Die Zahl dieser Verkäufe ist so groß, daß dadurch der Gesammtumsatz auf einer Höhe gehalten wird, wie dies seit Jahren nicht der Fall war. Diese Zunahme kann man füglich als den ermuthigendsten Faktor im Markte betrachten, denn er beweist, daß der sog. „kleine Mann“, der wirkliche Heimgründer, wieder in bedeutender Zahl unter den Käufern ist und das Vertrauen in die Stabilität des Chicagoer Grundeigenthums wiedergewonnen hat, welches ihm in Folge der 93er Panik abhanden kam.

Aehnliche Verhältnisse werden aus New York berichtet, und die von dort angeführten Zahlen laden naturgemäß zu einem Vergleiche ein. Die Geschäfte in den drei großen Zweigen von Grundeigenthum in New York und Chicago waren seit dem 1. Januar ds. Js.:

| | New York Zahl | New York Betrag | Chicago Zahl | Chicago Betrag |
|---|---|---|---|---|
| Verkäufe | 30,000 | $151,000,000 | 20,670 | $ 99,587,228 |
| Hypotheken | .. | 325,000,000 | 12,343 | 133,248,825 |
| Neue Gebäude | 5,400 | 116,000,000 | 5,298 | 32,234,564 |

Wenn man bedenkt, daß die Zahlen von New York nicht nur auf die Manhattan-Insel selbst, sondern auch auf den Bronx und Brooklyn Bezug haben, während in Bezug auf neue Gebäude z. B. lediglich die Stadt Chicago allein in Frage kommt, dann bedarf es keiner bedeutenden Quantität von Lokalpatriotismus, auf den obigen Ausweis stolz zu sein.

* * *

Auch das Baugeschäft steht gut in Chicago und anderswo, wie aus dem nachfolgenden vergleichenden Ausweise über Kosten von Neubauten im Oktober in 21 der größten Städte des Landes hervorgeht:

| | 1901 | 1900 | Gewinn | Verlust |
|---|---|---|---|---|
| New York | $8,619,300 | $5,147,540 | 70 | — |
| Philadelphia | 3,154,570 | 1,848,490 | 71 | — |
| Chicago | 2,952,660 | 3,914,909 | — | 25 |
| Brooklyn | 1,416,111 | 2,017,933 | — | 29 |
| Pittsburg | 1,319,808 | 2,275,197 | — | 42 |
| St. Louis | 1,012,819 | 538,029 | 88 | — |
| Cleveland | 812,992 | 364,195 | 121 | — |
| Los Angeles | 626,254 | 391,917 | 60 | — |
| Washington | 613,139 | 282,992 | 118 | — |
| Atlanta | 606,732 | 122,993 | 394 | — |
| Kansas City | 570,120 | 452,510 | 26 | — |
| Milwaukee | 539,075 | 269,575 | 100 | — |
| Detroit | 484,400 | 403,200 | 20 | — |
| St. Paul | 406,432 | 202,660 | 100 | — |
| Cincinnati | 362,865 | 124,165 | 192 | — |
| Minneapolis | 358,296 | 337,445 | 15 | — |
| Denver | 350,935 | 349,905 | — | — |
| Buffalo | 241,065 | 222,758 | — | — |
| Indianapolis | 214,027 | 203,662 | — | — |
| Allegheny | 167,275 | 102,150 | 64 | — |
| Memphis | 162,020 | 107,442 | 50 | — |
| Zusammen | $24,990,925 | $19,678,848 | | |

Durchschnittlicher Gewinn 27 Prozent.

Die Abnahme in Chicago ist dadurch veranlaßt, daß im Oktober ds. Js. der Erlaubnißschein für den Marshall Field'schen Neubau an der State Str. ausgestellt wurde, wodurch die Zahlen für jenen Monat um $1.500,000 erhöht wurden.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Kosten der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

| | Zahl | Betrag |
|---|---|---|
| Letzte Woche | 540 | $2,412,970 |
| Vorhergehende Woche | 537 | 2,428,656 |
| 1900 | 426 | 2,034,965 |
| 1899 | 433 | 1,833,437 |
| 1898 | 333 | 1,831,852 |
| 1897 | 393 | 2,251,214 |
| 1896 | 351 | 1,925,353 |

Der Verwaltungsrath der Central-Kirche (Prof. Swing's alter Gemeinde) hat nun definitiv mit der Northwestern-Universität einen Miethsvertrag abgeschlossen, nach welchem die Gemeinde ein im renovirten Tremont-Haus einzurichtendes Auditorium Sonntags für zehn Jahre für eine jährliche Miethe von $3500 per Jahr benutzen wird. Die große Versammlungshalle soll 2500 Sitzplätze erhalten.

Anfangs vorigen Jahres kauften Francis A. Hardy von Evanston und Henry G. Keasley von Philadelphia drei Liegenschaften von zusammen 60x180 Fuß an 233—237 Randolph Straße für $92,000 und errichteten auf dem Grundstück ein $85,000 kostendes Gebäude, welches für zehn Jahre an eine Großhandlung in Droguen vermiethet ist. Herr Hardy hat nun seinen halben Antheil an Herrn Keasley für $124,000 verkauft, also augenscheinlich einen Profit von $35,500 gemacht — ein recht nettes Geschäft!

In ähnlicher Weise profitabel war der Verkauf des Grundstückes 70 Randolph Straße, 20x80 Fuß, von den Verwaltern des Wm. H. Taylor'schen Nachlasses an Thomas R. Lyon für $69,000. Der Kaufpreis ist für das Land allein, für welches die Grundpacht $4000 beträgt, sodaß der Käufer also ein jährliches Einkommen von nahezu 6 Prozent auf seine Kapitalanlage hat.

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

**Friedrich Wilhelm Kowalski**

im Alter von 61 Jahren, 1 Monat und 11 Tagen am 22. November 1901 gestorben ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 25. November, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 150 West 44. Straße, nach dem Oakwood-Friedhof statt. Die trauernden Hinterbliebenen:

**Wilhelmine Kowalski**, Gattin.
**Gustav, Mary, Fred, Emil, Otto** und **William**, Kinder. frsason

### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

**Anton Münch**

im Alter von 21 Jahren 10 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, 6758 State Str., Montag, den 25. Nov., Morgens 10 Uhr, nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen: sa,so

**W. Münch**, Mutter.
**Louise** und **Frieda**, Schwestern.

### Danksagung.

Hiermit sage ich allen meinen Freunden und Bekannten bei dem Begräbniß meinen innigsten Dank für die rege Theilnahme bei meiner verstorbenen Gattin

**Mathilda**

und besonders der Freundschaft-Loge Nr. 72, D. O. H., und allen Freunden für die reichen Blumenspenden. **Wm. Klockow** und Kinder. sa,so

kalisch unterschieden wissen. Die Themen, mit welchen er diesen Zweck erreicht, sind Meisterstriche eines bedeutenden musikalischen Malers. Hätte der Textdichter nur halb so sicher wie der Komponist die Personen hingestellt, so müßte das Werk reich sein an äußerst spannenden Konflikten. Die ausgezeichnete Musik zeigt geradezu, wie man den Text gestalten muß, um ihn lebensfähig zu machen. Im Vorspiel auf der einen Seite das brutale Tyrannenthum, auf der anderen das Gottvertrauen in lieblichstem, ergreifendstem Ausdrucke! Ein großartiger Eingangschor, in welchem der Chor den Siegeszug des Holofernes verkündet, gibt der Handlung zunächst den Hintergrund. Mit dem Kraftvollsten des ganzen Werkes tritt Holofernes auf. Judiths Begegnung mit Holofernes ist der musikalische Höhepunkt des Werkes, insbesondere ist dem Komponisten die Schilderung gelungen, wie die Wuth des Eroberers vor Judiths Schönheit dahinschmilzt, wie sein Herz allmählich von Liebe ergriffen wird. Dann entwickelt Klughardt namentlich im Schlußchor eine erstaunliche musikalische Kunst, die sich auf eine Reihe werthvoller Motive stützt. Im Ganzen beweist das Werk, wie sehr sich Klughardts Können der Form des Oratoriums gegenüber gesteigert hat. Er hat im Oratorium augenscheinlich das Feld gefunden, auf welchem sich seine hohe Begabung am schönsten zu entfalten vermag."

* * *

Eine künstlerische Großthat hat Herr H. C. Beseler, Organist und Chordirigent der katholischen Kirche „Our Lady of Lourdes" in Ravenswood, übernommen, indem er die Aufführung von Mozart's „Requiem" gründlich vorbereitete. Solisten, Chor und Orchester sind der echt künstlerischen Bewältigung ihrer schwierigen Aufgaben sicher, und Herr Beseler gibt sich der Hoffnung hin, am nächsten Donnerstag Abend den Hörern im Gotteshause der vorerwähnten Gemeinde einen unvergeßlich hohen musikalischen Genuß zu verschaffen. Sämmtliche von Mozart fertig komponirten neun Nummern und die von Süßmeyer nach den fragmentarischen Entwürfen des großen Meisters beendigten Sätze No. 7, No. 10, 11 und 12, gelangen zur Durchführung. Als Konzertmeister wird Herr Karl Becker fungiren. Die Solisten sind die nämlichen, welche in der Darbietung der folgenden, dem Requiem voranstehenden Nummern des Konzertprogrammes mitwirken:

1. „Krönungs-Marsch" ............ Svendsen
2. „Abendlied" ............ Rheinberger
   Chor der Gemeinde „Our Lady of Lourdes".
3. Bariton-Solo ............ Ahlwardt
   Herr Sydney Lloyd Wrightson.
4. Arie aus „Mors et Vita" ............ Gounod
   Frl. Emily White.
5. „Cujus Animam" ............ Rossini
   Herr Chas. Gauthier.
6. Kavatine aus der Oper „Königin von Saba", ............ Gounod
   Frau De Pelgrom-Scheppers.
7. Septett ............ Donizetti
   Frl. White, Frau Scheppers, die Herren Gauthier, Heavy, H. H. Drummond, P. J. Dunne.
8. „Die Himmel erzählen" ............ Haydn
   Chor der Gemeinde „Our Lady of Lourdes".

* * *

Das Programm für die am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend im „Auditorium" stattfindenden Symphonie-Konzerte weist drei Novitäten auf. Der namhafte russische Violinvirtuos Karl Gregorowitsch ist als Solist gewonnen worden. Er wird sich mit dem hier schon oft gehörten, aber unvergänglich schönen Mendelssohn'schen Violinkonzert vernehmen lassen. Das vollständige Programm lautet wie folgt:

Konzert-Ouverture, „Cockaigne", Op. 40 (neu), ............ Edward Elgar
Symphonie „Antar" (zum ersten Male), ............ Rimsky-Korsakow
1. Largo; Allegro Giocoso; Allegretto Vivace.
2. Allegro.
3. Allegro Risoluto alla Marcia.
4. Allegretto Vivace; Andante Amoroso
Konzert für Violine, Op. 64 ............ Mendelssohn
Allegro Molto Appassionato; Andante; Allegro Molto Vivace.
„Siegfried im Walde", Tongedicht aus „Siegfried" (neu) ............ Wagner

* * *

Morgen Abend wird Frau Lillian Nordica im „Auditorium" ein Liederkonzert, nur mit Mitwirkung eines Klavierbegleiters, geben und dabei französische, englische, amerikanische, italienische, ungarische und die fünf deutschen Lieder „Ich liebe Dich" von Grieg, „Widmung" und „Lotosblume" von Schumann, „Stille Sicherheit" von Franz und „Kirchgang" von Alexander v. Fielitz im Originaltext zu Gehör bringen.

* * *

Am Dienstag, den 10. Dezember, wird Frau Fannie Bloomfield-Zeisler im Studebaker-Theater einen Klavier-Konzertabend unter Leitung des Herrn F. Wight Neumann veranstalten.

* * *

Für Freunde und Gönner deutschen Gesanges und der Musik dürfte es von besonderem Interesse sein, zu erfahren, daß der hier als Sänger und Gesangvereinsdirigent vortheilhaft bekannte Herr Gustav Berndt ein Konzert veranstaltet, bei welchem außer ihm Fräulein E. Regneri, Sopran, Herr Otto Röhrborn, Violine, und Herr Otto Frey, Klavier, mitwirken werden. Das Konzert findet am nächsten Freitag Abend in Schönhofen's Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., statt. Im Hinblick auf die genannten Künstler und die Gesangstüchtigkeit des Herrn Berndt dürfen die Besucher einen wirklichen Kunstgenuß erwarten.





## Deutsches Theater.

„Alexandra", Schauspiel in vier Akten von Richard Voß.

Daß am heutigen Sonntag ein Schauspiel von Richard Voß im deutschen Theater zur Aufführung gelangt, muß den Bühnenfreunden im Publikum eine willkommene Kunde sein. Noch willkommener wird dieselbe dadurch, daß in dem gewählten Stücke: „Alexandra", Frl. Clair wiederum Gelegenheit gegeben wird, ihre darstellerische Begabung voll zu entfalten. Auch die übrigen Hauptrollen des Stückes konnten mit trefflichen Kräften besetzt werden, so daß man sicher sein darf, an der Vorstellung Genuß zu finden.

Nachstehend folgt das Personen-Verzeichniß des Schauspiels, mit Angabe der Rollenbesetzung:

Frau Präsidentin von Eberti ...... Hedwig Beringer
Erwin, ihr Sohn ............ Bernhard Wenkhaus
Alexandra ............ Clairette Clair
Dr. Andrea, Rechtsanwalt ........ Hermann Werbke
Anton Möll, Förster auf dem Gut der Präsidentin ............ Robert Hartberg
Lauer Gerland ............ August Meyer-Eigen
Frau Lemm, Besitzerin eines eleganten Hotel Garni ............ Anna Gerlach
Ein Arzt ............ Julius Schmidt
Ein Portier ............ Helmar Lerski
Ein Kind ............ Mia Beyer
Christoph, im Dienste der Präsidentin.. Karl König
Charlotte, im Dienste der Präsidentin.... C. Lapping
Gesinde, Landvolk, Kinder.

Einlaßkarten sind an der Theaterkasse von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr zu haben. Abends wird die Kasse von 6 Uhr an offen sein.

## Faule Ausrede.

Frank Monczinski will im Schlafe einen Selbstmordversuch gemacht haben.

Als gestern Nachmittag gegen zwei Uhr Frau Monczinski, wohnhaft Nr. 32 Winona Straße, von einem einer Freundin abgestatteten Besuche heimkehrte, fand sie ihren Mann im Erdgeschoß von einem Sparren an einem Stricke baumelnd vor. Er zappelte aber noch mit Händen und Beinen, und die entsetzte Frau eilte auf die Straße und schrie Zeler und Mordio. Nachbarn eilten herbei und schnitten den Lebensmüden ab, der nach dem Alexianer-Hospital geschafft, und nachdem er nach mehrstündigen Bemühungen von den ihn behandelnden Aerzten in's Bewußtsein zurückgerufen worden war, in der Revierwache an Sheffield Avenue eingekäfigt wurde. Er wird sich wegen unordentlichen Betragens zu verantworten haben. Er behauptet, daß er gar nicht daran dachte, sich mit eigener Hand in's Jenseits zu befördern. Er sei eingeschlafen und habe den Selbstmordversuch im Schlafe gemacht. Seine Frau erklärt indeß, daß er ihr erzählt habe, daß seine in der Nähe von Waukegan wohnhafte Schwester, Frau Lipensey French, sich bemühte, in den Besitz von Geld zu gelangen, welches ihm von seinem Vater vermacht wurde. Sie glaubt, daß er darüber in Schwermuth verfiel. Monczinski dagegen betheuert, daß er sich keineswegs mit Selbstmordgedanken trug. Er nahm am Freitag Abend als Gast an der Hochzeit seines Bruders theil und kneipte stark. Gestern hätte er einen Kater gehabt. Er sei schließlich eingeschlafen. Als er aufwachte, befand er sich im Hospital. Monczinski ist ein Farmarbeiter. Er erklärt, in keinem Falle wieder einen Selbstmordversuch machen zu wollen.

## Das hat er nun davon.

Michael Weir von Nr. 85 Franklin Straße, beschuldigte seine Frau und seine Schwägerin, Frau Dora Weir, ihm $3 aus der Tasche genommen zu haben; er wird es aber nie wieder thun. Vorläufig schmachtet er, den Kopf bandagirt und den übrigen Körper durch mehrere Ellen Heftpflaster nothdürftig zusammen gehalten, in Inspektor Heidelmeiers Zwinger. Morgen wird er sich obendrein noch wegen Mordangriffs zu verantworten haben. Seinen Angaben gemäß entdeckte er am Nachmittag, daß ihm Jemand seine Taschen nachgesehen und daraus $3 stibitzt hatte. Er hatte die beiden Frauen im Verdacht, und ersuchte sie, ihm das Geld zurückzugeben. Die aber fielen — so erzählt er — mit Axt und Messer bewaffnet über ihn her, und nur dem Umstande, daß er ihnen in der „Fixigkeit" über war, hätte er sein Leben zu verdanken. Seine Frau habe ihm indeß mit einem Messer zwischen den Rippen gekitzelt, auch sonst sei er gräßlich vermöbelt worden, bis es ihm gelang, durch die Hinterthür die Straße zu erreichen. Nachbarn benachrichtigten die Polizei und schützten ihn vor weiteren Mißhandlungen seitens der Frauen. Er wurde indeß auf Veranlassung der beiden Weiber verhaftet, und nachdem er im County-Gefängniß- und im County-Hospital zurechtgeflickt worden war, eingelocht. Die Klägerinnen behaupten nämlich, daß er ihnen mit einem Schüreisen zu Leibe gerückt wäre.

—Das „Frauenstudium" war verlockender, solange die Frauen noch nicht studirten.

## Marktbericht.

Chicago, den 23. Nov. 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

### Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

**Winterweizen**, Nr. 2, roth, 74—75c; Nr. 3, roth, 72—73c; Nr. 2, hart, 71½—72½c; Nr. 3, hart, 71½—72c.

**Sommerweizen**, Nr. 1, 73—74c; Nr. 2, 71—72½c; Nr. 3, 68—71c.

**Mehl**, Winter-Patents, $3.50—$3.60 das Faß; „Straights", $3.30—$3.40; besondere Marken, $4—4.10.

**Mais**, Nr. 2, 62½c; Nr. 2, weiß, 62½c; Nr. 2, gelb, 62½c; Nr. 3 (neu), 60—60½c; Nr. 3 (alt), 62c; Nr. 3, gelb (neu), 60½—61c; Nr. 3, gelb (alt), 62½c.

**Hafer**, Nr. 2, 42—42½c; Nr. 2, weiß, 44½—45c; Nr. 3, 41½—42c; Nr. 3, weiß, 44½—44¾c; Nr. 4, weiß, 44—44½c.

**Heu** (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $14—$14.50; Nr. 1, $12.50—$13.50; Nr. 2, $11—$12.00; Nr. 3, $9—$11; bestes Prairie, $13—$13.50, do. Nr. 1, $9—$12; Nr. 2, $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

**Weizen**, November 72c; Dezember 72¾c; Mai 75¾—76c.

**Mais**, November 61¾c; Dezember 61½c; Mai 63¾c.

**Hafer**, November 42¾c; Dezember 42½c; Mai 42¾c.

### Provisionen.

**Schmalz**, November $8.77½; Januar $8.80; Mai $8.97½.

**Rippchen**, November $7.87½; Januar $7.87½; Mai $8.05.

**Gepökeltes Schweinefleisch**, November $14.25; Januar $15.45; Mai $15.77½.

### Schlachtvieh.

**Rindvieh**: Beste „Beeves", 1300—1600 Pfund, $6.70—$7.10 per 100 Pfund; ausgesuchte fette „Beeves" und Export-Stiere, $6.00—$6.60; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.30—$5.90; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.40—$5.25; gute fette Kühe $3.00—$4.00; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $4.00—$4.75; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $2.75—$4.00.

**Schweine**: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt) $5.75—$5.90 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.35—$5.70; ausgesuchte für Fleischer, $5.62½—$5.80; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $5.10—$5.62½.

**Schafe**: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $3.80—$4.00 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel $3.30—$3.70; mittlere bis ausgesuchte hiesige Schafe, $3.15—$3.60; Lämmer, gute bis beste, $4.00—$4.60; geringe bis Mittelwaare, $3.00—$3.90.

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 63,197 Rinder, 3,843 Kälber, 279,022 Schweine, 105,347 Schafe. Von hier verschickt wurden: 17,638 Rinder, 362 Kälber, 24,759 Schweine, 23,980 Schafe.

### (Marktpreise an der S. Water Str.)

#### Molkerei-Produkte.

**Butter**—
„Creamery", extra, per Pfund ...... $0.24 —0.24½
Nr. 1, per Pfund ...... 0.20 —0.22
Nr. 2, per Pfund ...... 0.15 —0.17
„Dairy," Cooleys, per Pfund ...... 0.20
Nr. 1, per Pfund ...... 0.16 —0.17
Nr. 2, per Pfund ...... 0.13 —0.14
„Ladles", per Pfund ...... 0.12 —0.14
Packwaare, frisch ...... 0.13

**Käse**—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund .... 0.09¾—0.09½
„Daisies," per Pfund ...... 0.10 —0.10½
„Young America", per Pfund ...... 0.10
Schweizer, per Pfund ...... 0.12½—0.13
„Blocks", per Pfund ...... 0.12½—0.12¾
Limburger, per Pfund ...... 0.10 —0.10½
Brick, per Pfd ...... 0.10

**Eier**—
Hier nachgeprüfte Waare, per Dtzd. (Kisten eingeschlossen) ...... 0.24
Frische Waare, mit Abzug von Verlust, Kisten zurückgegeben ...... 0.23½
Aus Kühlspeichern ...... 0.16 —0.17½

#### Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

**Geflügel** (lebend)—
Hennen, per Pfund ...... 0.06
Junge Hühner, per Pfund ...... 0.07
Hähne, per Pfund ...... 0.04½—0.05
Truthühner, per Pfund ...... 0.07
Enten, per Pfund ...... 0.06 —0.07
Gänse, per Dutzend ...... 3.00 —5.00

**Geflügel** (geschlachtet und zugerichtet)—
Hennen, per Pfund ...... 0.06½—0.07
Junge Hühner, per Pfund ...... 0.07½
Enten, gute bis beste, per Pfund.. 0.09
Gänse, per Pfund ...... 0.08
Truthühner, gute bis beste, Pfd... 0.09 —0.09½

**Kälber** (geschlachtet)—
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund.. 0.05 —0.05½
60—70 Pfund Gewicht, per Pfund.. 0.05½—0.06
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund.. 0.06 —0.07½
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund.. 0.07½—0.08

**Fische** (frische)—
Schwarzer Barsch, per Pfund ...... 0.12½—0.13
Pickerel, per Pfund ...... 0.04 —0.05
Hechte, per Pfund ...... 0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund ...... 0.01½—0.02
Barsch, per Pfund ...... 0.03 —0.04
Aale, per Pfund ...... 0.06 —0.08

**Wild**—
Enten, Mallards, per Dutzend ...... 4.00 —4.50
Schnepfen, per Dutzend ...... 2.00
Plover, per Dutzend ...... 1.50 —2.00
Kaninchen, per Dutzend ...... 1.00 —1.25
Bärenrücken, per Pfund ...... 0.12½—0.13

#### Frische Früchte.

**Aepfel**—
„Greenings", per Faß ...... 4.00 —5.00
„Ben Davis", per Faß ...... 2.50 —3.50
„Baldwins" ...... 2.50 —4.50
„Jonathans" ...... 4.00 —6.00

**Birnen**—
„Bartletts", Fäßchen ...... 1.00 —1.25
„Keiffers", per Bushel ...... 2.25 —2.50

**Bananen**—per Gehänge ...... 1.20 —1.30
**Zitronen**—Florida, per Kiste ...... 2.75 —3.00
**Orangen**—Jamaicas, per Kiste .... 2.25 —2.50
California Navels, per Kiste ...... 3.25 —3.50
**Ananas**—kubanische, per Dutzend .... 1.75 —2.50
**Preißelbeeren**—per Faß ...... 7.25 —8.00
**Persimmons**—per 12 Quarts .... 1.75

**Trauben**—
In 8-Pfd. Körben, N. Y. Concords 0.16 —0.20
Catawbas, beste, 5-Pfd.-Körbe .... 0.17 —0.18
Malagas, per Faß ...... 3.50 —6.00
Kalifornische, 4 Körbe Tokayer .... 0.75 —1.40
Cornechon ...... 0.90 —1.35
Verdell ...... 1.30 —1.95

#### Gemüse.

Artischoken, per Bushel ...... 0.75 —1.00
Brüsseler Sprottenkohl, per Quart .... 0.10
Rothe Rüben, neue, per Faß ...... 3.50
Kraut, hiesiges, per Tonne ...... 6.00—10.00
per 100 Köpfe ...... 3.50 —5.00
Sauerkraut, 40 Gallonen ...... 5.50
Mohrrüben, hiesige, 1½ Bushel ...... 0.50
Blumenkohl, per Faß ...... 1.50 —2.00
Gurken, hiesige, per Dutzend ...... 0.50 —0.60
Zwiebeln, hiesige, 72 Pfund ...... 1.65 —1.75
Radieschen, per Dutzend ...... 0.25 —0.50
Pilze, per Pfund ...... 0.35 —0.40
Kopfsalat, per Faß ...... 2.50 —3.50
Blattsalat, per Kübel ...... 0.25 —0.30
Sellerie, große 3—4 Bündel ...... 0.50 —0.60
Feinste, 5—6 Dutzend ...... 1.00 —1.25
Hiesige, kleine, per Dutzend ...... 0.15 —0.20
Tomaten, 4 Körbe ...... 1.25 —1.75
Weiße Rüben, hiesige, 65 Pfund ...... 0.50 —0.60
Spinat, per Kübel ...... 0.60
Pastinaken, per ½ Faß ...... 0.80
Wasserkresse, per Faß ...... 2.00 —2.25
Bohnen, grüne Schnittbohnen, „Bouchatula," per Kiste ...... 1.50 —1.75
New Orleanser, per Bushel ...... 1.75 —2.00
Trockene „Peas", ausgelesene, Bushel ...... 1.88
„Medium" ...... 1.83 —1.85
Braune schwedische ...... 1.85
Rothe „Kidneys" ...... 2.50
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel ...... 0.80 —0.82
Geringere Sorten ...... 0.67 —0.77
Süßkartoffeln, „Jersey", per Faß ...... 3.25
„Virginias" ...... 2.25
Illinoiser ...... 2.50 —3.00

#### Nüsse.

Kastanien, per Bushel ...... 4.00 —4.50
Hickory, per Bushel ...... 2.00 —2.15
Pekans, per Pfund ...... 0.07½

# Lokalbericht.

## Für Musikfreunde.

Das neue symphonische Gedicht „Barbarossa" nur Programm-Musik — Es findet aber überall, wo es gegeben wird, eine begeisterte Aufnahme. — Ein neues Oratorium von Dr. Klughardt. — Mozart's „Requiem" wird am nächsten Donnerstag Abend vollständig in Ravenswood unter Beseler's Leitung aufgeführt. — Lillian Nordica's Liederabend im Auditorium. — Andere Konzertankündigungen.

Das neue symphonische Gedicht „Barbarossa" von Siegmund Hausegger, mit welchem sich das New Yorker Philharmonische Orchester auf seiner für die zweite Hälfte dieser Saison geplanten Konzertreise auch hier, in Chicago, vernehmen lassen will, gelangte vor Kurzem in der Carnegie-Halle zu New York und auch im Museumskonzert in Frankfurt am Main zur ersten Aufführung. In Deutschland hat das Werk bei allen seinen Aufführungen, deren freilich noch nicht viele waren, ungetheiltes Lob gefunden; in New York wurde es von Urtheilsfähigen als Programm-Musik erklärt, bei welcher man sich auch ganz andere Dinge denken könnte, als die, welche der Komponist musikalisch schildern wollte. Der Musikkritiker der „Frankfurter Zeitung" urtheilte über das Werk und das darin bekundete schöpferische Können seines Verfassers — eines Sohnes des bekannten Musikschriftstellers und Aesthetikers Friedrich von Hausegger — wie nachstehend:

Der junge Münchener Tonsetzer Siegmund von Hausegger ist der Genossenschaft der modernen Programm-symphoniker mit einem Erstlingswerk von riesigen Dimensionen ziemlich geräuschvoll beigetreten. Seine musikalischen Gesinnungsgenossen hatten ihm alsbald einen Platz in der vordersten Reihe angewiesen, und man muß, nachdem man seinen „Barbarossa" gehört, zugestehen, daß die Auszeichnung keinem Unwürdigen, sondern einem Talent erwiesen wurde, von dem sich für die Zukunft Bedeutendes wohl erwarten läßt. Auffallend ist bei dem Werk ein manchmal etwas ausschweifender Hang nach dem Großen, Gigantischen. Dies beweisen im Einzelnen die meist breit ausladenden, kühn geschwungenen Hauptthemen, sowie auch das Streben nach möglichst gewaltigen instrumentalen und polyphonen Wirkungen. Verliert sich der Komponist dabei hin und wieder in Längen, die gerade keine Schubert'schen d. h. himmlische sind, und muthet er seinem Orchester stellenweise eine Kraftentfaltung zu, die das Ohr abspannt und den Eindruck der Massigkeit und Ueberladung macht, so darf man diese Mängel bei einem Erstlingswerk doch wohl nicht allzu hoch anrechnen, besonders wenn sich daneben eine achtunggebietende Erfindungsgabe, ein nicht gewöhnliches kompositorisches Können und ein in dem vorliegenden Falle gebührend einzuschätzendes Vermögen der Beherrschung der gestellten kraftvollen und dankbaren Aufgabe offenbart. Hausegger hat seinen Stoff in drei Haupttheile gegliedert: die Noth des Volkes, der Zauberberg und das Erwachen der sagenumwobenen Herrschergestalt. Bei aller Feinheit, die der poetische Gedankengang bedingt, lehnt sich der erste Satz an die hergebrachte Form an. Er enthält wirkungsvolle Gegensätze, schöne Steigerungen und entläßt den Hörer absichtlich in unbefriedigter Stimmung. In dem zweiten Satze sind das symphonische Scherzo und der langsame Theil in geschickter, dem poetischen Vorwurf angepaßter Weise miteinander verbunden. Schildert der Tonsetzer in realistischer, an Berlioz erinnernder Manier die gespensterhafte Umgebung des Zauberberges und seiner Felsenschründe, so findet er für die Zeichnung des schlafenden Kaisers und seiner Helden Motive von schönem, sinnlichem Reiz. In ihnen bietet er zweifellos das Beste, das er zu vergeben hat. In dem Schlußsatz dominirt ein den Kampf des Wiedererwachten illustrirender kraftvoller und hübscher Marsch, dem schließlich ein Abschnitt folgt, in welchem die Hauptmotive des Werkes kontrapunktisch bearbeitet sind. Leider geschieht dies in einer so übermäßig geräuschvollen Art, daß den Hörer ein Gefühl der Ermattung beschleicht."

* * *

Dem drüben viel gegebenen Oratorium „Zerstörung Jerusalems" von Dr. Klughardt — hier wurde es bisher, unseres Wissens nach, nur vom Milwaukee'r Musikverein zur Aufführung gebracht — ist jetzt ein zweites derartiges Werk des begabten Komponisten gefolgt. Ueber die vor Kurzem in Dessau stattgefundene Erstaufführung wird von dort berichtet: „Wenn der Komponist bei der Wahl seines Stoffes nicht so glücklich war, als bei seinem ersten gleichartigen Werke, so verdoppelt sich doch dem spröderen Stoffe gegenüber seine Kunst. Wenigen wird die Gestalt der Judith in sympathischer Erinnerung stehen. Ihre fanatische Mordthat verschlimmert sich noch in der Beleuchtung des Textdichters, indem er sie als eine verächtliche Heuchlerin und Lügnerin zeichnet, und man kann sich eines geheimen Schauders nicht erwehren, wenn sie dem ihr freundlich nahenden Holofernes Liebe und Demuth heuchelt, um eine Gelegenheit zum Vollbringen des Mordes zu finden. Kann man so der Wahl des Stoffes nur bedingungsweise beistimmen, so muß man doch anderseits bewundern, mit welch nachhaltiger Kraft Klughardt den Stoff musikalisch zu gestalten sucht. Er geht in der Art der Gestaltung einen erheblichen Schritt über sein erstes Oratorium hinaus. Gleich das kurze, aber überaus charakteristische und interessante erste Vorspiel zeigt, was der Komponist will und kann. Er will von vornherein die Gestalten in schärfster Weise musikalisch unterschieden wissen. (...)

## Richtige Lösungen

**sandten ein:**

Francis A. Frintner (6 Preisaufgaben — 6 Nebenräthsel); Mathias Straka (3—4); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); Ferdinand Joggerst (4—0); Frau Minnie E. Pause (4—4); Frau Helene Morton, Oak Park, Jll. (5—5); Fred A. Klemm (6—6); Frau Bering (4—4); M. R., Avondale, Jll. (1—0); Frau Bertha Janz (4—5); Theo. E. Goebel (5—4); Carl Friedlieb (4—0); C. E. Winckler (6—4); Fred. Lustmann (3—4); Frau L. Leopold (2—3); Frau Marie Furthmann (3—0); Frau Emma Kredler (3—4); John E. Doederlein (4—4); Max Schwarzer, Indianapolis, Jnd. (4—5); Fritz Leschmann (5—5); Frau J. Geister (2—3); Myra Loewenthal (2—3); T. Wm. Klinke (4—5); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (5—4); W. Kofsky (1—1).

J. Nauheimer (3—4); Wm. Schaper (6—0); Frl. Elfrieda Heese (4—3); Nikolaus Herres (1—1); Elise Richter (3—2); Frau Wiebke Freymann, Davenport, Ja. (1—1); Frau Neu, Hammond, Jnd. (4—4); Frau Buesing (1—3); Frl. Dina Schremser, Fort Wayne, Jnd. (2—3); Frau F. L., Davenport, Ja., (3—4); Ernst Theodor (4—6); Henry Langfeld, Hinsdale, Jll. (4—4); T. Bohmüller, Joliet, Jll. (3—2); George Rüdiger (4—5); E. Normann (5—4); H. Traeger, Davenport, Ja. (5—4); M. L., Irving Park (5—5); Carl Desebrock, Milwaukee, Wis. (5—0); S. Maack, Davenport, Ja. (5—6); Frl. Alma Boehme (5—6); Rudolf Schweitzer (5—6); Wm. Becker (5—6); Fr. C. H. Flohr, Palos Springs, Jll. (3—3); Alfred Foelsch (4—4).

Peter Weber (2—2); Frau J. B. Heß, Toledo, O. (2—3); Fred Biewald (5—1); Frau Martha Rogge (5—5); Johanna Boseck (4—4); H. Kornrumpf (5—4); Friedr. Rathmann (4—4); Julia L. Lange (4—4); Frau B. Schwaiger (1—3); G. Bieleck (5—3); Carl Schroepp (3—3); Marie Baustian, Davenport, Ja. (2—3); Frau Anna Huber (4—5); Henry Ohlmann (4—0); H. Timm (5—4); J. C. Weigand (5—4); A. F. Hintze (6—0); Frau L. Münster (3—3); Frau H. Fröhlich (6—4); Frau Elise Huebner (5—4); Frau Martha Ehricht (5—4); C. L. Scharien (4—4); Frau Else Haman (5—5); Frieda Woerner (3—4); John Wilkin (6—6).

John Endreß (5—3); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (5—4); Franz A. Müller (5—5); „Hummel", Oak Park (5—5); Andy Seiferr, South Bend, Jnd. (4—4); Herm. Droxler (3—3); „Riekchen" (5—1); Mich. Roeschlein (5—5); H. Meiners (6—4); Frau P. F. Petersen, Davenport, Ja. (6—5); A. Basener (6—6); Frau C. Ketelsen, Davenport, Ja. (5—4); „Little Henry" (3—3); Frau Virginia Kemmet (2—0); Frau Bertha Knuepfer (5—4); Helene Windler (5—4); Wm. G. Barth, South Bend, Jnd. (4—4); Chas. Baumann (5—3); Frau M. Helbich (4—4); Frau Rötzheim (5—4); Frau Helene Polley (3—4); Wm. Teubel (4—0); Frau Pauline Schoepfer (4—5); H. Behnke, Davenport, Ja. (3—4); Frl. Anna Consoer (4—0); M. Benner, Whitehall, Mich. (1—0).

## Prämien gewannen:

Räthsel (799). — Loose 1—81. Frau Bertha Janz, 5200 Loomis Str., Chicago; Loos No. 9.

Worträthsel (800). — Loose 1—88. Frl. Myra Loewenthal, 3214 Vernon Ave., Chicago; Loos No. 22.

Scherzräthsel (801). — Loose 1—57. John Endreß, 123 Burling Str., Chicago; Loos No. 43.

Verwandlungsräthsel (802). — Loose 1—34. Fred. A. Klemm, 10624 Ewing Ave., Chicago; Loos No. 2.

Gleiche Klänge (803). — Loose 1—70. T. Wm. Klinke, 983 Ogden Ave., Chicago; Loos No. 17.

Bilderräthsel (804). — Loose 1—65. „Little Henry", Chicago; Loos No. 58.

## Räthsel-Briefkasten.

C. L. Scharien: „Little Henry"; Frau Else Haman; M. L., Irving Park; George Rüdiger; F. A. Frintner; Mathias Straka; Frl. Elfrieda Heese; Ferdinand Joggerst. — Neue Aufgaben erhalten; Dank und Gruß.

## Lokalbericht.

### Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Die Liegenschaft 605—607 West Madison Straße, 70x125 Fuß, mit dreistöckigem Gebäude, wurde von Edward O. Keeler an Joseph H. Burnett für $30,000 verkauft. Von dem Kaufgelde verblieben $15,000 für fünf Jahre zu fünf Prozent als Hypothek.

Die American Smelting & Refining Company verkaufte ihre Schmelzwerke an der Kreuzung von 40. Straße und den Rock Island-Geleisen, mit 469x445 Land an Daniel Dutton für $28,000.

Charles Katz verkaufte an Meyer Kron die Liegenschaft 192—198 West 12. Straße, 80x173 Fuß, für $35,000. Die Holzgebäude auf dem Grundstück wurden bei diesem Verkaufe nicht in Betracht gezogen, sie sollen durch ein $65,000 kostendes Lagerhaus ersetzt werden.

Verkäufe von Flats und Apartments schlossen ein: dreistöckiges Store-, Office- und Flat-Gebäude, Nordost-Ecke 69. Straße und Stewart Ave., mit 100x145 Fuß, $70,000; dreistöckiges Gebäude mit 100x164 Fuß an Greenwood Ave., südlich von 54. Straße, $32,000; dreistöckiges Gebäude mit 89x200 Fuß an derselben Straße, nördlich von 49. Straße, $22,250; vierstöckiges Gebäude mit 68x144 Fuß, Nordwest-Ecke von Kenmore und Winthrop Aves., $60,000; dreistöckiges Gebäude mit 100x138 Fuß an St. Lawrence Ave., nördlich von 48. Straße, $54,500; dreistöckiges Gebäude mit 50x125 Fuß an Calumet Ave., nördlich von 48. Straße, $22,000; vierstöckiges Gebäude mit 40x150 Fuß an Dearborn Ave., nördlich von Cedar Str. (Zwangsverkauf), $32,000.

Die Liegenschaft 119—121 La Salle Straße, 21x101 Fuß, mit achtstöckigem Gebäude, welche seit Jahren Gegenstand kostspieliger Prozesse war, ist nun für den nominellen Preis von $1 wieder in die Hände des ursprünglichen Besitzers, Bronson B. Tuttle von Naugatuck, Conn., zurückgelangt. Vor Jahren war die Central Trust & Savings Bank in dem Gebäude, ging aber den Weg des Bankerotts. Dann übernahm die Northwestern Life Assurance Co. (nicht zu verwechseln mit der soliden Northwestern Mutual von Milwaukee) das Land für $10,000 jährliche Grundpacht und das Gebäude für $85,000, und ging in die Brüche. Nun werden wahrscheinlich Hannah & Hogg die Liegenschaft bekommen und sie ihrem Brevoort House angliedern.

* * *

Im Hypothekenmarkte sind wenig Geschäfte von großem Belang zu verzeichnen, wogegen mittelgroße Beträge ziemlich zahlreich waren. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| Letzte Woche | 308 | $1,006,759 |
| Vorhergehende Woche | 307 | 1,652,542 |
| 1900 | 230 | 866,675 |
| 1899 | 267 | 1,039,495 |
| 1898 | 189 | 673,616 |
| 1897 | 257 | 1,203,101 |

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm verschiedene Bauanleihen, darunter $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 50x127 Fuß an Südost-Ecke Montrose Boulevard und Fremont Straße, mit $45,000 kostendem Apartmenthaus; $22,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent auf 140x170 Fuß an Nordwest-Ecke von Ingleside Ave. und 61. Straße, mit $35,000 kostendem Flatgebäude; $25,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf 53x161 Fuß an Nordwest-Ecke von Indiana Ave. und 56. Straße, mit $50,000 kostendem Apartmenthaus.

Andere Bauanleihen waren: $9200, erste Hypothek für fünf Jahre, zu fünf Prozent, und $28,000, zweite Hypothek, für denselben Termin zu 5½ Prozent, auf 200x125 Fuß an Lexington Str., westlich von Homan Ave., mit Reihe von zweistöckigen Flats, die $45,000 kosten; $25,000, erste Hypothek für 5 Jahre, zu 5 Prozent, und $3000, zweite Hypothek, für 5 Jahre zu 6 Prozent, auf 91x160 Fuß an Nordost-Ecke von Ashland und Sunnyside Aves., mit $40,000 kostendem Flatgebäude.

Sonstige erwähnenswerthe Anleihen schlossen ein: $25,000, für 5 Jahre zu 5½ Prozent auf 115x130 Fuß an Nord State Straße, nördlich von Schiller, mit Wohnhaus; $20,000, für 5 Jahre zu 5 Prozent auf die Liegenschaft 150—154 Ohio Straße, mit vierstöckigem Fabrikgebäude; $16,000, für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf 50x204 Fuß an Lake Ave., südlich von 49. Straße, mit Apartmenthaus; $10,000, für fünf Jahre zu 5 Prozent auf die Liegenschaft 4320—4322 Forrestville Ave., mit vierstöckigem Flatgebäude; $15,000, für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf 50x161 Fuß an Indiana Ave., südlich von 32. Straße, mit dreistöckigem Flatgebäude; $18,000, für 5 Jahre zu 5 Prozent auf 100x150 Fuß an Nordwest-Ecke von West Van Buren und Jefferson Straße, mit fünfstöckigem Fabrikgebäude.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der verflossenen Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

| | | |
|---|---|---|
| Südseite | 54 | $449,400 |
| Südwestseite | 49 | 298,600 |
| Nordseite | 17 | 60,500 |
| Nordwestseite | 25 | 68,300 |
| Zusammen | 145 | $876,800 |
| Vorhergehende Woche | 89 | 914,050 |
| 1900 | 81 | 652,750 |
| 1899 | 51 | 308,500 |
| 1898 | 56 | 381,500 |
| 1897 | 79 | 443,800 |
| 1896 | 71 | 387,030 |

* * *

Trotz der vorgerückten Jahreszeit wird der Bau von Flats u. Apartments noch immer ziemlich zahlreich in Angriff genommen. Ein großer Neubau dieser Art ist von Timothy E. Ryan, dem früheren West-Town-Assessor, an Grand Boulevard südlich von 38. Str. geplant. Auf einem Bauplatz von 150x140 Fuß soll ein Apartmenthaus in Gestalt von fünf detachirten Gebäuden von je drei Zehn-Zimmer-Flats gebaut werden, die von einer Zentralstelle geheizt werden sollen. Die Baukosten sind auf $125,000 veranschlagt.

Andere Bauten ähnlicher Art sind: dreistöckiger Bau, 130x160 Fuß, mit 18 Flats von sechs und acht Zimmern, Südwest-Ecke von Sunnyside Ave. und Sheridan Drive, $60,000; dreistöckiger Bau, 48x68 Fuß, mit sechs Flats von sechs und sieben Zimmern, 6027—6049 Kimbark Ave., $25,000; dreistöckiger Bau, 54x80 Fuß, mit sechs Flats von sieben und acht Zimmern, 4019—4021 Lake Ave., $25,000; dreistöckiger Bau, 40x125 Fuß, 6447—6449 Yale Ave., $23,000.

Die Disciples-Gemeinde läßt 6427 Eggleston Ave. eine neue Kirche mit einem Kostenaufwand von $25,000 erbauen.

Für den „Hub" soll an der State Straße, nahe 19. Straße, ein dreistöckiger Stall, 50x116 Fuß, gebaut werden, welcher $20,000 kosten wird.

Die Scully Steel & Iron Co. läßt an Fulton, nahe Halsted Straße, ein zweistöckiges Lagerhaus, 64x170 Fuß, erbauen, dessen Kosten auf $30,000 veranschlagt sind.

* Am nächsten Samstag läuft die Frist ab, innerhalb welcher Bewohnern der Südseite bei Bezahlung der Wassertaxen ein Rabatt von 15 Prozent gewährt wird.

## Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute deutsche Vorstellung.
Dearborn.—„Don Caesar de Bazan".
McVickers.—„The Price of Peace".
Grand Opera House.—„Miß Simplicity".
Great Northern.—„The Head Waiters".
Academy.—„The Outpost".
Hopkins.—„Through the Breakers".
Illinois.—„San Toy".
Cleveland.—Minstrels und Vaudeville.
Rienzi — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

# Für müßige Stunden.

## Preisaufgaben.

### Gleichklang (805).

Eingeschickt von Rudolf Schweitzer, Chicago.

Soldaten thun es in der Schlacht;
Dockarbeiter bei Tag und Nacht;
Wenn Du was brauchst, wirst zu ihm gehen;
An vielen Fenstern ist's zu sehen.

### Worträthsel (806).

Von G. Michael, Hammond, Jnd.

Wenn Du hier fand'st ein „Erstes",
So bist Du hochbeglückt!
Wenn auch in manchen Stunden
Ein Kummer Dich bedrückt.

Im Kreise Deiner Lieben
Das „Zweite" schnell entflieht,
Wenn Dir Dein herzig' Kindlein
So lieb in's Auge sieht.

Dann denkst Du oft der Zeiten,
Wo Du auch warst so klein. —
Dann schleicht sich oft das „Ganze"
Ins Herze Dir hinein.

### Räthsel (807).

Von George Rüdiger, Chicago.

Hat's Deine Hand erfaßt,
Dann wirst Du es schwer los;
Auch wenn Du sonst es haßt,
Ist wohl Dein Aerger groß;
Doch flink und behende
Vorn und ans Ende
Ein Zeichen gesetzt!
Und jetzt?
Schau, ward ein Vogel draus,
Fliegt in den Wald hinaus,
Durch Busch und Reis
Und schafft mit Fleiß,
Daß unter rauher Rinde
Er fette Mahlzeit finde.

### Umstellungsaufgabe (808).

Von C. L. Scharien, Chicago.

Folgende 14 Wörterpaare sind in je ein Wort nebenstehender Bezeichnung umzuwandeln:

1. Dom-Neisse, eine Stadt in Jowa.
2. Ost-China, eine Stadt in Kansas.
3. Werner-Laon, eine Stadt in Louisiana.
4. Burg-Kerze, ein Berg.
5. Ars-Indien, eine Insel.
6. Thor-Baden, eine Himmelserscheinung.
7. Gans-Volte, eine Stadt in Texas.
8. Ruin-Wagen, ein Wein.
9. Arzt-Nahe, eine biblische Stadt.
10. England-Erich, ein Königreich.
11. Reis-Hand, ein amerikan. General.
12. Hut-Thran, ein Vogel.
13. Meer-Nina, eine kleinasiatische Landschaft.
14. Mauer-Gin, eine Blume.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben derselben einen amerikanischen Feiertag.

### Rösselsprung (809).

Von Fritz Leschmann, Chicago.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| N | S | S | O | G | F | E | H |
| K | ★ | U | T | S | E | ★ | N |
| E | G | D | A | R | A | L | H |
| I | N | F | L | D | C | I | E |
| S | L | E | A | E* | L | E | I |
| D | L | E | M | A | N | S | E |
| E | ★ | T | R | K | T | ★ | R |
| G | E | N | E | I | R | C | H |

Das Kreuzchen bezeichnet den Anfang. Die Lösung ist ein freundlicher Wunsch.

### Buchstabenrebus (810).

Von Ferd. Joggerst, Chicago.



Als Lösung ist ein deutsches Sprichwort zu finden.

## Nebenräthsel.

### (1.) Räthsel.

Eingeschickt von C. E. Winckler, Chicago.

Die Erste ist in jedem Ort,
Die Zweite ist des Ritters Hort,
Das Ganze findest am schönen Rhein,
Nun sage schnell, was wird das sein?

### (2.) Silbenräthsel

Von Vitus Laurentio.

Den rechten Ersten stets zu geh'n, ist keine Kleinigkeit;
Allerlei Versuchungen kommen zu jeder Zeit.
Die beiden letzten Silben: es ist ein kluger Mann.
Das Ganze zeit dem Wanderer den rechten Ersten an.

### (3.) Quadraträthsel.

Von Louis H. Riemeyer, Fort Wayne, Jnd.

| | | | |
|---|---|---|---|
| D | D | E | E |
| I | I | L | M |
| M | N | O | O |
| O | O | R | V |

Bei richtiger Umstellung der Buchstaben in dem Quadrat ergeben die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe und nennen:

1. Eine Stadt in New York (und in Italien.
2. Ein Städtchen in New York (römischer Dichter).
3. Ein Städtchen in Illinois.
4. Ein Städtchen in Ohio.

### (4.) Worträthsel.

Eingeschickt von Armin Seitz, Chicago.

Mein Erstes ist nicht „Dein";
Mein Zweites sollte heilig sein;
Das Ganze ist ein schwer' Verbrechen,
Das das Gericht muß häufig rächen.

### (5.) Versteckräthsel.

Turban—Orgel—Geschmack—Schenkung—Ungiltigkeit—Vernichtung.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in vorstehenden Wörtern versteckt sind ohne Rücksicht auf deren Silbentheilung.

### (6.) Gleiche Klänge.

Für Dein sicheres Treffen bietet mir Dein gutes — —

„Nun, daß weiß ich", sagte der Alderman, die Einladung zum Bankett schmunzelnd betrachtend, „ich werde bei diesem — —."

„Mag ein Anderer dies — —," dachte sich das Schwein und wandte dem Trog den Rücken.

## Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (799).
Vorrecht, Unrecht, aufrecht, gerecht.
Richtig gelöst von 81 Einsendern.

Worträthsel (800).
Hühneraugen.
Richtig gelöst von 88 Einsendern.

Scherzräthsel (801).
Blaustrumpf.
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Verwandlungsräthsel (802).
Fluch, Luchs, Lachs, Sachs, Sache, Sahne, Sagen, Segen.
Richtig gefunden von 34 Einsendern.

Gleichklänge (803).
Scheeren; Herzog; schließen.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Bilderräthsel (804).
Fordern und Bieten macht Kaufleute.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

## Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

(1.) Räthsel. — Schulter, Schalter.
(2.) Scherzaufgabe. — „Nichts ist wegzulassen." — Die in diesem Worte enthaltenden Buchstaben sind nicht einzustellen.
(3.) Gleichklang. — Drache.
(4.) Quadraträthsel. — Gobi, Opal, Bank, Ilta.
(5.) Buchstabenräthsel. — Millionär, Missionär.
(6.) Räthsel. — Laub, Staub, Taub, Raub.

## Naturkunde und Technik.

### Hilfsquellen Australiens.

Die Küstengebiete Australiens, namentlich die östlichen, wo stellenweis geradezu tropischer Pflanzenwuchs herrscht, sind meist regenreich genug, um Getreide zu erzeugen, und seit einiger Zeit sieht man Australien unter den Weizen ausführenden Ländern. In den Gebirgsthälern der „australischen Alpen" und der blauen Berge, einem an die sächsische Schweiz erinnerenden Berglande, stehen ganze Wälder von Eukalyptos. Die wasserarmen Landstriche enthalten genügend guten Boden, um bei Bewässerung landwirthschaftlich nutzbar gemacht werden zu können. Man hat deshalb angefangen, artesische Brunnen zu bohren, um Wasser zu schaffen. Vom Golf von Carpentaria nach Adelaide zieht unterirdisch eine von Nord nach Süd sich absenkende Mulde undurchlässigen Gesteins, von durchlässigen Schichten bedeckt. In dieser Mulde bewegt sich das versickerte Regenwasser der Nordküste als Grundwasserstrom südwärts. Hier hat man angesetzt und auch Wasser gefördert. Es reicht indeß wohl zum Tränken des Viehes, nicht aber zur Bewässerung der Felder. Die meisten artesischen Brunnen sind in Queensland; sie ermöglichen umfangreiche Viehzucht, und Australien hat es dadurch schon dahin gebracht, für 25 Millionen Mark gefrorenes Fleisch im Jahre auszuführen. Queensland führt heute hunderttausende von Pfunden Butter aus, vor 3 bis 4 Jahren noch kein einziges Pfund. Der Australier zeigt ungemeine Thatkraft beim Ergreifen neuer, lohnend scheinender Erwerbszweige. Höchst wichtig für das Land sind ja die mineralischen Bodenschätze: Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Eisen, Kohle. Die Goldfunde haben die Erschließung der unbekannten Gebiete außerordentlich gefördert; Eisenbahnen durchziehen unwegsame Strecken, und der Ertrag der Goldfelder hat dem Land über schwere Krisen hinweggeholfen. Die Zinnlager werden freilich von den überaus reichen Zinnlagern Tasmaniens weit übertroffen. Am Wichtigsten für Australiens Zukunft dürften Eisen und Kohle werden. In Neusüdwales, südlich Sydney, auch bei Coolgardie im Westen, stehen Eisenerze an. Vorläufig hat ja die Eisenindustrie noch keine nennenswerthen Erfolge aufzuweisen; manche Betriebe sind als unlohnend wieder verlassen. Dennoch hat man den Muth nicht verloren. Angesichts der Thatsache, daß für die ausgedehnten, neu geplanten Eisenbahnbauten starker Bedarf an Schienen eintreten wird, will man in Neusüdwales ein Stahlwerk mit Schienenwalzwerken einrichten. Das Hauptbinderniß bei all dergleichen industriellen Unternehmungen ist der Mangel an brauchbaren Arbeitern. Dieser Mangel ist namentlich auch der Textilindustrie im Wege, die ohne Qualitätarbeiter nichts leisten kann und deshalb bei allem Wollreichthum des Landes nicht gedeiht. Die wenigen vorhandenen Betriebe können nur dadurch bestehen, daß die Regierung ihnen Aufträge ertheilt. Ob der von der Regierung dem Melbourner Parlament vorgelegte Zollgesetzentwurf mit seinen erhöhten Einfuhrzöllen der Industrie Hilfe bringen wird, bleibt abzuwarten. Auch die von der Regierung gewährten Prämien haben noch keine Besserung schaffen können. Um die Prämie für das erste Roheisen hat noch kein Werk sich beworben. Jedenfalls sind die Australier angestrengt bemüht, an der industriellen Entwickelung ihres Landes auch zu arbeiten und zunächst seinem größten Uebel, der Unwegsamkeit, abzuhelfen. So soll u. a. an der Südküste eine „strategische" Bahn gerade die wüsteste Strecke entlang gebaut werden, um die bevorzugteren Küstengebiete des Ostens und des Westens miteinander in Verbindung zu setzen.

### Die Trockenlegung des Zuidersees.

Nach vielem Zögern und zahlreichen wissenschaftlichen und technischen Untersuchungen ist nun vom holländischen Parlament der alte Regierungsentwurf betreffend die Austrocknung des Zuidersees endgiltig beschlossen worden. Ueber die Einzelheiten dieses riesenhaften technischen Unternehmens veröffentlicht die „Gazette de Lausanne" eine Mittheilung ihres Haager Korrespondenten, die manches Interessante enthält. Es geht daraus hervor, daß das neue, zur Ausführung angenommene Projekt eine weit umfangreichere Trockenlegung der holländischen Meeresbucht herbeiführen wird, als sie die bisherigen Pläne in Aussicht genommen hatten. Der größte Theil des Zuidersees wird von der Nordsee abgeschlossen werden. Zwei Abschließungsdeiche sollen konstruirt werden. Der eine wird seinen Anfang an der Südwestspitze der Insel Wieringen, im Osten des Helder, nehmen und bei Ewijitsluis in der Provinz Nord-Holland enden, während der zweite von der Nordwestecke derselben Insel ausgeht und bei dem kleinen Dorfe Piam zwischen Stavoren und Harlingen seinen Abschluß findet. Die beiden Dämme in einer Länge von 30 Kilometer werden 5,4 Meter hoch und und an ihrem obersten Rande 2 M. dick sein. Der durch sie abgeschnittene Theil des Zuidersees — das Ysselmeer — ist 3600 Quadratkilometer groß, seine Wasserfläche wird jedoch dadurch auf 1450 Quadratkilometer reduzirt, weil man innerhalb des Ysselmeeres vier große, der Bewirthschaftung zu erschließende „Folders" schafft. Das Wasser des Ysselmeeres wird sich durch 300 Meter lange Schleusen in das Nordmeer ergießen, die bei der Insel Wieringen angelegt werden sollen. Die holländischen Ingenieure hoffen, ihre Riesenausgabe in 33 Jahren bewältigen und mit 300 Millionen Mark auskommen zu können. Man will zuerst innerhalb neun Jahren die Absperrungsdeiche anlegen und nach und nach die Trockenlegung der Folders von Hoorn (südöstlich von Enkhinzen) und von Wieringen (bei der Insel gleichen Namens) vornehmen. Darauf soll die Verbindung des Zuidersees mit dem offenen Meere geschlossen werden.

### Natürliches Backsteinlager in der Auvergne.

Ueber eine natürliche Ziegelbrennerei in einem Vulkan wird berichtet: In dem alten Vulkangebiet der Auvergne haben zwei französische Forscher, Brunhes und David, eine in mehrfacher Beziehung merkwürdige Beobachtung gemacht. Es finden sich dort horizontal gelagerte Thonschichten, über die zu jener Zeit, als es dort noch thätige Vulkane gab, ein mächtiger Lavastrom hinweggeflossen ist. Die Hitze der glühenden Masse verwandelte die Oberfläche der Thonschichten gleichsam in Backsteine, und die Bewohner des umgebenden Landes haben darin thatsächlich Steinbrüche angelegt, aus denen sie sich die von der Mutter Natur selbstbereiteten Ziegelsteine holen. Der Thon ist bis zur Tiefe von 2—3 Meter vollkommen gebrannt und hat demgemäß auch eine röthliche Farbe angenommen. Diese Thatsache ist gewiß selten und sonderbar, aber für die wissenschaftliche Beobachtung war ein anderer Umstand von noch größerem Interesse. Es ist seit längerer Zeit bekannt, daß Thon beim Brennen in einem Ziegelofen einen bleibenden Magnetismus annimmt, dessen Richtung von derjenigen der erdmagnetischen Kraft im Augenblick des Brennens abhängt. Der italienische Gelehrte Folgheraiter hat auf diese Eigenschaft eine Reihe origineller Untersuchungen gegründet, indem er aus dem magnetischen Zustand alterthümlicher Thongefäße zu bestimmen suchte, welche Richtung die erdmagnetische Kraft vor 2000 Jahren in Italien besessen hat. Diese Forschungen haben ein nicht unbeträchtliches Auffsehen erregt, weil es wichtig wäre, wenn man daraus Anhaltspunkte für die Schwankungen der erdmagnetischen Kraft im Verlauf der Jahrhunderte und Jahrtausende gewinnen könnte. Die französischen Geologen sagten sich, daß in jenem natürlichen Backsteinlager der Auvergne ebenfalls Gelegenheit geben sein könnte, dem Erdmagnetismus längst vergangener Zeiten auf die Spur zu kommen, und zwar würde die Vergangenheit in diesem Fall noch viel weiter zurückliegen, da die Entstehung jenes Lavastroms wahrscheinlich in eine Epoche fällt, in der es noch gar keine Menschen auf der Erde gab. Sie schnitten aus den gebraunten Thonschichten kleine, genau nach den Himmelsrichtungen abgemessene Würfel heraus und untersuchten deren magnetischen Zustand. In der Regel zeigte dieser eine ganz bestimmte Richtung, die von derjenigen der heutigen erdmagnetischen Kraft verschieden war.

### Die nordpazifische Expedition.

Vor mehreren Jahren hat der Präsident des „American Museum of Natural History" in New York, Morris K. Jesup, die Mittel hergegeben zu einer eingehenden Untersuchung der eingeborenen Stämme, welche den nördlichen Theil der Küsten des Großen Ozeans, von der Mündung des Amur bis zur Behringstraße und von dort bis zum Kolumbia-Fluß in Nord-Amerika bewohnen. Die Leitung der Expedition wurde Prof. Dr. Franz Boas übertragen, und eine Reihe von Forschern ist auf dem großen Gebiete thätig gewesen, um Material zu sammeln. Unter denselben befindet sich auch Dr. Berthold Laufer, der die Stämme des Amurs erforscht hat, besonders die Golden und Giljaken, unter denen er fast zwei Jahre verweilte. Ueber die Ergebnisse der ganzen Expedition hat Prof. Boas vor Kurzem der Berliner Gesellschaft für Erdkunde Mittheilungen gemacht. Hiernach ist es noch nicht möglich, ein übersichtliches Bild sämmtlicher Forschungen zu geben, da das Material noch unvollständig vorliegt, besonders fehlen noch die Ergebnisse aus dem nordöstlichen Sibirien. Was die amerikanische Seite anbelangt, so stellte sich heraus, daß die eigenthümliche Kultur, welche ihren Mittelpunkt in den mittleren Theilen der Küste von Britisch-Columbien hat, schon lange Zeit dort heimisch gewesen sein muß. Gegenwärtig erstreckt sich dieses Kulturgebiet südwärts bis zu den mittleren Theilen von Vancouver-Island. Es läßt sich nun nachweisen, daß grade in diesen Gebieten in vorgeschichtlicher Zeit bedeutende Völkerverschiebungen stattgefunden haben müssen. Professor Boas hat den Eindruck gewonnen, daß dort voreinst eine Bevölkerung lebte, die mit den Völkern des Binnenlandes in engster Beziehung stand, daß aber später dieses Volk und seine Sitten von den Küstenvölkern von Norden her aufgesogen oder vernichtet wurde. Die Eskimos der Westküste Amerikas sind nach Ansicht des Professor Boas möglicherweise als Eindringlinge anzusehen, die einen frühern Zusammenhang zwischen Asiaten und Amerikanern unterbrochen haben. Jedenfalls ist so viel sicher, daß die Völker des nordöstlichen Asiens und die des nordwestlichen Amerikas einander physisch außerordentlich ähnlich sind, und der allgemeine Eindruck der bis jetzt erzielten Ergebnisse der Expedition geht dahin, daß sich die Völker des nordwestlichen Amerikas und des nordöstlichen Asiens als in den engsten Beziehungen stehend erweisen dürften.

### Kosten der Wasserkraft.

Ueber die Kosten der durch fallendes Wasser erzeugten Kraft im Vergleich mit der von Dampf- und Gasmaschinen gelieferten stellte Herr Kerschaw von der „British Association" Vergleiche an, denen wir Nachstehendes entnehmen: Nach zahlreichen statistischen Angaben haben die niedrigsten wirklichen Kosten einer durch die Wasserturbine erzeugten elektrischen Pferdekraft jährlich (8760 Stunden) 191 Mk. betragen, und dieses Resultat ist in der Schweiz erzielt worden. Die niedrigsten Kosten der durch Dampfmaschinen erzeugten gleichen Kraft haben 475 Mk. betragen und sind in den Ver. Staaten zu verzeichnen gewesen. Die niedrigsten veranschlagten Kosten der Wasserkraft hat man mit 124 Mk. in Kanada gefunden, bei Dampfkraft mit 483 Mk. in England, bei Hochofengas mit 408 Mk. in Deutschland, bei Kraftgas mit 490 Mk. in England.

Dieser Vergleich zeigt zwar, daß Wasserkraft, sobald sie ohne ungewöhnliche Anfangsausgaben gewonnen werden kann, die wohlfeilste Quelle mechanischer oder elektrischer Kraft ist. Wenn indessen die Anlagekosten bedeutend sind, oder wenn die Kraft auf weite Entfernungen übertragen werden muß, so wird der Unterschied zwischen den Kosten der Wasser- und der Dampfkraft erheblich ermäßigt und verschwindet in einigen Fällen ganz. Es ist festgestellt worden, daß die elektrische Energie, die durch fallendes Wasser erzeugt wird, in Rheinfelden, in Zürich und in Buffalo mehr kostet, als sie in Süd Lancashire kosten würde, wenn sie in Großbetrieb durch Dampfkraft erzeugt wird. Der Unterschied zwischen den wirklichen jährlichen Kosten für die elektrische Pferdekraft, die durch die Wasserkraft der Niagarafälle gewonnen wird, und den berechneten Kosten der Pferdekraft, die beim Großbetriebe durch Dampfkraft in Süd Lancashire erzeugt wird, macht nur 60 Mark aus.

Die größere Billigkeit der Wasserkraft wird zu oft ohne genügende Ueberlegung hervorgehoben. Der Theorie nach kann fallendes Wasser natürlich die billigste Kraft liefern, weil es sich selbst erneuert und außer der Abnutzung der Uebertragungs-Vorrichtungen keine dauernden Ausgaben verlangt. In vielen Fällen sind indessen kostspielige Anlagen nothwendig, ehe die Wasserkraft nutzbar gemacht werden kann, z. B. müssen da, wo der Zufluß veränderlich ist, zur Regelung desselben ausgedehnte Sammelbehälter angelegt werden.

## Lortzing-Jubiläumsfeier.

In den größeren Städten der alten Heimath hat man am 23. Oktober anläßlich der 100. Wiederkehr des Geburtstags von dem berühmten Opernkomponisten Albert Lortzing Gedenkfeierlichkeiten abgehalten. Nun veröffentlicht aber die Zeitschrift „Musik" in ihrer letzten Nummer zum ersten Male eine autobiographische Skizze Lortzings. Die „Musik" sagt nicht, zu welchem Zweck die Skizze geschrieben ist. Auffallend ist, daß Lortzing selbst als Geburtsjahr das Jahr achtzehnhundertdrei angibt, während die Veranstalter der Jubiläumsfeiern von der Annahme ausgingen, Lortzing sei 1801 geboren. Also eine ähnliche Unklarheit wie bezüglich Heines Geburtsjahres. Die Skizze lautet:

„Ich bin im Jahre 1803 am 23. Oktober in Berlin geboren, wo mein Vater Kaufmann war. Schon als Knabe hatte ich viel Liebe zur Musik und komponirte — von einem Mitgliede des Orchesters „Nahmens" Griebel im Klavierspiele unterrichtet — Sonaten, Tänze, Märsche etc. Ein Freund meines Vaters, der jetzige Direktor der königlichen Singakademie Rungenhagen, ertheilte mir den ersten theoretischen Unterricht. Im Jahre 1810 gingen meine Eltern zum Theater. Sie waren engagirt in Sachsen, Baiern, Baden, im Elsaß und am Rhein; wenn gleich nur bei reisenden Bühnen angestellt, sorgten sie doch möglichst für meine musikalische Ausbildung. Während dieser Zeit betrat ich die Bühne in Kinderrollen. In Freiburg im Breisgau, woselbst meine Eltern bei dem damaligen Direktor Schäffer engagirt waren, wagte ich den ersten öffentlichen Versuch in der Komposition und schrieb einen Chor und Tanz zum Kotzebue'schen Schauspiel „Der Schutzgeist", worin ich selbst die Titelrolle spielte. Ohngefähr im Jahre 1820 betrat ich die Bühne als jugendlicher Liebhaber unter Direktion des Herrn Derossi in Düsseldorf, Aachen und Elberfeld; später unter der Direktion des Herrn Ringelhardt in Köln und Aachen spielte ich Bonvivants, Chevaliers und sang zweite Tenor- und Buffopartien. Im Jahre 1824 komponirte ich die einaktige Oper „Ali Pascha von Janina", welche in meinem nachherigen Engagement bei der fürstlichen Hofbühne in Detmold, wie auch in den benachbarten Städten Münster und Osnabrück beifällig aufgenommen wurde. Im Jahre 1832 entstanden mehrere Vaudevilles: „Der Pole und sein Kind", „Der Weihnachtsabend", „Szenen aus Mozarts Leben" und andere mehr, von denen das Erste sich durch ganz Norddeutschland verbreitete. In diesen Zeitabschnitt fällt auch ein Oratorium: „Die Himmelfahrt Christi", Text von Carl Rosenthal, eine ganz neue Instrumentirung der Hillerschen Oper „Die Jagd", wie die Musik zum Melodram „Yelva", desgleichen zu Grabbes „Don Juan" und „Faust" und viele Gelegenheitssachen, als Ouvertüren, Entreakte etc. Im November 1834 trat ich mein Engagement in Leipzig an, wo ich vier Jahre lang die Regie der Oper führte, die Stelle jedoch wegen zu großer Zeitversäumniß später niederlegte. Hier schrieb ich meine erste komische Oper: „Die beiden Schützen" (1835), die aber erst im Jahre 1837 zum ersten Male zur Aufführung kam, ihr folgten die Opern „Zar und Zimmermann" (1837), „Caramo oder das Fischerstechen" (1839), „Hans Sachs" (1840). Im Jahre 1836, als noch keine meiner Opern zur Aufführung gelangt war, schrieb ich eine große tragische Oper: „Die Schatzkammer des Ynca", Text von Robert Blum; nach dem günstigen Erfolge indessen, den meine komischen Opern hatten, wagte ich nicht, mit einer durchgängig ernsten Komposition vor das Publikum zu treten, und so unterblieb die Ausführung bis auf den heutigen Tag. Albert Gustav Lortzing."

# SIEGEL-COOPER & CO. "THE BIG STORE"

**Amerikas größte Retailers.**

# Manche kennen nicht den riesigen Umsatz des Großen Ladens

Die riesige Kaufkraft und der Absatz der Chicago und New York Läden setzt uns in den Stand, kolossale Partien zu kaufen, die kein anderer Laden anzurühren wagen würde. Kein anderes Geschäft im Lande steht den großen Fabrikanten so nahe und keinem anderen werden so viele Gelegenheiten geboten, zuverlässige Waaren zu so billigen Preisen zu kaufen. Der Große Laden ist gerade jetzt der erste Platz in Chicago **für Euren Danksagungs-Bedarf** und bietet die schönsten und vollständigsten Vorräthe für den persönlichen Gebrauch wie für die Ausschmückung der Wohnungen.
Wir verkaufen nur das Neueste und Beste und die niedrigen für morgen notirten Preise sind nur ein paar der vielen Tausende von Bargains, die hier immer zu finden sind. . . .

Siegel Cooper & Co.

# SIEGEL-COOPER & CO. "THE BIG STORE"

**Anzeiger von Thatsachen.**

## Große Danksagungs-Rug-Offerte.

Für diesen Verkauf haben wir Rugs in Teppich-Größen ausgewählt, passend für Eßzimmer, Bibliotheken und Hallen. Die Preise, Muster und Qualität in Betracht gezogen, so sind diese Rugs die billigsten, die während der ganzen Saison offerirt wurden.

Smyrna Rugs — Thomas Leedam's beste Qualität—orientalische Entwürfe und Farben—
30x60.......$1.75 36x72.......$2.75

Pelz-Rugs—No. 1 feine Felle, dopelt genäht und geruchlos—in weiß und grau—
30 bei 60—reg. Wth. $3.50........ **$2.45**

Pelz Rugs—beste Sorte, mit schwerem wattirtem Futter und Kombination Effekte — einfache Mitte mit contrasting Borders — 30 bei 60—regul. Werth $4.75........... **$3.45**

Royal Wilton Rugs—beste Qualität und feine Auswahl von Entwürfen und Farben—
8.3x10.6....$24.50 9x12.....$32.50

Royal Axminster Rugs — prachtvolle orientalische und Blumen-Entwürfe—diese Waaren sind extra schwere, high Pile Stoffe—
27x60......$1.98 6x9......$15.50
36x72......$2.98 8.3x10.6 ..$20.00
4.6x6.6.....$7.50 9x12 ......$22.50

Body Brussels — einer der beliebtesten Rugs im Handel — prachtvolle Auswahl von Mustern — speziell gute Partie für diesen Verkauf—
8.3x10.6....$16.50 9x12.......$18.50

Wollene Smyrna—nur ein paar um damit zu räumen zu unerhörten Preisen, 9 bei 12 Fuß............ **$14.75**

## Danksagungs-Verkauf von Tafel-Damast.

**Servietten, fancy Leinen und gefranzte, hohlgesäumte und Muster-Sets.**

- 17zöllige extra schwere braune leinene Crash Handtuchstoffe........ **5c**
- Rothe, blaue und fancy karrirte Glas-Handtuchstoffe........ **6c**
- 18×36 feine Qualität gesäumte Absorbent Crash Handtuchstoffe........ **8c**
- 18×27 befranste Momie leinene Tray Cloths, mit fancy Drawn Work........ **12½c**
- 18×54 Momie leinene Dresser Scarfs, mit gebundenen oder genähten Scarfs, mit Drawn Work........ **25c**
- 54zöllige gute schwere Tischtuch-Padding zu........ **19c**
- 61zölliger feine Qualität gebleichter Satin Damast........ **35c**
- 72zölliger sehr feiner ganzleinener gebleichter Satin Damast........ **65c**
- ⅝-Größe dazu passende Napkins, per Dutzend........ **$1.25**
- ⅞-Größe gebleichte Satin Damast Dinner-Napkins, per Dutzend........ **89c**
- Gute Größe einfache weiße oder farbige Border befranste Lunch Cloths........ **59c**
- 2 Yards quadratische feine ganzleinene gebleichte Satin Damast Pattern Cloths... **98c**
- Große Sorte Soft Finish Satin Damast hohlgesäumte Tücher........ **$1.25**
- 2¼ Yards feine Qualität hohlgesäumte Tücher, mit 1 Dutzend guter Größe dazu passenden Napkins, per Set........ **$3.98**

## Spezielle Notion-Werthe.

- Sehr gute Qualitäten Lisle Seiten-Elastics, mit Gummi-Knöpfen-Vorrichtungen, für Damen, Misses und Kinder, werth 10c, alle Größen, per Paar........ **5c**
- Einfaches und Corduroy Velveteen-Rockstoßband, werth 5c die Yard, nur in schwarz, per Yard........ **2c**
- Schwarze Nähseide, gestempelte 100 Yards-Spulen, oder Spulen-Zwirn, 200 Yards zur Spule, Stück........ **1c**
- Haar-Rollen, alle Größen, 8, 10, 12 oder 14 Zoll lang, Stück........ **5c**
- Nickelplattirte Sicherheitsnadeln, alle Größen, per Dutzend........ **1c**
- Patent Bound Lammwolle Slipper-Sohlen für Damen, werth 25c, alle Größen, per Paar........ **15c**
- Großes Assortiment von Feather-Stitched Braid, 6-Yard-Stücken, alles reine, frische Waaren, werth 5c, per Stück........ **3c**
- Herausforderungsverkauf-Seide, jede Spule enthält 850 Yards, regulärer Preis 35c, speziell, per Spule........ **29c**

## Flanelle, Mäntelstoffe und Waschstoffe. Unter'm Balkon.

- 54-zöll. ganzwoll. importirte Kersey Cloakings — Farben: braun, blau, lohfarbig, roth u. schwarz. Während der ganzen Saison zu $3.50 verkauft und ein guter Werth zu dem Preise — Montag, Yard........ **$2.49**
- Extra schwere woll. Skirtings in braunen, blauen, grauen und schwarzen Mischungen — regulärer Preis 75c — Montag, Yard........ **48c**
- Extra Qualität TennisFlanelle, in rosa, blauen u. schwarzen Karrirungen und Streifen, Montag, Yard........ **5c**
- Soeben erhalten, 1000 Stücke 36-zöll. Flat Fold englische Kleider-Percales, über 500 von den allerfeinsten Mustern und Farben um davon zu wählen — wirklicher Werth 18c— Montag, Yard........ **12½c**
- 36-zöll. ganzwoll. seidenbestickte Flanelle, für Damen-, Kinder- und Baby-Röcke — 85c Werth — Montag, Yard........ **49c**
- Gute schwere Flannelette Rockmuster — mit besticktem Rand — Größe 81 bei 36 — Montag, Stück........ **19c**

## Großer Feiertag-Handschuhe-Verkauf.

Elegante Handschuh-Schachteln frei mit jedem Einkauf.
☞ Handschuh-Bonds für Feiertags-Geschenke.

- Glace-Handschuhe für Damen (The Louvre), feines leichtes Gewicht, Uebersaum-genäht, 2 Clasps, Imperial-Stickerei, in allen den neuen und Staple-Farben, wirklicher Werth $1.25, für diesen Verkauf . . . . . . . . **79c**
- Glace-Handschuhe für Damen (The P. and L.), feine importirte französische Handschuhe — die P. und L.-Handschuhe haben in Mode, Qualität und Ausstattung nicht ihresgleichen — eine frische Sendung von allen neuen Farben ist soeben angekommen . . . . . . . . **$1.00**
- Golf-Handschuhe für Damen, mindestens 50 Moden zur Auswahl, in einfachem Roth, Weiß und Schwarz—ferner eine große Auswahl von fancy Kombinationen, Farben—per Paar 50c und . . . . . . . . **25c**

## Cans & Mason's $5 Schuhe, $2.95

Eine schöne Partie jener eleganten Cans & Maison's $5 Schuhe, so wohlbekannt wegen ihrer Mode und Dauerhaftigkeit. Der Preis dieser Schuhe ist immer $5. Zweimal des Jahres erhalten wir einen Rabatt für späte Sendungen. Patent Kid, Patentleder, Vici- und Velour-Kalbleder; Louis XV. französische Absätze; Cubanische und Opera-Absätze; hand-turned und hand-genähte Welts; in schmalen und breiten starken Sohlen; AA bis E, 2½ bis 8; regulärer Preis $5— unser Preis . . . . . **$2.95**

- 300 Paar $3 Enamel- und Patentleder-Schuhe für Damen . . . . . . . **$1.69**
- $1.50 Filz-Slippers und Juliets für Damen, mit Pelz besetzt, hand-turned . . . . . . . **74c**

## Reine Droguen und Verschiedenes.

- Listerine, per Flasche........ **61c**
- Norwegisches reines Cod Liver Oil........ **35c**
- Allcock's Porous Plasters........ **9c**
- Vin Mariani Coca Wine........ **89c**
- Warner's Safe Cure........ **65c**
- Bull's Husten-Syrup........ **16c**
- Short Stop, stillt positiv Eure Erkältung oder Husten, per Schachtel........ **4c**
- Hind's Honey and Almond Cream........ **33c**
- King Dodo, Blue Lilies, Jaja, La France Rose, Stolen Sweets, Parfüme, per Unze........ **25c**
- Creme Marquise, Orange Flower Skin Food........ **19c**
- Grave's Zahnpulver........ **9c**
- Dr. Hay's Hair Health, Seven Sisters Hair Grower........ **33c**
- Lunborgs Sachet Powder —alle Odeurs........ **17c**
- 1000 echte Bristle Haarbürsten, mit solidem Rücken, einige werth bis zu $1.00, Auswahl........ **48c**
- 1000 Goodyear Fountain Springes, alle Attachments in der Schachtel, billig zu 50c, jede einzelne garantirt, speziell........ **25c**
- 2-Quart Goodyear Cloth Inserted Gummi-Wassersäcke — billig zu $1.25 — speziell........ **69c**
- Chamois Skins, Größe 23×26 Zoll, 35c; 13×17 Zoll zu........ **10c**
- Medicated Blue Soap, per Stück........ **5c**
- Reine Glyzerin Primrose und 5-Unzen-Stück Castile, Eure Auswahl, das Stück 2c; per Dutzend........ **21c**

## Taschentücher.



- 5,000 Dutzend Spitzen- und mit Stickerei-Kanten versehene Taschentücher f. Damen, soeben von einem östlichen Geschäftshause erhalten, wurden gemacht, um für 25c verkauft zu werden — wir legen die ganze Partie am Montag zum Verkauf auf **8c**
- Noch eine andere große Partie mit Spitzen- und Stickerei-Kanten — die gewöhnlich für 15c verkauft werden, für, Stück........ **5c**
- 1,000 Dutzend reinleinene Taschentücher für Männer, hohlgesäumt in allen Breiten — die Waaren kosten im ganzen Lande 15c — für Montag........ **9c**

## Damen-Halstrachten.

Montag haben wir einen weiteren Verkauf von Liberty Seide-Ruffs, in ganz schwarz, schwarz und weiß, und ganz weiß, solche, wie wir sie noch nie vorher offerirten. Um diesen Verkauf voll und ganz anzuerkennen, müßt Ihr hinkommen und diese Waaren inspiziren:

**98c** für Ruffs, werth $1.50.
**$1.48** für Ruffs, werth $2.00.
**$1.75** für Ruffs, werth $3.25.
**$1.98** für Ruffs, werth $5.00.
Andere werth bis zu $10.00.

## Spezial-Verkauf Feder-Boas.

Sehr voll gemacht, in schwarz, schwarz und weiß, grau und in ganz weiß.

Boas, werth $15.00, für **$9.00**
Boas, werth $20.00, für **$12.00**
Boas, werth $30.00, für **$17.50**

## Besatz.

- Wir führen die vollständigste Auswahl von Persian Trimmings in der Stadt für Montag. Wir verkaufen uns. 75c u. $1 und $1.50 Persian Bänder für........ **50c**
- Wir haben ein frisches Lager von jenen so viel gebrauchten Seiden Gimps und Chiffon Appliques, für die Ihr in der ganzen Stadt 75c bezahlt, für Montag........ **25c**
- In Pelzbesatz können wir mit keinem anderen Geschäft in der Stadt verglichen werden; 1zöll. Nutria, 39c; 1-zöll. schwarzer Marder, 39c; schwarze Marder Schwänze, werth 75c........ **25c**

## Spezialitäten in Regenschirmen

- Damen-Regenschirme—Seiden Taffeta Ueberzüge—Futteral und Quaste und die neuen Silbergriffe — sechs Facons um davon zu wählen, Werth $2.50, Auswahl........ **1.45**
- Herren-Regenschirme— Seidentaffeta-Ueberzüge — Futteral und Quaste—mehrere Facons von Griffen—Naturholz, Sterlingsilber beschlagen — gute Facons in Horn und Buchsholz, reg. Preis $3.00, Auswahl........ **$1.95**

## Alles Gute zum Essen und Trinken für den Danksagungstag.

Spezielle Preise für die folgenden frischen, neuen Groceries — volles Gewicht und Maß garantirt.

Spring Turkeys extra fancy trocken gerupfte, Corn gefütterte junge Turkeys **In den niedrigsten Markt-Preisen.**

- PoultrySeasoning — Hazel Pure Food Co.'s ¼ Pfd. Büchse 10c; ½ Pfd.-Büchse........ **18c**
- Powdered Sage oder feine Leaf Sage—per Pfund........ **20c**
- Gekochter Cider, Hazel Pure Food Co.'s —reich und syrupy—Qt. Flasche........ **25c**
- Süßer Apfelwein—durchaus reiner Apfelsaft—per Gall., einschl. Jug........ **30c**
- Butter—Feinste Elgin Creamery (lose) — 5 Pfd. an einen Kunden—per Pfd. 26c—5 Pfund........ **$1.28**
- Schweizerkäse—bester importirter —per Pfund........ **30c**
- Mincemeat—Hazel Pure Food Co.'s — mit der größten Sorgfalt hergestellt — 20 Unz. Flasche 30c—None Such, N. E. Condensed Seedleß — Packet........ **7c**
- Schwarzer Frucht-Kuchen—Liberty Bakerys —1 Pfund fancy Carton........ **22c**
- Molasses — Glendale New Orleans Open Kettle — ½ Gall., 33c—1 Gall........ **60c**
- Importirte Lebkuchen—Heinrich Haberlins — in Nürnberg, Deutschland, gemacht — 32 Sorten—macht Eure Bestellungen so lange das Assortiment vollständig ist im Bäckerwaaren-Dept........ **47c**
- **Plum Pudding**—Hazel Pure Food Co.'s feinste Sorte — 3 Pfd. Büchse, 65c; 1 PfundBüchse 23c; Richardson & Robbins 1 Pfd. Büchse........ **18c**
- Uebergereinigte Vostizza Korinthen, oder kernlose Rosinen — Auswahl von den besten Marken—per 1 Pfd.-Packet........ **12c**
- Verzuckerte Schalen — Zitronat, Lemon oder Orangen—extra feine Stücke — per Pfd., 17c; fancy per Pfund........ **14c**
- Lose Muscatel Rosinen — neue California Frucht drei Sorten — per Pfund 12c 10c und........ **7c**
- Cranberries—große rothe Cape Cod Frucht, 3 Quarts........ **25c**
- **Mehl** — Hazel Premium Patent, garantirt, dem besten im Markt gleichzukommen, per Bbl., in Fässern oder Säcken........ **4.10**
- Neue Nüsse — Soft Shell Wallnüsse, Polished Pecans oder gemischte Nüsse, keine billigen Nüsse in der Mischung, 5 Pfd., 75c; Pfd........ **16c**
- Paper Shell Mandeln, extra fancy neue, 5 Pfd., 95c; per Pfd........ **20c**
- Süß-Kartoffeln, echte Jerseyer Waare, 5 Pfd........ **16c**
- Nut Meats, neue Grenoble Walnuts oder Almond Meats, per Pfd........ **38c**
- **Guter Kaffee**— ist schwer zu erhalten, in der Big Grocery könnt Ihr denselben aber leicht erhalten. Unser Guadarali Blend, Canister frei mit 3 Pfd., für........ **$1.00**
- Neue Theesorten — Auswahl aller Sorten unserer besten 60c Theesorten, 3 Pfd., $1.60; per Pfd........ **55c**
- Chokolade — Walter Baker's Premium, per Pfd........ **30c**
- Layer-Feigen von Smyrna, Türkei — die besten im Markt, per Pfd., 20c, 16c und........ **12c**
- **Zucker**— H. & E. Standard feiner granulirter, Pfd., 5¼c; 19 Pfd........ **98c**
- Brauner Zucker für Plum Pudding, Ginger Breads u. s. w., per Pfd., 4c; 10 Pfd........ **38c**
- Reis-Stärke, Hoffman's Nr. 1, in Deutschland fabrizirt, 5-Pfd.-Blechbüchse........ **35c**
- Tomaten — Hazel Extra rothe reife solid Pad Fruit, Kiste von 2 Dutzend, $3.45; Büchse........ **15c**
- Rice Popping Corn, drei Jahre alt, 5 Pfd., 25c; per Pfd........ **6c**
- **Malaga Cluster Rosinen**— Extra Desserts, 5-Pfd.-Karton, $1.20; per Pfd., 25c; California Extras, fancy 4 Crown, 5-Pfd.-Karton, 85c; per Pfd., 18c; fancy London Layers, per Pfd........ **12c**
- Orangen, Florida oder Mexican Frucht, Dutzend........ **28c**
- White Plume Sellerie, dicke, frische Stangen, per Bündchen........ **15c**
- Solid Meat Austern. Extra Selects, Qt. 40c; Solid Meat Standards, Qt., 25c; Blue Points in Schale, Dzd........ **13c**
- Cornmeal—beste Qual., granulirt, weiß od. gelb—10 Pfd., 20c; Pfd........ **2¼c**
- Queen Oliven—extra große reife Frucht, volles Qt., einschl. Mason Jar........ **40c**

### Feiertags Weine u. Liköre.

- Tokayer, 6 Jahre alt, abgezog. u. garant. von der Hammondsport Wine Co., verkauft von Apothekern zu 75c und $1 per Flasche — unser Preis Montag, per Flasche........ **47c**
- White Mills Rye, bottled in Bond, 8 Jahre alt, regul. Wth. $1.25 — Montagspreis, per Flasche........ **78c**
- Hermitage Whiskey, bottled in Bond, 17 Jahre alt, verkauft von Wholesalers zu $15 per Dtzd., unser Preis Montag für garant. 16 Jahre alten Whiskey — per Flasche........ **$1.12**
- Rießling, feiner California Rheinwein, der Rest einer zu einem großen Bargain gekauften Partie. Dieser Wein würde leicht verkäuflich sein für $1.00 — Montags Preis, Gall........ **57c**
- Dillons 3-Star Irish Whiskey,—dieser Whiskey ist garantirt so gut wie irgend eine der angezeigten Sorten — Montagspreis, per Flasche........ **95c**
- Old Pepper Whiskey, immer zu $1.25 per Quart verkauft—Montags Preis für 9 Jahre alten Pepper Whiskey, per Flasche........ **95c**
- Monogram Rye— ein Whiskey, mindestens $3.50 werth per Gallone, Montags Preis, per Gallone........ **$2.78**
- Port oder Sherry, 5 Jahre alt, feine Qualität — werth $1.50 per Gallone — Montags Preis, per Gallone........ **$1.10**
- Guckenheimer Rye, 6 Jahre alt — spez. für Montag, per Gallone........ **$2.35**
- Cabinet Rye, 4 Jahr alt—unser regul. Preis $2.00 per Gall. — für Montag, per Gallone........ **$1.70**
- Portwein — jeder Kunde dieses Departments kennt die feine Qualität unseres „Private Stock" Port, garantirt 8 Jahre alt — regulärer Preis 75c — Montag per Quart........ **63c**

**Kauft Eure Waare bei der Gallone. Wir verlangen nichts für Krüge.**

## Silbersachen und Messerwaaren für das Danksagungs-Dinner.

Wir glauben daß die Qualitäten und Muster besser sind, wie diejenigen Anderer; wenn nicht, so sind sie doch wenigstens ebenso gut u. die Preise sind bedeutend niedriger.

- Carving Sets—2 Stücke—amerikanischer Stahl........ **35c**
- Carving Sets—2 Stücke—hochfeine Qualität amerikanische Stahl-Klingen, Stag Griffe, Patent-Guard an Gabel—regulärer Preis $1.00 das Paar........ **55c**
- Carving Sets—2 Stücke, echte Stag Griffe, jede Klinge garantirt, Patent Guard an der Gabel—werth $1.50........ **75c**
- Carving Sets—500 Paar Putnam Cutlery Co.'s berühmte „Old Put."—3 Stücke—feinste Qualität Stahl-Klingen, silberplatt. Ferrules, Patent-Guard an der Gabel, Stag Griffe, werth $3.50........ **$1.75**
- Carving Sets—Landers, Frary & Clark's 3 Stücke, ausgesuchte Stag Griffe, Sterlingsilber Ferrules, American Guard an Gabel, in mit Seide gefütterter Schachtel, regulärer Preis $4.50........ **$2.75**
- Carving Sets—Landers, Frary & Clarks 3 Stücke Sets, mit Sterling Ferrule und Spitzen, Pat. Guard an Gabel, Stahl, voll garantirt, werth $10........ **$4.50**
- 6 silberplattirte Nut Picks und 1 Nuß-Knacker, in Schachtel........ **21c**
- 6 stählerne Nut Picks und Knacker, in Schachtel........ **18c**
- Sechs silberplattirte Nut Pick, in Schachtel........ **10c**
- Sechs stählerne Nut Picks in Schachtel........ **5c**
- Volle Größe silberplattirte Messer, 2½zöll. Griff, m. Sterling Silber Ferrules — $1.50 werth — so lange sie vorhalten, das Stück........ **85c**
- Baking Dish—vierfach plattirt mit separatem inneren Porzellan Baker, $3.50 werth........ **$1.95**
- Vierfach plattirte Brot-Trays—in der Mitte gravirt, Rococo Border — garantirt zu befriedigen........ **95c**



- 4-Stück vierfach plattirtes Thee-Set, Satin-gravirt, neuester Entwurf, goldgerändert, werth $5.00........ **$2.89**
- Rogers' 12 Dwt. volle Größe Dinner-Messer- oder Gabeln........ **$1.10**
- Rogers' Standard Qual. Theelöffel........ **47c**
- Rogers' Standard Qualität Tischlöffel oder Gabeln........ **94c**
- Schwere Sterlingsilber Theelöffel, fancy Muster Griffe, Set von sechs in seidengefüttertem Etui........ **$2.75**
- Silberplattirte Dinner-Messer oder Gabeln, Stück........ **10c**
- Silberplattirte volle Größe Pickle-Gabeln oder Buttermesser........ **15c**
- Sterlingsilber Austern- oder Pickle-Gabeln, Orangen Löffel, Gabeln für kaltes Fleisch oder Cream Löffel, werth $1.25, Auswahl........ **69c**

## Preise für Oefen- und Haushaltungs-Waaren, die die Leute in Stand setzen zu kaufen . . .

Wir liefern alle unsere Oefen und Herde nach irgend einem Stadttheil ab und setzen dieselben frei auf.



- Standard Stahl-Kochherd, gemacht aus schweren kalt gerollten Stahlplatten — großer Backofen und Feuerkasten, Duplex Grate, vollständig mit hohem Closet—zu........ **$22.95**
- Laundry-Ofen, zwei achtzöll. Löcher, großer Feuerkasten und Feed-Thüre........ **$2.45**



- „Our Prize" Heizofen — großer Reflector Top, Duplex Grate, elegante Nickel-Trimmings, hochfein ornamentirte Urne........ **$21.95**
- „Dearborn" Cast Range—schön nickelplattirt — mit Thee-Shelf, DuplexGrate, großem Feuerkasten brennt sowohl Hart- wie Weichkohlen, zu........ **$10.95**
- 28×28zöll. AmericanStove Board Co.'s mit Holz gefütterte Ofen-Boards........ **50c**
- Bissels Domestic TeppichReiniger, Bürste ganz aus Borsten... **$1.38**
- L. F. & C. No. O Universal Food Choppers, hackt alle Sorten Frucht, **75c**
- Roasting Pfannen —aus glattem Eisen— bedeckt, **25c**
- Neueste verbesserte Colby Wringer, von der American Wringer Co. fabrizirt, weiße Gummi-Rollen........ **$1.98**
- Blaue und weiße importirte Cerealien Jars........ **18c**
- Sternam u. Co.'s elegantes Nickel Chaffing Dish, mit neuer verbes. Asbestos Lampe, $1.95 **$1.95**



- Nr. 8 volle Größe schwere Zinn-Waschkessel, m. Kupfer-Rand u. -Boden, für........ **69c**
- Messing 5 O'Clock Theekessel u. Stand, aufw. von........ **75c**
- Echte Western Defender Wasch-Maschine, komplet mit Zuber-Stand........ **$2.35**
- Messing-Vogelkäfige, aufw. v... **79c**
- Importirte Männchen-Kanarienvögel........ **$1.50**
- Unsere No-Sag Folding Gardinen-Strecker........ **45c**
- 6-zöll. glatte eiserne Ofenröhren........ **10c**
- 6-zöll. glatte eiserne Ellbogen........ **5c**
- Komplete Partie von fancy Jelly oder Pudding Moulds, aufwärts von........ **3c**

## Gardinen, Portieren und Screens.

**Bargain-Fest für Danksagung.**

- Cross Bar Net Gardinen, feine Muster, extra Werth, Paar $1.98 und........ **$1.59**
- Cable Net Gardinen, die stärksten und hübschesten Gardinen, speziell, per Paar, $3.59, $2.75 und........ **$2.00**
- Echte Brussels Gardinen, schöne feine Waaren zu weniger als dem halben Preis, Paar $9.85, $8.75, $7.50, $5.00, **$2.98**
- Echte Point de Calais Gardinen, große Parlor-Gardinen, erstaunliche Werthe, Paar, $8.90, $6.50 und........ **$4.90**
- Handgemachte Battenberg Gardinen, elegante breite Einsätze und Einfassungen, ein wirkliches Bargainfest, Paar, $15.00, $12.50, $10.90, $6.50 und........ **$5.00**
- Tapestry Portieres, schwere brokadirte Effekte, bei diesem Verkauf, per Paar $5.00 und........ **$2.50**
- Damast-Portieres, die $20.00 und $25.00 Werthe, Paar, $15.00 und........ **$10.00**
- Ruffled Bett Sets, feine Nets u. Spitzen, St. $7.90, $6.50 und........ **$4.85**
- Marie Antoinette und Renaissance Bett Sets, nur einige davon, solange der Vorrath reicht, $42.50, $27.50 und........ **$17.50**
- Screens, eine extra hübsche Auswahl........ **$5.00**
- Tischdecken, schwere Ottoman gerippt, 8.4 Größe, $3 Werthe zu........ **$1.98**
- Shams und Centerstücke, sehr feine Partie, per Stück........ **50c**
- Couch-Decken, 60 Zoll breit, umwendbar, $5.00 Sorte........ **$3.25**
- Oil Opaque Schattirungen, 3 bei 6 Fuß, Seconds, bestes Oil Opaque und 50c Werthe, per Stück........ **19c**
- Rope Valences in nettem Festoon Arrangement — nett für Fenster oder Thüren, $4.00 Werth, Stück........ **$1.95**
- Tapestry—Die $1.50 Sorte, in netter Auswahl von Mustern und Farben, per Yard........ **40c**

## Wunderbare Werthe in Uhren

**zu Preisen welche den Wholesalern zu rathen geben.**



- P. S. Bartlett oder 17 Jewel adjusted Elgin, Breguet Haarfeder, Patent Micrometer Regulator, in gefülltem Center Gunmetal Cases — garantirter Zeitmesser — $14.00 Werth — für . . . . . . . . **$8.25**
- 16 Gr. Taschenuhren für Männer, offenes Zifferblatt, garantirt 20 Jahre zu tragen, Screw Back und Bezel, absolut staubdicht, m. echtem Waltham Werk versehen, $12.50 Werth — für . . . . . . . . **$7.50**
- 18 Gr. offenes Zifferblatt oder Hunting goldgefüllte Taschenuhren für Männer, garantirt 5 Jahre zu tragen, mit echtem Elgin oder Waltham Werk, $12.00 werth . . . . . . . . **$6.50**
- 6 Größe goldgefüllte Hunting Taschenuhren für Damen, garantirt 10 Jahre zu tragen, mit echtem Elgin- oder Waltham-Werk versehen — regulärer Werth $12.00 . . . . . . . . **$6.75**
- „Lady Clara" kleine Sorte amerikanische Damen-Uhr, garantirter Zeitmesser — speziell . . . . . . . . **$2.50**

## Candies für Danksagung

Sämmtlich garantirt rein und gesund zu sein und zur Hälfte von Confectioners Preisen.

- Spezielle Danksagung Mischung, einschließlich Chocolates und Bon-Bons, extra fein, per Pfund........ **14c**
- Gesalzene spanische Peanuts, per Pfund........ **11c**
- Cream Patties, alle Flavors, eine Afterdinner Confection, per Pfd........ **15c**
- Butter Cups, Nuß-Füllung, Satin Finish, per Pfund........ **17c**
- Marshmallows, rein und frisch, per Pfund........ **19c**
- Imitation Frucht, mit Candy gefüllt, Stück........ **20c**
- Franz. Kirschen, neue Ernte, soeben angekommen, per Pfund........ **39c**
- Verzuckerter Ananas, frisch glasirt, per Pfund........ **39c**
- Trowbridge Chocolate Chips, per Pfund........ **35c**
- Chocolate und Bonbons, in Paper Cases, für Tisch-Verzierungen, Pfd........ **49c**
- Slice Canton Ginger, verzuckert, per Pfund........ **27c**

## "Kitchener Yoke" Ueberzieher.

### Ein $20 Ueberzieher für $10.

**49 Zoll lang.**

Immer größer und größer wird die Nachfrage nach diesen wunderbaren Ueberzieher. Seht die Abbildung an, seht das Muster des Ueberziehers, wie er hängt, die Länge, jeder Ueberzieher ist 49 Zoll lang, die Fülle ist unten — die breiten militärischen Schultern, sowie die vertikal durch und durch gehenden Taschen. Dieselben sind aus den feinsten Materialien gemacht, in hellen, dunklen und mittleren Schattirungen, alle perfekt geschneidert und mit Skinner's garantirtem Satin-Aermel-Futter gefüttert. Positiv der beste Ueberzieher der je verkauft wurde für........ **$10**

### Elegante Männer-Ueberzieher.

Aus schwerem, schwarzem Kersey Cut gemacht, mittlere Länge und gut geschneidert — werth $8.50 — speziell........ **$5.00**

### "Yoke" Ueberzieher für Knaben.

Alle Größen, 6 bis 15, jeder Ueberzieher ist gerade so geschnitten und gemacht, wie diejenigen der Männer, mit Yoke, Manschetten, vertikalen Taschen u. s. w., aus ganzwollenen oxfordgrauen Cheviots, und den eleganten grünlich-braunen Effekten — speziell........ **$5.95**

### "Schwarze und Weiße" Yoke Ueberzieher für Knaben.

Genau so wie die Ueberzieher der Männer gemacht, die so ausgedehnt angezeigt werden, und die so viel von den sich nett Kleidenden getragen werden. Sammet piped Manschetten, vertikale Taschen, und extra volle Rücken. Positiv $10 werth. Speziell........ **$7.95**

### $5 Chinchilla Reefers für Knaben.

Alle Größen, 6 bis 16, aus ganzwoll. Stoffen gemacht, langer Nap, echte Farbe, Indigo blau, Chinchilla mit hohem Sturmkragen, Storm Tab und fancy Worsted Futter — speziell morgen........ **$3.95**

## Nähmaschinen-Verkauf.



Eine hochfeine Nähmaschine, gerade gut wie irgend eine $55.00 Nähmaschine im Markt, hier zu........ **$13.50**

Diese Maschinen sind durchaus von hochfeiner Qualität—sind geräuschlos—Self-Threading Shuttle, automatischer Tension und Bobbin Winder, sowie mit allen den neuesten und viel verbesserten nickelplattirten Attachments (frei) in einer gefütterten Metallschachtel. Das Holzwerk besteht aus polirtem Eichenholz —Drop Head Facons, und jede Maschine hat fünf Schubladen. Wir garantiren sie für zehn Jahre vom Datum des Ankaufes an und besorgen auch jede Reparatur während dieser Zeit. Anweisungen zum Gebrauch wie zur Behandlung derselben bereitwilligst kostenfrei ertheilt. Kommt sehet, wie sie arbeiten. Denkt Euch nur, eine durchaus hochfeine Nähmaschine für........ **$13.50**

## Die Hayes Dental Assn. (Inc.)



**Spezialisten.**

Annehmbare Preise — Alle Arbeit garantirt — Verbessertes System von

**entfernbare Brückenarbeit.**

Irgend eine Anzahl Zähne können erneuert werden. Kein Ziehen nöthig.

22k. Gold-Kronen....**$5.00** Porzellan-Kronen....**$4.00**
**$5.00** für eine Platte werth **$10.00**
Ziehen beim Hayes'schen System, **50c**

Konsultation frei. E. P. Hayes, D. D. S.

**Spezialität in Feiertags-Photographien — $3.50**
Ein lebensgroßes Wasserfarben-Bild und ein Dutzend bester Kabinet Photographien für.
Muster auf dem Hauptfloor, Center Aisle.
(Bestellt Eure Photographien jetzt und vermeidet das Weihnachtsgedränge)

**Spielsachen.** Kauft nicht, bis Ihr die des Großen Ladens gesehen habt.



Siegel Cooper & Co.

**Deponirt in der Bank des Großen Ladens.**
Offen von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends.
4 Prozent Zinsen an allen Spar-Einlagen.

**Butterick-Muster und Publikationen**
Modeblätter für Dezember frei.

# Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 24. November 1901.


Für die „Sonntagpost".

## Erst das Geschäft und dann der Turkey.

(Humoreske von Albert Weiße.)

Das Einkaufen des Gemüses und der Früchte für den Grocery Store hatte immer ihr Mann besorgt und nach dessen Tode der Frank. Jetzt, nachdem sie Frank, der zu üppig geworden, wegen seiner Impertenz weggeschickt hatte, war sie gezwungen, selbst nach der South Water Straße zu fahren, um einzukaufen, denn ihr neuer Clerk war zwar ein gestriegelter und gebügelter Verkäufer und ein anstelliger Mensch im Geschäft, aber, als Stadtkind, das nie aus Chicago herausgekommen war, hatte er soviel Verstand von den Produkten der Farm, wie der Bauer vom Saffran. Johnnie, ein Mittelding von Lehrling und Hausknecht, der richtige Junge für „Alles," mußte daher anspannen und sie nach der unteren Stadt fahren. Nach Passiren der Clark Straßen-Brücke stieg sie aus und ließ den Jungen mit dem Wagen zurück, da die ganze Straße von Fahrzeugen aller Art blockirt und an ein Durchkommen vorläufig nicht zu denken war. Der Anblick des fürchterlichen Menschengewühls war ihr nicht neu. Sie war öfters mit ihrem Mann nach der South Water Straße gefahren; hier war sie aber immer ausgestiegen und anderer Beschickungen wegen weiter nach der unteren Stadt gegangen. Doch jetzt mußte sie hinein in diese Fluth drängender, hastender, schreiender Menschen. Bald geschoben von dem Strome, bald gegen ihn kämpfend, bahnte sie ihren Weg, jeden Zoll breit erobernd, von Store zu Store. Resolut kämpfte sie sich durch die Horde der Fischhändler, die den übelriechenden Fischstand umlagerten und umschrieen, durch den Mob der lebhaft gestikulirenden Italiener und Griechen, die vor den Südfruchthandlungen wie eine Mauer den Seitenweg versperrten; an den Läden vorbei, aus denen Hekatomben geschlachteter Kälber über das Trottoir geschleift und in die Fleischerwägen geworfen wurden; zwischen Härings-Fässern hindurch, über Kisten hinweg, die mit Zitronen aus Messina, Weintrauben aus Californien, Nüssen aus Südamerika, Zwieback aus Bermuda ihr den Weg versperrten, bis sie endlich vor einer Großhandlung einheimischer Bodenerzeugnisse festen Fuß faßte. Ein Faß besonders großer und gesund aussehender Hebron-Kartoffeln war ihr aufgefallen und sie fragte nach dem Preise. Der Gefragte war Mr. Hiller, der Eigenthümer des Geschäftes selbst.

Ein Blick auf die Kleidung der Frau genügte ihm, zu wissen, daß sie keine Kundin war, die in der South Water-Straße ihre Einkäufe zu besorgen hatte. Die Frauen der Peddler und der kleinen Höker, die Aepfel-, Fisch- und Hühnerweiber, die hier an dieser Börse Handel trieben, sahen anders aus. Die Frauen der besser situirten Grocer kamen überhaupt nicht hierher, sondern überließen es ihren Männern oder Angestellten, sich in dem Menschengetümmel mit Krehti und Plehti herumzuschlagen, um die Einkäufe zu besorgen. Das war jedenfalls eine von den Damen, die in den Wholesalehäusern den Engrospreis der Waaren zu erfahren suchen, damit sie nachher in den Retailgeschäften beim Einkauf die Preise so weit, wie möglich, herunterdrücken und dem Verkäufer obendrein klar machen können, welchen „unverschämten" Profit" er ohnehin noch machte. Hiller hatte weder geschäftlich noch außergeschäftlich gern mit Frauen zu thun; am allerwenigsten aber fiel es ihm ein, einer Frau lange Rede und Antwort zu stehen, die nur herumhorchte, um seinen Kunden, den Retail-Grocern, das Geschäft zu erschweren.

„Wir verkaufen nur im Wholesale," sagte er daher kurz angebunden und fuhr in seiner Beschäftigung fort, eine zerbrochene Kiste zu repariren. „Das weiß ich," antwortete Frau Müller ebenso kurz; „ich will 10 Barrels kaufen, wenn der Preis mir paßt!" — „Aha," dachte Hiller, „das ist eine von den Ueberklugen, die dem Grocer in der Nachbarschaft den kleinen Verdienst nicht gönnen, lieber im Großen kaufen und dabei das Risiko laufen, daß ihr die Kartoffeln verfaulen. Na, der wollen wir helfen!"

Im Keller liegt noch eine Partie Illinoiser Sommerkartoffeln, die ich vergeblich versucht habe, an den Mann zu bringen. Da kommt diese „smarte" Frau mir ja gerade recht."

Er nannte den Preis — $2 per Barrel. Sie fand das zwar sehr theuer, kaufte aber dennoch und gab ihm einen Check über $20, nachdem er garantirt, daß die übrigen 9 Barrels genau von der Qualität des Probebarrels sein würden. — Als Johnnie dann später mit seinem Wagen sich bis zum Store durchgedrängt, lud ihm der Porter zehn Fässer Kartoffeln auf, während sich Mr. Hiller vergnügt die Hände rib, denn mit jedem Barrel, das aus seinem Lager gerollt wurde, fiel ihm ein Stein vom Herzen.

* * *

Als der Porter am nächsten Morgen die South Water Street herunter kam, um die Thüren des Geschäfts zu öffnen, sah er zu seiner nicht geringen Verwunderung die zehn Fässer Kartoffeln, die er gestern dem Johnnie auf den Wagen geladen, vor dem Store stehen und den Jungen gemüthlich auf einem derselben hocken. Auf seine Frage, was das zu bedeuten habe, machte Johnnie ein pfiffiges Gesicht und sagte: „Das will mein Boß Deinem Boß selbst erklären. Da kommt die Frau Müller ja schon!" Er zeigte nach der Clark Str.-Brücke, an der die Frau soeben aus der Straßenbahn gestiegen war. „Da kommt auch mein Boß", rief der Porter und verschwand im Store. Vor der Thüre stießen die beiden „Boße" zusammen. Hiller, der in der Rückfracht der unglücklichen zehn Barrels schlechter Kartoffeln den Fluch der bösen That erkannte, wollte mit einem scheuen "Good morning" an den Fässern vorbei in den Laden schleichen. Frau Müller vertrat ihm den Weg.

„Sind das Hebron-Kartoffeln, hier?" rief sie. „Das sind ja halbfaule Sommerkartoffeln aus der Sandprairie!"

„Das ist richtig", dachte der Angefahrene. „Wo in aller Welt hat die Frau bloß den Kartoffelverstand her?" —

Das sollte er bald erfahren.

„Sie halten mich wohl für ein Grünhorn im Geschäft? Wie? Mich, die fünfzehn Jahre in der Grocerie gearbeitet hat und auf der Farm groß geworden ist? Oder soll das etwa der Dank dafür sein, daß mein Mann, der Mister Müller von Clark und Goethe Str., allen Stoff hier gekauft hat? Wie?"

„Herr Du meines Lebens", dachte Hiller, „ist das die Mrs. Müller, meine beste Kundin unter den Grocern!" — „Sehr erfreut", stotterte er, „sehr erfreut, Mrs. Müller, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen."

„Na", sagte diese, „ich bin aber nicht sehr über Ihre Betrügereien . . ."

„Es muß ein Irrthum vorliegen, unbedingt ein Irrthum", rief er und schlug ein Barrel auf. — Die Frau griff hinein und hielt ihm ein paar Kartoffeln vor die Augen.

„Sind dies Hebron-Potatoes?"

Er starrte auf die Kartoffeln, wie die Kuh auf's neue Scheunenthor. „Nein", schrie er, „das sind Early Illinois. Wie kommt der Unglücksmensch bloß dazu, dieser Charlie? — Charlie! Charlie!" Dies rief er mit einer Stimme, als riefe er die Droschkennummer nach Theaterschluß. Der Gerufene kam.

„Was für eine Sorte Kartoffeln habe ich Dich gestern geheißen, für diese Dame aufzuladen?" fuhr er ihn an.

„Die besten Hebron, die wir im Keller haben", log dieser in richtiger Erkenntniß der Sachlage mit wahrhaft rührender Unverschämtheit.

„Und was hast Du geladen?"

Charlie sah in das geöffnete Faß. „Herr Gott", rief er, „da muß ich mich geirrt haben. Das sind ja die billigen Illinois."

Hiller warf ihm einen Blick der tiefsten Verachtung zu und sagte: „Da sehen Sie, Madame, wie man sich auf seine Leute verlassen kann!" Dann fuhr er den in Verlegenheit dastehenden Porter an: „Bring' sofort zehn Faß der besten Hebron-Kartoffeln da auf den Wagen! — Samstag Abend kannst Du übrigens gehen."

Nachdem die Kartoffeln geladen und Mrs. Müller unter tausend Entschuldigungen des Kommissionshändlers abgefahren war, ging der Porter sofort, aber nicht, weil er entlassen war, sondern weil er in dem nächsten Saloon für den halben Dollar, den ihm der Boß für die „Ehrenrettung" des Geschäfts in die Hand gedrückt hatte, ordentlich lunchen wollte. Mr. Hiller war und blieb an diesem Tage in ausgezeichneter Stimmung, denn er war überzeugt, daß er sich durch die Komödie, die er mit Unterstützung seines Porters der Frau vorgespielt, von jedem Verdacht der Unehrlichkeit gereinigt habe. Er hatte sich nicht geirrt. Am nächsten Tage war Frau Müller wieder im Store und kaufte ihren nicht unerheblichen Bedarf für ihren Gemüsehandel bei ihm ein. Dabei bewies sie eine so große Geschäftskenntniß, daß Hiller bald seine schüchternen Versuche aufgab, Ladenhüter als frische Waare anzupreisen, oder minderwerthigen Stoff mit dem guten zugleich abzuschieben.. — Nicht bloß die Waarenkenntniß, sondern auch das ganze geschäftsmäßige Auftreten der Frau imponirte ihm ungemein. Sie war das genaue Gegentheil der anderen Frauen. Bei ihr gab es kein Zögern, kein Ueberlegen, keine unnöthigen Fragen, kein Feilschen — mit Kennerblick besah sie die Waare, suchte das ihr Passende schnell aus, fragte nach dem Preise und bezahlte. Das war Geschäft. — Als sie mit ihrem vollgeladenen Wagen — der Johnnie war heute nicht mitgekommen — sich durch die anderen Fuhrwerke mit Hi! und Hot! durchwand, sah er ihr in Gedanken nach. „Das wäre eine Frau für mich", murmelte er; „aber wo würde ich den Muth herbekommen, ihr einen Antrag zu machen?"

Mr. Hiller kannte seine Schwäche; im Geschäft war er gewandt und dreist, auch beredt; mit wahrhaft dichterischem Schwung konnte er die Güte seiner Krautköpfe preisen — aber sobald sich die Thüre seines Ladens geschlossen, war er unbeholfen und schüchtern. Die Gesellschaft mied er, denn in Gesellschaft, namentlich, wenn Damen zugegen waren, sprach man wenig oder gar nicht vom Geschäft; und das Geschäft war doch das Einzige, wofür er überhaupt Interesse hatte. Das war auch der Grund gewesen, weshalb er so wenig mit seiner ersten Frau harmonirt hatte. Bei seinen interessantesten Auseinandersetzungen über die Ursachen des Steigens und Fallens der Preise an der Produkten-Börse hatte sie gegähnt, oder ihn einfach reden lassen, sich an's Klavier gesetzt und geklimpert. Aehnliche Erfahrungen machte er jetzt als Wittwer mit seiner Wirthin. Wenn er ihr eine kleine Vorlesung über die Statistik der Schwankungen in den Kartoffelpreisen vom Jahre 1871—1901 halten wollte, lief sie hinaus und gröhlte in der Küche einen Gassenhauer. — Würde das auch die Mrs. Müller thun? — Nein, die interessirte sich für das Geschäft, das wußte er. —

Fortan bediente er Frau Müller auf die reellste Weise, so daß er nach und nach ihr volles Vertrauen gewann. Daher sagte sie eines Tages zu ihm: „Mr. Hiller, ich werde von jetzt an nicht mehr selbst herkommen, sondern mit Johnnie meine Ordres schicken! — Ich kann mich wohl darauf verlassen, daß ich nur gute Waare bekomme!"

„Ganz gewiß", versicherte Hiller, „aber warum wollen . . . Sie nicht selber kommen," wollte er sagen, doch vor Schüchternheit blieben ihm die Worte in der Kehle stecken; er wurde feuerroth im Gesicht und stürzte, um seine Verlegenheit zu verbergen, hinter einem Huhn her, das aus dem Hühnerkasten den Weg zur Freiheit gefunden.—

Die Frau lächelte, stieg auf ihren Wagen und fuhr davon.

Nach einigen Tagen kam Johnnie mit geheimnißvoller Miene zum Clerk und fragte ihn, ob die Luft rein sei. — „Ja, sagte dieser, ich glaube, die „Alte" ist up stairs. — Schieß' mal los!" —

„So schur, wie drei mal drei neun ist, der Mr. Hiller ist in unsere Alte verschossen." —

„Du träumst. — Er gleicht sie, natürlich, weil sie viel kauft. Business ist Business." —

„Daß er ihr den besten Stoff aussucht und jeden Krautkopf dreimal umdreht, ob man ja auch kein gelbes Blättchen daran ist, das kann schon Business sein. — Aber weshalb fragt er mich jedesmal, wie es ihr geht? Ist das auch Business? — Weshalb gab er mir heute Morgen einen Quarter und fragte lauernd: „Johnnie, gibt Dir die Madame auch Spendgeld?" — War das auch Business? Nein, das war bloß Neugierde, was von ihr zu hören! Na, ich hab sie denn auch gelobt und gepriesen, wie gut sie zu allen Leuten ist — ein reiner Engel hab' ich gesagt — bis ich's bald selbst geglaubt habe und der alte Sauerkrautfritze ordentlich verliebte Nasenlöcher gemacht hat!"

Am Abend desselben Tages bekam Johnnie noch einen Quarter. Diesmal von Frau Müller. — Er wußte nicht, weshalb er ihn bekam; aber Frau Müller wußte, weshalb sie ihn gab. Sie hatte die Konferenz der beiden Jünglinge „zufällig" überhört.

„Der Johnnie muß mit seiner Vermuthung doch recht haben," dachte der Clerk, als er etwa drei Wochen später auf der Rechnung, die Hiller alle Tage gleichzeitig mit der Waare schickte, die Worte las: „Mrs. Müller, warum kommen Sie nicht selbst einmal?" — Anscheinend gleichgiltig zeigte er der Prinzipalin den Vermerk auf der Bill.

„Ach so," sagte diese leicht hin, „Hiller redete mir schon immer zu, ich solle einen Geflügelstand halten; er will mir wahrscheinlich einen Vorschlag in dieser Beziehung machen, Danksagungstag rückt heran." — So sagte sie, sie dachte aber an einen ganz anderen Vorschlag, den er ihr machen wolle und sie war durchaus nicht abgeneigt, auf diesen Vorschlag einzugehen. Sie hatte im Stillen über Hiller Erkundigungen eingezogen, die durchaus günstig für ihn ausgefallen waren.

Am nächsten Tage mußte Johnnie den Keller aufräumen und sie fuhr zur Stadt. Hiller hatte wohl erwartet, daß sie in Folge jenes Vermerks auf der Rechnung gelegentlich einmal in seinem Laden vorsprechen würde; er war auf ihren Besuch vorbereitet. Er hatte sich vorgenommen, äußerst liebenswürdig zu sein, möglichst wenig vom Geschäft zu sprechen, und die Unterhaltung auf ein Gebiet zu lenken, das ihm Gelegenheit gab, in schicklicher Weise etwas von seinen Absichten merken zu lassen, und zu beobachten, wie sie sich zu solchen Andeutungen stellte; mit anderen Worten, er wollte seine Fühlhörner vorsichtig ausstrecken.

Ihr so schnelles Kommen verwirrte ihn; er hatte den Text seiner auswendig gelernten Rolle vollständig vergessen, obwohl sie ihm das Stichwort dazu gab, indem sie lächelnd fragte: „Nun, Mr. Hiller, warum wünschen Sie daß ich selbst nach dem Store komme? — Ich und Sie, lieber Leser, und jeder Andere, so er auf Freiersfüßen geht, würde jetzt seine schönste Verbeugung gemacht und mit mehr oder minder verliebtem Augenaufschlag gesagt haben: „Und Sie fragen noch, Mrs. Müller? Wissen Sie denn nicht, daß Sie Licht und Sonnenschein in dies düstere Gewölbe bringen? u. s. w. u. s. w." — Hiller aber sagte nichts dergleichen, so gern er es auch gethan hätte. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Wenn der Stotterer kein Wort hervorbringen kann, fängt er an zu singen, dann geht's glatt ohne Stottern: Hiller konnte trotz aller Vorbereitungen nicht einmal die auswendig gelernten Worte weder stottern, noch singen, wenn er's versucht hätte. Er konnte nur reden, wenn's sich um's Geschäft handelte.

„Ich wollte Ihnen einen Vorschlag machen, Mrs. Müller," sagte er, mit einem Male ganz lebhaft, „wie wäre es, wenn Sie in Ihrem Laden einen Geflügelstand eröffnen würden. 's ist Geld drin! In acht Tagen ist Danksagungstag. Billige Preise in diesem Jahr, großer Profit."

Frau Müller wollte gar nicht weiter hören. Daß er ihr seine Hühner, Enten etc. aufhängen wollte, das wußte sie schon lange. Sie hatte etwas Neues, Interessantes erwartet — — —

Ziemlich unwirsch suchte sie daher ihren Grünkram zusammen und fuhr nach Hause.

Johnnie bekam an diesem Tage keinen Quarter, sondern tüchtige Schelte, daß er ein Heringsfaß hinter das „Kindlingholz" gepackt hatte. —

Kurz vor dem Danksagungstage geht das Geschäft flott in allen Grocerläden. Am Dienstag hatte Johnnie daher eine große Menge Grünzeug zu holen und Hiller bediente ihn selbst.— Der Wagen war geladen und Johnnie hatte schon die Zügel ergriffen, als Hiller mit einem großen Packet aus dem Laden gesprungen kam und dasselbe zu dem Grünzeug warf. „Das ist ein Geschenk für die Madam," rief er dem Fortfahrenden nach.— Frau Müller war fünfzehn Jahr im Geschäft und auf einer Farm großgeworden, aber noch nie hatte sie ein solches Exemplar von einem Turkey gesehen, wie ihn ihr der Mr. Hiller zum Präsent gemacht hatte. Das war ja ein Staatskerl! So überaus groß und fett, und doch so zart und weiß! Und die Füße noch so quittengelb—das beste Zeichen für seine Jugend! Das war doch sehr „anständig" von Hiller, ihr, seiner besten Kundin, eine Freude zum Danksagungstage zu machen, oder aber galt diese Aufmerksamkeit nicht der Kundin, sondern ihrer Person? Und hatte der Johnnie in seinem jugendlichen Unverstand doch richtig geurtheilt? —

— Anzumerken war dem Hiller Nichts, denn zu ihr hatte er noch kein Wort gesprochen, als was zur Abwickelung der Geschäfte nothwendig war. Sie wollte sich Gewißheit verschaffen. Am Mittwoch brachte Johnnie eine Einladung der Mrs. Müller an Herrn Hiller, ihr den schönen Turkey am Danksagungstage verspeisen zu helfen. — „Das paßt ja ganz gut," sagte Hiller zum Johnnie; „morgen um 12 schließen wir das Geschäft und ich habe so wie so noch etwas Geschäftliches mit Mrs. Müller zu verhandeln." —

„Immer Geschäft und Geschäft!" murmelte diese, als Johnnie ihr die Botschaft ausrichtete, und ging an die Vorbereitungen zum Schmause. Sie nahm sich vor, Herrn Hiller gehörig auf den Zahn zu fühlen, denn eine Wittwe in ihrem Alter hat nicht mehr die Zeit, sich mit ungewissen Hoffnungen Jahre lang herumzutragen. Da heißt es: „Willst Du, oder willst Du nicht? Basta!"

Sie war gerade mit dem Decken des Tisches fertig, als Hiller erschien. Er war aber nicht allein, sondern er hatte sehr zu ihrem Erstaunen und innerlichen Verdruß seinen Buchhalter, den sie vom Geschäft her kannte, mitgebracht. Was der nur hier hatte? Jedenfalls hatte Hiller ihn nur mitgeschleppt, um fachsimpeln zu können! Richtig! „Ich habe den Eugen mitgebracht," sagte er, „wir wollen sehen, ob er kein Geschäft mit Ihnen machen kann."

„Aber, um Gotteswillen," rief Frau Müller halb ärgerlich, „legen Sie doch erst ab und setzen Sie sich, meine Herren. Nach Tisch können wir dann Geschäfte machen, so viel wir wollen!" —

„Nein," erwiderte Hiller, „erst das Geschäft und dann der Turkey."

„Nein," sekundirte Eugen seinem Boß, „erst das Geschäft."

„Aber das Dinner wird ja kalt, meine Herren."

„Uns schmeckt es auch kalt, wenn wir nur das Geschäft abgewickelt haben," sagte Hiller.

„Jawohl," bestätigte Eugen.

„Das sind ja ein Paar richtige Linksmichel!" dachte Frau Müller, aber sie mußte gute Miene zum bösen Spiel machen und fragte: „Was für ein Geschäft liegt Ihnen denn so auf dem Herzen?"

„Der Eugen will Ihr Geschäft kaufen!" sagte Hiller.

„Ja wohl, ich will Ihr Geschäft kaufen!" echoete der Eugen.

Die Frau sah Beide erstaunt an!

„Es liegt mir sehr viel daran, daß der Handel zu Stande kommt," fuhr Hiller lebhaft fort!

„Mir ebenfalls!" bestätigte Eugen.

„Aber mein Gott," rief die Frau, „Herr Hiller, weshalb wollen Sie denn mit Gewalt, daß ich ausverkaufe?"

„Ich habe einen sehr wichtigen Grund," zögerte Hiller.

„Ja, er hat einen sehr wichtigen Grund," lispelte der Eugen.

„Dann sagen Sie ihn doch, Mr. Hiller;" rief die Frau aufgeregt.

Hiller machte ein verzweifelt verlegenes Gesicht, dann richtete er, hilfesuchend seinen Blick auf seinen Eugen, als wollte er sagen: „Red' Du!" —

Dieser verstand, war aber selbst in großer Verlegenheit und stotterte . . . . „Er . . . denkt . . . . nämlich"

Weiter ging's nicht. „Was denkt er denn?" kam ihm die Frau zu Hilfe.

„Er . . . denkt . . . nämlich, wenn Sie ausverkauft haben . . . werden Sie ihn heirathen . . . . ."

„Ja, das denke ich," sagte Hiller und schnitt bei dem Versuche, ein recht verliebtes Gesicht zu machen, eine fürchterliche Grimasse.

„Das ist ja ein ganz merkwürdiger Heirathsantrag," dachte Frau Müller, aber immerhin ein Heirathsantrag; auf die Form kommt es ja schließlich nicht an.

Um nun ihren Freier und seinen Freiwerber nicht in Verlegenheit zu setzen, nahm sie den geschäftlichen Ton ihrer Gäste an und sagte ruhig:

„So? Sie wollen mein Geschäft kaufen, Mr. Eugen? und Sie wollen mich heirathen, Mr. Miller? Na, darüber können wir ja bei Tisch reden; setzen wir uns, daß das Dinner nicht kalt wird."

Und sie setzen sich. —

Als der Clerk am nächsten Morgen erschien, um den Laden zu öffnen, wartete Johnnie bereits auf ihn. „Weißt Du was Neues?" schrie er ihm schon von Weitem entgegen, „unsere Alte hat an Hiller's Eugen ausverkauft und sich mit dem alten Sauerkrautfritzen verlobt."

„Unsinn!" sagte dieser, „Du willst mich blos fuhlen."

„Nein, wahr und wahrhaftig. Ich war selbst dabei. Weißt Du, von wegen dem großartigen Turkey-Dinner habe ich der Minnie in der Küche helfen müssen — „sie" hatte ja keine Zeit — und da hab' ich Alles mit angehört."

„Da hat der Hiller wohl ordentlich „schön" mit der Alten gethan, und Süßholz geraspelt?"

„„Gott bewahre! — In den Liebesgeschichten da steht das so — aber nothwendig ist es nicht; denn Alles, wovon sie gesprochen haben, waren Potatoes, Kabbage und — Turkeys."

---

## Die Frau am Herde.

(Von Dagobert Gerhardt-Amyntor.)

Man verwundert sich des Oefteren, daß in unserer Zeit die Ehen so auffällig abnehmen. Der Tagarbeiter, der Handwerker heirathen noch, da sie ohne ein mitverdienendes Weib sich nur sehr schwer und sehr ungemüthlich durch die Welt schlagen können; aber unter den höheren Beamten und Militärs, unter wohlhabenden Landwirthen, Künstlern und Rentnern findet man hartnäckige Hagestolze, die mit Leichtigkeit ein Ehegespons ernähren und eine Familie gründen könnten, es aber trotz alledem nicht über sich gewinnen, der süßen Freiheit des Junggesellendaseins Valet zu sagen.

Man hat allerlei Untugenden des weiblichen Geschlechts für diese auffällige Erscheinung verantwortlich machen wollen; besonders hat man die Putzsucht und Modetollheit vieler Evastöchter als Grund für die wachsende Zahl der alten Junggesellen angeführt, denn, so argumentirt man, ein Mann will lieber eine gewisse Behaglichkeit im Hause und die pflegende sanfte Hand auf einem etwaigen Krankenlager entbehren, als sich durch den Toilettenaufwand und die Vergnügungs- und Putzsucht einer Ehefrau zu Grunde richten lassen.

Es mag ja wohl hier und da solche Annahme gerechtfertigt sein, aber im Allgemeinen wird dadurch die Ehescheu gerade in unseren besser gestellten Kreisen nicht erklärt; es gibt noch andere Gründe, warum die Zahl der Hagestolzen alljährlich steigt, und einer dieser Gründe, vielleicht der stärkste und entscheidende, ist die Thatsache, daß unsere Damen . . .

Hier stock ich schon. Ich habe wirklich eine gewisse Scheu, das auszusprechen, was ich nach langer Beobachtung und scharfem Nachdenken als richtig erkannt zu haben glaube. Schon höre ich den Eumenidenchor gereizter Ehefrauen und zürnender Mütter heirathsfähiger Töchter: „Was? das verlangen Sie von uns? Auf diese tiefe gesellschaftliche Stufe wollen Sie die Frau wieder hinabdrücken, die eben erst den siegreichen Aufstieg begonnen hat und nun durch die Reformgymnasien und Universitäten zu den höchsten Zielen männlichen Ehrgeizes und männlicher Schaffenskraft erfolgreich emporklimmt? Das Weib soll also nach Ihrer Ansicht wieder Hausklavin werden und am Kochtopfe den herrlichen Beruf vergessen, zu dem auch sie von Gott erschaffen worden ist? u. s. w. u. s. w."

Ja, meine hochverehrten Damen, Sie haben mich doch wohl gründlich falsch verstanden, wenn Sie meinen, ich wollte die Frau Geheimräthin und die Frau Kommerzienräthin zur Köchin degradiren, aber da es nun einmal doch heraus ist, so wiederhole ich meine wohlbegründete Ansicht: die Ehen nehmen thatsächlich im selben Verhältniß ab, in dem die Unwissenheit unserer Damen in Küchenangelegenheiten zunimmt. Damit habe ich noch lange nicht behauptet, daß die Ehefrau ihre Aufgabe und Bestimmung gerade nur als Köchin zu erfüllen habe; sie soll aber das Kochen gründlich verstehen und befähigt sein, wenn es einmal nicht anders geht, den Kochlöffel auch selber in die Hand zu nehmen.

Die Küche von heute gleicht nicht mehr den Küchen vergangener Jahrhunderte; das, was früher roh empirisch zubereitet wurde, wird heute auf wissenschaftliche Weise behandelt; wenn früher nur die Zunge entschied, so sprechen heute eine vertieftere Naturkenntniß, die Hygiene und die Chemie bei der Bereitung der Speisen ihr gewichtiges Wörtlein mit. Von unserem modernen und fortgeschrittenen Standpunkte aus müssen wir die Küche unserer Ahnen als eine bedenkliche Sudelwerkstatt betrachten, während die Küche in einem vornehmen gutbürgerlichen Hause von heute einem chemischen Laboratorium gleicht oder doch wenigstens gleichen sollte. Das Kochen ist dadurch zu einem mehr wissenschaftlichen Akte oder auch zu einer Kunst geworden, die nur auf dem Nährboden einer erweiterten und vertieften Bildung gedeihen kann. Für Geld und gute Worte kann sich eine Hausfrau ja jederzeit eine „perfekte Köchin" leisten, wenn sie aber selbst nichts von der Küche versteht, wird man in ihrem Hause materiell nicht gerade am besten aufgehoben sein. Der Entwurf des täglichen Küchenzettels darf in einem verständig geleiteten Hause nicht einer gemietheten fremden Person überlassen werden; nur die Hausfrau, die die Geschmacksliebhabereien und den Gesundheitszustand aller Mitglieder ihres Kreises kennt, vermag die richtige und bekömmliche Auswahl der täglichen Speisen zu treffen. Soll sie aber dieses Amt umsichtig, sparsam und mit bestem Erfolge für das Wohlbefinden der Familie verrichten, so muß sie die Kunst des Kochens völlig beherrschen und Kenntniß von den jedesmaligen Vorräthen in Küche und Keller haben. Sie muß dann also, kurz gesagt, eine gute Köchin sein, wenn sie auch nicht nöthig hat, persönlich die Töpfe auf den Herd zu setzen. Selbst in den Häusern der Höchstbegüterten, in denen ein Küchenchef mit mehreren Unterköchen das tägliche Mahl bereitet, muß die Dame des Hauses die Kunst des Kochens verstehen, wenn sie ihr körperliches Wohl und das ihrer Lieben nicht gänzlich den Händen eines bezahlten Kochs anvertrauen und dazu noch in der schamlosesten Weise betrogen werden will.

Man ersieht schon hieraus, daß das Verständniß von der Küche durchaus nichts Untergeordnetes und eine Hausfrau Herabsetzendes ist; im Gegentheil, eine sichere, auf wissenschaftlicher Bildung beruhende Kenntniß von der allein zuträglichen Bereitungsart der Speisen und Getränke hebt eine Frau in den Augen jedes urtheilsfähigen Mannes, während die Modethörin, die sich nur kleiden kann, aber vom Kochen keine Ahnung hat, das eigentlich ungebildete Geschöpf ist, auf das jeder Denkende ein Recht hat, mit Verachtung hinabzusehen.

Zur Zeit, da ich noch den Degen führte, habe ich als einquartierter Offizier während der Herbstübungen in den Häusern aller Klassen, bei Reich und Arm, beim feudalen Gutsherrn und beim wohlhabenden Handwerker, im Gasthofe und im Pfarrhause, beim Rentner und beim kleinen Beamten, die deutsche Küche gründlich kennen gelernt. Ich habe in allen Provinzen meines Vaterlandes, von der russischen Grenze bis zur Mosel, an den verschiedensten Mittagstafeln meiner lieben Landsleute gesessen, und wenn ich auch der deutschen Küche alle Ehre widerfahren lasse, so gestehe ich doch ganz aufrichtig, daß ich vielfach auf die krasseste Unbildung in Küchenangelegenheiten gestoßen bin. In den besten Häusern habe ich Hausfrauen kennen gelernt, die den Gurkensalat stundenlang vor dem Mahle anrichten, dann das Gurkenwasser abgießen und die so ausgelaugten und lederähnlichen Gurkenscheibchen auf den Tisch bringen ließen. Von den Beklagenswerthen, die auf den Spargel Muskatnuß rieben oder Vanille in den chinesischen Thee thaten, will ich gar nicht reden; wie vielfach bin ich aber noch deutschen Frauen begegnet, die mir versicherten, ich könnte die Steinpilze ruhig essen, es wäre kein Giftpilz darunter, der silberne Löffel, der beim Braten mit im Tigel gelegen hätte, wäre schön weiß geblieben. Wer hat den Muth, ein Mädchen zu heirathen, das noch auf solchen Aberglauben schwört? Läuft er nicht täglich Gefahr, durch solch eine liebe Hausfrau elend vergiftet zu werden?

Die Klage über den Mangel an guten Dienstboten ist heute in Damenkreisen allgemein; im Stillen freue ich mich dieses Mangels, denn voraussichtlich kommt bald die Zeit, wo die deutsche Hausfrau, wenn sie nicht zu den oberen Zehntausend gehört, gar nicht mehr im Stande ist, eine „perfekte Köchin" zu bezahlen. Sie wird sich dann an der Unterstützung eines Küchenmädchens oder einer auf Stunden gemietheten Dienstfrau begnügen lassen müssen, und sie wird dann gezwungen sein, sich selber etwas mehr um die edele Kochkunst zu bekümmern, wenn sie ihre Familie nicht dem langsamen, aber sicheren Hungertode überantworten will. Es ist ja völlig unverständlich, warum eine tüchtige, vornehme Frau sich durch eine genaue Kenntniß der Kochkunst blosstellen sollte. Diese schiefe, ja völlig verkehrte Ansicht, ist vielfach durch jene widerwärtigen Mannweiber verbreitet worden, die, mit der Zigarette im Munde, sich resultatlos am Männerwerk versuchen und dabei zu jedem guten Frauenwerke untauglich werden; sie können weder, wie ein echter Mann, die Waffe führen, noch wie ein echtes Weib kochen oder Kinder erziehen.

„Willst Du genau erfahren, was sich ziemt,
So frage nur bei edlen Frauen an."

Eine edle Frau wird es sicher nicht für unpassend erklären, wenn eine Gattin und Mutter die materielle Versorgung von Mann und Kindern selbst in die Hand nimmt; gibt es doch Frikassees und süße Speisen, die einem Manne weit besser schmecken, wenn sie von der feinen Hand der Gattin, und nicht von der derben Faust einer gemietheten Köchin bereitet wurden. Und hat eine deutsche Frau nicht auch ein wenig die Verpflichtung, das körperliche Wohlbefinden Desjenigen, der draußen auf dem Markte des Lebens für sie und ihre Kinder kämpft und sorgt und erwirbt, zu fördern und zu stärken? Der Mann in einer normalen Ehe — nicht in einer jener Spekulationsehen, wo sich die reiche Frau einen titel- und würdentragenden Mann gekauft hat und ihn nur als gesellschaftliches Dekorationsstück unterhält —, der Mann in einer normalen Ehe hat die Kraft seiner Muskeln und die Schärfe seines Geistes immer und immer wieder einzusetzen, um den Unterhalt für die Seinen zu erwerben und ihnen das tägliche Brod sicher zu stellen; ist es da zu viel verlangt, daß auch die Frau für den Gatten sorgt und auch ihrerseits zum Behagen und Gedeihen des Broderwerbers beiträgt? Wie thöricht und unweiblich sind jene Frauen, die sich damit brüsten, daß sie von der Küche nichts verstehen! Eine kluge und begabte Frau kann recht wohl eine oder zwei Stunden vor der Mahlzeit der Küche widmen und dabei doch noch ihr Klavier bearbeiten, ihre Stickereien vornehmen, sich der Lesung modern stammelnder oder unmodern klassischer Dichter hingeben und, wenn es denn durchaus sein muß, auch selbst den Pegasus besteigen. Ich verehre das weibliche Geschlecht außerordentlich hoch, so daß ich ihm jede Tugend und jede Fähigkeit und Begabung zutraue; am höchsten verehre ich aber die deutsche Frau, die nicht nur über Göthe und Richard Wagner, über Schopenhauer und Nietzsche geistreich zu plaudern vermag, sondern auch genau weiß, wie man eine Rindfleischschnitte am Saftigsten brät und eine Mayonnaisensauce am Pikantesten mischt, und die, wenn es einmal sein muß, diese leckeren Dinge auch mit eigener Hand zuzubereiten versteht. Die echte Frau will gefallen; wann sieht sie reizender aus, im Gesellschaftsanzuge mit kunstvoll frisirtem Haupte und die hübschen Händchen in Glanzleder gezwängt, oder im Hauskleide, die Röcke geschürzt, so daß man die niedlichen Füßchen sehen kann, mit umgebundener weißer Latzschürze, die Aermel hinaufgestreift, die rosigen, zierlich gerundeten Arme frei, das natürlich geordnete seidene Haar unter kleidsamem Häubchen? Betrachte sie Dir in dieser Verfassung, Du beneidenswerther Ehemann, guck durch die Spalte der leise geöffneten Küchenthür und belausche sie, wie sie mit vor Eifer gerötheten Wangen zierlich und appetitlich am Herde schaltet, um Dir einen Fruchtsaft einzukochen oder ein Huhn zu braten, und Du wirst nicht im Zweifel sein, wo und wie sie Dir am Besten gefällt. Wäre ich Maler und sollte ich für die Allerhalterin, die Natur, ein Symbol erfinden, ich würde ein am Herde waltendes junges Weib malen; der Herd des Hauses ist heilig, und heilig ist die Hausfrau, die das Herdfeuer zu unterhalten und auszunützen versteht.

---

## Ukas für Studentinnen.

Aus London wird bekannt gegeben: „Der Rektor des „University College" von Northwales in Bangor hat eine Verordnung erlassen, die als unmittelbare Folge der Maßregelung mehrerer Studentinnen im Vorjahr bemerkenswerth ist. Damals wurden einige junge Damen, die es vorzogen, mit Studenten zu lustwandeln, oder sich von Männern nach Hause begleiten zu lassen, statt an einem Fest in der Aula theilzunehmen, von der Universität ausgestoßen. Diese Schmach ist dem Rektor Reichel zu Herzen gegangen, und er hat einen Ukas ausgearbeitet, der auf Grund der im Vorjahr gemachten Erfahrungen studirenden Jünglingen und Jungfrauen strenge Verhaltungsmaßregeln vorschreibt. Studenten und Studentinnen ist in Zukunft verboten, einander ein Stelldichein zu geben. Sie dürfen nicht mit einander lustwandeln; sie dürfen einander nicht auf dem Weg zur Universität begleiten; auch in den Gärten der Universität dürfen sie nicht mit einander spazieren, und am Strengsten ist ihnen ein Besuch in den Wohnungen verboten. Wer einer dieser Vorschriften verletzt, wird von der Universität ausgewiesen. Nicht minder bemerkenswerth ist, was der Rektor den jungen Leuten zu thun erlaubt. Jünglinge und Jungfrauen dürfen an Gesellschaftsabenden zusammenkommen. Auch auf den Spielplätzen, wenn ein „Match" stattfindet, dürfen sie neben einander stehen oder sitzen, und wenn im „College" Vorlesungen oder geschäftliche Arbeiten stattfinden, können sich die beiden Geschlechter treffen. Rektor Reichel gibt keine Auskunft darüber, was er zu thun gedenkt, wenn sämmtliche jungen Leute sich entschließen, seinen Vorschriften zuwider zu handeln. Wird er, wie einst in Oxford der Fall war, die ganze Studentenschaft ausweisen? Gemischte Universitäten gibt es nicht nur in Amerika, wo die Selbstachtung der Frauen dem Rektor die Aufsicht erleichtert, sondern auch in England, in Cardiff und in Manchester, ohne daß dergleichen Vorschriften nöthig wären.

---

— Ein Fanatiker. — A.: „Wissen Sie, wie der enragirte Skatfer Müller seinen Erstgeborenen hat taufen lassen?" — B.: „Skat" etwa?" — A.: „Nee, das nicht, aber — „Kartesius"!"

# Gestrandet.

Roman von A. Gundaccar v. Suttner.

(6. Fortsetzung.

Capitän Guntram zog die Uhr. „Eine Viertelstunde über die Zeit. Am Ende läßt er uns sitzen, um nicht eingestehen zu müssen, daß das Glück in der Liebe doch nicht immer um Gold zu haben ist."

„Das wäre nicht schlecht!" rief Osmondy, bei dem der Aerger über den Sieg des „Kohlengräbers" noch immer nicht verflogen war. „Er hat sich mit seinem Wort verpflichtet, mit oder ohne Begeitung zu kommen — und da möchte ich denn die Sache anders, denn als bloßen Scherz auffassen."

„Ah!" rief Vilette plötzlich und starrte nach der Glasthür, die soeben geöffnet worden war.

„Teufelskerl!" murmelte Tattenbach. „Richtig bringt er sie!"

Der ehrenwerthe William Lee stimmte eilig ein Hipp, hipp hurrah" an, als ihm Vilette die Hand auf den Arm legte: „Still! Das könnte sie noch im letzten Augenblick verscheuchen, und das wäre nicht fair gegen Frankenburg." Er eilte den Beiden entgegen: „Wir haben Sie schon mit Sehnsucht erwartet, lieber Freund ... Darf ich Sie bitten, mich vorstellen zu wollen?"

Frankenburg schüttelte die dargebotene Hand: „Marquis de Vilette — Gräfin Kraßnicka."

Der Marquis verbeugte sich, als befände er sich in einem königlichen Audienzsaal. Dann gab er den Beiden das Geleite zum Tisch und stellte die anderen Genossen vor. Eine kleine Verlegenheitspause entstand, als er mit den Herren fertig war und nun die „Freundinnen" an die Reihe kommen sollten; aber der Capitän sprang mit großer Geistesgegenwart und Unverfrorenheit ein: „Erlauben Sie, Frau Gräfin, Ihnen meine Nichten vorzustellen: Miß Flora, Mademoiselle Ninon, Fräulein Hansi. Ein internationaler Mensch, wie ich bin, habe ich die guten Kinder auch international erziehen lassen, nämlich die Eine in London, die Andere in Paris und die Dritte in Wien."

Die Gräfin erwiderte die Vorstellung mit einem leichten Neigen des Kopfes; nichts in ihrer ernsten Miene verrieth, ob sie die Behauptung des Capitäns für wahr hielt, oder die Lüge durchblickte.

Der Ehrenplatz wurde ihr angewiesen; zu ihrer Rechten kam Frankenburg, zur Linken Vilette zu sitzen.

Der Beginn des Diners war, wie immer, sehr wohlanständig. Capitän Guntram hatte als Onkel dreier unschuldsvoller junger Mädchen seine feierlichste Miene angenommen und er spielte seine Rolle mit solchem Ernst, daß er zuweilen der Einen oder der Anderen kleine sanfte Verweise zuraunte, die bei den jungen Damen immer ein respectwidriges Gekicher hervoriefen. Selbst die Herren vermochten nicht bei dieser Pose des alten Roués ihre Lachlust zurückzuhalten, und unwillkürlich platzte einer von ihnen los. Nur die Gräfin bewahrte eine unerschütterliche Ruhe. Wenn Vilette oder Frankenburg das Wort an sie richtete, gab sie wohl kurze Antworten, aber ihr starrer Blick blieb wie festgebannt auf die schwankende Taube geheftet und ihre unbewegliche Miene hatte den Ausdruck solcher Geistesabwesenheit, daß man den Versuch bald aufgab, sie in ein Gespräch zu verwickeln.

Diese kühle Erscheinung, die wie eine Marmorstatue am Haupte der Tafel saß, begann nach und nach die ganze Gesellschaft zu beeinflussen. Der Champagner wurde zwar reichlich aufgetragen, Guntram und Frankenburg setzten ihre gewohnten Verstärkungen zu, und doch wurde es immer stiller und gedrückter. Selbst der Toast, den der „Onkel" auf den Meisterschützen ausbrachte, fand nur ein schwaches Echo — kurz Alle befanden sich eher in der Stimmung, als feiere man das Andenken eines Todten, statt den öffenlichen Sieg eines Sportsman und den privaten eines Herzenseroberers. Am unteren Ende der Tafel sprach man bald nur mehr im Flüsterton, in den von Zeit zu Zeit ein helles Auflachen von Seiten einer der „Freundinnen" grell hineintönte.

Dieser Mißerfolg brachte Frankenburg in die übelste Laune, die er durch reichlichen Trunk zu verscheuchen hoffte; aber das wollte diesmal nicht helfen, und endlich flüsterte er seiner schönen Statue im gereizten Tone zu: „Ich werde einen Wagen rufen lassen; Sie scheinen sich ja bei uns greulich zu langweilen."

„Wenn Sie meiner nicht weiter bedürfen, werde ich Ihnen verbunden sein," erwiderte sie kalt. „Ich fühle selbst am besten, daß ich in diese Gesellschaft nicht passe."

„Ja, ja, ganz und garnicht!" bestätigte Frankenburg brutal; dann rief er einen Kellner und gab diesem bezüglich eines Wagens Auftrag. „Meine verehrten Freunde," sagte er hierauf, „die Gräfin fühlt sich so unwohl, daß sie um Nachsicht bittet; sie will sich zurückziehen."

Ein leises „Bravo" von Seiten des Capitäns wurde hörbar, obwohl es nur für seine unmittelbaren Nachbarn bestimmt sein mochte.

Nach wenigen Minuten wurde der Wagen gemeldet. Frankenburg bot seiner Dame den Arm, führte sie hinaus und verabschiedete sich von ihr mit einem kurzen „Gute Nacht", um sodann wieder zur Gesellschaft zurückzukehren.

„Großer Gott, wir loben Dich!" rief der Capitän Guntram aus erleichtertem Herzen; dann stimmte er sofort das schöne Lied „Two lovely black eyes" an, während Tattenbach sich an den Eroberer wandte: „Lieber Freund und Vetter, wir haben soeben beschlossen, Dir weitere fünftausend Francs zu zahlen, wenn Du die schöne Sphinx nicht mehr in unsere Gesellschaft bringst."

„Unbesorgt," erwiderte Frankenburg, der seine gute Laune wieder fand, „Ihr habt es so wollen. Die Wette ist gewonnen; jetzt will ich aber nicht mehr."

Das Versäumte wurde reichlich eingebracht, so daß man erst gegen Morgengrauen nach Nizza zurückkehrte. Frankenburg legte sich mit schwerem Kopf zu Bett und schlief bis in den späten Nachmittag hinein. Gegen Abend begab er sich auf die Promenade des Anglais, um Luft zu schöpfen und in der Erwartung, den einen oder den anderen seiner Cerclegenossen zu treffen.

Er schritt einige Male auf und nieder, als endlich Baron Osmondy in Begleitung des Lord Hailsbury herankam. Beide Herren machten sehr ernste Gesichter bei der Begrüßung, und Osmondy sagte in scharfem Tone: „Unser Beileid, das ist eine sehr fatale Geschichte; das heißt, für Sie — nicht für uns."

„Beileid? Wozu?" fragte Frankenburg, der einen Scherz erwartete.

„Nun, das werden doch Sie am besten wissen, lieber Herr."

„Ich? Ich weiß garnichts. Ich komme soeben aus meinem Bett."

„Ah so! ... Ja, also, es ist doch besser, es Ihnen gleich zu sagen: Ihre Freundin, die polnische Gräfin, hat einen Selbstmord begangen."

„Machen Sie keinen schlechten Witz!" rief Frankenburg erblassend.

„Ich bin weit entfernt, Witze zu machen. Fragen Sie Hailsbury."

Der Engländer nickte gravitätisch und zog ein Zeitungsblatt aus der Tasche: „Es ist so; da, nehmen Sie."

Die Beiden grüßten und ließen Frankenburg allein, der mit zitternden Händen die Zeitung entfaltete. Es war eines jener französischen Boulevardblätter, die von Sensationsnachrichten leben und zuweilen auch durch detaillirte Darstellung delicater Einzelheiten aus dem Privatleben reicher Fremder eine hübsche Extraeinnahme erzielen.

Frankenburg verstand nur einzelne Stellen aus dem Berichte über das Ereigniß des Tages, aber diese genügten, um die Worte Osmonds zu bestätigen. Die Gräfin Kraßnicka hatte sich in einer Familienpension, die sie in Monte Carlo bewohnte, mit Morphium vergiftet.

Er war niedergeschmettert. Der gestrige Tag trat ihm in unheimlicher Deutlichkeit vor Augen; diese Excursion nach Mentone, wo sie miteinander mehrere Stunden zugebracht und wo sie seiner Bedingung „Geben und Nehmen" entsprochen hatte — willenlos, wie das Opfer, das unter der Gewalt der Uebermacht den Widerstand aufgiebt ... Dann wieder sah er sie, wie sie schweigend, wie versteinert, an seiner Seite nach Monte Carlo zurückfuhr, um auch dort den Kelch bis zur Neige zu leeren und in Gesellschaft verkommener Frauen selbst die Rolle der Verkommenen zu spielen, die von nun an auf einer Stufe mit den Ninons und Floras und Hansis stand. Sie, der Sprosse aus stolzem Stamme, sie, die einst hoffnungsfreudig in's Leben getreten, der Glanz, Reichthum, Ansehen in die Wiege gelegt worden, und die jetzt hier, auf fremdem Boden, mit Gift geendet hatte, weil die Schmach, die die drückende Noth über sie gebracht, nicht anders getilgt werden konnte.

Frankenburg gerieth immer mehr in die düstere Stimmung eines Mannes, der sich nicht verhehlen kann, ein Bubenstück begangen zu haben, und er hätte etwas darum gegeben, wenn er jenem ehrlichen Impuls gefolgt wäre, der ihn drängte, die thörichte Wette, die eines dummen Jungen würdig war, aufzugeben. Jetzt war es zu spät. Er hatte ein Menschenleben auf dem Gewissen, und das konnte er nimmermehr gut machen.

Und wenn es doch anders wäre! Ein Hoffnungsschimmer blitzte ihm durch den Kopf, wenn doch nicht er die Schuld trug, sondern wenn sie etwa aus einem anderen Grunde in den Tod gegangen war! Eine leidenschaftliche, unbesonnene Spielerin, die sie gewesen, hatte sie vielleicht auch diesmal alles auf den grünen Tisch geworfen, und dann, in der Ueberzeugung, daß sie keine Hilfe mehr erwarten konnte, diese Lösung gesucht ... Vielleicht war es so; vielleicht verdiente er garnicht die Selbstvorwürfe, mit denen er sich eben überhäuft hatte.

Rasch verließ er die Promenade und lenkte seine Schritte gegen ein Café. Er trat ein und schritt bedächtig an den Tischen vorbei, bis er endlich an einem von ihnen Deutsch reden hörte. Mit einem Gruße fragte er, ob es gestattet sei, sich hierher zu setzen, und auf die höfliche Bejahung ließ er sich nieder. Der Zufall wollte es, daß die beiden Herren gerade über das sprachen, was ihn so sehr beschäftigte.

„Schon wieder ein Selbstmord?" fragte er unschuldig, „wahrscheinlich ein neues Opfer der Spielbank."

„Vermuthlich," erwiderte der eine.

„Fast gewiß," versetzte der andere.

„Dürfte ich die Herren um die Freundlichkeit bitten, mir Näheres mitzutheilen? Ich habe heute zufällig keine Zeitung gelesen."

„O, die Sache erregt nur deshalb Aufsehen, weil die Betreffende aus angesehener Familie sein soll, dem Namen nach eine polnische Gräfin. Sonst ist es eigentlich eine alltägliche Geschichte. Die Zeitung berichtet unter sensationeller Spitzmarke, daß sich eine Dame — der Name ist mir entfallen — die schon seit einiger Zeit durch ihr hohes Spiel Aufsehen erregt hat, mit Morphium vergiftet hat. Man fand sie in der Pension, die sie bewohnte, heute Mittag todt im Bett. Das Traurige ist nur, daß sie ein Kind im Elend zurückgelassen hat."

„Ein unglaublicher Leichtsinn in einem solchen Fall, wo man doch Pflichten hat!" rief der andere Fremde.

„Ein Kind im Elend!" wiederholte Frankenburg. Dann erhob er sich hastig, empfahl sich und verließ das Café.

Heute suchte er nicht die Freude auf. Er schritt noch lange die Strandpromenade auf und nieder und begab sich dann nach Hause, um die Ruhe zu suchen, die er jedoch nicht fand.

Müde, mit dem Gefühl des höchsten moralischen Katzenjammers, kam er am nächsten Morgen zum Frühstück.

Hertha saß bereits am Tisch, ein Zeitungsblatt in der Hand. „Schrecklich," rief sie, „was es doch für Jammer auf der Welt giebt!"

„Na, was ist denn geschehen?" fragte er, Unwissenheit heuchelnd, obwohl seine Stimme sehr unsicher war.

„O, wieder ein Drama, das jene abscheuliche Spielbank auf dem Gewissen hat."

„Ja, diese Spielbank!" versetzte er erleichtert, da sich keine Vermuthung zu bestätigen schien. „Aber die Leute sind auch oft von einem wahnsinnigen Leichtsinn. Da war zum Beispiel eine Dame, die ich oft beobachtet hab': Je mehr Pech sie gehabt hat, um so närrischer ist sie dreingegangen. Nach meiner Berechnung muß sie ein Vermögen verspielt haben."

„Das dürfte dieselbe gewesen sein. Hör' nur," und sie las dem Gatten das vor, was er schon ganz gut wußte. „Und das arme Kind!" rief sie mitleidig. „Ich denke, wir sollten uns doch erkundigen."

„Das kann man ja," pflichtete er bei.

Hertha überflog noch das Blatt und sagte plötzlich: „Da ist noch ein Nachtrag." Sie las: „Nach neueren Informationen nimmt die Affaire Kraßnicka eine eigenthümliche Wendung an. Es heißt, die Gräfin habe ihren Knaben nicht aller Mittel bar zurückgelassen, sondern im Gegentheil eine bedeutende Summe (man spricht von 100,000 Francs) auf seinen Namen sicher gestellt. Erweist sich dieses Gerücht als wahr, so dürfte das Motiv des Selbstmordes nicht auf Spielverluste zurückzuführen sein, sondern auf andere Umstände, die bis jetzt noch in geheimnißvolles Dunkel gehüllt sind. Es wird wohl bald Licht über die Sache kommen, denn von glaubwürdiger Seite wird uns mitgetheilt, daß ein Mitglied der Fremdencolonie mitverwickelt ist, einer jener millionenschweren Herren, die in ihrem Uebermuthe und im Bewußtsein ihrer Macht oft nicht wissen, wie sie für ihre blasirte Laune Sensationen herbeischaffen sollen. Einer unserer Redacteure hat die Spur bereits aufgenommen; unsere Leser können versichert sein, daß wir ihnen bald die Lösung des Räthsels bieten werden."

Frankenburgs Unbehagen hatte bei jedem Satze zugenommen. Beim Schlußpassus sprang er in sichtlicher Erregung empor und durchmaß das Zimmer.

Hertha legte das Blatt bei Seite und goß Kaffee in die Tassen. Sie hatte es längst aufgegeben, einem Gatten viel Beachtung zu schenken, der sich von Tag zu Tag mehr entfremdete, und daher bemerkte sie auch nichts von dem Kampfe, der im Innern Frankenburgs vor sich ging.

Endlich zwang er sich zur Ruhe, ließ sich am Tisch nieder und genoß schweigend sein Frühstück. Aber das Gefühl des Unbehagens, der ängstlichen Erwartung wollte sich nicht legen, und so machte er sich denn bald auf den Weg, um seinen Freund William Lee aufzusuchen, den Mann, der für alles Rath und Hülfe wußte.

Der Capitän hatte erst das Bett verlassen, als Frankenburg bei ihm eintrat.

„Verzeihen Sie," entschuldigte sich der Besucher, „ich hätte Sie gewiß nicht so früh überfallen, wenn nicht die Unruhe —"

„Bitte, bitte. Setzen Sie sich; nehmen Sie eine Cigarre. Sie werden wohl gestatten, daß ich mittlerweile meine Toilette —" und es wies auf seine noch sehr mangelhafte Bekleidung, um sodann mit der größten Ungenirtheit an die allmähliche Vervollkommnung zu schreiten. Vor allem begab er sich in ein Nebengemach, und aus dem Geplätscher, das dort entstand, konnte Frankenburg schließen, daß der Andere sein Abhärtungsbad nahm. Nach einer Weile erschien William Lee wieder, in einem Bademantel, die Kapuze auf dem Kopf, und nun begann erst eine lange, umständliche Ankleidungsceremonie, während welcher der Besucher sein übervolles Herz ausschüttete.

Der Capitän ließ ihn reden und sprach keine Silbe, bevor nicht die wichtige Angelegenheit des Rasirens erledigt war. Dann sagte er:

„Ja, lieber Frankenburg, es ist eine fatale, eine höchst fatale Geschichte. Ich muß Ihnen ganz offen sagen, daß sie im Cercle sehr böses Blut gemacht hat — und ich möchte Ihnen rathen, sich lieber bei Zeiten — hm — hm — zurückzuziehen."

„Mich vom Cercle zurückziehen? Warum denn das?"

„Ja, weil die Affaire schrecklich viel Staub aufwirbelt und man nicht gern sieht, daß ein Mitglied — Vilette hat übrigens seine Demission gegeben."

„Aber das finde ich doch übertrieben! Das ist ja —"

„Wenn Sie wollen, ja; aber es sind eben einige kitzliche Herren drin ... Ganz im Vertrauen: Osmondy hat erklärt, daß er gegen Sie auftreten würde, wenn Sie es nicht vorziehen, das Beispiel des Marquis zu befolgen."

„Also der Osmondy will mich anrempeln? Na, in dem steckt einfach noch der Aerger, daß ich beim Taubenschießen Erster war ... Uebrigens, ich möchte ihm den guten Rath geben, mich in Frieden zu lassen, sonst —"

„Sonst?"

„Sonst werd' ich ihm meinen Standpunkt klar zu stellen wissen." Er schlug sich an die Brust. „Gott sei Dank, ich bin auch Jemand! Jedenfalls so viel, wie dieser Zigeuner!" rief Frankenburg erregt.

„Sie wollen es also auf ein Duell ankommen lassen?"

„Wenn es sein muß, ja. Keinesfalls laß ich mich von so einem Schlucker, dem sein ganzes Um und Auf eine Pußta ist, hinausdrängen."

„Wissen Sie, mein Lieber, damit wird die Sache noch lange nicht erledigt sein. Die öffentliche Meinung hat sich der Affaire bemächtigt — die Zeitungen — da sind hauptsächlich zwei Revolverblätter hier, die aus der Geschichte Capital schlagen. Sie kennen nicht diese Leute; sie besitzen thatsächlich eine Macht, mit der man rechnen muß."

„Ich besitze auch eine Macht," erwiderte Frankenburg, sich wieder an die Brust schlagend, daß es hallte. „Ein gefülltes Portefeuille nämlich und damit kann man solchen Banditen schon das Maul stopfen."

„Das ist allerdings richtig. Zwei von jenen Leuten müssen Sie unbedingt kaufen; die zwei gefährlichsten nämlich. Das sind Kerle, die Ihnen sonst mit den intimsten Details kommen und noch schließlich ein paar pikante Pointen dazulügen."

„Wollen Sie das übernehmen, lieber Freund? Wollen Sie mir den großen Dienst erweisen?"

„Ja — ich würde es schließlich versuchen."

„Ich bitte Sie darum; Sie verstehen ja, mit den Leuten umzugehen — ihnen weise Worte in's Ohr zu raunen und dabei ein paar Billetten in die Hand zu drücken. Seien Sie so gut, lieber Capitän. Sie haben von mir aus carte blanche. Wissen Sie," er dämpfte seine Stimme etwas, „es ist auch wegen meiner Frau. Es wäre doch höchst fatal, wenn ihr da etwas zu Gesicht oder zu Ohren käm', was ihr keinen Zweifel übrig läßt, daß ich die unglückliche Ursach' war."

„Ich verstehe vollkommen ... Also ich will's versuchen. Ich denke, mit zehntausend Francs könnte man die Lumpenhunde zum Schweigen bringen. Fünftausend für einen Jeden."

„Gut; einverstanden. Aber bald, ja? In den heutigen Nachmittagsausgaben könnt' sonst am End' —"

„Natürlich! Das muß gleich geschehen. Diese Hallunken wären ja im Stande, eine Extraausgabe zu veranstalten."

Frankenburg entnahm der Brieftasche ein Checkblanquette, füllte es rasch aus und reichte das Papier, während er es erhob, dem Anderen: „So, hier; und warmen, herzlichen Dank. Sie werden mich ungeheuer verpflichten, wenn Sie die Sache energisch in die Hand nehmen ... Sollten Sie selbst dabei — hm — persönliche Auslagen haben, so bin ich natürlich sehr gern bereit —"

„Herr," unterbrach der Capitän würdevoll, „wenn ich einem Freunde einen Dienst erweise, so thu' ich das nicht um Geld."

„O, verzeihen Sie. Sie haben mich mißverstanden — ich — ich hab' nur gemeint —"

„Na, dann lassen wir das. Ich will mich jetzt auf den Weg machen und sehen, was sich für Sie thun läßt."

Frankenburg drückte seinem Nothhelfer dankbar die Hand und begab sich nach Hause, während Guntram die beiden „Banditen" aufsuchen ging.

Die Unterredung war kurz und erfolgreich. Jeder erhielt 2500 Francs; die restlichen 5000 behielt der Capitän für sich. Nachdem er den Betrag bei seinem Bankier deponirt hatte, setzte er sich in ein Café und schrieb an Frankenburg die wenigen Worte: „All right!"

Freilich wußte er, daß damit garnichts gewonnen war, denn auch die anderen Blätter hatten die Affaire aufgegriffen und überall konnte Frankenburg doch nicht mit Geld das erreichen, was ihm hier gelungen war.

## Zehntes Capitel.

Es war ein seltener Fall, daß Frankenburg mit seiner Frau unter vier Augen speiste. Entweder hatte man Gäste, oder er schloß sich den Freunden an, um im Cercle oder in Monte Carlo zu diniren. Zuweilen auch, wenn für den Abend nichts Besonderes verabredet war, fuhr er mit Hertha direct von der Promenade in ein Restaurant; es war ihm ungemüthlich, allein mit ihr zu diniren. Diesmal jedoch machte er eine Ausnahme und ließ Hertha durch die Kammerzofe bitten, ihn um 7 Uhr zu erwarten. Wie augenblicklich die Dinge standen, wußte er nicht, wo aus und wo ein. Nach dem Verhalten Osmondys mußte er befürchten, daß die Freunde eine Einladung ablehnend beantworten würden. Es schien ihm daher besser, ein paar Tage zu warten, bis der Sturm vorübergegangen war.

Das Billet, das er vom Capitän erhielt, beruhigte ihn ungemein; die gefährlichsten Schwätzer waren mundtodt gemacht. Immerhin war er aber gespannt, zu sehen, wie sich die übrigen Blätter zu der Angelegenheit stellten, und so suchte er denn noch vor der Dinerstunde den Capitän auf, um von diesem Neues zu erfahren. William Lee war jedoch nicht zu Hause; es hieß, er sei mit einigen Herren nach Monte Carlo gefahren, und so mußte denn Frankenburg auf sein Vorhaben verzichten.

Er trat pünktlich zur Stunde in's Eßzimmer, wo sich Hertha bereits befand. Die Beiden setzten sich zu Tisch, und wiederholt suchte er ein Gespräch einzuleiten, aber es lag etwas Schwüles in der Luft; er hatte die Empfindung, wie wenn ein Gewitter im Anzuge wäre. Hin und wieder warf er einen kurzen forschenden Blick auf seine Frau; sie war auffallend blaß, ihre Augen waren geröthet, als hätte sie geweint, und über ihrer Miene lag ein Ausdruck von bitterem Ernst.

Er athmete auf, als das Essen zu Ende war und sie sich erhob. Mit der Hast eines Knaben, der zu entwischen sucht, näherte er sich der Thür; bevor er sie jedoch erreicht hatte, sagte Hertha: „Du nimmst wohl den Kaffee im Rauchzimmer? Bitte, erwarte mich dort; ich habe mit Dir zu reden."

Er nickte schweigend und ging hinüber. Bald trat sie ein, und nachdem der Diener den Kaffee servirt hatte, machte sie eine leichte Kopfbewegung nach der Thür: „Es ist gut; Sie können gehen."

Ein paar peinliche Minuten vergingen, dann richtete sie plötzlich den Blick auf Frankenburg:

„Also Du bist der traurige Held des Tages!"

„Ich? Was?" stammelte er, „was meinst Du eigentlich?"

„Ich denke, wir spielen nicht Verstecken. Du weißt doch, wer hier der Charbonnier genannt wird, nicht wahr?"

„Na ja, also ist Dir richtig die dumme Geschichte zu Ohren gekommen!"

„Da ganz Nizza von nichts Anderem spricht, ist es wohl natürlich. Uebrigens kann ich die Geschichte nicht dumm nennen, wohl aber traurig, schrecklich traurig."

„Freilich ist sie traurig!" rief er mit einer ehrlichen Geberde der Verzweiflung. „Ich sag' Dir, ich gäb' weiß Gott was darum, wenn ich alles ungeschehen machen könnt'.

„Das will ich Dir gern glauben. Wohl hättest Du die Sache früher überlegen können. Wenn sich alles verhält, wie es in der Zeitung steht, so hast Du einen erbärmlichen Streich begangen, Alois."

Er zuckte zusammen und ein Gefühl der Revolte stieg in ihm auf, aber er fühlte gleichzeitig, daß der Ausdruck für das, was er gethan, noch mild zu nennen war.

„Es war unüberlegt, kopflos," versetzte er halblaut. „Niemand hätte denken können, daß sie das so tragisch nehmen würde. Hat es doch von ihrem freien Willen abgehangen —"

„Von ihrem freien Willen!" unterbrach Hertha bitter. „Hat der Mensch, der sich in verzweifelter Nothlage befindet, einen solchen? Greift der Ertrinkende nicht dort zu, wo sich ihm eine Rettung bietet?"

„Na, ja, das wohl. Aber ich sag' Dir, sie war leichtfertig über die Maßen; sie hat ein Vermögen hingeworfen, um —"

„Und Du botest ihr ein anderes. Dazu warst Du allerdings nicht verpflichtet. Hättest Du ihr ehrlich, als Gentleman, beistehen wollen, so hätte weit weniger genügt, und das nur unter der Bedingung, daß sie sofort den gefährlichen Ort verläßt."

„Das war auch einen Augenblick lang mein Gedanke. Ich versichere Dich, ich hab' es so gewollt — aber diese dumme Wette —"

„Und die Eitelkeit — und schließlich wohl auch noch etwas; sie soll ja sehr schön gewesen sein."

„Nein, Hertha, verliebt war ich nicht. Bei Gott! Ich hab' garnichts für sie gefühlt."

„Ich weiß nicht, ob das nicht die Grausamkeit Deines Gebahrens erhöht. Es war also eine reine Sportsache, zu der Dich Dein Reichthum berechtigte. Wahrlich, eine edle Verwendung des Ueberflusses! ... Denkst Du über diese Frage nie nach? Fühlst Du nicht, was für ein verbrecherischer Egoismus darin liegt, das Geld nur immer um seiner selbst Willen hinauszuwerfen und so garnichts Nutzbringendes damit zu schaffen?"

„Das ist eine andere Frage, die nicht hierher gehört; es ist ehrlich verdientes Geld."

„Allerdings; nämlich, von anderen ehrlich für Dich verdient."

„Ich bitte Dich, lassen wir das. Du wirst begreifen, daß ich jetzt nicht in der Stimmung bin, über weitliegende Fragen die Lösung zu suchen. Die hiesige Affaire giebt mir, weiß Gott, genug zu denken; sie macht mir Kummer — weit mehr Kummer, als Du vielleicht glaubst. Und sie wäre doppelt traurig, wenn ich auch Dich noch auf der Seite der Gegner wüßte."

„Ich weiß nicht, ob Du Anspruch erheben kannst, mich gerade in diesem Falle auf Deiner Seite zu haben. Du wirst wohl zugeben, daß ich berechtigt wäre, mich sehr verletzt zu fühlen."

„Ja, ja, ich leugne nicht, daß ich Dir auch in einem schiefen Licht erscheinen muß, obwohl ich Dir noch einmal die ausdrückliche Versicherung gebe, daß ich in die Person nicht verliebt war — daß überhaupt garnichts ..."

„Die Welt denkt und spricht aber anders; in ihren Augen war sie Deine Geliebte. Du wirst mir glauben, daß ich weit davon entfernt bin, Dir eine Eifersuchtsscene zu machen. Du hast mir ja längst die Augen geöffnet; aber —"

„Bitte, Hertha, sag' das nicht. Ich kann Dir versichern, daß ich Dich sehr gern hab', Dich achte —"

„Ja, auf das wollte ich kommen, auf die Achtung. Die begehre ich von Dir, denn ich bin mir bewußt, ein Recht darauf zu haben. Und darum will ich auch jetzt einen Beweis von Dir fordern."

„Selbstverständlich sollst Du jeden haben, den Du verlangst."

„Gut, ich verlange, daß wir diesen Ort sofort verlassen."

„Was! Jetzt Nizza verlassen! Ja, warum denn! Wie kann denn das einen Beweis —"

„Du hast Dich und mich unmöglich gemacht."

„Aber übertreib' doch nicht die Sache so! Du kannst ganz beruhigt sein; in ein paar Tagen kräht kein Hahn mehr danach. Es giebt ja hier so viel Stoff für die Schwätzer, daß sie nie lange bei einer Sach' bleiben können."

„Mag sein; aber das ändert nichts an meinem Entschluß. Gehst Du nicht, so gehe ich wenigstens."

„Aber, Hertha, so sei doch gescheit."

„Es steht unabänderlich bei mir fest, und nichts wird mich davon abbringen."

„Geh, Hertha, das kann doch nicht Dein Ernst sein. Jetzt, wo es noch zu Hause abscheulich ist — alles voll Schnee. Nein, Du wirst Dir die Sach' doch noch überlegen, nicht wahr?"

„Sie ist reiflich überlegt; ich bleibe dabei."

Er erhob sich aufgebracht und schritt der Thür zu: „Na, ich dank' Dir recht schön! Wenn das alles ist, was Du für mich thust, so hättest Du Dir Deine Theilnahme ersparen können;" und trotzig verließ er das Gemach, um sein Zimmer aufzusuchen.

Dort schritt er eine Weile auf und nieder; immer mehr und mehr nahm seine Entrüstung über diesen rücksichtslosen Entschluß Herthas zu. Sie hatte es darauf angelegt, daß er sich durch eine solche Flucht vor der ganzen Welt blamiren sollte. Gerade jetzt hätte er Stand halten, allen Gegnern, Osmondy an der Spitze, Trotz bieten müssen ... Halt! — Osmondy; Mit dem hatte er ja jedenfalls ein Hühnchen zu pflücken, und das so bald wie möglich. Es that ihm in seinem Aerger wohl, da einen Ableiter zu finden, an dem er seinen Zorn auslassen konnte. Er blickte nach der Uhr: Neun; da waren sie gewiß alle im Cercle. Gut. Er wollte auch hin und seinen Platz behaupten.

Als er in den Lesesaal trat, entdeckte er Hailsbury und Tattenbach, in Zeitungen vertieft. Er ging auf den Lord zu und begrüßte ihn.

Dieser erhob seinen Blick, in dem eine eisige Kälte lag, sagte „Guten Abend" und las ruhig weiter.

Tattenbach hatte die Scene beobachtet; als sich Frankenburg ihm näherte, erhob er sich und gab ihm ein Zeichen, ihm zu folgen. Im kleinen Rauchzimmer, das zufällig leer war, flüsterte er ihm dann hastig zu:

„Mein Lieber, es thut mir unendlich leid, aber es ist alles gegen Dich so irritirt, daß ich Dir nur den freundschaftlichen Rath geben kann: Geh' auf ein oder zwei Wochen nach Cannes oder an einen anderen Ort; hier bist Du augenblicklich unmöglich."

„Das behauptet wahl der Osmondy, was?"

Der Graf zuckte die Achseln statt jeder Antwort.

„Ja, ja, ich weiß es," fuhr Frankenburg hitzig fort. „Der Zigeuner hat Euch gegen mich aufgehetzt. Und das alles, weil ich ihm den Preis heruntergeschossen hab'."

„Aber garnicht!" versicherte Tattenbach. „Der Osmondy ist doch kein dummer Bub', der wegen einer solchen Lappalie eine Staatsaffaire macht. Nein, ich versichere Dich, die Verstimmung gegen Dich ist allgemein. Weißt Du, die Geschichte hat so einen balleten Lärm gemacht; der ganze Cercle ist damit compromittirt."

„Geh, hör' auf! Was geht das den Cercle an. Und was geht es den Osmondy an, den Betyaren —"

„Ist hier mein Name genannt worden?" ließ sich eine Stimme vernehmen, und der Baron trat auf die Schwelle.

„Jawohl," bestätigte Frankenburg, „ich hab' ihn genannt, weil ich erfahren hab', daß Sie gegen mich feindselige Absichten haben. Und weil Sie gerad' hier sind, frag' ich noch einmal: Was geht Sie meine Geschichte an?"

Der Ungar zog die dunklen Brauen finster zusammen. „Sie geht jeden an, der mit Ihnen verkehrt hat und sich in der Folge veranlaßt sieht, diesen Verkehr aufzugeben."

„Das ist eine rein persönliche Sach', verstehen Sie? Es fragt sich jetzt, ob ich einen großen Schmerz darüber fühl', mit Ihnen nichts mehr zu thun zu haben. Aber jedenfalls verbitt' ich es mir, daß Sie sich zum Richter über mich aufwerfen. Jeder kehre vor seiner Thür, verstanden?"

Osmondy zuckte die Achseln. „Sie sind auch schon von anderen gerichtet. Der Ausschuß hat beschlossen, falls Sie bis morgen Mittag nicht Ihre Demission gegeben haben, Sie auszuschließen."

„So? Das hat der Ausschuß gethan? Na, dann kann ich Ihnen nur sagen, daß das eine feige Intrigue von Ihnen war, daß Sie ein —" Tattenbach hatte den Hocherregten hastig beim Arm gepackt und nach der anderen Seite des Zimmers gezogen, da er eine drohende Handbewegung Osmondys bemerkt hatte. Aber der Zorn Frankenburgs ließ sich nicht so leicht beschwichtigen.

„Ja, eine feige Intrigue!" rief er. „Und ich werd' Sie dafür züchtigen!"

Der Lärm hatte mehrere andere Clubmitglieder herbeigelockt, und unter diesen auch den Präsidenten. Dieser schritt nun auf Frankenburg zu und sagte: „Herr von Frankenburg, ich muß Sie ersuchen, unser Lokal zu verlassen, das ist nicht der Ort, wo eine solche Sprache geduldet wird."

„O, bitte, bitte," versetzte der Gemaßregelte, sich aufrichtend. „Ich geh' schon. Aber vorher wiederhol' ich's noch in Ihrer Gegenwart," und er deutete auf Osmondy, „der Mensch hat eine infame Intrigue gegen mich angezettelt."

„Herr von Osmondy wird Ihnen seine Antwort zukommen lassen," erwiderte der Präsident kalt.

Nachdem Frankenburg gegangen war, setzte man sich sogleich zu einer Berathung zusammen. Es lag eine schwere Beleidigung gegen den Baron vor, die unter normalen Umständen eine Herausforderung zur Folge gehabt hätte. Allein der Vorsitzende warf die Frage auf, ob der Club als solcher nicht verpflichtet sei, die Sache anders aufzufassen, und Frankenburg, da er wegen einer unqualifizirbaren Handlung ausgestoßen werden sollte, für satisfactionsunfähig zu erklären.

Allerdings wehrte sich Osmondy heftig dagegen, allein die Majorität stimmte dem Vorsitzenden zu, da man befürchtete, daß der Cercle durch eine neue Sensation Schaden erleiden könnte. Diese Besorgniß, welcher einer der Anwesenden Ausdruck gab, indem er darauf hinwies, daß besonders die Engländer und Amerikaner durch eine solche Duellaffaire zum Austritt bewogen werden könnten, gab den Ausschlag. Man beschwichtete Osmondy und beschloß sogar, zu seiner Beruhigung Frankenburg eine offizielle Mittheilung zu machen. Sollte der Baron einmal, und auf anderem Boden, die Angelegenheit austragen wollen, so stand ihm dies ja frei. Nur wurde er gebeten, mit Rücksicht auf das Ansehen des Clubs die Sache vorderhand auf diese Weise als beigelegt zu betrachten, und er willigte endlich nach längerem Sträuben ein.

Capitän Guntram wurde mit der unangenehmen Mission betraut, den Clubbeschluß Frankenburg zu überbringen. Er entledigte sich schon am nächsten Tage mit der größten Seelenruhe seines Auftrages. Je mehr der Andere schäumte und drohte, um so ruhiger und würdiger wurde der ehrenwerthe William Lee. Er legte einen bewunderungswürdigen Stoicismus an den Tag und ließ Frankenburg austoben. Dann sagte er endlich:

„Wissen Sie, mein Lieber, alles hängt von der Wirkung einer Sache ab. Niemand hätte Ihnen die Geschichte besonders verübelt, wenn nicht die unglückselige Person die wahnsinnige Idee gehabt hätte, sich zu vergiften. Wäre sie z. B. ruhig mit ihren hunderttausend Francs — so viel hat sie Ihnen ja gekostet, nicht wahr — abgereist, so wäre kein Mensch auf den Gedanken gerathen, Ihnen einen Vorwurf zu machen; im Gegentheil. Sie haben eben Pech gehabt. Na, das kann auch einem Millionär passiren. Dont worry — sagen wir Amerikaner; nehmen Sie's kaltblütig. Es giebt ja noch genug schöne Punkte auf der Erde, wo Sie sich recht wohl befinden werden. Es thut mir herzlich leid." Er nickte dem Anderen wohlwollend zu und ging.

Frankenburg blieb in tief gedrückter Stimmung zurück. Jetzt war er hier thatsächlich unmöglich geworden. Er konnte rechnen, daß auch diese Neuigkeit über die Clubmauern dringen werde, und daß man ihn hier als einen Geächteten betrachten würde, dem man in weitem Bogen ausweichen müsse. So blieb denn nichts anders übrig, als das zu thun, was Hertha verlangt hatte: das Feld zu räumen.

So theuer war ihm noch nie im Leben ein galantes Abenteuer zu stehen gekommen. Theuer in moralischer und materieller Beziehung. Was hatte er sich das fragliche Vergnügen, in der Gesellschaft zu verkehren, nicht alles kosten lassen! Und selbst seine Abreise jetzt erforderte noch voraussichtlich ein bedeutendes materielles Opfer, denn sein Miethscontract dauerte noch zwei Monate. Also 40,000 Fracns für nichts und wieder nichts. Diese Frage lenkte ihn ein wenig von den anderen trüben Gedanken ab, und er beschloß, Capitän Guntram noch einmal zu Hilfe zu rufen, um mit seinem Beistande einen Ausgleich zu erzielen. Diesem verdammten Volke hier wollte er in keiner Beziehung mehr einen Narren machen.

Nachdem er seinen Aerger, so gut es gehen wollte, ein wenig hinuntergeschluckt hatte, ging er zu Hertha hinüber.

„Also ich füg' mich Deinem Wunsch," sagte er eintretend. „Nur die Zeit, zu packen, und wir fahren ab."

„Doch nach Hause, nicht wahr?"

„Meinetwegen. Mir ist es ganz egal, wohin."

„Ja, ja, es wird Dir selbst wohlthun, wieder unter Deinen Leuten zu sein."

„Du meinst wahrscheinlich, das ist die Gesellschaft, die am besten für mich paßt," erwiderte er gereizt.

„Das habe ich nicht gesagt. Wohl denke ich aber, daß die Arbeit, die Beschäftigung Dir eine willkommene Abwechselung nach dem hiesigen Nichtsthun sein wird."

„Möglich. Obwohl ich vielleicht doch auch das Recht hab', mir nach fünfundzwanzig Jahren angestrengter Arbeit manchesmal einige Erholung zu gönnen."

„Gewiß; wenn es auch nur wirklich eine Erholung ist. Solche Orte, wie Nizza, halte ich nicht für die richtigen Ruheasyle. Ich kann Dir nicht sagen, wie satt ich diesen Jahrmarkt habe, wie ich mich nach einem stillen Winkel sehne."

„Und wie viele würden es für das höchste Glück halten, an Deiner Stelle zu sein," versetzte er vorwurfsvoll.

„Das mag sein. Solche hauptsächlich, denen das Geld alles andere ersetzt."

Er kniff die Augen etwas zusammen, als er mit Betonung sagte: „Die Geldfrage hat bei Dir wohl keine Rolle gespielt? Das wär' freilich ungemein schmeichelhaft für mich."

Sie schwankte einen Augenblick, als ob sie die Herausforderung annehmen sollte oder nicht. Bald entschied sie sich jedoch, die Bemerkung unbeantwortet zu lassen und eine Discussion zu vermeiden, die ihr Verhältniß zum Gatten nur noch mehr verschärfen konnte.

Frankenburg suchte noch am selben Tag den Capitän auf, um dessen Vermittelung beim Besitzer der Rosenvilla zu erbitten.

William Lee zog sein Gesicht in bedenkliche Falten und meinte, es werde sich schwer etwas machen lassen, da die Saison zu weit vorgeschritten sei, um auf eine neue Miethspartei hoffen zu können. Immerhin wollte er trachten, Frankenburg auch noch diesen Dienst zu erweisen, und so zu zeigen, daß er ein Freund in der Noth sei, auf den man unter allen Umständen rechnen könne.

(Fortsetzung folgt.)

---

— Ein poetisches Wesen. Gendarm: „Was treibt er denn hier?" — Strolch (im Grünen liegend): „Ick lasse mir wat vom Frühling küssen!"

— Geschäftsprinzip. Junger Vater: „Ist es ein Junge oder ein Mädchen, Herr Doktor?" Arzt: „Drei stramme Jungen, lieber Freund, ich gratulire!" Junger Vater: „Allmächtiger Gott, Drillinge! Das kommt davon, wenn man ein Mädchen heirathet, dessen Vater ein Engrosgeschäft hat."

Ihnen die Leier gepfändet?!

(Für die „Sonntagpost".)

# Im Boerenlande.

**(1896–1900.)**

Von P. M. Tollense.



## XXVII.

### „In der elften Stunde".

Sepp Wurzbacher hatte die nöthigen Vorbereitungen für seine Abreise in den letzten Tagen mit großem Eifer betrieben, und er hatte sich mächtig gefreut, daß Alles so glatt ging, denn er glaubte nicht nur, daß es für ihn das Klügste sei, vor dem Einrücken der Engländer Johannesburg zu verlassen, sondern er freute sich auch auf die Reise, denn dieselbe sollte ja in die alte bairische Heimath gehen — zu den Eltern, die er seit so langen Jahren nicht gesehen hatte. Aber als er am 30. März wieder in der Thür seiner Bierhalle stand und in den hellleuchtenden Tag hinausschaute und sich sagte, so, nun kann's bald losgehen, jetzt bin ich fertig, nur die Koffer müssen noch gepackt werden, da wollte es ihm doch wie Reue über sein Vorhaben überkommen. „'S ist doch schade," sagte er sich, „hier fortzugehen und alles im Stich zu lassen, vielleicht hab' ich's gar nicht nöthig — ich sollt' vielleicht doch lieber bleiben."

Während er sich noch in elfter Stunde" mit Zweifeln herumschlug, kamen zwei Bekannte die Straße herab, von denen der Eine, Davis, ihm schon von Weitem zurief: „'N Morgen, Wurzbacher, Sie denken wohl über Ihre Sünden nach? Das ist recht. Sie haben's nöthig. 'S ist 'ne Gemeinheit, jetzt auszukneifen, wo die Boeren in der Patsche sind."

„Was, auskneifen," entgegnete Sepp mürrisch, „was bleibt mir denn übrig? Und Sie sollten ganz ruhig sein; was haben Sie denn gethan?"

„Noch nichts, weil's noch nicht nöthig war, aber jetzt geh' ich zum Botha und so sollten's Alle machen, die muthig sind und Ehre im Leibe haben."

„Was muthig — Ehre? Sie trauriger Krüppel, Sie. Der Botha wird sich schön bedanken für Ihre Sorte. Sie gehen doch nur jetzt, weil der Smith Sie bei der dicken Anna ausgestochen hat. Sie haben ganz recht, Sie, ‚Spinne', sonst — Kreuzsakra, ich schlag' Ihnen die Knochen kaput."

Sepp war in gewaltige Wuth gerathen und Knaup, der mit dem Davis (genannt Spinne) gekommen war, hielt es gerathen, ihn zu beruhigen: „Ach Sepp, ärgern Sie sich doch nicht, er meint's ja doch nicht so — gib uns lieber eins für den Magen."

„Was — auch noch?! Ich hab' gar nichts mehr noch voll hätte, der da kriegte nix von mir. 's ist mir schon so Alles zuwider, ich muß spazieren gehn, daß ich meinen Aerger los werd'!"

Damit wandte er sich zurück in die Bierhalle, stülpte sich seinen Hut auf und stürmte hinaus, nachdem er mit gewaltiger Stimme „Nandl, ich geh' aus!" durch die Hinterthür in die Küche gebrüllt hatte.

Draußen rannte er eine Strecke die Fox Straße entlang als winke am anderen Ende eine köstliche Bierquelle, dann blieb er plötzlich mit einem Ruck stehen, riß den Schlapphut vom Kopfe und fuhr sich mit den Fingern durch's Haar: „Hat mich der Mensch geärgert, so'n Lump, so'n Malefizkerl! — Wo will ich denn eigentlich hin?" Nach einem minutenlangen Ueberlegen kam die Antwort: „Ich geh' einmal zum Sterzel, — ob der noch was hat?"

Beim Moritz Sterzel hatte sich äußerlich nicht viel verändert. Die Wirthsstube war noch gerade so wie damals im November 1896, als Sepp zum ersten Mal über ihre Schwelle trat, der „Feldwebel" saß auf seinem gewohnten Platz in der Nähe der Thür und die Minnie stand wie damals hinter der „Bar," wie damals lehnten zwei Männer an den Schanktisch und — wahrhaftig! — der eine ja der dicke Gefangenenwärter Witzel — gerade, wie damals. Nein — doch anders, ganz anders! Der Feldwebel war etwas dünner und Minnie etwas dicker geworden. Witzel war ganz „fürchterlich" (so sagte sich Sepp) abgemagert, und tiefe Trauer lag auf seinem Gesicht; der Vorzugsplatz am Ende des Schanktisch, den Witzel früher einzunehmen pflegte, hielt ein baumlanger junger Mensch besetzt und der drückte Minnie's runde Finger und die Finger waren ganz trocken und der Schanktisch, der früher immer so schön naß geglänzt hatte, kam dem Sepp vor wie ein Stück Veldt, das monatelang keinen Tropfen Regen sah.

Die Begrüßung war freundlich genug. Sterzel schüttelte dem „Kameraden" tapfer die Hand, Minnie wischte sich ihr rundes Händchen an der Schürze ab und streckte es dem „Herrn Wurzbacher" entgegen; der lange junge Mensch und Witzel nickten vertraulich — der mit fröhlichem Schmunzeln, Witzel mit einer Art würdevollem traurigem Ernst. Das war ihm ja nun, daß Sepp frug: „Na, wie geht's denn, was machen's denn für ein Gesicht, Witzel? Gibt's denn hier herum gar nichts mehr zu trinken?"

„Ach, das macht nichts mehr aus," erwiderte Witzel, und das klang so feierlich danksagungsvoll, daß Sepp erst recht staunen mußte. Aber er brauchte sich nicht mehr lange den Kopf zu zerbrechen, denn ehe er noch wieder fragen konnte, rief Minnie: „Wissen Sie schon, ich hab' mich verlobt habe, Herr Thomas Ryan ist mein Bräutigam." Also das war der Grund. „Was?" rief Sepp in gutem Bairisch, „Witzel Du hast Dir denn das Dirndl von so'nem halbwüchsigen Engländer wegschnappen lassen?"

„Ja," erwidert der, „das heißt nein — ich war fort, ich war im Feld — Vaterlandsdienst geht vor Frauendienst — —"

„Und da hat der da Dich mittlerweile ausgestochen!"

„Ih, wo denken Sie hin," fiel Minnie ein, „den alten Knast hätte ich doch niemals genommen."

„So — alter Knast — das ist der Dank! So sind sie alle, Sepp!"

„Ja, so sind sie — aber lass' nur gut sein — 's ist vielleicht besser so — weißt Du, 's ist nicht immer schön. Komm, wir trinken eins. Sterzel, hast Du was?"

„Für Sie schon," meinte der, „aber da müßt Ihr nach hinten kommen."

In dem verschwiegenen Hinterzimmer füllte Sterzel aus einem Faß die Gläser. Man griff zu den „Waffen". „Es lebe die Liebe!" rief Sterzel, „ich will nämlich auch wieder heirathen, denn wenn die Minnie weggeht, brauch ich eine Frau."

„Darauf stoß' ich nicht an," schrie Witzel, „die Liebe kann mir gestohlen werden. Wer denkt an die Liebe, wenn's Vaterland in Noth ist? Unterrockhelden seid Ihr allesammt!"

„Oh Witzel, hab' Dich nicht so," begütigte Sepp, „weißt Du, es lebe die Liebe, weil Sie Helden macht, Du bist schon der zweite, den ich heute traf, der aus lauter Liebe zum Botha geht. Prost!" Er trank, aber als habe er ein Gift getrunken, sprudelte er die Flüssigkeit wieder aus: „Pfui Deixel, Sterzel, was hast Du mir denn da gegeben, das is ja a fürchterlich's Gesöff. So 'was hab' i doch noch nimmer gehabt. Das zieht einem ja den Mund zusammen wie Essig und Rhabarber, wo hast denn das her?"

Sterzel mußte wohl Derartiges erwartet haben, denn er schien gar nicht überrascht und ließ den Ausbruch Sepps ruhig über sich ergehen. Erst als sich der durch das „fürchterliche Zeug" in Sepp erregte Sturm etwas gelegt hatte, erklärte er: „Das ist reine und gesunde Waare — man muß sich nur dran gewöhnen, dann schmeckt's ganz gut — nicht wahr Sterzel?"

„Na, es geht, wenn man gar nichts Anderes hat."

„Ja, woher haben Sie denn das?"

„Das mach' ich selbst — aus Hopfen und Zucker und noch etwas — das ist mein Geheimniß — eigenes Rezept."

„Na, meinethalben kannst's behalten. Das kann ich nicht trinken. Ich will Euch was sagen, kommt am Samstag Abend in die Münchner Bierhalle, ich will einen kleinen Abschied geben, da kriegt Ihr was Gutes. Natürlich nur für gute Freunde — Ihren Schwiegersohn in spe brauchen Sie nicht mitzubringen — ich trau' der Sorte nicht."

„O, der ist gut; der ist gerade so'n Engländerfresser, wie ich," versicherte Sterzel; „aber den läßt die Minnie so wie so nicht gehen."

„Pantoffelheld" murmelte Witzel in den Bart.

An dem Getränk Sterzels konnte Sepp keinen Geschmack finden und auch an der weiteren Unterhaltung fand er wenig Gefallen, denn Sterzel fand es für sehr dumm, daß Sepp „ausreißen" und sein „schönes Geschäft im Stich lassen" wollte, und erklärte sich für überzeugt, daß die Engländer Keinem etwas thun würden. Und da Sepp darauf erwiderte: „Ja, wer wie Sie hübsch hinter dem Ofen sitzen blieb, der hat vielleicht nichts zu fürchten, aber unsereins . . ." und Sterzel daraufhin bemerkte, er, Sepp, sei doch auch „schnell genug zurückgekommen," schied man schließlich in ziemlich gereizter Stimmung, und als Sepp von seinem Spaziergang zurückkehrte, waren seine Zweifel, ob er auch klug handele, nur stärker geworden. Aber noch am Nachmittag trug sich ein kleiner Vorfall zu, der alle jene Zweifel hob.

Als er ziemlich verdrießlich in seiner Wirthsstube saß, erschien ein Mensch in der Thür, den er von jeher lieber gehen, als kommen sah, trotzdem er ein Landsmann war. Veit, so hieß der Mann, war Hausmeister mehrerer „englischen" Gebäude, von jeher ein großer Engländerfreund gewesen und galt allgemein bei den deutschen Boerenfreunden als englischer Spion. Als die Engländer Schlappe auf Schlappe erlitten, war er sehr still gewesen, seit Paardeberg war ihm aber der Kamm geschwollen und er versuchte gar nicht, seine Freude über die englischen Erfolge zu verheimlichen. Sepp hatte ihm schon des Oefteren deutlich zu verstehen gegeben, daß ihm seine Kundschaft und Gesellschaft nicht angenehm war, der Mann war aber dickfellig und kam immer wieder und schien ein besonderes Vergnügen darin zu finden, Sepp zu ärgern. So auch heute. „Na, haben Sie 's schon gehört? jetzt kommen die Engländer auch über Delagoa-Bai, jetzt kommen sie immer näher." Sepp antwortete nicht. Veit trat näher zu ihm hin und fuhr mit einem so recht niederträchtigen Lächeln fort: „„Jetzt hat's bald ein Ende mit der Boerenherrlichkeit, jetzt werden bald die Engländer hier . . ." Hier einrücken, wollte er sagen, aber er kam nicht dazu. Mit einem wilden „Himmelkreuzdonnerwetter, jetzt wirst mir über, Du Lump, Du infamer!" war Sepp auf- und dem Kerl an den Leib gesprungen, und im nächsten Augenblick lag der Engläänderfreund wie „ein Haufen Unglück" vorn an der Thür. Ehe er sich noch zusammenlesen konte, ging die Thür auf und herein trat Herr Neuburger, Agent in allem Möglichen. Sepp war in hellem Zorn: „So, da ist noch so Einer, machen's nur gleich, daß Sie wieder nauskommen, Neuburger, und nehmen Sie den da mit, sonst zerschlag' ich ihm alle Knochsten im Leib, dem Lump, dem!"

„Was ist denn los?" frug Neuburger.

„Ach", rief Veit, der sich nun wieder auf die Beine gestellt hatte, „Sie müssen mein Zeuge sein, der Wurzbacher hat mich mißhandelt, wegen nichts und wieder nichts."

„So, wegen nichts!" schrie ihm Sepp entgegen, „weil Du ein elender Spion bist, und der da ist auch so Einer."

„So, ich bin auch Einer". sagte Neuburger hämisch, „na, das will ich Ihnen noch eintränken, Warten Sie nur. Kommen Sie, Veit, den Bauern wollen wir schon noch kriegen."

Damit schoben Sie ab. Sepp blieb als Sieger zurück, aber in den schönen Becher der Siegesfreude fiel doch auch ein Tropfen Wermuth; den goß ihm Frau Nandl hinein, die von dem Lärm angelockt aus der Küche herbeigeeilt war und nun dem „unvernünftigen Menschen", der sie mit seinem Hitzkopf noch in's Unglück bringen würde, gehörig den Kopf wusch. Und Sepp hielt dabei still; sie hatte ja Recht; es war thöricht von ihm, sich mit den Kerlen rumzuzanken, aber — „laß's nur gut sein, Nandl, am Sonntag geht's ja fort und nachher können die Kerle mitsammt ihren Engländern mir gestohlen bleiben." Das war ein Trost und von da an sah er der Abreise nur noch mit freudiger Erwartung entgegen.

Viel später, als er schon längst vor den Engländern in Sicherheit war und aus Briefen von Freunden erfuhr, wie Der zwei Jahre, Jener sechs Monate, ein Dritter anderthalb Jahre Zuchthaus bekommen hatte, sagte er noch manchmal zu seiner Frau: „Siehst Du Nandl, es war doch gut, daß ich den Kerlen damals meine Meinung sagte, elende Spione waren sie doch, und wenn ich geblieben wäre, wäre mir's schlecht gegangen. Jetzt haben die Engländer beinahe Jedem, der beim deutschen Kommando war, was angehängt — 's ist ja so leicht, Einem durch einen Kaffer oder so 'nen Lump ein Gewehr in's Haus legen zu lassen oder sonst eine Anklage zu erheben, und mich hatten sie, wie Der und Der und Der schreibt, ganz besonders auf den Strich." „Ja, weil Du immer so viel geschimpft hast über die Engländer", sagte dann Frau Nandl, und Sepp beschloß diese Unterredungen immer mit einem: „Aber Recht hatte ich doch!"

So war der Samstag herangekommen, und dieser letzte Tag vor seiner Abreise sollte für Sepp noch recht unruhvoll werden. Wie das so zu gehen pflegt, war Manches übersehen und vergessen worden, das nun „in der elften Stunde" noch nachgeholt werden mußte; die Koffer mußten gepackt werden und dann die Besuche von den guten Freunden und Bekannten! Der eigentliche Abschied sollte ja erst am Abend „festlich begangen" werden; aber schon vom frühen Morgen an ging es in der Münchner Bierhalle ein und aus wie in einem Taubenschlag, und das waren meist gute Freunde, die noch ein Anliegen hatten und Briefe zur Bestellung in Deutschland brachten. Unter Andern war auch Herr van Straaten gekommen, der noch am Nachmittag aufbrechen wollte nach Bothas Kommando, das sich mittlerweile in den Leydensburger Bezirk zurückgezogen hatte. Und der Besuch war angenehm, denn Herr van Straaten war erst vor etwa zehn Tagen aus dem Felde heimgekommen und wußte Manches zu erzählen von Freunden Sepps, die noch im Felde standen. So hörte Sepp wieder einmal von Pohlmann und Grothaus, die Beide wohlauf und entschlossen waren, auszuharren, auch von dem neuen deutschen Kommandanten Brall, der sich dank seiner soldatischen Tüchtigkeit bei den Boeren einen ausgezeichneten Ruf errungen hatte, von anderen Bekannten, die unter ihm kämpften, und vor allen Dingen von Windmann, mit dem van Straaten öfter zusammengekommen war. Als van Straaten ihn zuletzt sah, war er gesund und entschlossen, auszuharren, wenngleich er, nach dem schweren Ernst, der über seinem Wesen lag, zu urtheilen, die Trennung von seinem geliebten Weib schwer empfinden mußte.

Tom Harris war damals als Bedienter bei ihm, „und", sagte van Straaten, „Windmann steht sich vortrefflich dabei. Wie's der Farbige fertig bringt, weiß ich nicht, aber so viel ist sicher, daß Windmann immer den besten Gaul hat und weder ihm noch seinem Thier der Proviant je knapp schien."

Als van Straaten weg war, machte Sepp sich an das Packen des großen Koffers, in welchem er sein Geld und den Brief des Herrn von Brandes an Frau Windmann verborgen hatte. Der machte ihm doch große Sorge. Wie nun, wenn man den doppelten Boden entdeckte? Dann würde er des Goldes wegen vielleicht so und so viele Jahre Zuchthaus bekommen, und der Brief würde dann wohl vorerst nicht in die Hände der armen Frau gelangen, denn man würde natürlich, gerade weil er so sorgsam versteckt war, Verdacht schöpfen. Vielleicht war's doch besser, ihn 'rauszunehmen, das ungemünzte Gold irgend einem, der es mochte, zu schenken, und sich für das gemünzte einen Wechsel zu kaufen — die Gefahr war doch zu groß. Aber wie er dann seinen Koffer ansah, — kein Mensch hätte geahnt, daß das alte vergilbte Papier, das innen den Boden und die Wände deckte, erst frisch aufgeklebt war! — und überlegte, daß es sich um mehrere Hundert Dollars handelt, die er nur zu gut gebrauchen konnte, da gewann seine leichtlebige Zuversicht wieder die Oberhand; er rüttelte den Koffer — da war kein verdächtiges Geräusch zu hören —, lief um ihn herum und besichtigte ihn von allen Seiten — ganz harmlos. „Ih, wo werden Die 'was merken; ich lass' es, wie es ist."

Als er eben mit dem Packen fertig geworden und wieder in die Gaststube getreten war, fuhr ein Wagen der Fleischerfirma Angehrn & Piel vor und gleich darauf erschien der Kutscher in der Thür mit einem großen Korbe voll Würsten.

„Schönen Gruß von Herrn Piel, und er schickt die Wurst zur Abschiedsfeier; Sie sollen sie sich gut schmecken lassen."

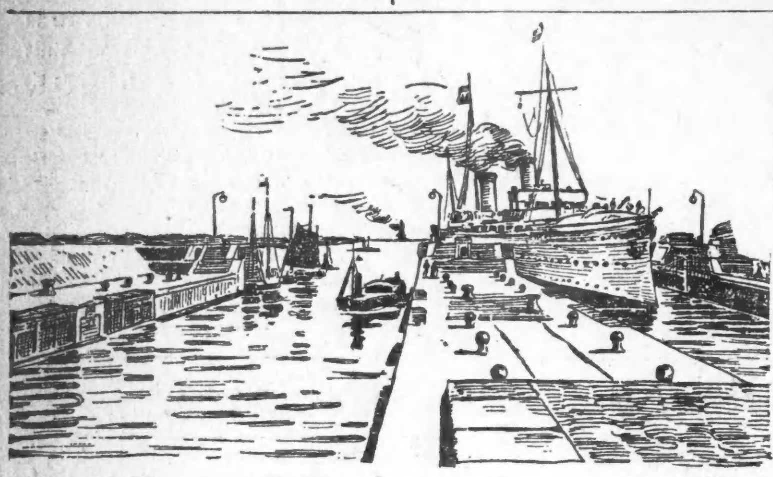
Eine halbe Stunde später — es fing schon an zu dunkeln — hielt wieder ein Wagen vor der Thür, und nachdem der Kutscher ein leise geflüstertes Zwiegespräch gehalten hatte mit Sepp, setzte der sich seinen Hut auf und ging langsam, scharf um sich blickend, die Straße hinauf zur nächsten Ecke, während der Wagenführer und „Malendsch", Sepps getreuer Kaffer, ihn beobachtend am Wagen standen. An der Ecke blieb Sepp stehen, schaute sich prüfend nach allen Seiten um und hob die Hand. Schnell wie der Blitz rissen die Beiden ein großes dunkles Etwas aus dem Wagen heraus, und im nächsten Augenblick waren sie damit in der Thür der Münchner Bierhalle verschwunden. Wieder eine halbe Stunde später wurden zwei ziemlich große und offenbar schwere Kisten auf gleiche geheimnißvolle Weise zur Vorderthür herein und zur Hinterthür hinausgebracht und gleich darauf wandte Sepp sich an sein Faktotum Riege mit der Weisung: „So, nun haben wir Alles beisammen; drei Fässer Bier und dreißig Pfund Wurst; das wird wohl genug sein, jetzt werden sie bald kommen. Lass' aber Niemand 'rein, der nicht ganz sauber ist". —

Und sie kamen, Einer nach dem Andern, alle die guten Freunde, die beim Abschiedsfest nicht fehlen wollten — wohl an die vierzig. Der kleine, versteckt liegende Hof des Raines-Gebäudes war zum Festplatz ausersehen worden, und hier ging es beim Scheine von etwa 50 Stearinkerzen (die hatten gute Freunde von den Minen mitgebracht) bald hoch her. Das Bier floß reichlich und die Wurst schmeckte gut. Kisten und Feldstühle boten Sitzgelegenheit und ein leeres Faß diente als Rednertribüne. Auch Sepp redete — mehrere Male — und jede Rede war immer schöner, als ihre Vorgängerin, und die letzten waren schließlich so geistreich, daß keiner der Anwesenden ihnen mehr folgen konnte und außer dem Redner sie Niemand verstand — vielleicht wußte auch der nicht mehr, was er sagte. So groß waren Begeisterung und Rührung, daß sie sich schließlich nur noch durch Anstoßen, Austrinken und Umarmungen ausdrücken ließen, und als so um die zwölfte Stunde die drei Fässer leer waren, da waren alle Theilnehmer an dem schönen Abschiedsfeste so selig, daß sie es verschmähten, in nüchternem geradem Kurse nach Hause zu steuern und lieber künstlerisch gewundene Schlangenlinien beschrieben. Das hätte nun freilich schlimm werden können, aber die guten Geister und edle Polizisten, die sich durch die Hinterthüren tapfer an der Stoffvertilgung betheiligt hatten, wachten über ihnen — und sie kamen Alle glücklich nach Hause.

# Kaiser Wilhelms Canal. — Holstein'sche Schweiz.



Die Landschaft heißt im Volksmunde „die Grafenecke", weil hier noch manche alte Familien mit reichen Gütern leben. Da liegen die Flecke und Städtchen Preetz, Plön, Eutin, Malente, wohlbekannt aus Vossens Dichtung „Luise", Uglei, Neustadt a. d. Ostsee u. s. w. Da liegen die vielen herrlichen Waldseen, köstliche Wasserspiegel, umrahmt von uralten Eichen und Buchen. Bei Plön überblickt man in einer Ueberschau wohl zwanzig solcher kleiner Seen. Der größte derselben ist der meilenweite große See bei Plön. Geht man tiefer in das Land hinein, so wird das hügelige Gelände waldreicher und viele Seen breiten sich in den Gründen aus. Von hohen mit Busch bestandenen Erdwällen sind die Felder umgeben. Diese Art von Erdzäunen heißen Knicks und dazwischen hin ziehen sich prächtig gehaltene Spazierwege. Die Hecken sind gebildet aus Haseln und Schlehen, Jelängerjelieber, wilden Rosen, Schneeball und Pfefferhütlein, hie und da ein einzeln stehender gewaltiger Baum, eine knorrige Eiche oder eine Eberesche. Ueberaus blumenreich ist die Flur, und in Gehölz und Gebüsch wimmelt es von Singvögeln. Hier zu wandern zur Maienzeit ist ein köstlicher, unvergeßlicher Genuß.



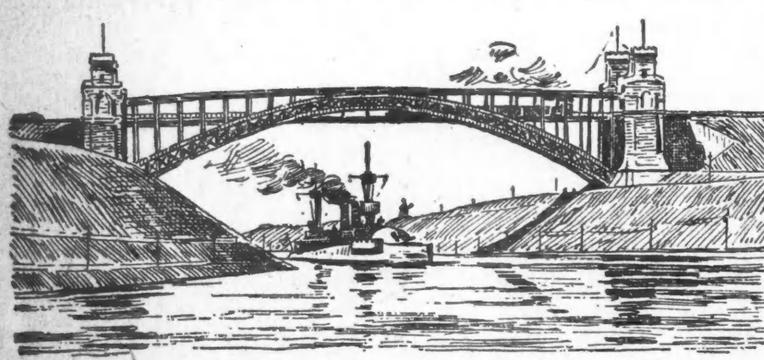
Schleuse in Brunsbüttel

Den Mittelpunkt dieser Gegend bildet Eutin, die Hauptstadt der Oldenburgischen Enclave, welche mitten in der preußischen Provinz Holstein liegt. Hier finden wir auch das schöne Prinzenholz bei Malente, von Voß so herrlich geschildert und hier liegt auch der Ugleisee, „der wie ein Schild aus Edelstein, im dunklen Kranz des Waldes ruht". Das ist der schönste See Holsteins und eine der hervorragendsten Sehenswürdigkeiten von ganz Norddeutschland. Abbildungen können dieser Perle der holstein'schen Landschaft nicht gerecht werden, sie müßten denn in künstlerischer Wirkung dargebracht werden und das ist mit den Illustrationsmitteln, welche für Zeitungsdruck in Anwendung kommen können, ganz unmöglich. Auch der Kellersee bietet ein wundervolles Landschaftsbild und in der Nähe befindet sich die Bruhn'sche Koppel, von deren Gipfel aus man eine prachtvolle Rundsicht hat über dies Gesammtbild von Wälderpracht, Seen und Fruchtäckern, zwischen denen eingebettet freundliche Dörfer und hübsche Städtchen ruhen.



Holstein'sche Fischräucherei.

Eutin ist heute ein anmuthig gelegenes sauberes Landstädtchen, das schon an tausend Jahre alt ist und im dreißigjährigen Kriege entsetzliche Schicksale erlebt hat. Der Großherzog von Oldenburg, welcher hier Landesherr ist, kommt jedes Jahr im Sommer nach dieser seiner zweiten Residenz und dann entwickelt sich in dem kleinen Städtchen das Hofleben. Das Gymnasium ist berühmt wegen der vielen hervorragenden Männer, welche daran gewirkt haben: Voß, Schlosser, Stolberg, Jacobi, Tischbein, Bredow und Andere. In Eutin wurde Karl Maria von Weber, der unsterbliche Componist des „Freischütz" und des „Oberon" geboren und in dieser seiner Vaterstadt steht auch das Denkmal dieses Sängers von Gottes Gnaden. Auch dem herlichen Voß hat man verdientermaßen hier ein Denkmal errichtet. In Vossens ehemaligem Wohnhaus trifft man jetzt eine Gastwirthschaft.



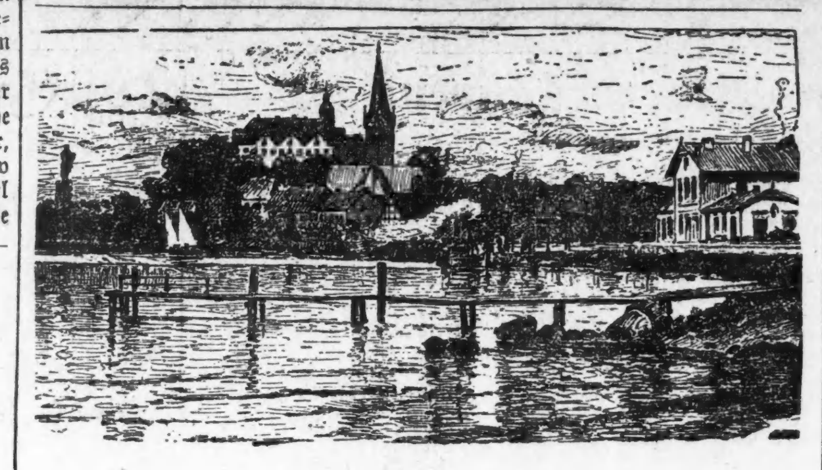
Brücke über den Canal bei Levensau.

Auch Plön, welches nordöstlich von Eutin am Plöner See liegt, ist nur ein wenig bedeutendes Landstädtchen von 3500 Einwohnern. Es ist in letzterer Zeit viel genannt worden, weil die beiden ältesten Söhne des deutschen Kaisers im Kadettenhause von Plön ihre Ausbildung genossen haben. Für die Prinzen wurde der Pavillon im Parke des alten Schlosses eingerichtet. Plön war lange Jahre ein Fürstensitz des Herzöge des Hauses Schlesw.-H.-Sonderburg-Plön und aus jener Zeit stammt das Schloß und namentlich der herrliche Park, in dessen Mitte der alte Bau liegt. Auch die dänischen Könige haben sich hier oft monatelang aufgehalten und so ist die Stadt fast bis in die Neuzeit hinein eine Art von Residenz geblieben.



Eutin.

In der holstein'schen Schweiz ist noch der Ort Gremsmühlen erwähnenswerth, den man in zweistündiger Fußwanderung von Plön aus erreicht. Der Weg führt fast immer durch hohen Buchenwald mitten in das Herz der „Schweiz" hinein. Gremsmühlen ist jetzt einer der beliebtesten Luftkurorte und Sommerfrischen geworden. Von Gremsmühlen führt die Eisenbahn nach Lütjenburg und auf der Fahrt dahin kommen wir am Bungsberg, dem holsteinischen Rigi vorüber, einem 164 Meter hohen Berge, an dessem Fuße das reizende Dörfchen Kirch-Nüchel liegt, welches der Geburtsort Julius Stinde's ist. Das ist der Verfasser der Buchholzgeschichten und da diese Geschichten auch vielen tausenden von Deutschen in Amerika köstliche Stunden bereitet haben, so wollen wir auch dieses prächtigen Humoristen, als eines echten Holsteiner Kindes, erwähnen. Von dem „Rigi" aus, dessen Gipfel ein 21 Meter hoher Thurm krönt, genießt man einen großartigen Rundblick über die herrliche Landschaft zu unseren Füßen und über die Ostsee, bis zu den dänischen Inseln hinaus.



Plön.

Die berühmte Probstei liegt dicht bei Kiel, ein kleines reizendes Ländchen am Ostmeere, mit wundervollem Marschboden. Hier wird die Saatkornzucht mächtig betrieben. Das hochentwickelte kräftige Korn dieser Gegend wird überall als Aussaat sehr gesucht. Und nun erst die Propsteier Gans. Das ist die Königin unter den Gänsen u. ihr Ruhm hat einen solideren Untergrund, als es derjenige der mythischen römischen Kapitolsretterin ist. — Die Bevölkerung der Probstei ist ein ganz eigenthümlicher Menschenschlag. Hier gibt es ein eigenthümliches Erbrecht. Nicht der älteste, sondern der jüngste Sohn wird Gutserbe. Die Probsteier suchen so eine Art von Adel unter den holsteinischen Bauern zu bilden, sie heirathen fast stets unter einander und selten kommt es vor, daß ein Mädchen „von auswärts", d. h. aus dem nichtpropsteiischen Holstein in die Familien der sogenannten Ditmarschen des Ostens eindringt. Die Bewohner jenes zu den fruchtbarsten Distrikten Deutschlands zu zählenden Landstrichs haben noch viele nationale Eigenthümlichkeiten bewahrt und die Frauen hängen noch fest an ihrer Nationaltracht. Das Städtchen Preetz bildet gegen Westen zu die ungefähre Grenze der Probstei, der Hauptort der Landschaft ist aber das große Dorf Schönberg. Wer den rechten durch treue Arbeit zu Wohlstand, oft sogar zu Reichthum gekommenen Bauernstand kennen lernen will, der muß nach diesem weltabgelegenen Winkel Holstein's am Ostseestrande kommen. Der Name Probstei rührt davon her, daß diese Landschaft ehemals Besitzthum des Klosters Preetz war.



Trachten in der Probstei.

Im Süden der Probstei liegt das außerordentlich lieblich gelegene Städtchen Lütjenburg, nicht weit von der Ostsee am Flüßchen Kußaue. Nördlich von dem Orte breiten sich gewaltige Waldungen aus, welche einen sehr reichen Wildstand besitzen. Hier liegt das große Gut Panker, der landgräflich-hessischen Familie gehörig. Am kleinen See liegt das hellschimmernde Schloß, umringt von schönen Parkanlagen und an deren Ausgang ist die in ganz Ost-Holstein berühmte Kneipe „de ohle Lise". Der Spruch, der an dem bauernhausartigen Wirthshause steht, hat keine Geltung mehr, man ist da vortrefflich aufgehoben. Bei der „ohlen Liese" liegt auch der Piehlsberg, 136 Meter hoch, mit Aussichtsthurm. Man sieht von dort über die Gefilde der Probstei bis zu den Thürmen von Kiel und über die glatte Ostsee nach der dänischen Küste und über die Insel Fehmarn.



Lütjenburg.

Letztere liegt unweit der holsteinschen Küste in der Ostsee und gehört zu Deutschland. Hier an den Küsten von Fehmarn sind die ausgiebigsten und dankbarsten Fischgründe in der ganzen Ostsee. Die Insel gehörte früher zum Festlande und ist in fernen Zeiten durch die Gewalt der See von der Küste abgerissen worden und die Entfernung von Heiligenhofen an der holstein'schen Küste bis nach Fehmarn beträgt nur zehn Kilometer. Die Insel ist ein breites flaches Land und besitzt nur geringen Waldbestand, aber sie ist eine wahre Kornkammer. Infolge dessen herrscht großer Wohlstand auf der Insel. Dieselbe besitzt eine Anzahl blühender Dörfer, aber nur ein einziges Städtchen, Burg, benannt wohl nach den Trümmern einer Ritterburg, welche in der Nähe des Städtchens liegen. Fehmarn war im Jahre 1864 von den Dänen besetzt und Burg hatte eine starke dänische Garnison. Diese wurde in der Nacht von zwei preußischen Compagnien unter Führung des Hauptmann von Mellenthien überrumpelt und gefangen genommen. Die Preußen waren trotz der stürmischen Witterung und trotz der Nähe der dänischen Kriegsschiffe bei Nacht in Booten vom Festlande gekommen.





„De ole Liese".

Von den Ortschaften in der Probstei wären noch zu nennen Oldenburg und Neustadt, von denen namentlich Letzteres, an der Ostsee belegen, erfreulichen Aufschwung nimmt. Das Städtchen besitzt einen riesenhaft großen Marktplatz und betreibt, seitdem der Hafen vertieft und erweitert wurde, beträchtlichen Korn- und Holzhandel.

---

Für die „Sonntagpost".

## Kunterbuntes aus der Großstadt.

Von Fall zu Fall. — Eine Laufbahn, die mit einem Sturz begann, aber auch mit einem solchen endete. — Mayor Harrison dabei, einen seiner Fehler gut zu machen. — Inspektoren, bei denen selbst Inspizirung sehr am Platze wäre. — Nemesis, die Schlupfwinkel der allerniedrigsten „Rechtspflege" durchleuchtend.

Als Luke P. Colleran, der nunmehr abgewandelte Chef der Geheimpolizei, vor Jahren in den städtischen Sicherheitsdienst eintrat, war er noch jung und unerfahren. Es wurde ihm ein Gebiet in der Nähe des Seeufers zur Ueberwachung angewiesen, und in seinem grünen Eifer störte er alldort die Kreise einer Gruppe von Bauernfängern, welche sich den Viadukt am Fuße der Randolph Straße zum Arbeitsplatze erkoren hatten. Die Einmischung des Beamten überraschte die Gauner und erregte den Zorn derselben. Sie stürzten sich mit vereinten Kräften auf den biederen Colleran, hoben ihn auf und warfen ihn über das Geländer des Viadukts. Der solchermaßen Behandelte war indessen vom Glück nicht ganz verlassen. Statt direkt in die Tiefe zu stürzen, fiel er auf das Dach eines Güterwagens. Er rollte zwar von demselben herab, aber der Sturz, in zwei Abtheilungen gemacht, wurde ihm nicht verhängnißvoll. Nach mehrwöchigem Krankenlager war Colleran wieder auf den Beinen, und auf Grund seines unliebsamen Erlebnisses nahm er im Polizeiregister fortan einen hervorragenden Platz ein. —

Aber nicht nur dienstlichen Vortheil zog Luke aus seinem Fall, sondern auch eine Lehre, die er sich auf seiner weiteren amtlichen Laufbahn zur Leit- und Richtschnur machte. Man kann recht wohl Polizeibeamter sein, sagte er sich, und doch mit den Gesetzesübertretern auf freundschaftlichem Fuße stehen. Auf diese Weise erreicht man, daß Einem die Schächer nicht an Leib und Leben gehen, wenn man ihnen ja einmal aus Geschäftsgründen in den Weg treten muß; sodann lassen sich Beziehungen, die man nach jener Seite unterhält, auf verschiedene Weise trefflich ausnützen.

Herr Colleran hat sich bei seiner neuen Methode gut gestanden. Er wurde zum politischen Bundesgenossen der weiland Market Straßen-Schwefelbande, und der Einfluß der O'Malley und Konsorten erwirkte für ihn eine weit raschere Beförderung, als er selbst dann hätte erhoffen können, wenn nicht „Clabby" Burns und dessen Gefährten i h n von dem Viadukt geworfen hätten, sondern e r jene Gutebel eine solche Luftreise hätte machen lassen. Und dann nahm Collerans Schwager Burke seinen Höhenflug, der auch den Sippen und Magen dieses Herrn zugute kommen sollte. Colleran wurde an die Spitze der Geheimpolizei gesetzt und bot in dieser Stellung dem Schwager gern die Hand zu Allem, was dieser im Polizei-Departement an heimlichen Machenschaften einzufädeln und durchzuführen für gut befinden mochte. —

Es ist kein Wunder, daß unter solchen Umständen auf der Colleran-Seite der Sicherheitsbehörde ein arges Wesen einriß. Chef Kipley, der sein Amt ebenfalls in erster Linie seinem Parteigängerthum verdankte, konnte dagegen wenig ausrichten. Nahm er einen Anlauf, sich dagegen zu wehren, so wurde dem Mayor klar gemacht, daß er nur ungenügsam sei und die Gunst des Gewalthabers in der Bürgermeisterei mit Niemandem theilen wolle. Diese Erklärung mag Herrn Harison wahrscheinlich vorgekommen sein, oder nicht, jedenfalls fühlte derselbe sich nicht bemüßigt, Kipley im Kampfe gegen Colleran und dessen Hintermann die Stange zu halten. Indessen, man darf wohl gewiß sein, daß die zahllosen Klagen und Beschwerden über die im Detektive-Departement herrschende korrupte Lotterwirthschaft, welche das Rathhaus und dessen Umgebung seit Jahr und Tag durchschwirrten, schließlich auch dem Mayor zu Ohren gelangten. Man wird schwerlich fehlgehen in der Annahme, daß eine Hauptnummer des Programms, zu dem Kapitän O'Neill sich verpflichten mußte, ehe er zum Polizeichef ernannt wurde, darin bestanden hat, Colleran auf eine gute Weise aus dem Sattel zu heben, ohne besondere Eile zwar und ohne gar zu großen Skandal, aber sicher.

Und jetzt ist der Wurf gelungen. Daß der Mayor Herrn O'Neill ermächtigt hat, die Geheimpolizei aufzulösen und zu reorganisiren, dürfte der bündigste Beweis dafür sein, daß er sie in ihrer bisherigen Zusammensetzung für hoffnungslos verrottet hält. Das mit dürren Worten offen heraus zu erklären, wird der Mayor ja schwerlich geneigt sein. Er ist zwar bereit, einzuräumen, daß er während seiner früheren Verwaltungstermine Fehler gemacht hat, daß er diese Fehler aber in ihrem vollen Umfang selber zeigen solle, kann man füglich kaum von ihm verlangen.

Die Zivildienst-Kommission, welche besonders in ihren Mitgliedern Ela und Powell energische Vorkämpfer der Reform besitzt, wird demnächst muthmaßlich einen weiteren Augiasstall zu reinigen bekommen, nämlich das Bauamt. Seit unvordenklichen Zeiten ist es in den betheiligten Kreisen ein offenes Geheimniß, daß die städtischen Bauinspektoren bei Neubauten hauptsächlich inspiziren, wieviel für sie „darin steckt". Ein Architekten-Verein hat kürzlich vor der Zivildienst-Kommission als eine bekannte Thatsache festgestellt, daß Bauunternehmer sich's längst zur Regel gemacht hätten, in ihren Kosten-Anschlägen einen Betrag mit in Anrechnung zu bringen, den es ihres Erachtens erfordern werde, die Bauinspektoren in freundlicher Laune zu erhalten. Die Zivildienst-Kommission kann diesen Umstand nicht auf sich beruhen lassen und wird es hoffentlich auch nicht thun.

Aus dem Schatze von Erfahrungen, welche die „ollen Griechen" gesammelt, ist manch' Kleinod durch Erbschaft in den Besitz d e r Völker übergegangen, welche der Weltbühne die Dramenstoffe liefern, seit die Werke des Sophokles und des Euripides aus der Mode gekommen. Zu diesen Kleinodien gehört auch das Bild von den Mühlen der Götter, die zwar langsam mahlen, dafür aber äußerst fein.

Wie lange ist's nun schon her, daß von einem Ende Cook Countys bis zum andern in kurzen Zwischenpausen Klagen erschallen über die Beschaffenheit der niederen Rechtspflege, welche vielfach die niedrigste genannt zu werden verdient und bei welcher man nicht mehr von einem blos gemeinen Rechte sprechen darf, sondern wo nur die Bezeichnung „g a n z gemein" dem Sachverhalt einigermaßen entspricht. Für die vielgerühmte politische Reife des amerikanischen Volkes ist es kein sehr günstiges Zeugniß gewesen, daß eine gewissenlose Gesellschaft von Friedensrichtern, unterstützt durch eine Rotte von Konstablern, bei denen von Gewissen überhaupt nur zu sprechen Schönfärberei wäre, das Publikum mit legalen Gaunerkniffen jahrelang hat drangsaliren können. Gelangte von Zeit zu Zeit ein besonders auffälliges Stückchen aus der sauberen Praxis dieser Blutegel an die Oeffentlichkeit, so wurden wohl an vielen Orten — auch auf höheren Richterbänken — Worte der Entrüstung laut, aber es geschah nichts Gründliches zur Abstellung des Uebelstandes. Es war neuerdings thatsächlich so weit gekommen, daß Diebe und Wegelagerer, welche zu der Einsicht kamen, daß die reguläre Art der Ausübung ihres Gewerbes doch manch' Gefährliches habe, sich einfach in aller Stille zu Konstablern wählen ließen, sich mit einer Bande von „Gehilfen" umgaben und nun, bewaffnet mit dem Schein des Rechtes, fröhlich darauf los plünderten und raubten. Friedensrichter ähnlichen Kalibers, gaunerische Advokaten und Geldverleiher von der Kravattenmacher-Couleur vervollständigten das Ensemble dieser auserlesenen Gesellschaft.

Eine Verhandlung im Kriminalgericht ließ vor Kurzem die Strahlen eines Scheinwerfers auf das verruchte Treiben einer solchen Clique fallen, und der Richter Kavanagh hat sich infolge dessen veranlaßt gesehen, die gegenwärtig tagende Grandjury dringend zu ersuchen, demselben ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Gegen einige hervorragende Kräfte der Schaar sind denn auch bereits Anklagen erhoben worden, und im Laufe der Woche mögen deren weitere folgen. Zu einer annähernd ausreichenden Abrechnung dürfte es aber erst dann kommen, wenn der Staatsanwalt sich dazu verstehen sollte, das in Hülle und Fülle vorhandene Material durch eine besonders zu diesem Zwecke einzuberufende Grandjury sichten zu lassen. Da man sich gegenwärtig in Untersuchungen aller Art gefällt, so mag auch dieser Wunsch in Erfüllung gehen. Es müßte das, wie auch Richter Kavanagh in seiner Ansprache an die Großgeschworenen betont hat, besonders denjenigen Friedensrichtern genehm sein, welche sich's angelegen sein lassen, ihres Ehrenamtes gewissenhaft zu walten. —ss.




Von Albert Weiße.

Quabbe: .... und auch drüben auf den fernen Inseln sollen unsere neuen Bürger die nationale Danksagungsfeier begehen. Der Präsident hat bereits eine diesbezügliche Proklamation hinübertelegraphiren lassen.

Grieshuber: Richtiger wäre es gewesen, nicht die einfache Aufforderung zur Danksagung, sondern gleichzeitig auch die Gründe zu kabeln, weshalb die Philippiner dankbar sein sollen. — Es gibt da wirklich viele dumme Menschen, die gar nicht einsehen können, wie gut das Schicksal und wir es mit ihnen gemeint haben.

Lehmann: Det wär' doch von wejen die jroßen Kosten nich' jejanjen die Menje von schwerwiejende Jründe, wo sie in Washington wissen und die jroße Entfernung — nee, det jeht nich. Un' Manche von die Philippiners wissen schon so, wie jut se ab sind, ohne det man ihnen mit die Nase oder's Kabel druff stößt.

Qu.: Gewiß, Herr Lehmann, es gibt unter unseren neuen Mitbürgern Leute, die verständig genug sind, ihre Angliederung an diese glorreiche Republik als einen Segen für sich und ihr Land anzuerkennen.

Leh.: For 'n Beispiel, zum Exempel, der Sultan von die Sulu-Inseln! Gott Strammbach! wird der sich in's Fäustchen lachen über seinen Kollegen am Fosforus! Ihm pfandt Keiner nich, im Jejentheil, ihm bringen unsere Kriegsschiffe noch den nöthigen Moses und die Propheten. Un' ne schöne bunte Fahne mit Sterne und Streifen hat er ooch jetriegt, damit seine Haremsdamen können sehen, wie der Wind dhut wehen. —

Gr.: Du, den Witz hast Du schon einmal gemacht.

Leh.: 'nen janz juten Witz kann man jetrost zweimal repentiren, — z. B., was der Eduward is, der hat zum zweiten oder vielleicht doch schon zum zwanzigsten Male den drinjenden Wunsch ausgesprochen, det der Boerenkrieg beendigt werden soll, weil et doch 'n sehr unjebildeten Inndruck machen würd', wenn an seinem Krönungstajn die Engländer zufällig Kloppe kriejten. —

Gr.: Die bevorstehende Krönung wirbelt jetzt schon viel Staub auf. — Die Absicht Eduards, die Fürsten und die Präsidenten in gleicher Weise zu ehren, hat in Europa arg verschnupft. Namentlich die kleinen Gernegroßen, wie die Reizen, Schleizen und andere Duodezfürsten, ereifern sich mächtig.

Qu.: Das wäre ja auch eine Schande und ein Spektakel, wenn so ein Fürst, wie der zweiundzwanzigste der Heinriche von Reuß, der eine ganze Armee von 16 Soldaten und darunter sogar einen Fähnrich, hat, mit einem armseligen Präsidenten, wie unseren Roosevelt, auf eine Stufe jestellt wird. Na ja, Roosevelt ist ja wohl das Oberhaupt einer größeren Nation; aber — er ist doch nicht von Gottes Gnaden, sondern bloß von Volkes Gnaden.

Kulicke: Ob der Eddie auch den Präsidenten Krüger inweiten wird?

Leh.: Jloobe ick kaum. Der Mann jefällt 'n nich'. —

Qu.: Was fällt Ihnen denn ein, Kulicke? Die Boeren und die Engländer liegen doch im Kriege! Wie kann da der englische König den Boeren-Präsidenten einladen? —

Leh.: Janz abjesehen davon — is er dem ollen Sünder, dem Eduward, ville zu fromm! —

Gr.: Das sind alle Boeren — sie haben einen starken Glauben.

Leh.: Und die Engländer kriejen ihm ooch so pöhapöh, denn man liest ja alle Tage, det se wieder einmal stark dran haben jlauben müssen.

Kul.: In die Fjutscher wollen die Boeren ihre Ammunischen fähwen und bloß die britischen Offißers killen.

Lehm.: Wird die Offiziere sehr angenehm sind, det Kompliment!

Kul.: Nonsens, die Offißers haben doch keine Funn daran, sich killen zu lassen! —

Lehm.: Wat verstehst Du von'n militärischen Ehrbejriff? — Natürlich is det 'n jroßes Kompliment, denn die Boeren widersprechen dadurch die alljemeine Ansicht, det die janze englische Armee keinen Schuß Pulver nich' werth is. —

Gr.: Der bestgehaßte Mensch in der ganzen Welt ist jetzt wohl der Chamberlain. — In Deutschland, in Amerika, überall, wo England nichts zu sagen hat, fühlen sich die Leute veranlaßt, seine Politik zu verdammen und es ihm schriftlich zu geben, daß er das größte Scheusal auf Erden ist. —

Lehm.: Dooch ick habe die Jelejenheit mich nich' entjehen lassen, mit meinen Pejasus nach die Melodie: „Wat is det Deutschen Vaterland? uff ihn rumzureiten.—Paßt Achtung! Erster Versch:

„Wer is der jrößte Lumpenhund?—

Alle (durcheinander): Wir wollen nichts hören! Dry up! Rats!

Charlie, der Wirth (anzüglich): Na, Lehmann, nach meiner Ansicht ist derjenige, der auf Kosten anderer Leute schlechte Witze macht, so einer, wie Du ihn mit Deiner Frage meinst. Der Kuckuck ruft seinen eigenen Namen! —

Lehm. (singt): O nein, o nein, o nein, o nein, der Lumpenhund muß größer sein — ick mein' den Kanzler Chamberlain. —

Qu.: Im Ernst! Der allgemeine Entrüstungssturm der ganzen zivilisirten Welt sollte den Engländern doch, wenn schon ihr eigener Schaden sie nicht klug macht, die Augen öffnen und sie von ferneren Raubzügen in fremden Ländern abhalten. —

Lehm.: Nee, det wird nie nich der Fall sind. — Annektiren werden sie immen wollen, dazu sind sie prädistillirt!

Qu.: Sie meinen prädestinirt. Aber warum?

Leh.: Et lijt ja schon in den Namen von ihrem Lande: England. Det meint doch, det das Land enge, zu enge for ihnen is natierlich jlobt nu jeder Sohn Albjons mit Schiller: „Mein Vaterland muß größer sind." Jebrijens hat der janze moralische Entrüstungsschleim und det Ausspucken vor'n Chamberlain nicht' den jeringsten sittlichen Werth. Det riehrt 'n nich'!

Gr.: Ganz gewiß nicht, ebenso wenig, wie er um die Sympathie-Erklärungen der ganzen Welt für die Boeren etwas gibt.

Qu.: Oho! Hat der britische Löwe nicht in der Kanalfrage ängstlich den Schwanz eingezogen?

Gr.: Das schon, aber doch nur deswegen, weil er die Vereinigten Staaten für ein anderes großes Raubthier hält und sich vor unserer Macht fürchtet. — Aber das niedere Wild da unten in Afrika, die armen Boeren, die würgt er ruhig weiter und alle die schönen Sympathie- und Entrüstungs-Resolutionen sind umsonst — leerer Wortschall, der kein Raubthier scheucht. —

Kul.: That ist tschiep! —

Lehm.: Nich' immer, manchmal doch recht theuer; wenigstens bei unsere Telephon-Jesellschaft. Ich bin neujierig, ob die Jeschäftsleute mit ihre Klage wejen billijere „Unterhaltungs"-kosten Jlick haben werden. Wenn die Richter ....

Charlie (der Wirth): Willst Du Dir auch das Maul verbrennen Lehmann? Hast Du denn nicht aus dem Fall gegen eine hiesige Zeitung gelernt, daß Du ein Mißächter des Gerichtshofes bist, wenn Du Deine Nase in eine Sache steckst, mit deren Entscheidung der Richter noch schwanger geht?

Kul.: In dem Käs ist so viel red Tähp jejuhst und die Päpers haben so viele Expreschens geprinted, daß ich ganz konfjuhst bin und die richtige Eidiä gar nicht gekätscht habe.

Lehm.: Von allem jelehrten Krimskrams abjesehn, is die Moral von der Jeschichte erstens: Halt's Maul! un' zweitens: Kümmere Dir nich um unjelegte jerichtliche Eier — So wat nich zu verstehen? Kulicke, det is doch 'n bisken stark! —

G.: Was verlangst Du von Kulicke? — Da sind ganz andere Leute, über deren Unwissenheit man staunen sollte! Hat da z. B. der Stadtvater Nowak in der letzten Sitzung den Antrag gestellt, von dem Stadtjuristen ein Gutachten einzufordern, ob die Stadt das Recht hat, den Eisenbahnen die Höherlegung der Geleise zu befehlen?— Na, meine Herrn, ich danke! Seit Jahr und Tag liegen wir uns mit den Eisenbahnen in den Haaren, sie fahren uns auf den Ueberwegen die Knochen im Leibe entzwei oder blasen uns das Lebenslicht aus, wir haben sie schon gezwungen, Millionen zur theilweisen Abstellung des Uebelstandes herauszurücken; und jetzt kommt dieser Unschuldswurm von Stadtvater und fragt, ob wir das auch dürfen. Das erinnert mich an den Sachsen, dem man von den fürchterlichen Schandthaten, vom Sengen und Brennen der Engländer in Südafrika erzählte. „Ei, Herrjeses", rief er aus, „des is Sie janz jräßlich! Aber, sagen Sie meine Herren, derfen sie das denn ooch eejentlich?"

Lehm.: Et wäre een jutes Ding, wenn wir Chicagoer uns bei jede Amtshandlung von die hohe Obrijkeiten diese Fräge: „Derfen se det denn ooch eejentlich?" von jenen Sachsen anjewöhnen würden, z. B. wenn der Arbeitshaushüter seine Schäfchen — det Scheeren von die Kontraktors is nich mehr Mode — for die Zahnausreißer als Versuchskaninchen herjiebt — oder wenn die County-Behörde von die Kontrakterfirma O'Gara, King & Co. solche Kohlen for det Hospital annimmt, det die Kranken die Zähne in'n Bett klappern — oder wenn die Polizei sich schlafen lejt, damit die Herrn Innbrecher nich in der Ausübung ihres Berufes jestört werden — immer sollten wir fragen: „Derfen se denn det ooch eejentlich?" —

Gr.: Mit dem Fragen allein sollte es nicht abgemacht sein, sondern wir sollten auch gleich die Antwort darauf geben, indem wir alle Beamten, die ihre Pflicht nicht, oder schlecht thun, zum Teufel jagten.

Charlie (der Wirth): Lehmann, wenn Ihr wieder hier bis 12 Uhr Nachts quasselt und dann bis 3 Uhr Skat kloppt, denn werd' ich mir auch die Frage vorlegen: „Derfen se denn das ooch eejentlich?"

Gr.: Ich will Dir auch die Antwort darauf geben: „Hurryup — bring' die Karten!"

## Für die Küche.

— Kaninchen-Suppe. — Je nach der Größe zerlegt man das Kaninchen in vier bis sechs Stücke und gibt diese nebst einem Lauchstengel und einigen Lorbeerblättern mit kaltem Wasser über's Feuer. Kurz vor dem Sieden nimmt man noch den obenauf schwimmenden Schaum ab und salzt nach Bedarf. Junge Kaninchen sind in einer Stunde gar, ältere müssen 1½ bis 2 Stunden sieden. Als Suppenbeilage kann man Reis verwenden. Das gibt eine kräftige, nahrhafte Suppe. Das Fleisch läßt sich noch recht schmackhaft zubereiten, wenn man es einfach in heißer Butter abbratet oder die Stücke in ein gut verklopftes Ei taucht, dann in gestoßenem Zwieback oder Paniermehl wälzt und wie Koteletten in heißer Butter backt. Man servirt das gebackene Fleisch zu grünem Salat, Gemüse oder Kartoffelbrei.

— Junge Kaninchen à la Marengo (französisches Gericht).— Das abgebalgte Kaninchen schneidet man in Stücke, läßt dieselben bei lebhaftem Feuer in einer Kasserolle, die 3 oder 4 Löffel Olivenöl, Salz, Pfeffer, Knoblauch, Petersilie und Zwiebel enthält, sich bräunen und rührt sie in der Kasserolle, bis sie halb gar sind. Alsdann gießt man zwei Löffel gutes Bratenjus oder zwei Eßlöffel Wasser und einen Eßlöffel Liebigs Fleischextrakt hinzu, fügt zwei oder drei in Scheiben geschnittene Tomaten dazu und läßt das Gericht über mäßigem Feuer vollständig gar werden. Dann nimmt man Knoblauch, Zwiebel und Petersilie aus der Sauce, richtet das Gericht auf einer Schüssel an und garnirt es mit hartgesottenen Eiern.

— Topfbraten. — Einen saftigen wohlschmeckenden Braten kann man auch mit einem minder großen Stück Rindfleisch erzielen. Ein schönes, mageres Stück salzt und pfeffert man gut auf beiden Seiten, bringt es in einen irdenen Topf, in dem vorher ein eigroßes Stück Butter zergangen ist, und legt den dazugehörigen Knochen nebst einer mittelgroßen Zwiebel obenauf. Gut zugedeckt, läßt man es so eine Stunde dünsten, worauf dann das Ganze gewendet und noch ½ Stunde auf gelindem Feuer stehen gelassen wird. Dann gießt man siedendes Wasser daran, fügt einen Kaffeelöffel gemischtes Gewürz, eine Brotrinde und einige Tropfen Essig oder Zitronensaft hinzu und läßt Alles noch eine Stunde langsam aufkochen. Wer es noch besser machen will, gibt einige Löffel sauren Rahm daran.

Eingemachtes Kalbfleisch. Man zerläßt etwa 2 Unzen Bouillonfett — besser noch Butter — wiegt eine Zwiebel, schneidet eine Petersilienwurzel und eine Möhre in länglich schmale Streifen, brät dies nebst 2 Pfund großwürfelig geschnittenem Kalbfleisch von der Schulter oder der Brust in Fett gut an, bestaubt es mit Mehl, fügt Salz und ein wenig Pfeffer daran und füllt so viel kochendes Wasser, in dem man eine große Messerspitze Liebigs Fleisch-Extrakt löste, darüber, daß das Fleisch beinahe bedeckt ist. Es wird etwa ¾ Stunden gedünstet, die Brühe dann mit heller Mehlschwitze gebunden, zehn Stück blätterig geschnittene Champignons noch zugefügt, ein wenig Safran hineingethan und damit gut durchgekocht. Das eingemachte Kalbfleisch wird in tiefer, heißer Schüssel angerichtet und meist mit Reis zu Tisch gegeben.

Apfelspeise. Bestreiche eine runde, glatte Backform gut mit Butter und belege dieselbe mit in Scheiben geschnittenem, einen Tag altem Milchbrot, darauf kommt eine Lage mit etwas Zucker und Zitronenschale geschmorter und wieder erkalteter Aepfelschnitte, hierauf wieder eine Lage Brot und nochmals Aepfel. Den Schluß bildet wieder eine Lage Brotschnitte. Nun quirle 5 Eier, 3 Eßlöffel voll Zucker und 2 Eßlöffel voll Mehl in 1½ Pint Milch glatt und gieße dasselbe über die Aepfel in die Form. Dann lege noch einige Butterstückchen obenauf und backe das Ganze eine Stunde im Rohr.

Verlorene Eier auf spanische Art. Oval geschnittene Weißbrotscheiben werden in Butter geröstet. Man kocht sechs Tomaten mit etwas Butter, Salz und Pfeffer weich, streicht sie durch und verdickt die erhaltene Flüssigkeit mit braunem Buttermehl zu dicklichem Brei. Auf die gerösteten Brotscheiben legt man verlorene Eier und überfüllt diese mit der dicken Tomaten-Sauce.

### Menagerie verbrannt.

Im uralten Schwibbogen, der von der alten Wiener Universität in die Wollzeile führt, war seit Jahren in einem finsteren, kellerartigen Gewölbe, wo ganze Generationen von Studenten früher ihr spärliches Frühstück genossen, eine Thierhandlung untergebracht, und die vor die Thür gestellten Käfige bildeten tagsüber eine Verkehrsstörung, so viele Thierliebhaber lockten sie an. Da nun das Gewölbe schauderhaft kalt ist, ließ der Inhaber des Geschäfts Nachts einen Gasofen brennen, der den Thieren die Temperatur halbwegs erträglich machte. Vor Kurzem entstand nun in dem Gewölbe ein Brand — vielleicht entkam ein Affe aus einem Käfig und näherte sich zu sehr dem Gasofen, oder es fing der Fußboden Feuer. Kurzum um 6 Uhr früh sah man Rauch und Flammen aus dem Oberlicht der Thür dringen, und ehe die Feuerwehr erscheinen konnte, brannte die Thür durch. Als das Feuer so weit gedämpft war, daß die Feuerwehrleute eindringen konnten, fanden sie alle Thiere — es sind mehr als hundert gewesen — mit Ausnahme von zweien todt, zum Theil verbrannt, zum Theil erstickt. Hunde aller möglichen Rassen, Angorakatzen, zwei Rehe, viele Affen, Wiesel, Mäuse, Schlangen, Meerschweinchen, Igel, Fische, Papageien, darunter sprechende, und eine große Anzahl Singvögel lagen todt in ihren Käfigen, bezw. Bauern und Aquarien. Zum Schluß meldeten sich zwei Thierchen, die, in einem Winkel verkrochen, die Feuersbrunst überlebt hatten — es waren ein Meerschweinchen und ein Eichhörnchen.

— Protest. — Kellnerbursche (welcher eben von dem erzürnten Oberkellner an den Ohren gezogen wird, entrüstet): „Ich muß Sie schon ersuchen, meine Ohren endlich in Ruhe zu lassen. Meine Verhältnisse gestatten mir nicht, mich von einem Spezialisten behandeln zu lassen, falls Sie mir etwas daran beschädigen."

# Europäische Rundschau.

### Provinz Brandenburg.

**Berlin.** Theodor Müller, der langjährige Präsident des Deutschen Gastwirths-Verbandes, ist nach längerem Leiden an Lungenentzündung gestorben. — Geheimer Sanitätsrath, Dr. Wanjura, Rathenowerstraße 55, feierte sein 50jähriges Doktorjubiläum. — Rektor Chr. Grüß von der 68. Gemeindeschule feierte sein 50jähriges Jubiläum. — Der frühere Stadtverordnete Limprecht feierte mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. — Sich selbst erdrosselt hat die unverheirathete Buchhalterin Marie Schulze, die mit der Krankenpflegerin Wwe. Kränz in der Birkenstraße zusammen wohnte. — Im Thiergarten erschossen hat sich der 21 Jahre alte, aus Stralsund gebürtige Hausdiener Karl Wegner, der zuletzt fünf Monate lang in einem Hotel in der Luisenstraße beschäftigt war. — In Trunkenheit hat sich der 59 Jahre alte ehemalige Straßenreiniger Julius Schiller, der für sich allein in der Steinmetzstraße 36 wohnte, das Leben genommen.

**Charlottenburg.** Im Alter von 73 Jahren starb der Rabbiner Dr. Salomon Hahn. — Das vierjährige Mädchen Minna Schlosser stürzte in Abwesenheit der Mutter aus dem Küchenfenster der drei Treppen hoch belegenen Wohnung im Hause Friedrich Karlplatz 15. Das Kind erlitt schwere Verletzungen am Kopf.

**Eberswalde.** Erschossen hat sich der Provisor Eilers von der Wenzel'schen Apotheke.

**Fürstenwalde.** Als Leiche wurde der Ulan Corduan, der nach beendeter Dienstzeit zur Reserve entlassen werden sollte, in der Spree aufgefunden.

**Zossen.** Die hiesige Schuhmacher-Innung hatte dieser Tage ihr alljährliches Quartalsfest, das diesmal dadurch an Bedeutung gewann, daß die Innung nach den in der Innungslade befindlichen Urkunden ihr 250jähriges Bestehen feiern konnte.

**Rüdersdorf.** Hier erstach die etwa 40 Jahre alte Arbeiterfrau Randrys den 71jährigen Rentenempfänger Rockfieß. Die Frau dürfte die That in einem Anfall von Geistesgestörtheit begangen haben.

### Provinz Ostpreußen.

**Königsberg.** Universitätsprofessor Ahrends, welcher vor einiger Zeit verreiste unter vorheriger Anordnung, ihm keine Postsachen nachzusenden, war inzwischen als Geschworener für die Schwurgerichtsperiode ausgelost. Er blieb unentschuldigt weg, und es wurde ihm eine Geldbuße von 100 Mk. auferlegt.

**Bartenstein.** Fleischermeister Günther von hier fuhr in schnellem Tempo auf der Chaussee, als ihm gerade die beiden Compagnien der Unteroffiziervorschule entgegenmarschirten. Trotz warnender Zurufe einzelner Unteroffiziere raste das Fuhrwerk derart in die Mannschaften, daß mehrere Zöglinge nicht unerheblich verletzt wurden.

**Bienau.** Im hiesigen Dorfkruge waren zwei Vettern, der Besitzer Otto Stamer von hier und Paul Zimmermann aus Gr.-Altenhagen, in Streit gerathen. Stamer entfernte sich bald darauf und erwartete, mit einer vom Gehöfte geholten Wagenrunge in der Hand, auf der Dorfstraße den Zimmermann. Dieser erhielt von Stamer einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß er besinnungslos zur Erde stürzte. Trotzdem sofort der Arzt herbeigeholt wurde, starb Zimmermann, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Stamer wurde verhaftet.

**Zinten.** Der älteste Lehrer des Kreises, Emortius Döpner hierselbst, feierte mit seiner Gattin seine eiserne Hochzeit.

### Provinz Westpreußen.

**Danzig.** Lieutenant Schwietzke vom 151. Infanterie-Regiment, welcher bei Zoppot einen in die See gefallenen Schüler gerettet hatte, erhielt die Rettungsmedaille.

**Jastrow.** Rentier J. Schröder feierte die goldene Hochzeit.

**Karthaus.** An Stelle des von hier nach Zeitz versetzten Rentmeisters Dorow trat Regierungssekretär Meyer aus Merseburg.

**Kensau.** Rittergutsbesitzer Oskar Wehr, welcher in den siebziger Jahren Landtagsabgeordneter war, ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

**Köln bei Kulm.** Das Gehöft des Käthners Rabenhorst ist niedergebrannt.

**Konitz.** Zimmer- und Maurermeister, Stadtverordneter Richard Böttcher ist gestorben. Er baute u. A. hier das Gerichtsgebäude, die Post und das Kreishaus. Auch war ihm der Bau des neuen Rathhauses übertragen worden.

**Kulmsee.** Kaufmann Franz Koliwer meldete Conkurs an.

**Langfuhr.** Von der elektrischen Straßenbahn wurde das 21jährige Fräulein Luise Horn überfahren; der Dame wurde der linke Unterschenkel zermalmt.

**Tiefensee.** Scheune und Stallgebäude des Besitzers Landsberg sind eingeäschert worden.

### Provinz Pommern.

**Bergen.** Senator K. Hellwig und Frau begingen die goldene Hochzeit.

**Großgarde.** Die Scheunen der Besitzer Reimann und Griechen gingen in Flammen auf.

**Köslin.** Maler Heberlin machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. — Das 7 Jahre alte Töchterchen des Schmiedes Henning wurde von einem Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt. — Wegen Meineids erhielt der Besitzer Molzahn aus Kowanz 2 Jahre Zuchthaus.

**Stolp.** Bei der Stadtverordneten-Stichwahl der zweiten Abtheilung ist Rentier Wilke gewählt worden. — Wegen Straßenraubs wurde der Arbeiter Reinhold Schmidt aus Neubewersdorf von dem hiesigen Schwurgericht zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. — Inspektor Klöckner gerieth mit dem linken Fuße in den Dreschkasten, wobei ihm das Bein bis zum Knie vollständig zerquetscht wurde.

**Swinemünde.** Die angesehene hiesige Firma Johann F. Eschricht beging die Feier ihres 100jährigen Bestehens.

**Treptow a. R.** Aus Empörung darüber, daß ihn seine Tochter geschlagen hatte, erhängte sich der im 80. Lebensjahr stehende Rentenempfänger Nickel.

### Provinz Schleswig-Holstein.

**Altona.** Ein Unglücksfall ereignete sich in der Bavaria-Brauerei; dort war man bei Legung des artesischen Brunnens mit dem Aufwinden eines schweren Eisenrohres beschäftigt, dabei riß das Tau, das Eisenrohr stürzte ab und traf den Monteur Max Wenzel aus Berlin am Kopf. Er erlitt eine lebensgefährliche Schädelverletzung.

**Eddelak.** Organist und Hauptlehrer Lamp beging unter allseitiger Theilnahme sein 25jähriges Amtsjubiläum.

**Hennstedt.** Bei der hier abgehaltenen Lehrer- und Organistenwahl erhielten die Lehrer Peters in Garding 40, Brandt in Lienau 25 und Tock in Karlum vier Stimmen. Ersterer ist also gewählt.

**Hutum.** Der Magistrat wählte die Lehrer Lähndorff in Rödemis und Egge in Süderstapel als Lehrer an der hiesigen Bürgerschule. — Vor nunmehr 40 Jahren trat im Alter von 19 Jahren Fräulein Charlotte Völkers bei der Familie Tönnies in Dienst.

**Kappeln.** An Stelle des nach Trittau versetzten Amtsrichters Rave ist der Gerichtsassessor Niemeyer aus Hannover zum Amtsrichter ernannt worden.

**Kiel.** Sein 25jähriges Jubiläum als ordentlicher Professor beging Geheimrath Dr. Körting.

### Provinz Schlesien.

**Breslau.** Hier starb, 77 Jahre alt, der Kreisgerichtsrath a. D. Alfred v. Rosenberg-Lipinsky, der von 1855 bis 1863 den Wahlbezirk Wartenberg-Namslau-Oels im Abgeordnetenhause vertrat.

**Neumarkt.** Bei der Stadtverordneten-Stichwahl wurden Kaufmann Wilhelm Bischoff und Müllermeister Johann Reinsch gewählt.

**Plagwitz.** Der aus der hiesigen Irrenanstalt entwichene Verbrecher Paul Wolter ist ergriffen und der Anstalt wieder zugeführt worden.

**Radchen.** Die Frau des Stellenbesitzers Böhm klagte ihren Leuten, daß sie sich nicht ganz wohl fühle und deshalb auf dem Boden etwas schlafen legen wolle. Als sie jedoch auch nach längerer Zeit nicht wieder herunter kam und man sie rufen wollte, fand man sie erhängt. Sie hinterläßt eine zahlreiche Familie.

**Schoppinitz.** In dem freien Petroleumlager der hiesigen Seifenfabrik Leschick brach ein verheerendes Feuer aus. Ungeheure Flammen und Rauchwolken stiegen aus der Brandstätte empor. Es explodirten gegen hundert gefüllte Petroleumfässer.

**Schweidnitz.** Vermißt wird der hiesige Stadtsecretär Eugen Römer.

### Provinz Posen.

**Bromberg.** Rangirarbeiter Musial aus Schleusenau verunglückte auf dem hiesigen Rangirbahnhofe der Staatsbahn, indem er zwischen die Puffer zweier Waggons kam, wobei ihm der Brustkasten eingedrückt wurde. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein.

**Chwalim.** Feuer zerstörte das Anwesen des Eigenthümers Malcher.

**Joachimsdorf.** Die Scheune des Landwirths Karl Konrad brannte nieder. Sämmtliche Stroh-, Getreide- und Futter-Vorräthe wurden ein Raub der Flammen. Der Hilfeleistung einiger Nachbarn ist es zu danken, daß die beiden Ställe und das Wohnhaus verschont blieben.

**Lindenstadt.** Aus unbekannten Gründen stürzte sich die in guten Verhältnissen lebende Ehefrau des Rentiers Adolf Zadow von hier in Birnbaum von der großen Warthe-Aufzug-Brücke in den Strom und ertrank.

**Lissa.** Propst Dr. Respondek, der Senior der katholischen Geistlichkeit in der Provinz Posen, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Er war früher Professor am Posener Priesterseminar und viele Jahre Landtags-Abgeordneter für den Wahlkreis Lissa-Fraustadt.

**Obornik.** In der Droguenhandlung des Apothekers Speichert brach Feuer aus, durch welches ein bedeutender Schaden entstand. Eine Schwester des Speichert, welche Lehrerin an einer höheren Töchterschule in Posen war und zum Besuch hier weilte, wurde vor Schreck vom Herzschlage betroffen und war sofort todt.

### Provinz Sachsen.

**Halle.** Beim Fensterputzen stürzte die bei einem Schneidermeister in der Schwetschkestraße bedienstete Hedwig Zabel aus dem vierten Stock auf die Straße hinab. Das 16jährige Mädchen war auf der Stelle todt.

**Jerichow.** Das vom Maurer Albach bewohnte Haus ging in Flammen auf.

**Kalbe.** Der frühere Nachtaufseher Hoffmann beging mit seiner Ehefrau in ziemlicher Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

**Lauchstädt.** In der Stadt- und Sparkasse wurden große Unterschlagungen entdeckt. Sie sollen bis 1891 zurückgreifen und über 100,000 Mark betragen. Der Sparkassen-Rendant Meyer hat sich erhängt.

**Mobelwitz.** Der auf dem hiesigen Rittergut bedienstete 17 Jahre alte Ochsenanspanner Karl Peter wollte während der Fahrt seinen mit Kartoffeln schwer beladenen Wagen besteigen. Er glitt ab, und das linke Vorderrad ging ihm über die rechte Körperseite. Peter war nach kurzer Zeit eine Leiche.

**Mücheln.** Die Stadtverordneten wählten den bei der Stadtverwaltung in Osterburg beschäftigten Referendar Paul Voigt zum hiesigen Bürgermeister.

**Parey.** Cantor Lembke beging bei guter Gesundheit und Frische sein 50jähriges Dienstjubiläum unter großer Betheiligung der Gemeinde.

**Plötz.** Im hiesigen Steinkohlenwerke wurde der Bergmann Springer bei der Arbeit von niedergehenden Erdmassen verschüttet. Ehe er befreit werden konnte, war er erdrückt worden.

### Provinz Hannover.

**Hannover.** Ertränkt hat sich der Straßenfeger Max Wolters. — Im Hause Rotermundstraße No. 2 stürzte der 60jährige Arbeiter Gustav Schwalm rückwärts die Kellertreppe hinab und blieb bewußtlos liegen. Man schaffte ihn mittelst Sanitätswagens ins Krankenhaus, wo die Aerzte bei dem Schwerkranken einen Bruch der Wirbelsäule feststellten.

**Aurich.** Der Gemeindevorsteher Herr Tönjes Cassens in Mittelgroßefehn feierte das Fest des 50jährigen Jubiläums als Gemeindevorsteher.

**Buxtehude.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Landstraße von Horneburg nach Neukloster, indem der 75jährige Altentheiler Martens aus Bliedersdorf von einem Gespann aus Apensen überfahren wurde; der alte Mann wurde schwer verletzt und starb nach einigen Stunden.

**Celle.** Auf dem Grundstück der Union entstand Feuer. Es verbrannten die zum Concertgarten gehörenden großen Hallen und die Kegelbahn.

**Coldingen.** In einem Anfalle von Schwermuth hat auf dem hiesigen Gute der 52 Jahre alte Futterknecht Wilhelm Oelfer, Vater von neun Kindern, seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

**Duderstadt.** Wegen schwerer Körperverletzung wurde der Arbeiter A. Mahrold, der den Ackerbürger Becker kürzlich lebensgefährlich verletzt hatte, von der Strafkammer Göttingen zu 1½ Jahr Gefängniß verurtheilt.

**Fallingbostel.** Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte der Sparkassendirector Bostelmann als Beamter der Sparkasse dahier.

### Provinz Westfalen.

**Münster.** Das Schwurgericht verurtheilte den früheren Gemeinde-Empfänger des Amts Mauritz, Franz Börner, wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung zu drei Jahren Gefängniß. Die unterschlagene Summe beläuft sich auf 19,000 Mark, welche Börner verspielt hat.

**Brilon.** Das Haus des Müllers Tillmann auf der Au ist niedergebrannt.

**Dortmund.** Concurs meldeten an: Fahrradhändler Josef Hundt, Bierbrauer Karl Habicht und die Firma H. Werth.

**Hagen.** Ueber die Firma Julius Hasse & Co. wurde der Concurs verhängt.

**Höxter.** Im Hause des Kaufmanns Loui Freitag, in der Westerbachstraße, entstand Feuer, wodurch das Gebäude vollständig eingeäschert wurde.

**Hohenlimburg.** Lehrer Gilt feierte das 30jährige Jubiläum seiner Thätigkeit in der hiesigen katholischen Schulgemeinde.

**Iserlohn.** Bei der Firma St. Witte & Co. beging der Meister Wilh. Köllmann sein goldenes Berufsjubiläum.

**Meschede.** Das Haus des Landwirths Wolf, genannt Neuhäuser, ist niedergebrannt.

### Rheinprovinz.

**Köln.** Der 68 Jahre alte Hofgoldschmied Gabriel Harmening von hier, Inhaber verschiedener Orden, wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt.

**Aachen.** Wegen Raubversuchs erhielt der 26jährige Johann Pung aus Lederbach eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren.

**Barmen.** Der Unterprimaner der hiesigen Oberrealschule, Max Kerspe, welcher seit mehreren Wochen vermißt wurde, ist in Osterholz, an einem Baum hängend, als Leiche aufgefunden worden.

**Bonn.** Stud. jur. Joh. v. d. Hoff, welcher im Rosenthal wohnte, ist im Rhein ertrunken.

**Düren.** Die Firma W. Dientng Nachfolger meldete Concurs an.

**Düsseldorf.** In Concurs gerieth die Herd- und Ofenfabrik von Carl Hoch.

**Essen.** Pferdehändler Hugo Heilbronn stellte seine Zahlungen ein.

**M. Gladbach.** Fuhr-Unternehmer Joseph Schumacher, dessen Frau und Sohn sowie ein Knecht wurden wegen fortgesetzter Unterschlagung von Eisenbahngütern und wegen Hehlerei verhaftet.

**Ohligs.** Eheleute Wilhelm Pohlig und Frau, geb. Tillmanns, begingen ihr goldenes Ehejubiläum.

**Remscheid.** Oberlehrer Ernst Görts an der Fachschule für die Bergische Eisen- und Stahlindustrie wurde zum Fachschul-Director ernannt.

**Reinshagen.** Auf dem Schulwege gerieth der 7 Jahre alte Knabe Fritz Höhmann unter einen Straßenbahnwagen und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

### Provinz Hessen-Nassau.

**Kassel.** Kasernen-Inspector Wilhelm Köpper und Gattin begingen das Fest der goldenen Hochzeit in erfreulichem Wohlbefinden. Der Jubilar ist 82 und seine Gattin 75 Jahre alt. — Vermißt wird der am 2. Januar 1865 geborene Fahrbursche Richard Holstand, der Philippinenhof No. 4 wohnte.

**Allendorf (Werra).** Der bislang hier in Arbeit gewesene Schuhmachergeselle und Posthilfsbote Johann Sübner hat sich für den Militärdienst in China gemeldet und ist dazu bereits einberufen worden.

**Cyriaxweimar.** Im Stallgebäude des Bürgermeisters Hermann entstand ein Feuer, wodurch viele Vorräthe vernichtet wurden.

**Frankfurt.** Rentier Johann Georg Stern, Vorsitzender des landwirthschaftlichen Vereins, ist im 81. Lebensjahre verstorben. — Der Kofferdieb Böhm aus Walldürn, der im hiesigen Hauptbahnhof verhaftet wurde, hat sich im Untersuchungsgefängniß erhängt. Er war von auswärts steckbrieflich verfolgt.

**Heckershausen.** Wittwe Rühl kam beim Holzholen im Walde so unglücklich zu Fall, daß sie sich einen schweren Beinbruch zuzog.

**Helsa.** Bei einem Tanzvergnügen fiel der 19jährige F. Magersuppe todt nieder. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

**Lersfeld.** Superintendent Dr. Bial ist nach kurzem Krankenlager entschlafen.

### Mitteldeutsche Staaten.

**Altenburg.** Wegen Majestätsbeleidigung erhielt der Maurer Robert Kaiser aus Roda 9 Monate Gefängniß. — Beim Richten eines Neubaues am Wendenringe verunglückte der Zimmermann Wilhelm Fröhlich; es fiel ihm ein Balken gegen das Bein und verursachte einen Bruch des rechten Unterschenkels. — Das Schwurgericht verurtheilt den 19jährigen Arbeiter Wilhelm Rühmann zum Tode und zwei Jahren Gefängniß. Rühmann ermordete am 30. August in Neuölsberg die Zugführersfrau Nebelung, um sich ihre Ersparnisse von 60 Mark anzueignen.

**Harra.** Durch Heißlaufen eines Transmissionslagers in der Häckselkammer entstand in der Münch'schen Brauerei ein Brand, durch den sämmtliche Scheunen und Ställe, die Mälzerei und das Gasthofsgebäude eingeäschert wurden. Der Schaden ist bedeutend.

**Hildburghausen.** Geheimer Hofrath Rittweger, langjähriger Director des herzoglichen Gymnasiums, Ehrenbürger der Stadt und Ehrendoctor der Universität Jena, ist gestorben.

**Schöppenstedt.** Der etwa 6jährige Sohn des Arbeiters Otto stürzte in einen bei einem Neubau außerhalb der Stadt angelegten, etwa 16 Fuß tiefen Brunnen. Durch einen in der Nähe auf seinem Acker arbeitenden Einwohner wurde der Knabe zwar vor dem Ertrinken gerettet, doch erlitt derselbe bedeutende Verletzungen am Kopfe.

**Süpplingen.** Der 18 Jahre alte Knecht Fritz Meyer kehrte mit einer dem Ackermann Jürgens gehörenden großen Säemaschine, die mit drei Pferden bespannt war, vom Felde heim. Vorn im Dorfe gingen die Thiere durch und durchrasten die Hauptstraße des Dorfes. Der Knecht stürzte und kam so unglücklich unter die Maschine, daß ihm der Kopf gequetscht und gespalten wurde. Meyer war bald eine Leiche.

**Pößneck.** Der 13jährige Sohn des Flurschützen Münzer stürzte so unglücklich von einem Obstbaum, daß der Knabe nach kurzer Zeit eine Leiche war.

### Sachsen.

**Dresden.** Baumeister August Emil Benofsky, Wittenberger Str., meldete Concurs an. — Frau Eleonore Mintzlaff, Scheffel Str. 13, beging ihren 85. Geburtstag. 1870—71 sah die Greisin ihre sechs Söhne und einen Schwiegersohn in den Krieg gegen Frankreich ziehen, aus dem alle unversehrt in die Heimath zurückkehrten. — Landwirth Paul Richard Pärsch aus Roschwitz wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Brandstiftung zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

**Annaberg.** Unser früherer Reichstagsabgeordneter, Fabrikbesitzer Commercienrath Eugen Holtzmann, ist in Weisenbach gestorben.

**Chemnitz.** Auf einem Neubau stürzte der 57jährige Maurer Uhlig aus dem dritten Stock und verstarb an den Verletzungen.

**Falkenstein.** Hier hat die Grundsteinlegung zu dem neuen Rathhause stattgefunden.

**Grimma.** Infolge Schrecks über Feueralarm wurde eine hier wohnende Wittwe Berndt von einem Herzschlage getroffen, welcher den Tod herbeiführte.

**Konnewitz.** Das Wohnhaus des Zimmermanns Claus ist niedergebrannt.

**Leipzig.** Theodor Jere, vorm. Glitz & Co., Sternwarten Str., meldete Concurs an. — Schulrath Voigt, Director der Taubstummenanstalt, beging sein 40jähriges Lehrerjubiläum.

**Leisnig.** Oberlehrer Otto Hermann Raschke von der zweiten Bürgerschule beging sein 40jähriges Dienstjubiläum und Bürgerschullehrer Jakobi sein 25jähriges Jubiläum.

**Marienthal.** Hier wurde die neuerbaute Pauluskirche feierlich eingeweiht.

**Meerane.** Herr C. G. Eidner beging sein 50jähriges Bürger- und Meisterjubiläum. — Bürger Carl Müller feierte die goldene Hochzeit.

**Mönnichswalde.** Maurer F. Winkler erhielt die silberne Lebensrettungsmedaille.

**Mühlberg a. Elbe.** Schneidermeister Sander, ein in den 60er Jahren stehender Mann, hat sich erhängt.

**Niederbobritzsch.** Wohngebäude und Scheune des Gutsbesitzers Wolf sind niedergebrannt.

**Ober-Claußnitz.** In der zum Anwesen des Gutsbesitzers Kertsch gehörigen Scheune kam Feuer aus, wodurch diese sowie das Seitengebäude mit dem gesammten Inhalt in Asche gelegt wurden.

**Radeberg.** Oberlehrer Winter von der hiesigen städtischen Schule feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum.

**Zittau.** Nach schwerer Krankheit, die er sich in Ausübung seines militärärztlichen Berufs zugezogen hatte, starb der Königl. Oberarzt Georg Lücke im Infanterie-Regiment No. 102.

### Hessen-Darmstadt.

**Darmstadt.** Anläßlich des 50jährigen Bestehens der Reinecke'schen Privatschule fand im Gartensaale des städtischen Saalbaus ein Festact statt, der bei großer Betheiligung einen schönen Verlauf nahm.

**Albach.** Unser seitheriger Bürgermeister, Ludwig Balser, der diesen Posten schon seit 18 Jahren bekleidet, ist auf 6 Jahre einstimmig wiedergewählt worden.

**Bad Nauheim.** Bei der hier abgehaltenen Bürgermeisterwahl wurde Bürgermeister Jean Wörner II. auf 9 Jahre wiedergewählt.

**Bodenheim.** Der hier wohnende practische Arzt Dr. Saalfeld hat sich durch Oeffnen der Pulsader getödtet. Dr. Saalfeld erfreute sich großer Beliebtheit. Das Motiv zur That ist unbekannt.

**Brensbach.** Feuer zerstörte das Anwesen des Spezereihändlers Philipp Steinmetz.

**Dieburg.** Geometer Karl Wolfenstädter, seither in Worms, wurde zum Kreisstraßenmeister ernannt.

**Dornheim.** Auf dem nahen Weilerhof verunglückte das dreijährige Töchterchen des Dr. Oehlinger dadurch, daß ihm ein umstürzender Werkzeugschrank das eine Bein zerschmetterte. Das arme Kind mußte nach Darmstadt in das Hospital verbracht werden.

**Elsheim.** Der hiesige Wasenmeister Friedrich Müller hatte den Cadaver einer gefallenen Kuh auf den Wasenplatz geschafft und wurde von einer Fliege gestochen, die Gift von dem Cadaver übertrug. Müller wurde in das Mainzer Hospital verbracht und ist an den Folgen der Vergiftung gestorben.

### Bayern.

**München.** Kunstmaler Josef Herrmanstörfer ist im Alter von einigen 80 Jahren hier gestorben. — Gestorben ist der Friseur Rudolf Velchow, der von einem Straßenbahnwagen überfahren worden war.

**Andechs.** Der Capitular des Benediktinerstiftes St. Bonifaz Pater Leander Ortler ist hier einem langen schweren Herzleiden in seinem 60. Lebensjahr erlegen.

**Ansbach.** In dem benachbarten Steinbach ist das Anwesen des Gutsbesitzers und Gastwirthes Herbst mit sammtlichen Schafen und Schweinen verbrannt.

**Bamberg.** Die Strafkammer verurtheilte den Brauereibesitzer Rübsam wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 1100 Mark Geldstrafe. Fünf mitangeklagte Angestellte erhielten 10 bis 60 Mark Strafe.

**Dachau.** Freiherr v. Freiberg in Jetzendorf wurde auf der Jagd durch einen Schuß eines Jagdgenossen an der rechten Hand schwer verletzt.

**Deggendorf.** Der vom Viehmarkt in Viechtach heimkehrende Oekonom Bauer von Thalersdorf wurde überfallen, seiner Baarschaft beraubt und schwer verletzt; er ist seinen Verletzungen erlegen. Der Thäter erbeutete die Summe von 860 Mark.

**Dillingen.** Das prächtige Brauerei- und Oekonomie-Anwesen des Herrn Gg. Henle in Kloster Medingen geht demnächst in andere Hände über. Der neue Besitzer beabsichtigt, den schönen Besitz zu parzelliren.

**Goldbach i. U.** Als der Küfermeister und Landwirth Alois Hein mit einem mit Holz beladenen Wagen nach Hause fuhr, löste sich an einer abschüssigen Stelle das Sielscheit. Die Kühe gingen durch und schleiften den Bauern, der sie aufhalten wollte, zu Tode.

**Landsberg a. L.** In dem vor etwa einem halben Jahre abgebrannten und inzwischen neu erbauten Oekonomiegebäude des Bierbrauerei- und Oekonomiebesitzers Max Weber brach ein Brand aus, der die Gebäude nahezu ganz in Asche legte. Das Vieh konnte gerettet werden. Größere Mengen an Futter sind verbrannt.

**Lechhausen.** Eine ganz raffinirte Milchpantscherin, die 70jährige gutsituirte Oekonomen- und Sägewerksbesitzers-Ehefrau Anastasia Kern dahier wurde vom Amtsgericht Friedberg wegen gröblicher Milchpantscherei, die sie seit fast 40 Jahren in eifrigster Weise betrieb, zu 1000 Mark Geldstrafe eventuell 100 Tage Gefängniß verurtheilt.

**Regensburg.** Erstochen wurde bei einer Rauferei in der Ostengasse der Eisengießer Johann Kellner.

### Württemberg.

**Stuttgart.** Der Senior des Lehrercollegiums des Katharinenstifts, Prof. J. Mertle, beging sein 50jähriges Amtsjubiläum. — Nach kurzem Leiden starb, 63 Jahre alt, Präparator Jäger am Naturaliencabinett. Sein Hingang bedeutet für das K. Naturaliencabinett, welcher Anstalt er in seltener Pflichttreue seit dem Jahre 1868 seine ganze Kraft widmete, einen schweren Verlust. — In Zahlungsschwierigkeiten geriethen das Bankgeschäft Heinrich Weibert und die Firma B. Brandes.

**Eberstadt.** Die mit Erntevorräthen angefüllte Scheuer des Weingärtners Wilhelm Wild brannte gänzlich nieder.

**Göppingen.** Schneidermeister Hans Schaupert stürzte aus dem Dachstock seiner Wohnung auf die Straße herab und blieb todt liegen. Schaupert war sehr herzleidend und wollte am geöffneten Fenster Luft schöpfen, verlor dabei aber das Gleichgewicht und fiel auf die Straße hinab. Schaupert war Familienvater.

**Gutenzell.** Schultheiß Munz feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum. Die Gemeinde, sowie die gräflich Törring'sche Rentverwaltung bedachte den Jubilar mit schönen Geschenken.

**Hall.** Landrichter Eggmann hier wurde zum Landgerichtsrath in Heilbronn ernannt. — In der Doppelscheuer der Bauern Föll und Heilmann auf dem Lindenhof brach Feuer aus; das Gebäude brannte nieder.

**Niederstetten.** In seinem Weinberge wurde der begüterte Weingärtner Rengert erhängt aufgefunden.

**Rottweil.** Der 24jährige Fabrikarbeiter Xaver Wilhelm von Hardt wurde wegen versuchten Raubes zu zwei Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Wilhelm war in der Nacht vom 10. August d. J. bei der bejahrten, ledigen Dreher eingedrungen, um zu stehlen. Als die Dreher erwachte und um Hilfe rief, schlug er sie mit einem geschlossenen Messer.

**Saulgau.** Dem 67 Jahre alten Schreinergesellen Joh. Riester von Frohnstetten drang beim Absteigen von einem Wagen ein Stemmeisen, das er in der Tasche trug, in den Oberkörper ein, wobei er eine so schwere Verletzung erlitt, daß er noch am selben Tage starb.

**Ulm.** Landrichter Boscher hier wurde zum Landgerichtsrath in Heilbronn ernannt. — Aus dem Leben schied im Alter von 87 Jahren Dr. med. Gustav Veesenmeyer nach kurzem Krankenlager. — Maschinenputzer Herrmann von Erbach, der den Dienstknecht J. Renz erstochen hat, wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Todtschlags zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

### Baden.

**Karlsruhe.** Generallieutenant z. D. August Hofmann ist nach mehrwöchigem Leiden im Alter von 77 Jahren gestorben. Im Feldzug 1870—1771 führte er das 2. Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments.

**Albbruck.** Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirthes Peter Ebner sind niedergebrannt.

**Appenweier.** Der Wagenwärter Springmann gerieth zwischen zwei Puffer und wurde getödtet.

**Baden-Baden.** Zum Conservator der in den Besitz des Großherzogs übergegangenen früher Jümke'schen Gemälde-Sammlung ist Direktor Josef Th. Schall ernannt worden.

**Badenweiler.** Die hiesige Hof-Apotheke ging für den Preis von 250,000 Mark in den Besitz des Apothekers Neßler in Karlsruhe über.

**Brombach.** Zimmermann Albert Federer von hier wurde wegen verschiedener Schwindeleien verhaftet.

**Donaueschingen.** Nach 27jähriger Thätigkeit verließ Dekan Kastner die hiesige evangelische Gemeinde, um sein neues Amt in Gernsbach anzutreten.

**Heinstetten.** Bei der Bürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister Ambros Steidle mit bedeutender Stimmenmehrheit wiedergewählt. Der Gegencandidat, der hauptsächlich von den jüngeren Bürgern aufgestellt wurde, war Gemeinderechner Steidle.

**Horn.** In den Gemeindevorstand wurden die Herren Friedrich Merk, Jacob Dietrich und Josef Rau gewählt.

**Kehl.** Bürgermeister Schneider feierte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

**Kiechlinsbergen.** Tagelöhner Jakob Nadler, früher Waldhüter, hat sich erhängt.

**Konstanz.** Oberbaurath Wolf, Vorstand der Bahnbauinspektion, langjähriges Mitglied des Bürgerausschusses, feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum.

**Mannheim.** Schieferdecker K. Menz fiel vom 5. Stock eines Neubaues und blieb todt liegen.

**Neckarelz.** Rangirer Wilhelm Schaber gerieth auf dem Bahnhofe unter die Räder und wurde getödtet.

**Seckenbach.** In einer Jauchegrube ertrank das 2 Jahre alte Kind Marie Lauber.

**Schopfheim.** Realschul-Vorstand, Professor Münz, ist an einem Nierenleiden im Alter von 61 Jahren gestorben.

### Rheinpfalz.

**Kaiserslautern.** Aus Liebeskummer hat sich der auf dem Bureau des Fabrikanten Schimmelbusch beschäftigte 23 Jahre alte Kaufmann Zill in der Spener'schen Wirthschaft an der Fruchthalle in selbstmörderischer Absicht zwei Revolverschüsse in den Unterleib beigebracht.

**Königsbach.** Der Sohn des hiesigen Lehrers Rödel, welcher die Realschule in Neustadt besucht, stürzte dort aus dem Eisenbahnzuge und zog sich einen Schädelbruch zu.

**Lachen.** Ackerer Nikolaus Sauter hat sein Haus in Brand gesteckt und sich dann erhängt.

**Neuhofen.** Bei der Neuwahl eines Bürgermeisters wurde Phil. Nic VI., Landwirth, gewählt. 7 Stimmen entfielen auf Konrad Braun III.

**Niedermohr.** An Stelle des verstorbenen Bürgermeister Jennet wurde bei der Bürgermeisterwahl Jacob Maue gewählt.

**Oberndorf.** Eine Feuersbrunst zerstörte das Haus des Johann Wenz. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten.

### Elsaß-Lothringen.

**Straßburg.** In Baden-Baden ist der Landgerichts-Präsident a. D. Jung, der in richterlichen Stellungen dem Reichslande fast 30 Jahre seine Dienste gewidmet hatte, im Alter von 69 Jahren am Herzschlage gestorben.

**Metz.** Der Proviantamtsarbeiter Ferdinand Schmitt, 48 Jahre alt, geboren zu Groß-Brodsende in Preußen, wurde zu 8 Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er seinen 19 Jahre alten Sohn Johann Gottfried erschlagen hat.

**Oberehnheim.** Am Schlaganfall starb der Gymnasial-Oberlehrer Baerens, früher in Saarburg.

### Mecklenburg.

**Schwerin.** In seinem Holzstall erhängt aufgefunden wurde der auf dem Hinterhof wohnhafte Holzhändler Pommerenke.

**Dömitz.** Ein Brand, der in der Werkstatt des Schmiedemeisters Steinhagen zum Ausbruch kam, theilte sich auch dem Wohnhause Steinhagen's mit; beide Gebäude gingen in Flammen auf.

**Dremelow.** Feuer zerstörte das Gehöft des Bauern Heiden.

**Grabow.** Dem Schüler Georg Blümel hierselbst ist vom Großherzog die Rettungsmedaille verliehen worden. Blümel rettete auf der hiesigen öffentlichen Badeanstalt den Knaben Adolf Stahl vom Tode des Ertrinkens. — Spurlos verschwunden ist der Weichensteller Bachmann.

### Oldenburg.

**Eutin.** Ausgewiesen wurde der seit vielen Jahren in Stockelsdorf ansässige Kuchenbäcker Muysers sowie dessen erwachsener Sohn. Ihre Weigerung, Staatsabgaben zu bezahlen, indem sie auf ihre holländische Staatsangehörigkeit hinwiesen, war der Grund zur Ausweisung.

**Stollhamm.** Der Arbeiter Ummo Ufken zu Stollhammerwisch war bei einer Dreschmaschine beschäftigt und gerieth durch Unvorsichtigkeit mit dem linken Arm in das Getriebe. Ihm mußte der Arm bis zum Ellenbogen amputirt werden.

**Strückhusen.** Die Koppmann'sche Stelle in Neustadt ist niedergebrannt. Das Feuer griff so rasch um sich, daß von dem Eingute nichts gerettet werden konnte. Bewohnt ward die Stelle seit etwa 2 Jahren von dem Landmann Diedrich Spiekermann, der vordem in Alse wohnte. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man nicht.

### Freie Städte.

**Hamburg.** Die 8jährige Hilda Groß, die bei einem Brande in der Eckernförderstraße schwere Verletzungen erlitt, ist denselben nunmehr erlegen. — Den Verlust des Augenlichts hat der in der Mozart Str. 26 wohnende Arbeiter H. Denter zu beklagen. Der Mann war auf einem Neubau in der Claudius Str. thätig, wo ihm Kalk in beide Augen gerieth. Der Erblindete, der vor Schmerz fast wahnsinnig geworden war, fand im Bethesda-Krankenhause Aufnahme.

**Bremen.** Die 21jährigen Arbeiter Karolewski und Kilian, welche bei einem Einbruch in das Waitz'sche Geschäftshaus an der Obernstraße der Polizei in die Hände fielen, wurden vom Landgericht zu vier bezw. drei Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt.

**Lübeck.** Ein Geschäftsreisender, Namens Rud. Becker aus Fulda, vergiftete sich in einem hiesigen Gasthofe mit Cyankali.

### Schweiz.

**Allschwil.** Das Stallgebäude des Gypsermeisters Werdenberg ist zum großen Theil und vom Wohnhaus der Dachstuhl abgebrannt. Der Stall stand leer.

**Basel.** Auf dem Hofgute Abendberg starb im Alter von 65 Jahren die Wittwe Schmutz-Spittler, die Begründerin und Leiterin der dortigen Kuranstalt.

**Buchs.** Verunglückt ist hier der 17jährige, einzige Sohn des Bierbrauereibesitzers P. Hilty-Ernst. Kurz zuvor aus der Kantonsschule von Frauenfeld in die Ferien gekommen, wollte er sich bei der Eichhörnchenjagd vergnügen. Beim Ueberklettern eines Hages ging der Schuß los und traf den Jäger in die Lunge. Gegen Mittag erlag er seinen Leiden.

**Fleurier.** Ein junger Arbeiter von 16 bis 17 Jahren, Namens Hüssy aus dem Aargau, wurde in der Uhrschalenfabrik Renfer dahier vom Treibrieben beim Schurz erfaßt und mit rasender Schnelligkeit 4—5 Mal um die Transmission geschleudert. Ein Arm wurde ihm buchstäblich abgerissen und blieb im Getriebe hängen, dazu beide Beine abgeschlagen. Der Arme wurde in diesem Zustande in das hiesige Spital gebracht, wo er während der Amputation beider Beine durch den Tod erlöst wurde.

**Einsiedeln.** In einem Anfall von Epilepsie stürzte der 30jährige Karl Diethelm im „St. Benedict" aus dem Fenster seines Schlafzimmers auf die Straße, erlitt einen Schädel- und doppelten Beinbruch und starb noch in derselben Nacht.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien.** In seiner Wohnung im 4. Bezirk, Karolinengasse No. 28, ist der Historienmaler Hermann Eichler gestorben. — In der Farben- und Lackfabrik von Kaspar und Spitzauer, Landstraße, Hauptstraße No. 100, war ein großer Brand ausgebrochen. Das Feuer hat Farbwaaren und Maschinen im Werthe von 24,000 Kronen zerstört. — Der Tischlergeselle Franz Christ wurde in der Gumpendorferstraße von einem Burschen durch einen Messerstich in den Unterleib so schwer verletzt, daß er im Sofien-Hospital starb. — Der

**Hielgersdorf.** Das Ausgedingehaus des Gutsbesitzers Kasper ist niedergebrannt.

**Hühnerwasser.** Beim Hausbesitzer Glaser brach Feuer aus und zerstörte den Dachstuhl des Wohngebäudes.

**Klattau.** Kutscher Alois Löffelmann, in der Lederfabrik Brummel bedienstet, stürzte vom Wagen, ward überfahren und starb an den Verletzungen.

**Linz.** Der Frauenmörder Kittler wurde zum Tode durch den Strang verurtheilt.

**Pilsen.** Stadtrath a. D. und Fabrikant Eduard Dubsky v. Witenau ist gestorben.

**Rumburg.** Kurz nach ihrer goldenen Hochzeit verstarb die Frau des Fabrikanten Focke, Emilie Focke, im 71. Lebensjahre.

### Luxemburg.

**Fels.** Gestorben ist der Bürgermeister und Stationsvorsteher J. Teiner. Der Verstorbene vermachte ein ziemlich bedeutendes Vermögen der Gemeinde unter dem Vorbehalt, die alljährlichen Zinsen zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden.

**Limpach.** Der Anstreicher Aug. Weisgerber von hier wurde in der Korn bei Niederkorn todt aufgefunden. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist nicht bekannt. Derselbe hinterläßt eine Wittwe mit sechs Kindern.

## Die Mode.

Als Garnitur der Herbst- und Winterkleider wird mit besonderer Vorliebe Pelz verarbeitet, und zwar finden wir Pelzwerk als Blenden, als Rollen, als Manschetten und Stehumlegekragen. Selbstverständlich nimmt man zu diesen Besätzen nur flaches Pelzwerk, wie Persianer, Breitschwanz u. s. w., während die andern, langhaarigen Felle, wie Skunks, Nerz und dergl., zu Muffs und Boas Verwendung finden. Dabei ist es keineswegs nothwendig, daß Kleiderbesatz mit Muff und Boa harmoniren; man trägt im Gegentheil sehr gern mehrere Pelzarten zusammen. Die beliebtesten Farben für die Herbsttoiletten sind, neben dem alt beliebten Schwarz, Dunkelbraun und Dunkelgrau; daneben werden russischgrüne und mattlila Töne, sowie alle nur erdenklichen Schattirungen von Grau und Braun von der Mode bevorzugt. Die Stoffe müssen weich sein, deshalb wählt man in erster Linie Himalayagewebe, Zibeline und allerlei andere schmiegsame, hellbeharrte Phantasiestoffe. Selbstverständlich trägt man auch noch Tuch, meist in weichen, matten Schattirungen, und Homespun sowie doppelseitig gewebte Stoffe, die bei Röcken, Mänteln, Paletots und Umhängen ein Futter entbehrlich machen. Die Röcke legen sich dem Körper noch immer oben eng an — manchmal



bis fast zu den Knieen; nach unten erweitern sie sich durch den angesetzten Serpentinvolant oder die Schweifung der Nähte. Die meisten dieser Röcke mit geschweiften Nähten bestehen aus sieben Bahnen und sind, wie gesagt, oben ganz ohne Falten gearbeitet. Die neuesten Wintermäntel sind dreiviertellang und lose und passen sich somit im Stil der Empirekleidung an. In Längsreihen oder in sezessionistischer Musterung aufgesetzte Blenden und Applikationen dienen zum Aufputz nicht nur dieser modernen Mäntel, sondern auch der langen Umhänge, die besonders von nicht mehr ganz jungen und von stärkeren Damen getragen werden. Mäntel und Umhänge sind mit Revers- oder mit Stehumlegekragen ausgestattet. Diese Kragen sind mit Sammet in gleichem oder abstechendem Ton belegt oder auch mit abgesteppten Applikationen geputzt. Die eigentlich modernen Aermel erweitern sich nach unten pagodenartig, doch finden wir noch vielfach den einfachen, englischen Aermel, der oben durch Abnäher auf das Maß der Armrundung gebracht ist und dadurch als ein ganz enger Aermel wirkt. Auch für schlanke Damen, die die anliegende Form der Kleidung lieben, ist gesorgt. Boleros, halblange Jacken und Jacketts mit angesetztem Schoß gelten gleichermaßen für modern. Die Hüte sind mittelgroß und



reich mit Federn, Schleifen, Rosetten u. s. w. garnirt. Kecke Formen, die eine Vereinigung von Toque und Wagnermütze darstellen, runde Hüte mit seitlich, vorn oder rückwärts hochgeschlagenem Rand behaupten sich neben einfachen Matrosen- und Chauffeurhüten, die nur mit einem umgelegten und an der Seite zur Schleife geschlungenen Band garnirt werden.

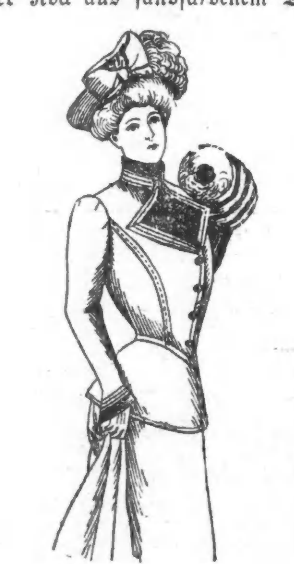
Die erste Toilette besteht aus Rock und Taille aus grauem Wollstoff, besetzt mit abgesteppten Blenden. Einsatz und Aermelbausch ist aus aprikosenfarbener Seide, der Kragen aus weißer, mit bunter Stickerei versehener Seide hergestellt. Der Rock hat eine schmale, glatte Vorderbahn und ist im Uebrigen zu Säumchen abgesteppt, die nach unten ausspringen. Das anliegende Taillenfutter, das vorn in der Mitte geknöpft wird, ist im Rücken glatt mit Stoff überspannt. Die unten blusenartig überhängenden Vordertheile sind mit en forme geschnittenen Blenden besetzt, die mit kleinen Sammetapplikationen abschließen. Vorn sind die Vordertheile über einem Einsatz aus faltig gelegter Seide geöffnet. Den Ausputz des Kleides bildet ein selbstständiger, gestickter Seidenkragen, der vorn durch eine Schleife aus plissirtem Chiffon und schwarzen, mit Beschlägen abschließenden Sammetbandenden zusammengehalten wird. Man kann ihn auch fortlassen oder durch einen andern Garniturkragen ersetzen. Die engen Aermel erweitern sich nach unten und klappen als Man-



schette zurück; sie werden durch einen in ein gerades Bündchen gefaßten Bausch vervollständigt.

Rock und Bluse des zweiten Kleides sind aus drapfarbenem Wollstoff hergestellt und mit gleichgetönten Seidenblenden garnirt; Einsatz und Aermelbausche aus weißer Seide. Der Rock des zweiten Kleides ist hinten an jeder Seite zu einer gegen den Schlitz gerichteten Falte gelegt und vorn an den Seiten der Rocknähte mit Seidenblenden besetzt. Das Taillenfutter wird vorn in der Mitte geknöpft; es ist im Rücken mit glattem Stoffe überspannt, während der Oberstoff der Vordertheile in schrägen Linien zu Säumchen abgesteppt ist; man kann ihn, statt ihn zu Säumchen abzunähen, mit Seidenblenden besetzen. Nachdem man ihn in dieser Weise vorbereitet hat, legt man ihn am Vorderrand zu einer Querschfalte und bringt ihn, unten etwas überhängend, auf das Futter. In der Mitte sind die Vordertheile über einem nach links überhakenden Blusenlatz ausgeschnitten. Der Schulterkragen, der sich nach rückwärts in entsprechender Form fortsetzt, ist mit Seidenblenden besetzt. Die engen Aermel sind abzusteppen oder mit Seidenblenden zu besetzen. Der Bausch, über dem sie unten ausgeschnitten sind, schließt mit einem schmalen Bündchen und einem Plisseevolant ab.

Die in der dritten Abbildung veranschaulichte Toilette besteht aus Rock und abstechendem Bolero. Hergestellt ist der Rock aus sandfarbenem Tuch



mit Applikationen aus gleich getönter Seide; Bolero aus sandfarbener, zu Falten gelegter Seide, mit Applikationen aus Guipüre. Einsatz und Aermelmanschetten aus Guipüre; Gürtel aus smaragdgrünem Sammet. Der Rock, der sich oben glatt der Figur anpaßt, ist mit geschweiften Nähten gearbeitet und am unteren Rand mit einer reichen Applikation geschmückt, an deren Stelle auch eine Kurbelstickerei treten kann. Oben schließt er mit einem Miedergürtel aus Sammt ab, der sehr sorgsam nach der Figur gearbeitet werden muß. Der Bolero ist dem vorn in der Mitte gehakten Taillenfutter fest aufgearbeitet. Der Oberstoff ist durchweg in schrägen Linien, die in der Mitte der Rückentheile spitzwinklig aufeinandertreffen, zu Säumchen abgesteppt. Den Rand des Boleros begrenzt eine abgepaßte Applikation aus Guipure, die sich oben in der Form eines Schulterkragens fortsetzt. Aus Guipure ist auch der Einsatz, der den Ausschnitt vorn füllt. Die engen Aermel zeigen bis zum Ellbogen zu Säumchen abgesteppte Seide; die Unterärmel bestehen aus zwei Bauschen aus Chiffon, die durch einen manschettenartigen, glatten Theil aus Guipüre getrennt werden.

Neu und chic ist der für große, schlanke Figuren besonders geeignete Paletot aus schwarzem, graumelirtem Eskimostoff, Figur 4, der mit gleichen, die Nähte deckenden, aufgesteppten Stoffstreifen und schwarzem Sammet garnirt ist. Der vorn mit Knopfschluß versehene Paletot hat einen angesetzten, faltenlosen Schoß, dessen Ansatz ein Stoffstreifen deckt. Den hübschen, grauen Filzhut mit breitem Rand garnirt eine schöne Straußenfeder, die vorn an der hochgeschlagenen Krempe unter einer Sammetschleife befestigt ist.

### Ersatz.



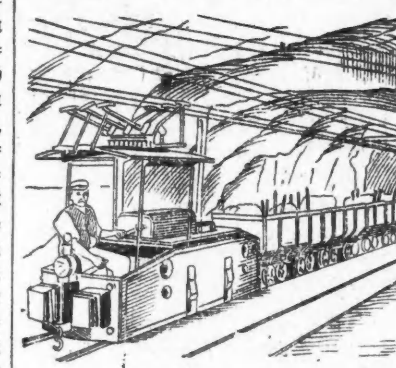
„Die Kuh, die ich gestern von Ihnen gekauft habe, giebt ja keine Milch!“ — „Aber seelengut is s' und treu wie Gold!“

## Elektrizität im Bergbau.

Die Thätigkeit des Bergmanns, der tief im Grund der Erde ihre Schätze abringt, hat von jeher das Interesse von Jung und Alt erweckt. Die eigenartigen Arbeitsmethoden, die glänzenden und häufig kostbaren Stoffe, die er gewinnt, und sein steter Kampf mit den unheimlichen Gewalten der Unterwelt gaben und geben ihm sozusagen eine Ausnahmestellung unter den Menschenkindern.

Wohl in keinem anderen Berufe haben die Fortschritte der Naturwissenschaften und der Technik so eigenartig eingewirkt, wie auf die Künste des Bergmanns. Vor Allem war es die Elektrotechnik, die hier hervorragende Triumphe gefeiert hat. Die durch Dampf oder Druckluft bethätigten Maschinen bedürfen zu ihrem Antrieb verhältnißmäßig starker Röhren, die oft bis in das Herz des Bergwerks vorgetrieben werden müssen und den Raum beengen. In viel einfacherer Weise gelingt die Uebertragung der Elektricität mittels dünner Drähte; ganz abgesehen davon, daß hochgespannte Dämpfe nur zu geneigt sind, die Gefahren der Unterwelt noch zu vermehren.

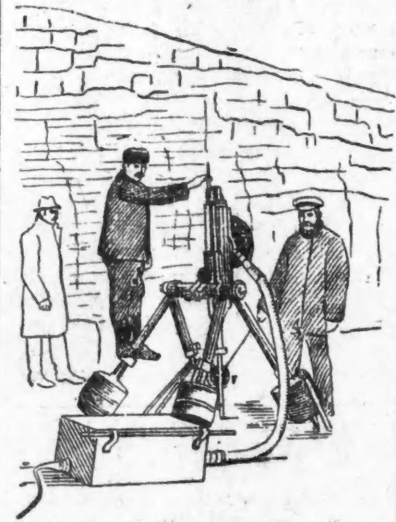
Vor Jahrhunderten — genau wie jetzt — hat der Bergmann, um seiner Arbeit sicher zu sein und für seine Wohlfahrt Sorge tragen zu können, zwei Dingen seine höchste Aufmerksamkeit schenken müssen: den Wasser- und Luftverhältnissen im Bergwerk. Von allen Seiten strömen im Innern der



Grubenlocomotive.

Erde die Wasser zusammen, und überall tropft es von den Wänden. Ganz abgesehen von den plötzlichen Ueberraschungen, die eintreten, wenn unerwartet aus den Felsspalten Wassermengen stürzen, die etwa einem unterirdischen Bach gehören und das Bergwerk in Gefahr setzen, überschwemmt zu werden oder zu „ersaufen“, wie der Bergmann sagt. Gerade in letzter Zeit ist es den Constructeuren gelungen, Pumpen zu schaffen, die gewaltige Wassermengen in kurzer Zeit auf bedeutende Höhen heben. So sind jetzt in den Bergwerken Pumpen in Thätigkeit, die ihren Antrieb durch die einfachste und sicherst wirkende Maschine der Gegenwart, den Elektromotor, erhalten und so zehn und mehr Kubikmeter Wasser in der Minute auf Höhen von 1000 Fuß und höher zu Tage zu fördern vermögen.

Die gewaltigen Katastrophen, durch die in den Bergwerken viele Menschenleben vernichtet werden, haben ihren Grund darin, daß die Luft in den unterirdischen Räumen mit explosiven Gasen erfüllt ist, die durch irgend einen Zufall zur Zündung gelangen. Aber



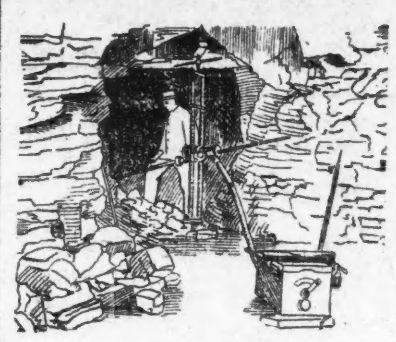
Bohrer, gerichtet.

auch abgesehen von solchen Unglücksfällen, auf deren Verhütung man bedacht sein muß, ist es für die Gesundheit des Bergmanns nothwendig, für verhältnißmäßig frische Luft in seinen Arbeitsräumen Sorge zu tragen.

Zum Theil hilft hier die Natur selbst. Durch den Wärmeunterschied außerhalb und innerhalb des Bergwerks wird ein Zug veranlaßt, durch den frische Luft zu den unterirdischen Arbeitsstätten gelangt. In sehr großen Bergwerken aber und in solchen, die erfahrungsgemäß unter gefährlichen „Wettern“ leiden, muß die Kunst nachhelfen. Man bedient sich hier der Ventilatoren. Sie sorgen für eine sehr lebhafte Luftbewegung und veranlassen dadurch ein schnelleres Zufließen reiner Luft. Neben den festaufgestellten Riesenventilatoren, die stetig für frische Luft sorgen, sind übrigens auch kleinere Ventilatoren im Gebrauch, die man, je nach Wunsch, beliebig weit in die Schachte vorschieben kann, um zum Beispiel die bei Sprengschüssen auftretenden Gase möglichst schnell aufsaugen und entfernen zu können.

Die Thätigkeit im Dunkeln, „unter Tage“, forderte die Ingenieure geradezu heraus, an gute und praktische Beleuchtungsmittel zu denken. Trotz der großen Fortschritte auf diesem Gebiete bedient sich aber auch jetzt noch der Bergmann zumeist der alten Grubenlampe, die ihm vor fast hundert Jahren von Davy geschenkt wurde und die eine Zündung gefährlicher Gase unmöglich macht. Allein in den ganz großen, weit ausgebauten Werken ist die Beleuchtung durch die elektrischen Glühlampen durchgeführt worden, die allerdings als idealstes Mittel für die Lichtgebung in den unterirdischen Räumen betrachtet werden kann.

Mit großem Eifer und bewundernswürdigem Fleiß ist die Ausgestaltung der Maschinen in Angriff genommen worden, die einen schnellen und leichten Verkehr mit der Außenwelt zulassen und eine zweckmäßige und verhältnißmäßig billige Beförderung der gewonnenen Stoffe an die Außenwelt gestatten. Es kommt darauf an, von den kleinen Nebenstrecken, wo der Häuer die Erze, Kohlen und Salze gewinnt, sie schnell nach den Hauptstrecken zu schaffen und dann die gesammelten Massen durch die Schächte zu Tage zu fördern. Dazu dienen kleinere oder größere durch elektrische Motoren betriebene Fördermaschinen oder,

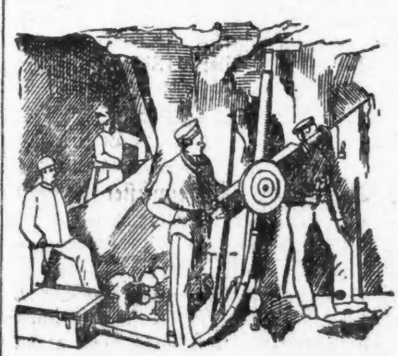


Bohrer, angelegt.

wenn die Raumverhältnisse es zulassen, elektrische Locomotiven. Ihr Bau ist ein gedrungener und compentiöser, wie es die engen Schächte erfordern, und ihre Bethätigung, die sich ohne Verbreitung aller Gase vollzieht, bedroht die Luft nicht mit ungesunden Verunreinigungen. Im Gegentheil bewirkt ein mit elektrischen Locomotiven betriebener Zug eine wohlthätige Luftbewegung, die die Ventilatoren in ihrer Arbeit unterstützt.

Es sind der Hauptsache nach zwei Arbeitsrichtungen, die im Bergwerk ausgeführt werden: die Herstellung neuer Strecken und die Gewinnung der Stoffe. Seit der Erfindung der Sprengmittel, vorzüglich der Schießbaumwolle, des Nitroglycerins und der Sprenggelatine, vollzieht sich der „Abbau“ mit Hilfe dieser Körper. Die Hauptthätigkeit des Bergmanns besteht somit in der Herstellung von Bohrlöchern zum späteren Einfügen der Sprengpatronen. Der „Bohrhäuer“ ist daher der vornehmste unter den Bergleuten. Die Bohrarbeit ist am schwersten im harten Gestein. Der Meißel bethätigt sich hier in stoßender Weise. Anders vollzieht sich die Bewegung des Handwerkszeugs im weichen Gestein, also z. B. in Salz, Kohle und Eisenerz. Hier bedient sich der Häuer eines drehenden Bohrers.

Seit etwa zehn Jahren ist es gelungen, Bohrmaschinen mit elektrischem Antrieb zu bauen, die die Arbeit dem Häuer gleichsam aus der Hand nehmen und ihn zum Führer der Maschine erheben. Je nach der Art der Erze sind auch hier zwei Bohrmaschinen in Verwendung: die Stoßbohrmaschine für harte Körper und die Drehbohrma-



Bohrer in Thätigkeit.

schine für weiches Gestein. Es hat sich als vortheilhaft herausgestellt, den eigentlichen Bohrer und den elektrisch bewegten Theil von einander zu trennen. Die Bohrmaschine besitzt keine elektrischen Apparate, sondern ist nur durch eine elastische Welle mit der elektrischen Betriebsmaschine, dem Elektromotor, die sich in einem leicht transportablen Kasten befindet, verbunden. Wird der Elektromotor an die Elektricität spendende Leitung angeschlossen, dann überträgt sich seine Bewegung durch die Welle auf die Bohrmaschine. Die Geschwindigkeit der Bohrmaschinen ist verhältnißmäßig sehr groß, macht doch der Motor im Durchschnitt 300 bis 350 Umdrehungen in der Minute. Nachdem die Bohrarbeit vollendet ist, werden die Sprengmittel in die Bohrlöcher eingefügt und durch den elektrischen Strom zur Zündung gebracht, die sich übrigens nicht durch einen Funken, sondern durch einen glühenden Draht vollzieht. Sind doch Funken im Eingeweide der Erde möglichst zu vermeiden.

Ein großes, neueres Bergwerk mit seinen vielen Apparaten und Maschinen, von denen wir nur die wichtigsten anführen konnten, stellt einen Wunderbau dar, der Achtung vor dem Können unserer Ingenieure einflößt. Ueber all' diesen Gliedern herrscht ein Wille, und alle Theile greifen gesetzmäßig ineinander.

### Der Sonntagsjäger.



„Was hab' ich für den Hasen zu zahlen?“

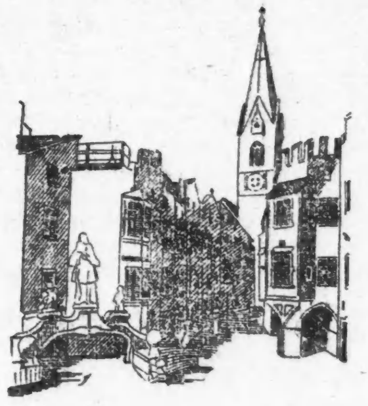
„Nichts, Herr Professor!“

„Wieso nichts!?“

„Frau Professor hat ihn schon gestern bezahlt!“

## 1000 Jahre alt.

In großartiger Weise hat die Stadt Brixen, das lieblich an der Mündung der Pusterthaler Rienz in die Eisack, dem Nebenfluß der Etsch, belegen ist, ihren 1000. Geburtstag gefeiert. Schon um das Jahr 828 nennt die Urkunde einen italienischen Ort Pressena an Stelle des heutigen, von rebenbepflanzten Hügeln umgebenen blühenden Gemeinwesens. Dort befand sich damals auch ein königlicher Meierhof Prichsna, der von Ludwig dem Kind dem Bischof Zacharias von Säben (Kloster oberhalb der nahen Stadt Klausen) geschenkt wurde, und aus diesem Prichsna ist das heutige Brixen geworden. Dort gründete der heil. Cassian ein Bisthum, dessen Leitung im Jahre 994 Bischof Albuin der Stadt Brixen übertrug. Nachdem Ludwig der Deutsche die Ländereien des Bisthums vom Banne des Gaugrafen Säbens befreit hatte, fand das Bisthum in Bischof Altwin einen mächtigen Beschützer, einen entschiede-



Die Adlergasse.

nen Anhänger Kaiser Heinrich's IV., und so konnte auf Anregung des Bischofs 1080 in Brixen das denkwürdige Concil gegen Gregor VII. abgehalten werden, das Guibert von Ravenna als Clemens III. zum Gegenpapst aufstellte, woraufHerzog Welf von Baiern, ein Anhänger Gregor's, den Bischof Altwin von seinem Sitz vertrieb. Noch zu Anfang des 11. Jahrhunderts galt Brixen als reichsunmittelbares Fürstenthum, bis es sich in späteren Jahren mit Herzog Rudolf IV. (starb 1365) eng aliirte. Nach den Feuersbrünsten 1174, 1235 und 1444, durch die die Stadt sammt dem Münster bald ganz, bald theilweise in Asche gelegt wurde, konnte sich Brixen nur langsam wieder erholen. Die Wirren des Bauernkrieges (1525) und besonders die Kriegsjahre von 1797 bis 1809 lasteten schwer auf der Stadt. Heute noch wird auf dem Domplatz die Stelle gezeigt, wo am 23. December 1809 drei hervorragende Vaterlandsvertheidiger kriegsrechtlich erschossen worden sind. Brixen kam 1814 an Oesterreich zurück, erhielt 1816 eine Hauptschule und ein Gymnasium, 1823 ein Priesterseminar und ein vollständiges Domkapitel. Heute zählt die Stadt ungefähr 6000 Einwohner, ist Sitz eines Fürstbischofs, höherer staatlicher Behörden und verschiedener Bildungs-



Der Dom.

anstalten, hat zwölf Kirchen und fünf Klöster, unter denen das zur heil. Klara (1212 erbaut) das älteste ist. Die Gewerbe sind in voller Entwickelung begriffen. Auch die Kunst hat eine Heimstätte in Brixen gefunden; war es einst Sitz einer berühmten Malerschule, wie heute noch die vielen alten herrlichen Wandgemälde und Tafelbilder darthun, so erfreut sich nun die dortige kirchliche Bildhauerei eines weiten Rufes. Brixen ist ein gesuchter Sommeraufenthalt, eine gern gewählte Uebergangsstation aus dem Norden nach dem Süden oder umgekehrt, und es versucht sich in neuester Zeit wegen seines gesunden und milden Klimas auch als Wintercurort. Eine renommirte Wasserheilanstalt nach dem System Kneipp wird alljährlich von vielen Hunderten von Patienten aus dem In- und Ausland besucht.

### Moderne Reise-Erinnerung.



„Haben Sie auch die wundervoll romantisch gelegene Ruine Schauenstein gesehen?“

„Schauenstein?... Ist mir nicht erinnerlich!“

„Ach, Oskar, das wird dort gewesen sein, wo wir den Milchmann überfahren haben!“

## Der Markt in Bern.

Bei allen Städtegründungen war die Anlage eines Marktes ein Hauptzweck derselben. Nach alter Sitte erhob sich auf der Mitte desselben ein hölzernes oder steinernes Kreuz (Kreuzgasse), zum Zeichen, daß in der Stadt der Marktfriede gelte. Hier, beim Wahrzeichen des Friedens und der Gerechtigkeit, wurden die öffentlichen Gerichtsverhandlungen abgehalten, wurden Verbrecher hingerichtet oder an den Pranger gestellt, versammelte sich die wehrhafte Mannschaft um das Banner, wenn es galt, gegen die Feinde der Zähringerstadt auszuziehen. Nach dem alten Plane der Stadt Bern vom Jahre 1583 war da, wo heute der Markt abgehalten wird, der Bärenzwinger, darum heißt der Platz, wo von 1513 bis 1763 die „Mutzen“ ihr possierliches Spiel trieben, heute noch der Bärenplatz. Schon im Jahre 1746 wurde im Rathe die Frage aufgeworfen, ob nicht der Bärengraben aufzuheben oder an eine andere Stelle zu verlegen sei; allein erst am 5. Juli 1763 entschied sich der Große Rath für Beibehaltung der Bären und Verlegung des Zwingers. Der gewonnene Platz diente von da an den Wochen- und Viehmärkten. An den Markttagen eilt das Landvolk von allen Seiten zu Fuß, per Lahn und auf den Berner = „Wägeli“ der Stadt zu, um den Segen seiner Gärten, Felder Ställe und Sennereien vor den



Der Marktplatz.

Stadtleuten auszubreiten. In Körben und Säcken liegen Gemüse, Obst und Blumen zu ebener Erde. Nur die schweren, wagenradgroßen Käse, die geräucherten Speckseiten, Schinken und sonstigen Fleischwaaren liegen fein säuberlich auf Ständen. An den Hauptmarkttagen, besonders im Spätherbst, geht's hoch her. Da kommen die Dorfschönen mit ihren steifen, weißgeglätteten „Chittelbrüstli“ und ihren langen silbernen Ketten daher, und das ewig Weibliche zieht auch die stämmigen Bauernburschen an, die sich an einem solchen Tage nichts reuen lassen. Es wird getanzt, gejodelt, getrunken und gegessen, und manch einer ertanzt sich da einen Schatz für's ganze Leben.

## Ein Miniaturhaus.

Im Mittelpunkte der Stadt Hamburg, in der großen Reichenstraße, liegt das Häuschen, dessen Abbildung wir als eine Kuriosität unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Es hat die Hausnummer 8 und dürfte wohl nicht nur in Hamburg, sondern überhaupt eins der kleinsten wenn nicht das kleinste Haus sein, das von Menschen in



Das kleinste Haus.

einer modernen Großstadt bewohnt und in dem obendrein noch ein Geschäft betrieben wird. Das Häuschen mißt in seiner Straßenfront 5 Fuß und ist 20 Fuß hoch. In dem unteren Geschosse befindet sich ein Laden mit dahinter liegendem Zimmer, in dem oberen Stockwerk ein Zimmer und eine sogenannte Diele. Augenblicklich betreibt ein Uhrmacher in diesem kleinsten Häuschen Hamburgs sein Gewerbe.

### Denkmal eines Erbonkels.





Nach dem Entwurfe des Studiosus Süffel

### Ehrfurchtsverletzung.

„... Warum hat die Frau Bürgermeister eigentlich eine Wuth auf Sie?“

„Ach, wissen S', mei' Ma' und ihr Ma' hab'n dö gleich' Krankheit g'habt — dös hat s' scho' damisch 'gift't! Nacha is mei' Ma' noch vor ihr'm Ma' g'storb'n — da war's aus!“

### Befriedigendes Resultat.



Bierhuber (ein neues Bier prüfend, nach dem ersten Schluck): „Na, des kann 'n richtiger Kleb-Stoff für mich wer'n!“

### Beim Landbader.



„Dummer Bub', faß' doch den Herrn bei der Nas'n, wenn Du 'n rasirst.... Wofür glaubst D' denn, daß die Nas'n da ist?“

### Nobel.



„Ich muß um meinen Abschied bitten, Herr Baron, da ich zu heirathen beabsichtige!“ — „Dummes Zeug — gar nicht nöthig zu heirathen! — Wie viel Schulden haben Sie denn?“

### Kleine Bedingung.



„Wenn wir verheirathet sind, wirst Du mir da den Hausschlüssel überlassen, Schatz?“ — „Aber selbstverständlich, lieber Willy — nur mußt Du mir versprechen, keinen Gebrauch davon zu machen!“

### Unverfroren.



Gauner (der für das Verbrecher-Album photographirt wird): „Eine Bitte hab' ich, Herr Richter, lassen S' die Platte halt aufheben.“

Richter: „Weshalb denn?“

Gauner: „Später, wenn i mei Straf' abgesessen hab', möcht' i mir davon Ansichtskarten machen lassen.“

### Auf der Alm.



„Sag' 'mal, reizender Engel, kann ich hier wohl echten Gebirgsschmarren bekommen?“ — „Schmarr'n is keiner da — aber Hummer - Mayonnaise kannst D' hab'n!“

# Große Wieder-Eröffnung unseres ganzen neuen Blocks von Läden

## A. M. Rothschild and Company

### Neueste Kurzwaaren, Kleider-Zuthaten

**3c** f. 2 Spulen J. O. Kings 200-Yd. Maschinenfaden.
**1c** für 2 Spulen Beldings 10-Yard Twist.
**2c** für 300-Yard Spule Heftfaden.
**12c** für 300-Yard Spule Drehmoreß Nähseide.
**15c** Dutzend für 35c weiße Cloak Perlmutterknöpfe.
**3c** Dutzend für nickelplattirte Sicherheitsnadeln, alle Größen.
**8c** Bunch für beste geschl. Stahl-Perlen, alle Größen.
**5c** für 5 Karten Eureka Spring Haken und Oesen.
**10c** für 4-Yard Bolt Corduroy-Velveteen Einfaßband, werth 20c.
**5c** Yard für 10c Combination Velveteen und Waterproof Einfaßband.
**12½c** für 25c Turnover Empire und Shell Pompadour-Kämme.
**5c** Dutzend für 3½öll. Shell Haarnadeln.
**15c** für Seitenhalter für Damen, aus fancy seiden-frilled Elastic.
**7c** Yard für 15c Hosenträger mit Gummi gefütterte Schweißblätter.
**10c** Paar f. sammtwollene Slipper-Sohlen, alle Größen.
**5c** Bolt für ganzseidenes Nahtband.
**4c** für 1 Dutzd. beste Tubular Schuhschnüre.
**10c** f. Satin Belt Strumpfhalter für Damen.

### Droguen, Toilette-Artikel, Gummiwaaren

Eine neue und durchaus moderne Apotheke, wo die Chicagoer die Hälfte sparen können an Droguen und Apothekerwaaren. Sieben registrirte Apotheker-Gehilfen — Rezepte genau angefertigt.

**57c** für Peruna oder Pinkham's Compound, $1.00 Größe.
**67c** für Duffy's Pure Malt Whiskey.
**59c** für Lambert's Listerine, die $1.00 Größe.
**19c** für Castoria, das echte, 35c Größe.
**53c** für Emulsion of Cod Liver Oil, $1.00 Größe.
**61c** für Kilmer's Swamp Root, $1.00 Größe.
**29c** für 2-Quart Fountain-Syringe, komplet, reguläre 75c Werth.
**18c** für Woodbury's Facial Soap oder Cream.
**12c** für 1 Pfd. absorbirende Watte.
**13c** für 1 Pfd.-Flasche reines Glycerin.
**33c** für 2-Quart Heißwasser-Beutel, garantirt, regul. $1.00 Werth.
**29c** für Pfd. für Gummi-Sheeting, 1 Yard breit.
**5c** das Stück für Toiletten-Seife ... Cashmere Bouquet ...
**10c** für Lyon's Zahn-Pulver.
**25c** für Pozzoni's Gesichts-Puder.
**10c** für Mennen's Talcum-Puder.

### Großer Verkauf von neuen Schuhwaaren

Neue Schuhe — die neuesten Waaren in ganz Chicago—während wir schreiben, noch nicht alle ausgepackt, aber am Montag Morgen werden sie fertig sein für den schnellen Verkauf — speziell für uns fabrizirt. Gutes Schuhzeug zu diesen Preisen zu kaufen ist etwas noch nie Dagewesenes.

**1.95** für $3.00 Herren- und Damen-Schuhe — Enamel, Box Calf und Vici Kid Leder—alles hochmoderne 1901 Winter Façons—schwere vorstehende, biegsame McKay und leichte handgewendete Sohlen—Cuban, Opera u. Common Sense Leisten—alles Kid oder Combination Tuch und Mat Kid Oberteile, zum Knöpfen und zum Schnüren. Diese Schuhe wurden speziell für uns gemacht, und in Bezug auf Mode und Arbeit sind sie so gut wie irgend ein $3.00 Schuh—eine große Partie zu $1.95.

**75c** für $2.00 Schuhe für Damen, echte Dongola Kid, mit Patent- oder Stoff-Spitzen, zumKnöpfen und zum Schnüren, alle Größen—sowie Hunderte von Mustern von Oxfords und Slippers—eine große Partie zu 75c.

**95c** für Enamel-Schuhe für Mädchen und Kinder, $1.50 Werthe—hübsche Dress-Schuhe, einschließlich hochfeiner Box Calf und Kid Schuhe, mit Patent Stock Tips—zum Knöpfen und Schnüren—alle Größen u. Weiten—2 Partien, 1.25 u. 95c.

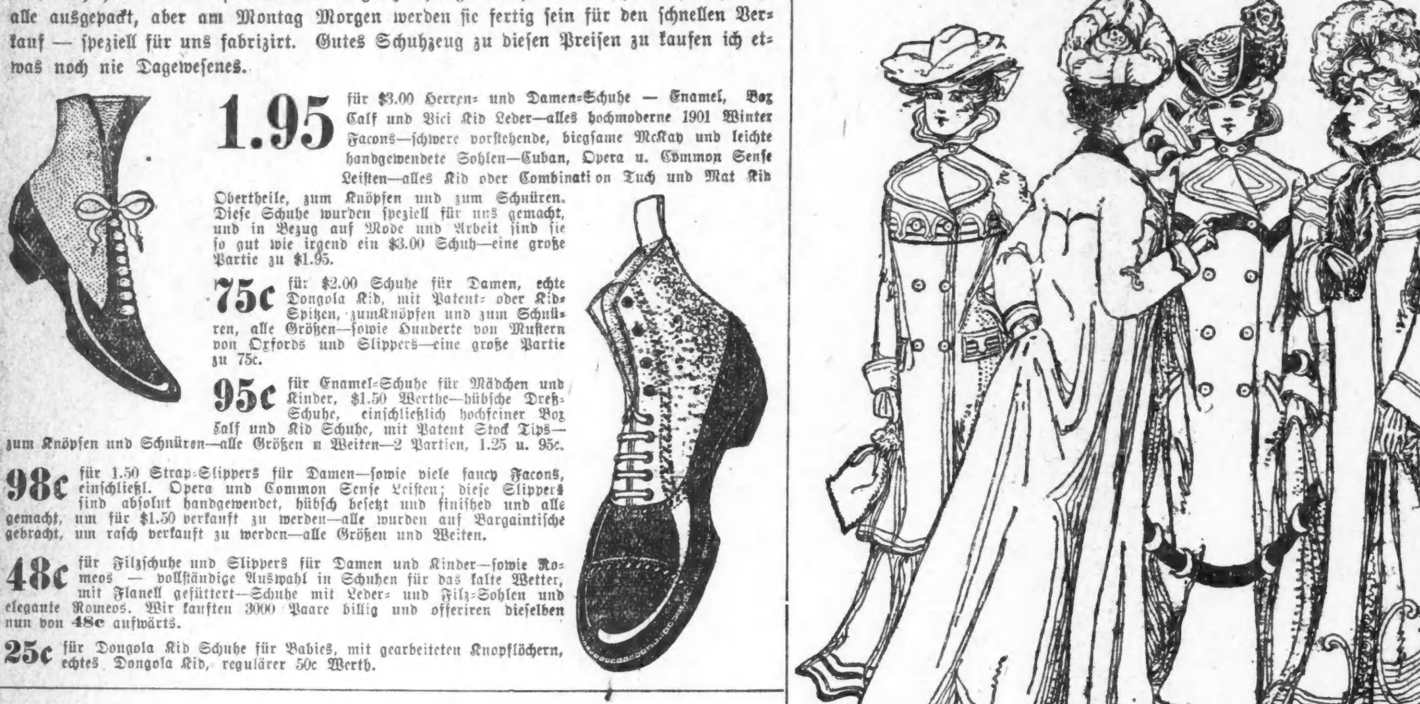
**98c** für 1.50 Strap-Slippers für Damen—sowie viele fancy Façons, einschließl. Opera und Common Sense Leisten; diese Slippers sind gemacht, um für $1.50 verkauft zu werden—alle wurden auf Bargainstische gebracht, um rasch verkauft zu werden—alle Größen und Weiten.

**48c** für Filzschuhe und Slippers für Damen und Kinder—sowie Romeos — vollständige Auswahl in Schuhen für das kalte Wetter, mit Flanell gefütterte—Schuhe mit Leder- und Filz-Sohlen und elegante Romeos. Wir kauften 3000 Paar billig und offeriren dieselben nun von 48c aufwärts.

**25c** für Dongola Kid Schuhe für Babies, mit gearbeiteten Knopflöchern, echtes Dongola Kid, regulärer 50c Werth.

### Coats, Suits, Skirts und Waists

Ein neuer und ganz anderer Mäntel- und Suit-Laden — ein Laden, wo Damen, die bisher die vornehmen und theuren Damen-Schneider-Etablissements besuchten, Sachen von feinster Qualität, Muster und Arbeit finden zu weniger als die Hälfte was sie bisher bezahlten—die Folge von sechs Jahren von tüchtiger Geschäftsführung im Mäntel- und Suit-Dept. Die für Montag aufgezählten Sachen geben Euch eine Idee.



13.89 10.00 27.50 34.95

**10.00** für $18.00 Pelz Kragen Coats, von engl. Kersey gemacht, in allen Farben, 27 Zoll lang, mit echtem Persian und Nutria Beaver Pelzkragen und Revers, halbfitted Rücken, schweres Atlas-Futter.

**13.50** für $20.00 Kersey Raglans, mit Yoke und Cape Front gemacht, Sammet Kragen, schwer besteppt, jede lose hängende Rücken, Ärmel und Bodo mit Seide gefüttert.

**18.00** für $25.00 Coats in voller Länge, ... Kragen und Revers von Nutria Beaver, bester Atlas-Futter in die Taille.

**22.50** für $40.00 Kersey Newmarkets, von dem feinsten engl. Kersey, ... mit Skinners Atlas-Futter gefüttert.

**10.00** für $15.00 und $18.00 schneidergemachte Suits, in Blouse und Eton-Façons — wir offeriren morgen abermals einige von jenen feinen Werthen der angebrochenen Partien unserer populären Façons, welche sich während der ganzen Saison so leicht verkauften.

**8.98** für $12.00 Kersey BoxCoats, die Top Coats, in vielen Schattirungen, Atlas Futter.

**13.98** für $20.00 42zöllige Kersey Coats, in allen Schattirungen, spitzesYoke, gelegt mit Sammet, mit extra Qualität v. schwerem Atlas gefüttert.

**10.00** für 18.00 moderne Taffeta und Peau de Soie Seide Röcke, mit ... Zigzag tucked Top, Flounce von Taffeta Seide, Rüsche und Velvet besetzt, Auswahl von 100 Muster Garments.

**7.98** für 12.00 Melton Raglans, in Oxford grauer Farbe, Yoke Back und Front, sehr loser Rücken, Turnback Cuffs, Bodo und Aermel mit Atlas gefüttert.

**4.98** für $8.00 Capes für Damen, von feiner Qualität ... oder mit Pelz besetzt, prachtvoll geschneidert und gefüttert.

**3.98** für 6.00 lange Auto Coats für Kinder, ... allen Größen.

**75c** für 1.50 Flannelette Wrappers, in Persian und gestreiften Mustern, ... Bolero Taillen — Futter, breiter zusammengelegter Flounce am Bottom, extra volle Weite, in allen Größen.

**3.98** für 6.00 Cashmere Tea Gowns, in prachtvollen neuen Façons, ... mit bestem Cambric gefüttert.

**3.95** für 6.00 seidene Waists, in prachtvollen Moden und Farben ...

**2.95** für 5.00 Novelty Flanell Waists, ...

**1.00** für 2.00 franz. Flanell Waists — 50 Dutzend morgen zum Verkauf — in Schattirungen, ... in allen Größen.

**1.45** für 2.00 gestickte Flanell Waists, neue tucked Front und Rücken, jede bis dazu passender weißer Stitching.

**3.98** für 6.00 Promenaden-Röcke, viele neue hübsche Erzeugnisse, in allen Schattirungen, korrekt in der Arbeit u. perfekt im Hängen.

**2.98** für 5.00 Kleider-Röcke, von schwarzem und blauem Ladies' Cloth, neue Flaring tucked Flounce Façon, reich corded Top.

**35c** für 1.00 dunkle Percale Wrappers für Damen, in niedlichen Mustern, marineblau, mit Braid besetzt, mit angesetzten Taillen — Futter—ebenfalls 50 Dutzend Fleece Back Flannelette Wrappers für 35c.

### Elegante Winter-Putzwaaren

Neue und durchaus Original-Entwürfe in Winter-Putzwaaren zu weniger als der Hälfte der Preise der Putzmacherinnen charakterisirt unseren neuen Putzwaaren-Laden als jenen der populärsten aller größeren Läden.

**10.00** für $20.00 garnirte Hüte—Große hübsche schwarze Picture- und Pompadour-Hüte, ... Ausprachtvollen und Genauesten garnirten Hüte.

**4.75** für garnirte Hüte, von schwarzem und farbigem Sammet; ebenfalls eine vollständige Auswahl in Blumen, Spitzen und Sammet garnirt, werth $9.00.

**98c** f. garnirte Hüte—Ungefähr 300 modern garnirte Hüte, in allen Façons und Farben — nur einen zu jeden Kunden — Eure Auswahl, so lange sie vorhalten.

**1.50** für garnirte Turbans, von schwarzem Sammet, gute praktische Shapes, mit Brüsten und neuen Ornamenten garnirt.

**2.49** für schwarze Sammet-Hüte, hübsch mit Taffeta-Seide, Straußen-Plumes und Ornamenten garnirt.

**45c** für $2.00 feine Millinery Ornamente, Stahl, Rheinstein u. Jet.

**37c** für Camels Hair Tam, 75c Werthe.

**65c** für Sammet Shapes, $1.25 werth.

**45c** für $2.00 fancy Brüste, Vögel und Flügel.

**1.25** für Scratch Filz Promenaden-Hüte, alle Farben, hübsch mit fancy Pompons garnirt.

**1.00** für $4.00 feine schwarze Straußen-Plumes.

**75c** für fertige Hüte für Mädchen, hübsche Shapes, in allen Schattirungen, $1.50 werth.

**95c** für Filz-Fedoras, in schwarz und farbig, feine Qualität, $2.00 werth.

### Wieder-Eröffnungs-Verkauf von Schmucksachen

Souvenir-Bargains in jeder Abtheilung. Bei Eurem Montag-Einkauf vergeßt nicht, daß Weihnachten nahe ist, und solcheSchmucksachen-Bargains, wie sie hier angeführt, kommen nicht oft wieder.



**2.45** für schöne Antonio-Uhren für Kaminmer, gebechnitzte Mantel-Uhren, werth $4.50.

**3.75** für Ansonia Parlor-Uhren, mit schönen Porzellan, mit hübschen Decorationen in Blau, Roth und Grün —werth $6.50, die große Sorte.

**4.95** für hübsch vergoldete eiserne Ansonia-Uhren, alle neuen und hübschen Entwürfe, die große massive Sorte, mit Gold verziert, anderwärts niemals unter $7.50 offerirt.

**5.00** für importirte Email-Uhren für Damen, in ... Roth und Grün, mit Chatelaine-Nadel, in Leatherette-Etuis, werth $8.50.

**1.95** für solide silberne Chatelaine-Damen-Uhren.

#### Ringe, Schmucksachen, Neuheiten jeder Beschreibung

**95c** für solide goldene Ringe, mit drei Opalen oder zwei Rubinen oder Perlen, alle Größen, eine große und schöne Auswahl zu weniger als dem Preis werth.

**33c** für solide goldene Baby-Ringe, mit Stein-Einsatz, alle Sorten, werth $1.25.

**2.75** für Beaded Taschen, mit der Hand gemacht aus geschliffenen Stahl-Beads, mit starkem deutschen Rahmen, mit innerer Tasche, Eure Auswahl morgen für weniger, als andere Läden für mit Maschine gemachte Taschen verlangen.

**50c** bis zu 5.00 für Chatelaines—ein vollständiges Assortiment von importirten hübscheren Chatelaines—alle mit Kette und Haken.

**50c** für Ohrringe, zum Einhängen oder Einschrauben, solides Gold, mit doppeltem Einsatz von Rubinen, Smaragden od. Rheinsteinen, werth $1.25.

**1.25** für Manschettenknöpfe für Herren, ... werth $2.50.

**38c** für Uhrketten für Herren, goldplattirt, in neuen und hübschen Entwürfen, werth $2.00.

**10c** für Bon-Behälter, Ketten-Entwirt, Nickel-, Silber- oder goldener Finish, werth 25c.

**75c** für Zündholz-Schachteln, solides Silber, extra hart, werth $1.50.

### Winter-Handschuhe und Mittens

Ein Handschuh-Laden unerreicht, das kann man von unserm neuen Handschuh-Departement sagen. Ein glänzendes, neues Lager, vollständig im Detail, warme Winter-Handschuhe, gefütterte und ungefütterte Kids in Straßen- und Abend-Schattirungen, ebenfalls die populären Golf-Handschuhe für Damen u. Männer zu überraschenden Preisen.

**69c** für $1 "Gaby" Kid-Handschuhe für Damen, 2-Clasp Façon, in allen Farben, mit ... Kid farbigen Clasps und bestickten Rücken.

**49c** für $1.00 Dogskin Handschuhe für Damen, es gibt keine besseren für Alltags-Gebrauch.

**49c** für Muster-Handschuhe für Männer, feine Dogskin, Mocha, Suede und echte Buckskin, alle Größen.

**69c** für $1.00 und $1.25 Handschuhe für Männer, mit Seide oder Wolle gefüttert, feine Dogskin, Castor, Suede und Mocha Handschuhe, ... in Roth, Tan, Braun und Grau.

**69c** für $1.00 und $1.25 Mocha Handschuhe für Damen — Suede und Mocha — ... mit Seide gefüttert, in allen Farben und Größen.

**49c** für Handschuhe für Männer und Knaben, ... Sheepskin Handschuhe, ...

**10c 25c 49c** Schottische Golf Handschuhe für Damen, Männer, Knaben und Kinder, in allen neuesten Farben, 3 riesige Bargains für Montag.

**19c 25c 39c**

**13c** für 25c Handschuhe für Männer und Knaben — Dogskin, mit oder ohne Astrachan-Rücken, fleecegefüttert.

**13c** für 19c wollene Mittens für Herren und Damen — ... in allen Farben.

**25c** für 50c Mittens für Kinder, Fur Top Mocha Mittens — ...

**39c** für feine seidene Mitten für Damen.

**10c** für Jersey Handschuhe für Männer.

### Gestricktes Unterzeug und Strumpfwaaren

Ein nie dagewesener Verkauf Unterzeug und Strumpfwaaren in dem Unterzeug-Laden Montag. Solche magnetische Bargains wie diese bedeuten eine neue Aera im Unterzeug-Verkauf. Die allerbesten Werthe in Winter-Unterzeug werden verkauft zu weniger der Hälfte, als wofür sie berechnet waren.

**14c** für Damen-Leibchen, voll eingefaßt, schwer fliesgefüttert, wurden früher zu 25c verkauft.

**23c** für 35c Leibchen und Beinkleider für Damen, schwer fliesgefüttert, voll seidengehäkelt und verziert.

**23c** für 50c Unterhemden u. Unterhosen für Knaben, schwer fliesgefüttert, auch eingefaßte schwere fliesgefütterte Union Suits und Leibchen und Beinkleider f. Misses.

**35c** für 50c Leibchen und Beinkleider für Damen, schwere seidenfliesgefütterte.

**19c** für 25c Leibchen u. Beinkleider f. Damen, schwer fliesgefüttert u. seidenregalt.

**23c** f. 75c Union Suits für Damen, schwer fliesgefüttert.

**49c** für 75c Leibchen u. Beinkleider f. Damen, theilweise Wolle, ...

**49c** für 50c Union Suits für Damen, voll eingefaßt, schwer fliesgefüttert.

#### Unwiderstehliche Strumpfwaaren-Bargains

**7c** für 15c Strumpfwaaren f. Männer u. Damen, echte Farben.

**12½c** für 20c Strumpfwaaren für Männer, Damen und Kinder, schwer fliesgefüttert, und baumwoll.

**17c** für 25c Strumpfwaaren für Männer, Damen und Kinder, ...

**23c** f. 35c imp. Strumpfwaaren für Männer, Damen und Kinder, Cashmeres, Lisles, ...

**35c** das Paar, oder 3 Paare für **$1.00**, für 75c Cashmere-Strumpfwaaren für Damen — 1000 Dutzend Cashmere-Strümpfe von einem hervorragenden New Yorker Importeur, ... in Größen von 8½ bis 12.

### Tisch-Leinenstoffe

Die Eröffnung unseres neuen Leinen-Ladens rechtzeitig für Danksagungs-Einkäufe wird ein weiterer Erfolg für Rothschild sein. Hier sind einige Quotirungen, welche sowohl bei den Fabrikanten wie Kleinhändlern eine Aufregung verursachen werden, und bei unseren Ladentischen wird es gewaltig zugehen.

**48c** Yard für schottischen Damast, 68 Stücke, alles rein Leinen, ... werth bis zu 75c.

**1.39** für gesäumte Tischtücher, ... Leinen, Größen 2x2 Yards, ...

**19c** Yard für schweres Crash ... 35c Qualität.

**19c** Yard u. aufwärts für Tafeldamast, ... silbergebleicht.

**88c** Yard für Tafeldamast, 40 Stücke reiner irischer und schottischer gebleichter Satin Damast, 72 Zoll breit, eine ganz ungewöhnl. Offerte, wth. $1.35.

**1.58** f. Tischdecken, ganz reine Leinen, ... $2.25.

**78c** Yard für dieselbe Qualität —68 Zoll breit, werth $1.00.

Muster-Servietten **23c** ... **38c** ... **50c** ... **65c**

### Die besten Männer-Kleider

Die Führerschaft im Kleiderverkauf wurde uns seit unserem ersten Jahre zugestanden. Warum? Weil die Kleider die wir verkaufen, vorzüglich gemacht sind und besser passen, als die anderen gewöhnlich offeriren. Unser neuester Kleidungs-Einkauf, bestehend aus der ganzen Partie von der Charles H. Bellack Co., Milwaukee, zu 50c am Dollar der Herstellungskosten, $68,000 war der Inventar-Werth, wir kauften sie für $34,000, und wir verkaufen sie zu Einkaufspreisen entsprechend.



**4.95** für Männer-Anzüge und Ueberzieher für Winter-Gebrauch — Anzüge sind gemacht von Cheviot, Cassimere und Worsted, in den neuesten und beliebtesten Mustern dieser Saison, ... Ueberzieher sind gemacht von Kersey, Beaver und Cheviot ... von der Chas. H. Bellack Co. verkauft ...

**9.95** für Männer-Anzüge und Ueberzieher für Winter ... Bellack Co. verkaufte sie zu $15.00.

**4.75** für neue Herbst- und Winter-Anzüge für Männer—in modischen Streifen u. Checks.

**3.50** für Männer-Ueberzieher, aus schwarzem Beaver gemacht, ... Chas. Bellack Co. verkaufte sie Wholesale zu $5.

**3.95** für Männer-Ulsters, in schwarz und Oxford Farbe, ... Chas. Bellack Co. verkaufte sie Wholesale zu $5.50.

**1.39** für 2.00 Männerhosen, gemacht aus Hairline Arabing Cassimere.

**7.95** für Winter-Anzüge und Ueberzieher für Männer — dies ist der größte Bargain, der jemals in solch hochfeinen Kleidern offerirt wurde. ... Chas. Bellack Co. verkaufte sie Wholesale zu $12.00.

**14.95** für $25 Anzüge und Ueberzieher für Männer— ... Chas. H. Bellack Co. verkaufte sie Wholesale zu $22.50.

**19.95** für die allerfeinsten Anzüge und Ueberzieher für Männer— ... Chas. Bellack Co. verkaufte sie Wholesale zu $30.00.

**1.45** für Chinchilla Reefers für Knaben, Größen 3 bis 16 Jahre, große Sorten mit Sturmkragen, ...

**2.45** für 3-Stück Knaben-Anzüge, Gr. 7 bis 16 Jahre, in blau und schwarz, ebenfalls Karrirungen und Mischungen, mit feiner hochgeschnittener Weste.

### Eröffnung unseres neuen Rug-Ladens

Unser Rug-Laden anerkannt als der beste in der Stadt ist durchweg neu eingerichtet, und Montag wollen wir seine Verkaufs-Gelegenheit auf die Probe stellen. Wir waren bei kürzlichen Verkäufen vertreten, die im Osten abgehalten wurden, und kauften bedeutend angesichts dieses großen Verkaufs. Wir sicherten uns eine riesige Partie von Drop Mustern und einzelnen Façons in Rugs von zwei der größten Fabrikanten in der Welt, Alex. Smith u. Sons, Sanford u. Sons, zur Hälfte der Preise vor einem Monat, und am Montag erhaltet Ihr sie zu dieser Preisen.

Rugs — Carpet-Reste, aufgemacht in 100 Größen und Mustern von Sammt, Axminster, und Brüssel — diese Preise kommen nicht wieder, wenn Ihr eine Rug gebraucht, jetzt ist Eure Gelegenheit.

| 6 bei 9 Fuß | 8¼ bei 11 Fuß | 9 bei 12 Fuß | 10½ bei 13½ Fuß |
|---|---|---|---|
| 6.75 | 10.50 | 12.00 | 15.00 |

Orientalische Smyrna Rugs—

| 30 bei 60 Zoll | 36 bei 72 Zoll | 6 bei 9 Fuß | 7½ bei 10½ Fuß |
|---|---|---|---|
| 88c | 1.45 | 5.25 | 7.98 |

Brusseline Art Squares—hübsche neue Muster—

| 3 bei 2½ Yds. | 3 bei 3 Yds. | 3 bei 3½ Yds. | 3 bei 4 Yds. |
|---|---|---|---|
| 2.45 | 2.98 | 3.65 | 3.98 |

**9** bei 12 Fuß Rugs verschiedener Sorten. **14.00** für 9 bei 12 Fuß Brussels Rugs.
**6.48** für 9 bei 12 Fuß wollene Art Squares. **17.00** f. 9 bei 12 Fuß Axminster Rugs.
**9.98** für 9 bei 12 Fuß Smyrna Rugs. **29.50** für 9 bei 12 Fuß Royal Wilton.

### Unwiderstehliche Kleiderstoff-Bargains

Einführungs-Bargains in dem Kleiderstoffe-Laden, unbedingt das großartigste Lager von neuen Kleiderstoffen, das je von einem Chicagoer Geschäft gezeigt wurde. Beste Muster, größte Auswahl und ganz besonders bei weitem die niedrigsten Preise. Verlangt Proben. Keine Bestellung für Schrinken.

#### Spezialitäten in farbigen Stoffen

**50c** die Yard für 50zöll. schottische Karrirungen und Heather Mischungen, ... 
**35c** die Yard für feine deutsche Novelties, ...
**25c** die Yard für Camel's Hair Plaids, ...
**79c** die Yard für ... Plaids ...
**1.19** die Yard für französische Venetians ...

#### Bargains in schwarzen Stoffen

Absolut echtschwarze Stoffe—frei geschrumpft.

**39c** Yard für schwarze Kleiderstoffe, ...
**69c** Yard für 52-zöll. ganzwoll. Pebble Cheviot, ...
**79c** Yd. für 44-zöll. Satin finished Pierolas und Lizard Effekte, ...
**87c** Yard für feines franz. Venetian Cloth, 52 Zoll breit, ...
**1.00** Yard für hochfeine Stoffe—import. Cheviots, Broadcloths, Satin Soleils, Brilliantines, französische Pebbles u. w. — 25 Proz. unter gewöhnlichem Werth.

#### Prachtvolle Seidenstoff-Bargains in dem neuen Seiden-Laden

**57c** die Yard für Herbst Novelty-Seidenstoffe, ...
**35c** die Yard für ... 
**33c** die Yard für Seide u. Wolle Poplins, ...
**59c** die Yard für Crepe de Chine, ...
**69c** die Yard für 36zöllige schwarze Taffeta Seide, ...
**78c** die Yard für ganzseid. Satin Duchesse, schwarz, 27 Zoll breit, ...
**69c** die Yard für Seiden Warp Bengalines, ...
**24c** die Yard für Corduroy Sammet, 48 Stücke, ...
**25c** die Yard für Plaided Seide, 100 Stücke, ...

### Flanelle, Domestics, Futterstoffe

In dem Basement.

**6½c** die Yard für Shaker Flanell, schwerer Twill und 32 Zoll breit, eine gute 10c Qualität.
**69c** für Unterrock-Muster, schwer, ganzwollen, ...
**3c** die Yard für Shaker Flanell, 100 Stücke, ungebleicht, schwere Qualität ...
**13½c** die Yard für 8-4 und 9-4 ungebleichte Sheeting, ... werth 20c und 22c.
**8c** die Yard für fancy Madras Ginghams, in prachtvollen Kleider- und Hemden-Mustern, ...
**25c** für Merzerized Sateen, 150 Stücke, 36 Zoll breit, feinste Qualität, in 30 Schattirungen, ... werth 35c.
**5c** die Yard für Moreen, ...
**5½c** ...
**4¼c** die Yard für Outing Flanell, 250 Stücke, in fancy Checks und Streifen, ... 7c.
**13c** für Damen-Unterröcke, aus Domet Flanell, ...
**2½c** die Yard für Schürzen-Gingham, 150 Stücke, ... 
**6c** die Yard für Landsdale Cambric, ...
**4¾c** die Yard für persische Flannelette, ...
**7c** die Yard für Spunglass, ...
**19c** die Yard für ...

### Wieder-Eröffnungs-Verkauf von Porzellan u. Glaswaaren

Ein großes Danksagungs-Manifest von Dinner-Sets, einzelnen Stücken, Glaswaaren und Jardinieres. Jedes angeführte Item ist ein Souvenir-Bargain von seltener Güte.



**5c** ... **3.98** f. Dinner Sets ... **6.75** ... **8.50** für Dinner Sets ... **12.50** f. Carlsbad Dinner Sets ...

Deutsche, französische, amerikanische u. engl. Porzellan Dinner-waaren, in ... Open Stock Mustern, zu speziellen Preisen morgen.

**1.98** ... **50c** ... **25c** ... **10c** ... **10c, 15c, 25c** ... **25c**

### Winter-Bettzeug

Ein exklusiver Bettzeug-Laden. Kein anderer feinsgleichen existirt außer ihm. Regale und Tische von feinen wollenen und baumwollenen Blankets, Bettdecken und Comfortables zu staunenswerth niedrigen Preisen.

**88c** für Comfortables, volle Größe, ...
**1.28** für Comfortables, überzogen mit feiner Silkoline, ...
**1.78** für Comfortables, überzogen mit feinem Sateen, ...
**98c** das Paar für 11-4 Baumwoll-Blankets, ...
**2.48** das Paar für 10-4 reinwollene Californien Blankets, ...
**3.78** das Paar für 11-4 reinwollene Californien Blankets, ...
**1.68** per Stück für Bettdecken, ...

### Unsere große reine Eßwaaren-Ausstellung

**6c** für Morris' beste Qualität Mince Meat.
**97c** für 19 Pfd. H. & E. feinen granulirten Zucker
**6¾c** Pfd. für Morris' feinsten Sugar Cured Cal. Schinken
**12c** Pfd. f. schöne neue gemischte Nüsse. Keine Postbestellungen ausgeführt.

**19c** ... **1.05** ... **19c** ... **15c** ... **17c** ... **10c** ... **9c** ... **10c** ... **19c** ... **15c**

**38c** ... **12c** ... **5c** ... **19c** ... **19c** ... **97c** ... **25c** ... **10c** ... **19c** ... **19c**

**39c** ... **23c** ... **8c** ... **15c** ... **27c** ... **29c** ... **22c** ... **25c** ... **23c** ... **23c**

#### Wein und Likör.

**25c** ... **37c** ... **49c** ... **1.00** ... **98c** ... **51c** ... **55c** ... **49c**